



BBAW-Bericht 2020/21 / Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

Berlin: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, 2022
ISBN: 978-3-949455-16-2

Persistent Identifier: [urn:nbn:de:kobv:b4-opus4-37665](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:b4-opus4-37665)

Die vorliegende Datei wird Ihnen von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unter einer Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 4.0 International (cc by-nc-sa 4.0) Licence zur Verfügung gestellt.



BBAW-BERICHT 2020/21



BBAW-BERICHT 2020/21



Impressum

Herausgeber: Der Präsident der Berlin-Brandenburgischen
Akademie der Wissenschaften
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Christoph Marksches
Redaktion: Sandra Vogel
unter Mitarbeit von Lukas Beichler und Emil von Lossow
Redaktionsschluss: 13. Dezember 2022

Covermotiv:

Stipendiatinnen und Stipendiat des Endangered Languages
Documentation Programme (S. 119) vor dem Haupteingang
der Akademie am Gendarmenmarkt (v. r. n. l.): Stefanie Ramos
Bierge, Agnes Temitope Legbeti und Salka Benoit Nouanti.
Foto: ELDP

Abschnittsbilder:

S. 8–9, 66–67, 125: Judith Affolter im Auftrag der BBAW
S. 69: Michael Kuchinke-Hofer im Auftrag der BBAW
S. 162–163: Arrate Cano

Grafik und Layout: eckedesign GmbH, Carolin Schneider
Druck: PIEREG Druckcenter Berlin GmbH

© Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, 2022
Jägerstr. 22/23, 10117 Berlin, www.bbaw.de

Trotz umfangreicher Bemühungen von Seiten der Akademie ist
es nicht in allen Fällen gelungen, die Rechteinhaber des Bild-
materials zu ermitteln. Rechtlich nachweisbare Ansprüche sind
bei der Akademie geltend zu machen.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher
Genehmigung des Herausgebers.

ISBN 978-3-949455-16-2

Vorwort

Praktisch alles sollte anders werden. Anders als anderswo. So dachten jedenfalls viele, die vor dreißig Jahren die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften neu konstituierten. Dieser Neugestaltungsanspruch war an vielen Stellen zu spüren – als der Verfasser dieser Zeilen seinen ersten Klassenvortrag hielt und mit gebührender Ehrfurcht zunächst den verehrten Präsidenten adressierte, replizierte der leicht unwillig: „Präsident gibt’s hier nicht.“ Recht hatte er. In der wissenschaftlichen Diskussion der Akademie sollten Kompetenz und kluges Argument zählen, nicht Kette und Amt.

Natürlich lässt sich auch durch die ambitionierteste Rhetorik der Neuheit nicht verdecken, dass manches bewährt ist und fortgesetzt werden sollte und anderes sich zwar weniger bewährt hat, aber doch auch fortgesetzt wird. Die neue Akademie in Berlin produzierte zwar keine kleinen Hefte mit Klassenvorträgen, aber sie gab wie ihre Vorgängereinrichtung und viele andere wissenschaftliche Einrichtungen dazu ein Jahrbuch heraus. Zuerst in klassischen Farben, rot, grün, blau, in einem anerkannten Verlag, dann als Farbensymphonie im Eigenverlag. Doch mit der Zeit wurde immer deutlicher, dass niemand mehr in das Jahrbuch schaute, wenn er wissen wollte, unter welcher Telefonnummer die Reisekostenstelle zu erreichen ist. Für solche Zwecke reicht das Handy, wenn es denn Zugang zum Internet hat. Und um sich darüber zu informieren, was in den letzten Jahren passiert ist, wäre eine etwas unterhaltsamere, leichtgängigere und angenehm illustrierte Broschüre tauglicher als ein in vielfacher Hinsicht irdenschweres Jahrbuch.



Foto: BBAW/Pablo Castagnola

So beschlossen es schon vor Jahr und Tag die Gremien. Nun musste das nur noch umgesetzt werden, mitten in einer Pandemie, die immer noch nicht beendet ist, und unter den Umständen verschiedenster Personalwechsel. Solche Wechsel führten beispielsweise dazu, dass schon längst Sandra Vogel von Andreas Schmidt, der den ersten Aufschlag für diesen Bericht vorgelegt hatte, die Arbeit übernommen hat, aber natürlich beiden wie vielen anderen von Herzen für alle Mühe mit dem neuen Format zu danken ist.

Der erste Bericht im neuen Format ist ein Experiment und alle, die ihn lesen, sind herzlich eingeladen, den Verantwortlichen mitzuteilen, was verbessert werden könnte, um den Zweck, unterhaltsam über ein BBAW-Jahr zu informieren, ansprechend umzusetzen. Natürlich kann ein solcher Bericht auch nur einen Einstieg bieten – in der Mediathek, in den gedruckten und auf dem edoc-Server bereitgehaltenen Veröffentlichungen ist alles viel ausführlicher zu erleben und zu erlesen. Bleibt mir also neben dem herzlichen Dank die Hoffnung, dass dieser erste Bericht im neuen Format in diesem Sinne als Einladung dienen kann, mit der BBAW noch einmal durch die Jahre 2020 und 2021 zu flanieren.

Christoph Markschie
Akademiepräsident

Inhalt

Vorwort	3
Die Corona-Jahre 2020/2021	7

I Feiern und Auszeichnen

Rede des scheidenden Präsidenten Martin Grötschel	11
„Zwischen Staunen und Neugier“ – Begrüßung und Einführung von Christoph Marksches anlässlich des Amtsantritts des neuen Präsidiums	27
Ansprachen zum digitalen Einsteintag 2020 von Christoph Marksches und Julia Fischer	32
Ansprache anlässlich der Verleihung der Leibniz-Medaille 2020 an Peter Frankenberg und E. Jürgen Zöllner von Christoph Marksches	46
Rastlos stillsitzen? Akademie, Wissenschaft und Gesellschaft in der Pandemie – Festrede zum Leibniztag 2021 von Christoph Marksches	49
Einsamkeit und Freiheit – Sinn und Unsinn romantischer Ideen im deutschen Wissenschaftssystem – Festrede zum Einsteintag 2021 von Christoph Marksches	57
Auszeichnungen der Akademie 2020 und 2021	62





II Forschen und Veröffentlichen

II.1 Forschungsprojekte der Akademie: Geschichte für die Gegenwart erschließen

Alte Welt	71
Mittelalter	83
Moderne	91
Sprache digital	117

II.2 Gegenwart und Zukunft: Interdisziplinäre Arbeitsgruppen und Initiativen geben neue Impulse

Wissenschaft und Gesellschaft	126
Liberales Demokratie in der Krise – Rede zum Leibniztag 2021 von Bundespräsident a. D. Joachim Gauck	131
Wissenschaftsforschung	139
Faszination Wissenschaft. Herlinde Koelbl – Rede zur Ausstellungseröffnung von Christoph Markschies	145
Digital Humanities	148

III Präsentieren und Diskutieren

Veranstaltungen	154
-----------------	-----

IV Zuwählen und Zusammenarbeiten

Zuwahlen	164
Nachrufe	174
Organe und Gremien	190
Mitglieder der Akademie	194
Mitarbeitende	203
Internationale Beziehungen	206

V Sammeln und Fördern

Das Akademiearchiv	210
Die Akademiebibliothek	212
Fördereinrichtungen	214
Haushalt 2020/21	216
Personenregister	218

Die Corona-Jahre 2020/2021

Der Wechsel im Amt des Präsidenten von Martin Grötschel auf Christoph Markschies dürfte wohl mit Abstand der schlichteste in der bisherigen Geschichte der Akademie gewesen sein: Im Beisein derjenigen Vorstandsmitglieder, die im September 2020 nicht durch Reisen oder Urlaub verhindert waren, legte der Vorgänger dem Nachfolger im Sitzungszimmer die Amtskette um. Doch in gewisser Weise war dieser Amtswechsel charakteristisch für den scheidenden Präsidenten: keine großen Worte oder Gesten, sondern effiziente Arbeit, auch gern und vor allem an Details. Dieses quasi preußische, nüchterne Arbeitsethos war der Akademie nicht erst in der Pandemie, aber gerade in dieser Zeit besonderer Herausforderungen sehr zu Gute gekommen. Nun ist es aber auch schön, dass die verschiedenen Worte im Umfeld dieses Amtswechsels noch einmal von denen nachgelesen werden können, die keinen der begehrten, der Pandemie wegen beschränkten Plätze bei den Substituten größerer Feiern bekommen haben.

„Alles findet statt. Nur eben in sehr veränderter Form.“ Mit dieser Regel startete das neue Präsidium und viele Mitglieder wie Mitarbeitende haben sich trotz bekannt schwieriger Pandemie-Umstände begeistern lassen, Formen äußerst kreativ und erfolgreich zu verändern. Rasch wurden die Veranstaltungen auf digitale oder hybride Formate umgestellt und mussten daher glücklicherweise nicht abgesagt werden. Nachdem der Salon Sophie Charlotte im Januar 2020 gerade noch unter den bekannten Bedingungen stattfand, wurde er 2021 als Hörparcours veranstaltet – die vielen Menschen gingen an zwei ganzen Tagen mit Kopfhörern geordnet durch das Haus, damit Abstand gewahrt und Ansteckung vermieden werden konnte. Viele der neuen Formate

haben sich inzwischen etabliert und helfen, die Akademieveranstaltungen noch zugänglicher zu machen, vor allem für Menschen, die nicht in Berlin leben.

Neben die klassischen Vortragsformate der Akademie sind vermehrt Diskussionen getreten, wie beispielsweise die „Corona-Gespräche“. Diese Form des geordneten Austauschs zu aktuellen Themen führen wir seit 2022 als „Akademiegespräche zur Lage“ fort. Dass das Format eines Gesprächs an Bedeutung gewonnen hat, ist kein Zufall. In Zeiten von Krisen, von Krieg und Pandemie muss um den richtigen Weg gerungen werden, gelegentlich auch gestritten. Darüber hinaus erproben wir unterschiedliche Zugangsweisen: Wie anregend es sein kann, nicht nur die üblichen Verdächtigen aus dem eigenen Hause ins Gespräch zu bringen, zeigt „Consilium“, die gemeinsame Reihe mit der Akademie der Künste zu den Sinnen in der Corona-Krise. Ebenso werden wir die neuen, leichten Formate wie den Mittagssalon fortsetzen: eine kurze Einführung in ein wichtiges Thema durch Mitglieder und Mitarbeitende und dazu ein leichtes Mittagessen.

Viel Aufmerksamkeit galt und gilt außerdem der Weiterentwicklung des Profils der Akademie als einer Großforschungseinrichtung. Mit dem Archiv der bedrohten Sprachen, das aus London nach Berlin gekommen ist, haben unsere Bemühungen um eine digitale Dokumentation von Sprachen einen neuen Grad der Internationalisierung und Diversifikation erreicht – und auch auf diesem Wege soll und wird es weitergehen.

CHRISTOPH MARKSCHIES





Feiern und
Auszeichnen



Fotograf: Gerald Haug, Präsident der
Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina

Martin Grötschel

Abschiedsrede am 3. September 2020

Videoaufzeichnung

Rede des scheidenden Präsidenten¹

MARTIN GRÖTSCHEL

Gliederung

1. Ungewöhnliche Umstände
2. Gremienwahlen
3. Hauptthemen meiner Präsidentschaft
4. Digitalisierung
5. TELOTA, Open Access und das Leitbild Open Science
6. Nationale Forschungsdateninfrastruktur
7. Digital Humanities
8. BBAW-Vorhaben im Akademienprogramm
9. Das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS) und das Zentrum für digitale Lexikographie der deutschen Sprache (ZDL)
10. Proyecto Humboldt Digital (ProHD)
11. Die Union der deutschen Akademien der Wissenschaften und das Akademienprogramm
12. Vorhaben mit sehr weitem materiellem und zeitlichem Horizont (kurz: Dauerprojekte)
13. Junge Akademien
14. Vernetzung
15. Interdisziplinäre Arbeitsgruppen
16. Gutachten und Stellungnahmen
17. Öffentlichkeitsarbeit
18. Kurze hausinterne Statistik
19. Lob und Dank
20. Amtsübergabe
21. Schlusswort

Liebe Mitglieder der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
liebe Freundinnen und Freunde unserer Akademie,

diese 21 Gliederungspunkte sind die Themen, zu denen ich mich in meiner Abschiedsrede äußern möchte. Fast alle Punkte hätten ausführliche Darstellungen verdient. Ich kann hier natürlich nur kurz auf sie eingehen.

Dies ist das erste Mal, dass ein BBAW-Präsident den jährlichen Tätigkeitsbericht per Videobotschaft übermittelt. Eigentlich wollte ich am 4. Juli 2020, an unserem Leibniztag dieses Jahres, einen Überblick über die Aktivitäten im Berichtsjahr geben – verbunden mit einem Rückblick auf meine fünfjährige Amtszeit. Aber die Corona-Krise hat die Durchführung des Leibniztages verhindert. Daher habe ich diesen elektronischen Weg der Berichterstattung gewählt. Bundespräsident a. D. Joachim Gauck hat erfreulicherweise zugesagt, den geplanten Festvortrag zum Thema „Liberale Demokratie in der Krise“ zu einem späteren Zeitpunkt zu halten.

Bücher zur optimalen Gestaltung einer Rede empfehlen mitunter, am Redebeginn zu versprechen, dass jeder Zuhörer nach dem Vortrag ein anderer Mensch sein wird. Die Spannung solle gleichfalls durch die Andeutung von sensationellen Highlights angehoben werden. Bürokratie und Statistik seien wegzulassen.

Sie werden von einigen Highlights erfahren, auch von Ereignissen, auf die ich stolz bin. Aber als nüchterner Mathematiker ziehe ich eine sorgfältige und ehrliche Darstellung vor, erwähne natürlich auch einige Statistiken; und so werden Sie keine Jubelarie, sondern einen ausgewogenen Bericht über die Aktivitäten der BBAW hören.

.....
¹ Dies ist die leicht modifizierte schriftliche Version des Vortrags der BBAW-Abschiedsrede, die am 3. September 2020 auf Video aufgenommen wurde.

1. Ungewöhnliche Umstände

Nachdem die BBAW Anfang März einen Pandemieplan erstellt hatte, war der sogenannte Präsenznotbetrieb am 20. März 2020 in Kraft getreten. Ab dem 20. Mai 2020 konnte die BBAW dann schrittweise in den sogenannten „eingeschränkten Betrieb“ übergehen, der seither gilt. Nach jeder Änderung der Covid-19-induzierten Anordnungen des Landes Berlin wird er leicht modifiziert.

Grundsätzlich steht es derzeit allen BBAW-Beschäftigten frei, mobil zu Hause oder im Büro zu arbeiten. Davon ausgenommen sind Personen mit strukturelevanten Funktionen. Beschäftigte, die ein Büro allein nutzen, und dies sind die meisten, dürfen seit dem 20. Mai 2020 wieder in die BBAW kommen; für mehrfach belegte Zimmer sind durch einen Fachausschuss jeweils spezielle Nutzungsentscheidungen getroffen worden. Gremien- und Kommissionssitzungen finden inzwischen – allerdings nur bei kleiner Teilnehmerzahl – unter Wahrung der geltenden Abstandsregeln auch als physische Sitzungen statt. Vorwiegend wird in Videokonferenzen oder teilvirtuellen Sitzungen getagt. Dies gilt auch für die Sitzungen des BBAW-Vorstands. Die für Anfang Juli geplanten Sitzungen des Rats und der Versammlung mussten abgesagt werden. Wir hoffen, dass der für den 27. November 2020 im Nikolausaal in Potsdam geplante Einsteintag und die ihm vorgelagerten Gremiensitzungen wieder physisch stattfinden können, dann unter der Leitung meines Amtsnachfolgers Christoph Marksches.

2. Gremienwahlen

Eine Kombination von Paragraphen in unserer Satzung und unserer Geschäftsordnung hat zur Konsequenz, dass Wahlen und Satzungsänderungen nur in Präsenzsitzungen der Versammlung der Akademiemitglieder erfolgen dürfen. Die BBAW ist der Rechtsaufsicht der für uns zuständigen Länder Berlin und Brandenburg dankbar, dass sie in diesem Pandemie-bedingten Sonderfall zugestimmt hat, die Durchführung von Briefwahlen nicht zu beanstanden. So konnten wir die Wahlvorgänge im Juli elektronisch sowie – auf besonderen Wunsch – auch in Papierform durchführen. Auf diese Weise wurden am 15. Juli 2020 Julia Fischer, ein Mitglied der Biowissenschaftlich-medizinischen Klasse, und Reinhard F. Hüttl aus der Technikwissenschaftlichen Klasse als Vizepräsidentin bzw. Vizepräsident der BBAW gewählt. Gleichfalls wurden acht Wissenschaftliche Mitglieder des Vorstands sowie fünfzehn Wissenschaftliche Mitglieder des Rats der BBAW gewählt: Neue Wissenschaftliche Mitglieder des Vorstands der BBAW wurden Eva Cancik-Kirschbaum, Katharina Holzinger, Martin Korte, Ulrike Kuhlmann, Wolfgang Neugebauer, Thomas

Sikora, Matthias Steinmetz und Michael Zürn. Darüber hinaus wurden als Wissenschaftliche Mitglieder des Rats der BBAW gewählt: aus der geisteswissenschaftlichen Klasse Ute Frevert, Thomas Gloning und Bénédicte Savoy, aus der Sozialwissenschaftlichen Klasse Jutta Allmendinger, Christoph Möllers und Moritz Schularick, aus der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse Hans-Joachim Freund, Peter Hegemann und Reinhard Lipowsky, aus der Biowissenschaftlich-medizinischen Klasse Annette Grüters-Kieslich, Andreas Radbruch und Britta Siegmund sowie aus der Technikwissenschaftlichen Klasse Harald Budelmann, Klaus Petermann und Andreas Seidel-Morgenstern.

Alle Wahlen sind für die Amtsperiode 1. Oktober 2020 bis 30. September 2023 erfolgt. Ich freue mich, dass mein Nachfolger seine Amtszeit dadurch am 1. Oktober 2020 mit einer frisch gewählten, funktionsfähigen Leitungsstruktur beginnen kann.

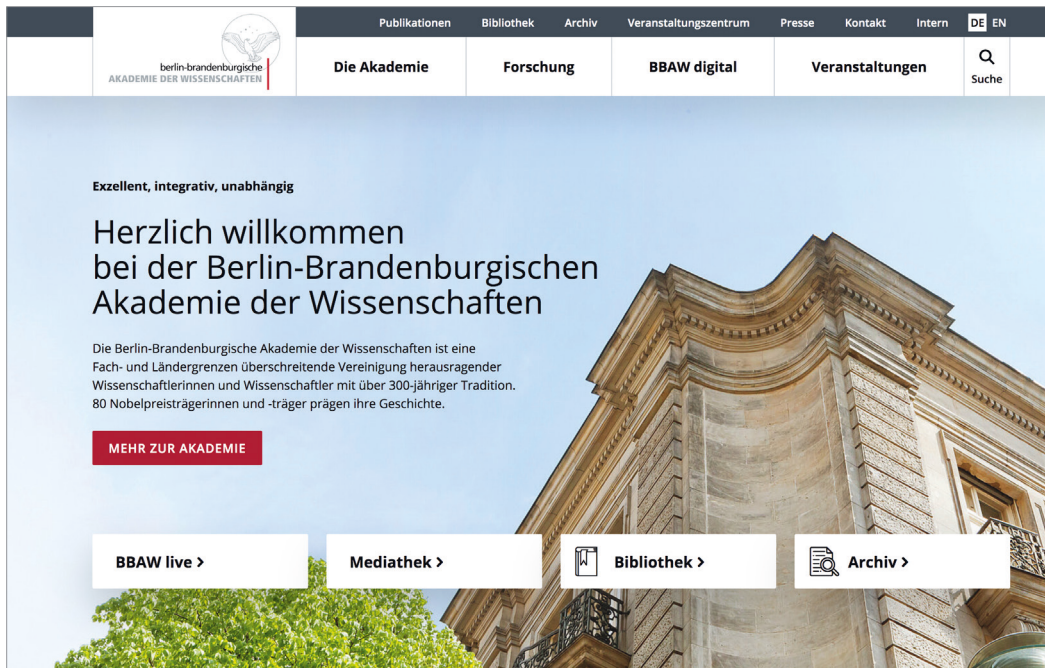
3. Hauptthemen meiner Präsidentschaft

Bei der kurzen Einführungsrede zur Übernahme meiner Präsidentschaft am Leibniztag 2015 hatte ich betont, dass ich natürlich die Akademie in ihren drei wichtigen Funktionen nachhaltig befördern will. Es geht um die BBAW als *Gelehrten-gesellschaft*, die transdisziplinäre Fachgespräche führt und sich kritisch mit Wissenschaft und dem Wissenschaftsbetrieb auseinandersetzt, als *Arbeitsakademie*, die zu wichtigen wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Themen interdisziplinär in Arbeitsgruppen zusammenarbeitet, und als große *Forschungseinrichtung*, die vor allem geisteswissenschaftliche Langzeitvorhaben in den vier Zentren *Grundlagenforschung Alte Welt, Mittelalter, Preußen – Berlin* und *Sprache* betreibt.

Ein besonderes Augenmerk wollte ich, meinem wissenschaftlichen Hintergrund entsprechend, auf die Themen Digitalisierung, Open Science und Digital Humanities legen. Über dies und mehr werde ich in kurzen Zusammenfassungen berichten.

4. Digitalisierung

Dieses Wort ist inzwischen ubiquitär. Digitalisierung kommt nicht von alleine. Sie entlastet, macht viele Dinge einfacher und besser. Aber bis es soweit ist, sind viel Aufwand und Geduld erforderlich. Wir wissen, dass es ohne sie nicht mehr geht! Durch Spam, Viren, Trolle, Hackerangriffe, Datendiebstahl, Schadsoftware etc. sind allerdings inzwischen viele negative Konnotationen entstanden. Kommunikation ist jedenfalls ohne Digitalisierung kaum noch vorstellbar.



Akademie ist nun noch einen Schritt weiter gegangen.

Am 23. Mai 2019 hat der Rat der Akademie mit zustimmender Kenntnisnahme der Versammlung ein Leitbild für die Weiterentwicklung von Open Science an der BBAW verabschiedet. Damit hat die BBAW für viele wissenschaftliche Einrichtungen eine Vorreiterrolle übernommen. Sie wird sich bemühen, das wissenschaftliche Arbeiten in der Akademie offen und transparent zu gestalten, zu fachnaher und fächerübergreifender Kooperation einzuladen und die aus ihrer Arbeit resultierenden Ergebnisse nachhaltig zu sichern und für eine breite Öffentlichkeit nutzbar zu machen.

Rund 45.000 akademiebezogene E-Mails habe ich z. B. in den fünf Jahren meiner Amtszeit geschrieben oder erhalten; das sind durchschnittlich 25 relevante E-Mails pro Tag. Das ist viel, ich denke aber, dass dadurch die Effizienz meiner Arbeit deutlich höher ist als ohne dieses Werkzeug.

Seit Beginn der Corona-Krise habe ich im Durchschnitt täglich an einer Videokonferenz teilgenommen. Diese Erfahrung haben wir nun alle gemacht. Sie wird unser Verhalten langfristig ändern. Einrichtungen müssen auch angemessen im Internet präsent sein. Und so hat sich die BBAW in diesem Frühjahr – unter der Leitung von Nicole Wloka – mit erheblichem Aufwand eine neue, optisch und technologisch bessere Webpräsenz zugelegt. Bei der Digitalisierung der innerbetrieblichen Verwaltungsvorgänge der BBAW gibt es allerdings noch Luft nach oben.

5. TELOTA, Open Access und das Leitbild Open Science

Im wissenschaftlichen Bereich sind die Fortschritte deutlich größer. Die TELOTA-Initiative hat im Jahr 2001 die Digitalisierung der Forschungs-, Kommunikations- und Präsentationsprozesse zu einem Kernanliegen der BBAW-Arbeit gemacht. Der Publikationsausschuss hat die elektronische Verfügbarkeit der BBAW-Publikationen, wo immer dies rechtlich möglich war, durchgesetzt. Mit der Verabschiedung einer Leitlinie zur Lizenzierung gedruckter und digitaler Publikationen hat der BBAW-Vorstand einen großen Schritt zu einer stärkeren Öffnung der Akademieforschung getan. Die

Es war keineswegs so, dass alle Mitglieder und Beschäftigten der BBAW die freie und kostenlose Verfügbarmachung der BBAW-Publikationen begrüßt haben. Inzwischen haben sich viele durch Zahlen überzeugen lassen.

So ist z. B. der Zugriff auf die Akademiepublikationen, die wir im sogenannten edoc-Server anbieten, enorm gewachsen. In den letzten drei Jahren sind die Downloads um 57% von 262.569 im Jahr 2017 auf 412.971 im Jahr 2019 gestiegen. Das ist eine Größenordnung, die mich wirklich erstaunt hat. Wie sagte doch Alexander von Humboldt: „Ideen können nur nützen, wenn sie in vielen Köpfen lebendig werden.“

So ist z. B. der Zugriff auf die Akademiepublikationen, die wir im sogenannten edoc-Server anbieten, enorm gewachsen. In den letzten drei Jahren sind die Downloads um 57% von 262.569 im Jahr 2017 auf 412.971 im Jahr 2019 gestiegen. Das ist eine Größenordnung, die mich wirklich erstaunt hat. Wie sagte doch Alexander von Humboldt: „Ideen können nur nützen, wenn sie in vielen Köpfen lebendig werden.“

6. Nationale Forschungsdateninfrastruktur

Die deutschen Akademien schaffen im Rahmen des von der Akademienunion koordinierten und vom Bund und den Ländern derzeit mit nahezu 70 Millionen Euro pro Jahr geförderten Akademienprogramms eine überaus wichtige Datenbasis für Grundlagenforschung in sehr vielen Bereichen der Geistes- und Sozialwissenschaften. Die in den derzeit rund 140 laufenden und ebenso vielen abgeschlossenen Vorhaben erhobenen Daten müssen dauerhaft gesichert und verfügbar gehalten werden. Die Akademien können dies in der dafür notwendigen Sicherheit und Qualität nicht leisten. Ich habe daher zu Beginn meiner Amtszeit viel Zeit damit

verbracht, in Berlin Kräfte zur Einrichtung eines *Digital Humanities Data Center* zu sammeln. Das Interesse war leider gering, dies war ein echter Fehlschlag.

Wie ein Geschenk des Himmels erschien dann im Jahr 2017 der Vorschlag des Rats für Informationsinfrastrukturen, eine alle Fächer umfassende Nationale Forschungsdateninfrastruktur (kurz: NFDI) einzurichten. Das Ziel ist dabei, die Datenbestände von Wissenschaft und Forschung systematisch zu erschließen, nachhaltig zu sichern und zugänglich zu machen sowie international zu vernetzen. Ich halte dies für eine der derzeit wichtigsten Infrastrukturmaßnahmen für die Wissenschaft in Deutschland. Daher habe ich mich für die NFDI mit erheblicher Energie eingesetzt, unter anderem durch die Leitung einer NFDI AG der Union und – zusammen mit vielen BBAW-Beschäftigten – durch die Mitwirkung an der Beantragung eines NFDI-Konsortiums namens *Text+*.

Dieses will sich auf digitale Sammlungen, Editionen und lexikalische Ressourcen konzentrieren. Neun von 22 Anträgen wurden in der ersten Auswahlrunde Ende Juni 2020 von der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz (GWK) genehmigt. Ich bedauere sehr, dass *Text+* dabei nicht zum Zuge gekommen ist.

Gesteuert von CLARIN-D, DARIAH-DE und den Akademien arbeiten wir derzeit intensiv an einer erneuten Einreichung, die spätestens am 30. September 2020 erfolgen wird. „Wir“ bedeutet hierbei: Fünf (co-)antragstellende Einrichtungen, darunter die BBAW, 34 beteiligte Institutionen, darunter alle Unionsakademien und die Leopoldina, 23 wissenschaftliche Fachverbände sowie 20 weitere Partner. Die Zusammenführung und Koordination der Beiträge so vieler „Spieler“ zu einem erfolgreichen Antrag ist – wie Sie ahnen können – mit viel Aufwand verbunden.

Die inhaltliche und organisatorische Gestaltung der NFDI ist noch im Fluss. Es ist unbedingt notwendig, dass die Akademien an den Weichenstellungen mitwirken. Sie müssen dafür sorgen, dass die von ihnen gehobenen Schätze der Wissenschaft langfristig gemäß den FAIR-Prinzipien zur Verfügung stehen.

7. Digital Humanities

Digital Humanities (DH) wurden im Rahmen der TELOTA-Initiative an der BBAW schon vor 20 Jahren betrieben, als es diesen Namen noch gar nicht gab. Das Interesse daran ist in der BBAW und weit darüber hinaus sichtbar gestiegen. Dazu hat beigetragen, dass die BBAW sechs Jahre lang bis 2018 den Interdisziplinären Forschungsverbund Digital Humanities Berlin (ifdHlB)



Stefan Dumont mit dem Digital Humanities-Preis 2015. Foto: BBAW

mit vielfältigen Aktivitäten wie DH-Rundgängen, -Preisverleihungen und -Kolloquien organisiert hat. Die monatliche DH-Vorlesung in der BBAW hat sich mit hohen Besucherzahlen fest etabliert. Inzwischen sind Digital Humanities in allen Vorhaben ein wichtiges Thema. Unsere Vorhaben sind dabei erfolgreich und durch mehrere Preise ausgezeichnet worden.

Der seit 2015 jährlich verliehene Berliner DH-Preis ist dreimal an die BBAW gegangen. Im Jahr 2015 gewann ihn der TELOTA-Mitarbeiter Stefan Dumont für die Entwicklung der Software *correspSearch – Verzeichnisse von Briefeditionen durchsuchen*; im Jahr 2016 ging der Preis an das *Corpus Nummorum Thracorum*, ein Kooperationsprojekt des Münzkabinetts Berlin und der BBAW, an dem mehrere BBAW-Beschäftigte mitgewirkt haben; im Jahr 2017 wurde die *edition humboldt digital*, eine Publikation des BBAW-Akademienvorhabens *Alexander von Humboldt auf Reisen – Wissenschaft aus der Bewegung* ausgezeichnet. Das von unserem Akademienvorhaben *Strukturen und Transformationen des Wortschatzes der ägyptischen Sprache* in Zusammenarbeit mit mehreren Partnern entwickelte *Coptic Dictionary Online (CDO)* wurde bei den internationalen *Digital Humanities Awards 2019* als „Winner“ der Sparte „Best DH Tool or Suite of Tools“ ausgezeichnet.

So sehr ich mich über die meisten der DH-Entwicklungen in unserem Hause freue, so hilfreich viele der Informatik-Tools sind und so sehr sie in der BBAW und anderswo auch genutzt werden: Ich selbst hatte mir eine intensivere Forschungszusammenarbeit zwischen den Geisteswissenschaften sowie der Mathematik und Informatik erhofft. Woran der bisher ausgebliebene Schulterchluss in der gemeinsamen Forschung liegen mag, habe ich in



Die Gruppe des *Corpus Nummorum Thracorum* (Münzkabinett Berlin und BBAW) wurde 2016 mit dem Berliner Digital Humanities-Preis ausgezeichnet.

Foto: Swantje Bahnsen

Die *edition humboldt digital* erhielt den Berliner Digital Humanities-Preis 2017.

Foto: BBAW



einer einstündigen DH-Vorlesung skizziert, die ich hier nicht zusammenfassen kann. Sie können sie aber im Internet nachhören.²

8. BBAW-Vorhaben im Akademienprogramm

Die Vorhaben, die durch das Akademienprogramm gefördert werden, bilden das Herzstück der geisteswissenschaftlichen Forschung an der Akademie. Das Vorhaben *Census of Antique Works of Art and Architecture Known in the Renaissance* ist das einzige, das in meiner Amtszeit beendet wurde – 2017.

Im Jahr 2016 kamen die Vorhaben *Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA). Fertigstellung in neukonzipierter Form*, das musikwissenschaftliche Vorhaben *Bernd Alois Zimmermann Gesamtausgabe. Historisch-kritische Ausgabe seiner Werke, Schriften und Briefe* und *Der Österreichische Bibelübersetzer. Gottes Wort deutsch* hinzu, sowie 2017 *Anpassungsstrategien der späten mitteleuropäischen Monarchie am preußischen Beispiel (1786–1918)*. Ich freue mich darüber, dass in diesem Jahr noch die beiden Anträge *Antiquitatum Thesaurus. Antiken in den europäischen Bildquellen des 17. und 18. Jahrhunderts* und *Erich Wolfgang Korngold Werkausgabe (EWK-WA)*, jeweils mit 24 Jahren Laufzeit, genehmigt wurden. Beide werden ihre Arbeit am 1. Januar 2021 aufnehmen. Der Beantragungs- und Begutachtungsaufwand für derartige Langfristvorhaben ist enorm. Ich bedanke mich von Herzen – heute nur summarisch – bei allen, die sich

damit befasst haben. Die BBAW ist stolz auf die 25 Vorhaben, die sie ab dem Beginn des kommenden Jahres im Rahmen des Akademienprogramms betreut, und auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die mit größtmöglicher Akribie die Editionen, Wörterbücher etc. erstellen und damit wichtige Grundlagen für vertiefende Forschung schaffen.

Es ist unmöglich, auch nur annähernd die Leistungen der Vorhaben zu skizzieren, die übrigens häufig – gerade in Jubiläumsjahren – in den Medien intensiv rezipiert werden. So hat etwa das im Vorfeld des 200. Geburtstages von Karl Marx 2017 von Ulrich Pagel, Gerald Hubmann und Christine Weckwerth herausgegebene Buch „Karl Marx – Friedrich Engels. Deutsche Ideologie. Manuskripte und Drucke“ (de Gruyter, zwei Bände, 1.893 Seiten) einen großen Nachhall in den Medien gehabt. Sven Felix Kellerhoff titelte, um nur ein Zitatbeispiel anzugeben, am 22. Januar 2018 in der *Welt*: „Karl Marx' wichtigstes Buch hat es nie gegeben“. Dieser Nachweis wurde erstmals von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unserer MEGA erbracht.

Besonders beeindruckt hat mich, dass die Akademie von Athen 2016 unserem ältesten Vorhaben, den 1815 gegründeten *Inscriptiones Graecae*, ihre Goldene Medaille verliehen hat. Das geschah zu einem Zeitpunkt, als in Griechenland Großdemonstrationen gegen Deutschland stattfanden. Die Akademie von Athen wies bei der unfassbar positiven Laudatio auf den bedeutenden Beitrag der *Inscriptiones* zur Identitätsfindung Griechenlands hin, das seinerzeit noch Teil des Osmanischen Reiches war. Es ist erstaunlich und erfreulich, welche verblüffenden politischen Fernwirkungen unsere Akademienvorhaben haben können.

² https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/digital_humanities_aus_der_sicht_von_mathematik_und_informatik?nav_id=8640



Die Goldene Medaille der Akademie von Athen mit dem Bild der Athene

Foto: Klaus Hallof



„Die Akademie von Athen für das Unternehmen *Inscriptiones Graecae*, März 2016“

Foto: Klaus Hallof

Die Erkenntnisse, die im Rahmen des Vorhabens *Monumenta Germaniae Historica* bei der Bearbeitung der Urkunden des Kaisers Ludwig der Bayer gewonnen wurden, bringen erst jetzt die wahre Bedeutung Ludwigs ans Licht. Die Bayerische Landesvertretung in Berlin hat diese Forschung mit einer aufwändigen Abendveranstaltung am 13. Februar 2020 in ihren Räumen gewürdigt. Ludwigs Nachfolger Kaiser Karl IV. hat vieles ohne Zitat oder Würdigung von Ludwig übernommen und gleichzeitig versucht, Ludwig aus dem Gedächtnis der Kaiser zu streichen. Michael Menzel, der Projekt- und Arbeitsstellenleiter der *Monumenta*, wies mich beispielsweise auf das Antiphonar aus Schäftlarn hin, in dem ein Gemälde Ludwigs und seiner Gemahlin zu finden ist. Die Gemahlin wird namentlich genannt, an einem leeren Bereich neben dem Portrait Ludwigs erkennt man, dass Ludwigs Name gelöscht wurde. Man nennt so etwas *damnatio memoriae*.

Hinweisen könnte ich z. B. noch auf die hohe internationale Verflechtung des *Corpus Vitrearum Medii Aevi*, das mit Glasmalerei-Forscherinnen und Forschern in vielen anderen Ländern vernetzt ist, oder auf die besondere außenwissenschaftspolitische Bedeutung des *Corpus Coranicum*, das eng mit dem Nationalmuseum in Teheran zur Erschließung von Koranhandschriften in iranischen Sammlungen zusammenarbeitet. Wie in der *Süddeutschen Zeitung* vom 10. April 2020 zu lesen war: Das „Corpus Coranicum zeigt einen Weg, wie Grundlagenforschung zum Koran aussehen kann“.

Lassen Sie mich bitte noch auf zwei Vorhaben und damit verbundene besondere Sachverhalte ein wenig ausführlicher hinweisen.

9. Das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS) und das Zentrum für digitale Lexikographie der deutschen Sprache (ZDL)

Das *Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache* (DWDS) ist eines der sichtbarsten Akademienvorhaben der BBAW. Das Tool *Sistris*, eines der am meisten genutzten Analyseprogramme für Webseitenrankings in Google, errechnet einen Sichtbarkeitsindex, der feststellt, wie oft bzw. wie weit oben Suchbegriffe einer Webseite auf den Ergebnisseiten von Google platziert sind. In diesem Ranking ist die Webseite www.dwds.de in den letzten Jahren enorm gestiegen und hat den Wert von 90,43 erreicht (Stand 2. September 2020, 22:30 Uhr). Das sagt erst etwas aus, wenn man diese Größe mit den Werten von vermeintlich bekannteren Webseiten wie www.daserste.de 44,23, www.tagesschau.de 67,79, www.tagesspiegel.de 93,15, www.zdf.de 85,75 vergleicht.

Auch durch die erste Bereitstellung eines Themenglossars zur Covid-19-Pandemie, siehe <https://www.dwds.de/themenglossar/Corona>, hat das DWDS deutliche Aufmerksamkeit in den Medien erzielt.

Ein vermutlich entscheidender Grund für die Sichtbarkeitserhöhung ist, dass die BBAW zusammen mit den Akademien in Göttingen, Leipzig und Mainz seit Januar 2019 das *Zentrum für digitale Lexikographie der deutschen Sprache* (ZDL) betreibt. Die Gründung des ZDL ist sicherlich eines der Highlights der letzten Jahre. Das ZDL hat zum Ziel, den deutschen Wortschatz in Gegenwart, Geschichte und seiner Plurizentrik umfassend und wissenschaftlich verlässlich zu beschreiben und in Form eines Portals Zugriff auf umfangreiche gegenwartssprachliche und historische Wortinformationen zu bieten. Diese werden u. a. in mehreren weiteren Projekten und Akademienvorhaben erstellt.

Als Förderer des ZDL hat uns das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) die Aufgabe gestellt, im Jahr 2021 Vorschläge für die institutionelle Verstetigung des ZDL vorzulegen. Die Gründung eines ZDL-Vereins hat sich hierfür als vermutlich beste Lösung herauskristallisiert. Dieser Verein soll von sieben Akademien getragen werden, und zwar: der BBAW, den Akademien der Wissenschaften in Göttingen, Leipzig und Mainz, der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt, der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften. Alle Akademien haben ihre aktive Mitwirkung signalisiert. Wir stehen kurz vor der Fertigstellung eines Satzungsentwurfs (Stand September 2020), der in naher Zukunft mit den Fördermittelgebern zu diskutieren ist.

10. Proyecto Humboldt Digital (ProHD)

Über eine geplante Zusammenarbeit unseres Akademienvorhabens *Alexander von Humboldt auf Reisen – Wissenschaft aus der Bewegung* mit Kuba hatte ich in den vergangenen Jahren schon berichtet. Nach der Unterzeichnung eines „Memorandum of Understanding“ am 14. September 2016 in Berlin und anschließend intensiver Suche nach einer Projektfinanzierung habe ich dann den Vertrag zur Durchführung des Kooperationsprojekts *Proyecto Humboldt Digital (ProHD) – Initiative*

zur Fortbildung in den Digitalen Geisteswissenschaften (La Habana/Berlin) zwischen der BBAW und der *Oficina del Historiador de La Ciudad de La Habana* (OHCH, Kuba) am 19. November 2019 in Havanna unterschrieben.

Das Ziel des *ProHD* ist die Bewahrung und Erforschung von schriftlichem Kulturerbe Kubas mit anfänglicher Konzentration auf Dokumente, die im direkten Zusammenhang mit Alexander von Humboldt stehen und die, wie ich in den kubanischen Archiven selbst gesehen habe, sehr fragil und vom Zerfall bedroht sind.

Wir wollten im Frühjahr 2020 eine Reihe von Aufgaben in Angriff nehmen: Hierzu gehören die technische Ausstattung der frisch renovierten Räume in der Casa Museo Alejandro de Humboldt in Havanna, die Installation der von uns für das Projekt beschafften Hardware, die Fortbildung der kubanischen Mitstreiter in den Technologien und Methoden der Digital Humanities in Berlin und die Verabredungen zur Aufteilung der Arbeit.

Leider hat die Corona-Pandemie diese Pläne stark verzögert, aber nun geht es so langsam los – unterstützt durch Fördermittel des Kulturerhalt-Programms des Auswärtigen Amtes sowie der Fritz Thyssen Stiftung und der Gerda Henkel Stiftung. In einem Blog stellt ProHD aktuelle Informationen zum Projekt bereit: <https://habanaberlin.hypotheses.org/blog>.



Straßenansicht der Casa Museo Alejandro de Humboldt in der historischen Altstadt von Havanna

Foto: Tobias Kraft



Unterschrift des Kooperationsvertrags zwischen der BBAW und der Oficina del Historiador de la Ciudad de La Habana. V. l. n. r.: Jesús Caballero Rodríguez, Nelys García Blanco, Martin Grötschel

Foto: Arrate Cano

11. Die Union der deutschen Akademien der Wissenschaften und das Akademienprogramm

Wie Sie wissen, ist die Union der deutschen Akademien der Wissenschaften die Dachorganisation von acht deutschen Wissenschaftsakademien. Die zentrale Aufgabe der Akademienunion ist die Durchführung und Koordinierung des Akademienprogramms. In diesem Jahr ist das Akademienprogramm durch eine Arbeitsgruppe des Wissenschaftsrates evaluiert worden. In der Stellungnahme ist das Akademienprogramm zwar als ein Förderinstrument von transnationaler Bedeutung für die Erschließung, Bewahrung, Interpretation und Präsentation ausgewählter Elemente des globalen kulturellen Erbes gelobt worden, aber nicht alle Analysen und Empfehlungen habe ich als zielführend empfunden.

Insbesondere hat der Wissenschaftsrat den Stand und die Komplexität der Digitalisierungsbemühungen nicht richtig eingeschätzt. Außerdem sind viele durchaus begrüßenswerte Empfehlungen mit so hohem finanziellem Aufwand verbunden, dass der Gesamtetat von knapp 70 Millionen Euro um etwa 40 Prozent erhöht werden müsste, wenn die Vorschläge der Stellungnahme umgesetzt würden. Dieser Aufwuchs ist völlig unrealistisch, und so kämpfen die Unionsakademien nun mit der Frage, welche Empfehlungen sie bei einem zu erwartenden Aufwuchs von maximal 3 Prozent jährlich tatsächlich umsetzen können.

12. Vorhaben mit sehr weitem materiellem und zeitlichem Horizont (kurz: Dauerprojekte)

Die Regeln des Akademienprogramms sehen Projektlaufzeiten von 12 bis 25 Jahren vor. Die Wurzeln nicht weniger der in diesem Programm geförderten Vorhaben reichen bis ins 19. Jahrhundert zurück. Eine beträchtliche Zahl dieser Vorhaben, die typischerweise einen sehr weiten materiellen und zeitlichen Horizont haben und von großer Bedeutung für bestimmte Wissenschaftsfelder und ihre internationalen Netzwerke sind, werden durch kreative Auslegung der Regeln weiterhin gefördert. Dafür gibt es sehr gute Gründe. Die nicht ganz klare Situation führt allerdings zu einer Reihe tarifrechtlicher und sozialer Probleme für die Beschäftigten und die Akademien selbst.

Leider treffen die mehrfach von der BBAW gemachten Vorschläge zur Bereinigung dieser Situation, wie z. B. die Einrichtung von verteilten thematischen Akademiezentren, auf wenig Unterstützung, siehe auch den Beitrag „Wohin mit den Daueraufgaben? Bund und Länder müssten zusätzliche Gelder für geisteswissenschaftliche Forschungszentren bereitstellen“ von Wilhelm

Krull, Christoph Marksches und mir in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 4. Oktober 2018. Auch die Stellungnahme des Wissenschaftsrates hat sich dieses Themas nicht angenommen. Vielleicht kann die Verstetigung des ZDL, an der wir derzeit intensiv arbeiten, einen sinnvollen Weg zur Lösung dieser Fragen weisen.

Wenn die Gutachter des *Corpus Inscriptionum Latinarum* (CIL), das 1853 gegründet wurde, in ihrem Evaluationsbericht vor zwei Jahren schreiben: „Mit dem CIL unterhält die BBAW eine Arbeitsstelle, deren wissenschaftliche Leistungen nicht nur auf Weltniveau liegen, sondern dieses auch bestimmen“, haben wir die Verpflichtung, die Verstetigungsbemühungen nicht aufzugeben.



13. Junge Akademien

Die vom BMBF und dem Land Sachsen-Anhalt finanzierte Junge Akademie (JA) wurde zur Jahreswende 2019/2020 evaluiert. Ich zitiere einige Zeilen aus dem überaus positiven Bericht der Gutachter: „Was vor 20 Jahren als gemeinsames Experiment der BBAW und Leopoldina begann, ist inzwischen nicht mehr aus der deutschen und internationalen Akademien-Landschaft wegzudenken. Die drei zentralen Grundsätze der JA – die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, Interdisziplinarität sowie die Arbeit an der Schnittstelle von Wissenschaft und Gesellschaft – haben die Mitglieder der JA, unterstützt durch eine von ihnen sehr geschätzte JA-Geschäftsstelle in Berlin, exzellent umgesetzt. Die Mitglieder haben eine einmalige Organisation mit Leben erfüllt und die spannenden und innovativen Aktivitäten, die die JA mit den ihr zur Verfügung gestellten Mitteln durchgeführt hat, haben uns sehr beeindruckt. Der Mut von damals, eine Akademie für Nachwuchswissenschaftler*innen zu gründen, hat sich als eine der bestmöglichen Investitionen in die jüngere Generation erwiesen und hat Signalwirkung weltweit, u. a. dadurch, dass sich daraus inzwischen eine globale Bewegung von jungen Akademien entwickelt hat, die erfolgreich an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Gesellschaft arbeiten. Die JA hat sich somit zu einem Aushängeschild in Deutschland und für Deutschland in der Welt entwickelt.“ Diesem Lob füge ich nichts hinzu.

Turnusgemäß haben in diesem Jahr Leopoldina und BBAW zehn neue JA-Mitglieder gewählt. Wir hoffen, wir hatten ein so gutes Gespür wie bislang.

Ähnlich erfolgreich, aber auf andere Weise, agiert die Arab-German Young Academy (AGYA), die 2013 von der BBAW eingerichtet wurde.

Im Februar 2020 entschied das BMBF, die AGYA bis 2025 mit 15 Millionen Euro zu fördern. AGYA bietet innovative Förderformate für exzellente arabische und deutsche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die gemeinsam an relevanten Zukunftsfragen forschen. Die Akademie steht für nachhaltige arabisch-deutsche Wissenschaftsdiplomatie, die angesichts der aktuellen Herausforderungen wichtiger denn je ist. Thomas Rachel, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Forschung, würdigte AGYA als Erfolgsmodell der internationalen Forschungsförderung und als Leuchtturmprojekt des BMBF. Insbesondere lobte er „den multilateralen strategischen Wissenschafts- und Forschungsdialog, durch den AGYA zwischen den verschiedenen Fachdisziplinen und Ländern nachhaltige Brücken baut. Angesichts der derzeitigen gesellschaftlichen Debatten, die zunehmend von Abgrenzung geprägt sind, ist es unerlässlich, stark international angelegte Projekte wie AGYA zu fördern und in die Öffentlichkeit zu bringen.“

Nach der Zuwahl von 15 neuen Mitgliedern im Juli 2020 hat die AGYA insgesamt 49 Mitglieder und 44 Alumni. Die derzeitigen Mitglieder kommen aus zwölf verschiedenen Ländern.

14. Vernetzung

Dass die BBAW weltweit vernetzt ist, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Derzeit bemüht sich die BBAW um eine weitere Verstärkung der Vernetzung mit den regionalen Universitäten, z. B. durch gemeinsame Berufungen auf Akademieprofessuren. Im Jahr 2019 trat Jochen Gläser die Akademieprofessur *Sozialwissenschaftliche Wissenschafts- und Technikforschung* an der TU Berlin an. Ebenfalls an der TU Berlin und 2019 wurde Maria Deiters, Leiterin der Arbeitsstelle des Akademienvorhabens *Corpus Vitrearum Medii Aevi Deutschland*, Honorarprofessorin am Institut für Kunstwissenschaften und historische Urbanistik. Derzeit ist eine Junior-Akademieprofessur *Computerphilologie/Data Science der Sprachen der Alten Welt* an der FU Berlin im Besetzungsverfahren, in der Endphase der Auswahl befindet sich eine Junior-Akademieprofessur *Digital Humanities* an der Universität Rostock. Die Vorbereitungen für die Einrichtung einer musikwissenschaftlichen Junior-Akademieprofessur an der Universität der Künste in Berlin haben begonnen.

15. Interdisziplinäre Arbeitsgruppen

Seit 1994 hat die BBAW über 80 interdisziplinäre Arbeitsgruppen und Initiativen (IAGs) eingesetzt, die sich in zeitlich befristeten Projekten Themen von hoher wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Bedeutung widmen, Forschungen zu Zukunftsfragen durchführen und den Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft mitgestalten. Als Beispiele für derzeit laufende IAGs nenne ich nur *Zukunft der Medizin: „Gesundheit für alle“*, *Verantwortung: Maschinelles Lernen und Künstliche Intelligenz*, *Wandel der Universitäten und ihres gesellschaftlichen Umfelds: Folgen für die Wissenschaftsfreiheit?* und *Implikationen der Digitalisierung für die Qualität der Wissenschaftskommunikation*, einfach, um die Breite der Themen anzudeuten, ohne inhaltlich auf Ergebnisse eingehen zu können. Die IAGs sind einzigartige Arbeitsformen in der deutschen Akademienlandschaft und bilden gleichzeitig einen unterstützenden Rahmen für klassenübergreifende kooperative Aktivitäten.

16. Gutachten und Stellungnahmen

Wenn ich hier den Versuch machen würde, auf all die Themen hinzuweisen, bei denen die BBAW selbst oder ihre Mitglieder, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Beiträge zu Stellungnahmen, Gutachten zu wissenschaftlich oder politisch relevanten Aspekten etc. geleistet haben, würde das den Zeitrahmen sprengen. Ich nenne nur die derzeit im Fokus stehende Corona-Krise, aber auch Migration und Integration, Energieversorgung, Biodiversität, Gentechnologie, Nationalismus, künstliche Intelligenz, Bevölkerungsentwicklung und Wissenschaftsfreiheit. Vielfach ist dies in Zusammenarbeit mit oder unter der Federführung anderer Akademien geschehen, wobei hier insbesondere die Leopoldina und acatech zu nennen sind.

Die Politik- und Gesellschaftsberatung hat gerade jetzt eine außerordentlich große Bedeutung gewonnen und der Wissenschaft mehr öffentliche Sichtbarkeit verschafft. Manches geschah ausgesprochen vorbildlich und mit entsprechender Wirkung, aber nicht alles lief rund. Bei Empfehlungen zur Corona-Krise hätte man z. B. manches Mal deutlicher machen können, welche Ratschläge auf wissenschaftlicher Evidenz basieren und welche Empfehlungen sich lediglich auf analoge Erfahrungen oder Beobachtungen stützen. Die Wissenschaft muss jetzt die Lehren daraus ziehen. So müssen z. B. wenig erfreuliche persönliche und institutionelle Eitelkeiten zurückgestellt werden. Noch mehr Namen und noch mehr Logos auf Stellungnahmen bedeuten nicht automatisch eine Erhöhung der Qualität.



Impressionen aus dem Salon Sophie Charlotte
(2016–2020). Fotos: BBAW/Judith Affolter

17. Öffentlichkeitsarbeit

Die Aufgabe der BBAW, den Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft zu fördern, unterstützt das kleine Team der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, das viele Medienkontakte knüpft und bei der Organisation eines vielfältigen Veranstaltungs- und Publikationsangebots mitwirkt. Das Angebot der BBAW umfasst unter anderem Festveranstaltungen zum Leibniz- und Einsteintag, Akademievorlesungen unterschiedlichster Art sowie Foren und Podiumsdiskussionen, die zum Teil gestreamt oder auch live im Radio übertragen werden. Besondere Aufmerksamkeit wird naturgemäß den jeweiligen Jahresthemen zuteil.

Das Jahresthema 2015|16 mit dem Titel *Leibniz: Vision als Aufgabe* stand im Zeichen des Wirkens des Initiators und ersten Präsidenten unserer Akademie, der als Philosoph, Mathematiker, Physiker, Historiker, Diplomat, Politiker und Bibliothekar so etwas wie eine Ein-Personen-Akademie war. Mit dem Jahresthema *Sprache der Jahre* 2017|18 hat die BBAW vielfältige Sichtweisen auf den Gegenstand Sprache eröffnet und Einblicke in aktuelle Forschungsfragen vermittelt, die die sprachliche Verfasstheit unserer Lebenswelt thematisieren. Das Jahresthema 2019|20 *Naturgemälde* widmet sich in ganz unterschiedlichen Veranstaltungen der Darstellung von Naturphänomenen in Wissenschaft und Kunst. Das Thema wurde inspiriert von der Zeichnung *Naturgemälde der Anden*,

die Alexander von Humboldt 1807 vom Chimborazo anfertigte und die heute als erste Infografik gilt.

In der Regel finden zu jedem Jahresthema rund 30 jeweils sehr gut besuchte Veranstaltungen statt. Die Corona-Krise hat leider in diesem Jahr zu vielen Absagen geführt.

Der jährliche Höhepunkt der BBAW-Öffentlichkeitsarbeit, an dem sich nicht nur weit über 100 BBAW-Beschäftigte und -Mitglieder sowie vielfältige Partner beteiligen, ist der *Salon Sophie Charlotte*. Die letzten fünf Salons, die jeweils am dritten Samstag im Januar stattfinden, hatten die Themen: *Leben wir in der besten aller möglichen Welten?* (2016), *Rebellionen, Revolutionen oder Reformen?* (2017), *Ist Sprache eine Waffe?* (2018), *Maß und Messen* (2019) und *Weltbilder* (2020). Als 2017 die Besucherzahl auf 3.500 anwuchs, mussten wir aus Sicherheitsgründen sogar Maßnahmen zur Besucherregulierung einleiten; kein Wunder, denn die Programme sind jeweils mit Mitwirkenden der wissenschaftlichen, politischen und kulturellen Extraklasse gespickt und ziehen daher auch entsprechendes Publikum an. Viele der Vorträge sind in der Mediathek der BBAW verfügbar.

Als Ersatz für die seit März 2020 abgesagten Veranstaltungen haben Friederike Krippner und Ann-Christin

Bolay einen Podcast mit dem Titel *Auf ein akademisches Viertel* initiiert. Sie haben Interviews mit insgesamt 27 BBAW-Mitgliedern geführt.

Ich möchte an dieser Stelle nicht unerwähnt lassen, dass sich das Programm *Akademievorträge an brandenburgischen Schulen*, das die BBAW jeweils im Winter anbietet, sehr großer Beliebtheit erfreut. Mit mittlerweile weit über 1.000 Vorträgen dieser Art hat die BBAW eine Tradition etabliert, die viele Schulen gerne aufnehmen. Mit altersgerecht präsentierten Themen neuester Forschung wird so die Begeisterung der Jugend für die Wissenschaft geweckt. Ich mache selbst gerne dabei mit.

18. Kurze hausinterne Statistik

Unsere Akademie hat derzeit (Stichtag 1. Juli 2020) 202 Vollzeit- und 106 Teilzeitbeschäftigte. Hinzu kommen 80 studentische Hilfskräfte und 10 Beschäftigte im Rentenalter. Somit sind fast 400 Personen bei uns beschäftigt.

Die Mitgliederzahl der BBAW bewegt sich seit Jahren stabil im Bereich von rund 380 Personen. Am 1. Juli 2020 hatte die Akademie 179 Ordentliche, 125 Entpflichtete und 75 Außerordentliche Mitglieder sowie 2 Ehrenmitglieder. 63 Mitglieder sind Frauen.

Unser Jahresbudget beläuft sich auf rund 30 Millionen Euro, 22 Prozent davon werden von den Ländern Berlin und Brandenburg als Grundhaushalt zur Verfügung gestellt. Die hohe Drittmittelquote zeigt, wie forschungstark die BBAW ist.

Die Leitungsstruktur der BBAW hat sich in meiner Amtszeit personell stark verändert. Ilona Gebert (seit Juni 2020 Zytur) ist seit dem 1. April 2017 als Verwaltungsdirektorin der Akademie tätig. Am 30. September 2020 geht der langjähriger Wissenschaftsdirektor Dr. Wolf-Hagen Krauth in den Ruhestand, seine Nachfolge tritt Dr. Britta Padberg am 1. Oktober 2020 an. Am 1. Februar 2018 hat Dr. Karin Elisabeth Becker, ausgestattet mit langjähriger BBAW-Erfahrung in einer verwandten Funktion, die Leitung des Präsidialbüros von Renate Nickel übernommen, die in Rente gegangen ist. Nach dem Ausscheiden von Gisela Lerch, die leider kürzlich verstorben ist, hat Dr. Ann-Christin Bolay am 15. Juli 2018 die Leitung des Referats Presse- und Öffentlichkeitsarbeit übernommen. Alexander Czmiel ist eine Stufe aufgerückt und hat die Leitung des neu strukturierten Referats Telota – IT/DH am 15. Dezember 2017 von Gerald Neumann übernommen, der – seiner Frau folgend – nach Kenia gewechselt ist. Nur die Leitung des Akademiearchivs blieb unverändert, Dr. Vera Enke steht ihm seit vielen Jahren in bewährter Manier vor.



19. Lob und Dank

Zunächst möchte ich mich bei allen Mitgliedern und Beschäftigten der BBAW für das mir entgegengebrachte Vertrauen und die konstruktive Zusammenarbeit bedanken. Meine Bitten um Mitwirkung bei Projekten oder um die Übernahme bestimmter Ämter und Aufgaben sind immer auf positive Resonanz gestoßen – außer in wohlbegründeten Sonderfällen. Das war überaus erfreulich und zeigt, dass unsere Akademie lebendig ist und eine große Bereitschaft besteht, selbstlos zu ihrem Wohlergehen beizutragen. Danken möchte ich ebenso unseren Freunden und Förderern im *Collegium pro Academia* und den vielen wissenschaftlichen Förderorganisationen und Partnern, die es überhaupt erst ermöglichen, dass die BBAW immer ein wenig mehr an Leistungen erbringt, als man von ihr erwartet. Natürlich geht der Dank ganz besonders an die Länder Berlin und Brandenburg, die unser Tun wohlwollend begleiten und die Grundfinanzierung der Akademie tragen, sowie an die Vertreterinnen des zuständigen Senats beziehungsweise Ministeriums für die vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Es ist immer heikel, in einer solchen Rede einzelne Personen hervorzuheben, weil sehr viele andere das auch verdient hätten. Unsere Mitglieder erhalten in jedem Jahr so viele und so hochkarätige wissenschaftliche Preise, Ehrendoktorwürden, außergewöhnliche Orden aus aller Welt, dass bei einem Fünfjahresrückblick allein die Nennung der Auszeichnungen die Hälfte der Redezeit in

Anspruch nehmen würde. Also lasse ich das. Ich wage es dennoch, einige wenige Personen zu nennen, und habe die Hoffnung, dass Sie die Auswahl verstehen und sich dadurch niemand zurückgesetzt fühlt.

Zunächst möchte ich mich bei den vier Personen bedanken, die in den vergangenen fünf Jahren das Vizepräsidentenamt bekleidet haben. Das waren Frau Grüters-Kieslich und Herr Marksches von 2015 bis 2018 und Frau Lentz und Herr Petermann in den letzten beiden Jahren. Die Zusammenarbeit war in jeder Hinsicht angenehm kooperativ.

Die Mitwirkung des Vorstands und des Rats bei der Lenkung der Akademie war ebenso von großer Wichtigkeit. Die Diskussionen in diesen Gremien haben häufig zur Schärfung der Ideen beigetragen und zu besseren Entscheidungen geführt. Auch bei den Mitgliedern dieser Gremien bedanke ich mich herzlich.

Ein spezieller Dank geht an Frau Springer, die Vorstandsvorsitzende des *Collegium pro Academia*. Friede Springer nimmt an vielen BBAW-Veranstaltungen teil, und hat immer ein offenes Ohr für die Wünsche der BBAW. Sie beschert den Mitgliedern von *pro Academia* zweimal pro Jahr eine großartige Causerie.

Aus dem Bereich der Verwaltung möchte ich Frau Nickel und Herrn Krauth meinen besonderen Dank aussprechen. Der Beginn meiner Amtszeit war durch ein Rechnungshofgutachten etwas holprig und hat unter anderem zu entsprechenden personellen Konsequenzen geführt. Ohne die Unterstützung von Frau Nickel und Herrn Krauth, ihr kritisches und gleichzeitig loyales Verhalten, ihre hervorragenden nüchternen und sachlichen Anregungen und ihre intime Kenntnis der BBAW, der sie seit der Neukonstituierung angehören, hätten die Probleme nicht so zügig und geräuschlos bewältigt werden können.

Mit zwei Arbeitsstellenleitern habe ich besonders häufig interagiert. Sie sind eigentlich über Gebühr mit Zusatzaufgaben belastet worden, die sie aber im Sinne der Sache mit großer Energie und Begeisterung und ohne auf die Uhr zu achten bearbeitet haben. Tobias Kraft, Arbeitsstellenleiter des Vorhabens *Alexander von Humboldt auf Reisen – Wissenschaft aus der Bewegung*, ist durch die große Fülle von Veranstaltungen zum Humboldt-Jubiläum herausgefordert gewesen und war einer der starken Motoren zur Einwerbung des bereits skizzierten Kooperationsprojekts mit Kuba, *Proyecto Humboldt Digital*.

Alexander Geyken ist gleichzeitig Arbeitsstellenleiter des *Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache* und

Leiter der Berliner Arbeitsstelle des *Zentrums für digitale Lexikographie der deutschen Sprache*. Er hat – zusammen mit dem Akademiemitglied Wolfgang Klein – ganz wesentlich an der erfolgreichen Einwerbung des ZDL mitgewirkt und spielt derzeit eine wichtige Rolle beim Versuch der Einwerbung des NFDI-Konsortiums *Text+*.

Tobias Kraft und Alexander Geyken sind natürlich von ihren Arbeitsgruppen maßgeblich unterstützt worden. Ihnen allen gilt mein tief empfundener Dank.

Bei den Mitgliedern könnte man diejenigen hervorheben, die die höchstdotierten oder prestigeträchtigsten Auszeichnungen oder weltweite Medienaufmerksamkeit bekommen haben.

Ich habe mich entschieden, zwei Mitglieder zu nennen, die in diesem Jahr ihren 90. Geburtstag feiern durften und die mich besonders beeindruckt haben. Beide sind in jeder Hinsicht bescheiden, unprätentiös und setzen sich ganz selbstverständlich, ohne irgendeine Gegenleistung zu erwarten, für die Akademie und die Wissenschaft an sich ein.

Siegfried Großmann, seit 1994 Mitglied der BBAW, ist ein bedeutender Physiker. Er forschte unter anderem über Turbulenzen und nichtlineare Dynamik, gilt als einer der Mitbegründer der Chaostheorie und ist Träger vieler hoher Auszeichnungen. In der BBAW hat er zum Beispiel den Publikationsausschuss mehr als zehn Jahre lang geleitet und gegen viele Widerstände dafür gesorgt, dass die Akademie die elektronischen Rechte an ihren Publikationen behält und die von alten Publikationen bekommt, damit wir sie im Open Access anbieten können. Herr Großmann lebt in Marburg und ist traurig darüber, dass er nicht mehr persönlich zu den BBAW-Veranstaltungen anreisen kann. Er bleibt aber mit der BBAW per E-Mail und telefonisch in ständigem Austausch.

Manfred Bierwisch ist eines der Gründungsmitglieder der BBAW und war von 1993 bis 1998 ihr Vizepräsident. Er ist theoretischer Linguist von Weltgeltung. Dies ist Manfred Bierwisch geworden, obwohl er in den 1950er Jahren in der DDR wegen „Boykotthetze“ zehn Monate im Zuchthaus verbringen und zeitweise Publikations- und Reiseverbote hinnehmen musste. Trotz all dieser Hemmnisse ist er ein freundlich-fröhlicher, hochkompetenter, scharfsinniger und auf Ausgleich bedachter Kollege, der sich – selbst im hohen Alter – über alle Maßen für sein Fach und die Akademie engagiert. Es ist erstaunlich, woher Manfred Bierwisch die Energie nimmt, um weiterhin an allen Kommissionssitzungen (unter anderem für das Goethe-Wörterbuch) persönlich teilzunehmen und sich speziell für das ZDL zu engagieren.



Die Amtskette der Präsidenten der BBAW

Foto: BBAW

Ihn freut insbesondere, dass die BBAW mit dem Akademienvorhaben *Uwe Johnson-Werkausgabe* der Forschung eine philologisch gesicherte Textgrundlage der Werke und Schriften seines Freundes Uwe Johnson zur Verfügung stellen wird. Falls Sie die Beziehung von Manfred Bierwisch zu Uwe Johnson nicht kennen und nicht wissen, wie komplex das Publizieren in der DDR war, dann empfehle ich die Lektüre des Nachworts der Prosaübertragung des Nibelungenlieds von Bierwisch und Johnson.

Für mich sind Siegfried Großmann und Manfred Bierwisch Musterbeispiele für das, was man sich unter einem Gelehrten vorstellt. Ich bin dankbar dafür, dass ich sie in unserer Akademie kennen und schätzen lernen durfte und für das, was sie für die BBAW geleistet haben. Gelegentlich bin ich dem Vorurteil begegnet, dass Akademiemitglieder so etwas wie Großprofessoren oder gar professorale Landjunker sind. Trotz ihrer überragenden Lebensleistung sind Manfred Bierwisch und Siegfried Großmann genau das Gegenteil davon.

20. Amtsübergabe

Bei einer Amtsübergabe ist es nicht unüblich, eine umfangreiche Laudatio zu verlesen und die vielfältigen Meriten des Nachfolgers hervorzuheben, damit deutlich wird, dass eine herausragende Amtsführung zu erwarten ist. Im vorliegenden Fall mache ich das in verkürzter Form, denn bei dem langwierigen Auswahlprozess vor der Präsidentenwahl sind sämtliche für das Amt erforderlichen Merkmale geprüft worden. Ferner kennen Sie

alle den designierten BBAW-Präsidenten bestens, weil er fraglos eines der fleißigsten BBAW-Mitglieder ist. Die Arbeitsgruppen und Gremien, in denen Christoph Marksches vertreten war, die Veranstaltungen, die er organisiert und auf denen er tief sinnige und unterhaltende Reden gehalten hat, sind so zahlreich, dass man sie statistisch kaum nachhalten kann.

Christoph Marksches ist 1962 in Berlin geboren, einem Studium der Evangelischen Theologie, Klassischen Philologie und Philosophie in Marburg, Jerusalem, München und Tübingen folgten die Promotion 1991 und die Habilitation 1994 sowie Professuren für Geschichte des antiken Christentums 1995-2000 an der Universität Jena, 2000-2004 an der Universität Heidelberg und seit 2004 an der Humboldt-Universität zu Berlin, deren Präsident er von 2006 bis 2010 war.

Christoph Marksches ist seit 2000 Mitglied der BBAW, war Mitglied des Vorstandes von 2003 bis 2018 und von 2012 bis 2018 Vizepräsident. Er war Sekretar der Geisteswissenschaftlichen Klasse, Projektleiter mehrerer Akademienvorhaben und Sprecher einiger interdisziplinärer Arbeitsgruppen.

Im Jahr 2000 hat er die höchste wissenschaftliche Auszeichnung in Deutschland erhalten, den Leibniz-Preis, er hat Ehrendoktorate in Norwegen, Rumänien und als erster Protestant überhaupt von der Päpstlichen Lateranuniversität Rom erhalten. Für sein Engagement im ökumenischen und im jüdisch-christlichen Dialog wurde ihm das Verdienstkreuz 1. Klasse der Bundesrepublik Deutschland zugesprochen. Er ist Mitglied mehrerer



anderer Akademien und war Fellow verschiedener Institutes of Advanced Studies. Er hat gleichfalls an führenden Positionen in Graduiertenkollegs, Sonderforschungsbereichen, im Exzellenzcluster Topoi und dem Einstein Center Chronoi mitgewirkt.

Allein aus diesem Mini-Ausschnitt aus dem Lebenslauf von Herrn Marksches wird klar, dass er die wissenschaftlichen Meriten, die administrativen Qualifikationen sowie die notwendigen wissenschaftspolitischen Netzwerke besitzt, die man in einem solchen Amt benötigt. Unsere Akademie hat also eine gute Wahl getroffen.

Christoph Marksches und ich sind sicherlich sehr unterschiedliche Charaktere, und das ist auch gut so, denn eine Akademie befindet sich durch äußere oder innere Einflüsse immer in Veränderungsprozessen. Daher ist es wichtig, dass das Führungspersonal wechselt und die Akzente der Tätigkeit verschiebt. Christoph Marksches hat in seinem 2018 erschienenen Entwurf „Zwei Texte zur Akademie der Wissenschaften im einundzwanzigsten Jahrhundert: ein wissenschaftspolitischer Denkanstoß aus der Akademie“, beschrieben, wie er sich Akademien in unserer Zeit vorstellt. Das gilt natürlich insbesondere für die BBAW. Die Darstellung dieser Ideen überlasse ich

natürlich ihm selbst. Ich wünsche ihm und der BBAW bei der Erreichung dieser Ziele viel Erfolg.

Ich habe mich sogleich nach seiner Wahl bemüht, ihn in einer Reihe von Treffen in die Geheimnisse der BBAW-Präsidentschaft einzuweihen. In der Abbildung auf S. 10 sehen Sie das Foto eines solchen Treffens, aufgenommen von Gerald Haug, dem Leopoldina-Präsidenten. Ich habe Herrn Marksches in alle Entscheidungen einbezogen, die seine Amtszeit betreffen werden, und denke, dass wir einen geglückten Wechsel des Staffeltabes hinbekommen haben.

In der BBAW ist der Staffeltab die Amtskette, die außerhalb ihrer Nutzung in einer Kettenschatulle (siehe Foto auf S. 23) im Archiv sicher aufbewahrt wird. Wie fast alles in der BBAW hat die Amtskette eine bewegte Geschichte. Ich überreiche die Amtskette jetzt virtuell an Herrn Marksches und wünsche ihm dabei eine glückliche Hand für alles, was er in seiner BBAW-Präsidentschaft aufgreift. Als Theologe ist Christoph Marksches gewohnt, Dekorationen dieser Art mit Würde zu tragen. Mit fiel das nicht immer ganz leicht. Ich begleite die Übergabe mit einem Zitat von Bernhard von Clairvaux: „Stehe an der Spitze, um zu dienen, nicht, um zu herrschen.“



21. Schlusswort

Zum Schluss möchte ich mich noch einmal bei allen von Herzen bedanken, die mich bei meiner Amtsführung unterstützt haben und bei denen entschuldigen, denen ich es nicht recht machen konnte. Es war niemals böser Wille, aber manche Sachverhalte führen gelegentlich zu Entscheidungen, die für einige Betroffene schmerzhaft sind.

Gibt es etwas, das ich bedauere? Ja, eindeutig!

Der Ausblick vom BBAW-Präsidentenbüro ist grandios. Ich habe ihn fünf Jahre fast täglich genossen. Diesen Blick, der morgens und abends, im Winter und im Sommer jeweils ganz anders ist, werde ich vermissen. Ich gönne Herrn Markschie diesen Bonus, der mit dem Amt einhergeht. Wunderbare Kunstwerke von Ruth Tesmar zu den Humboldt-Brüdern schmücken das Präsidentenbüro und den Konferenzraum, in dem ich mich jetzt befinde, perfekt. Ich schätze sie außerordentlich und werde sie sehr vermissen. Großzügigen Spenden von Vorstandsmitgliedern ist es zu verdanken, dass diese Kunstwerke nun auf Dauer hier bleiben können. Und meine Enkelinnen Eva und Thea bedauern, dass sie ihren Opa nicht mehr in seinem schönen Büro, wo es so viel Interessantes zu entdecken gibt, besuchen können.

In meiner Antrittsrede hatte ich geäußert, dass ich vor dem Präsidentenamt großen Respekt habe. Das ist so geblieben, denn es ist nicht immer einfach, in einer Einrichtung mit einer 320-jährigen Tradition alle Aspekte angemessen zu berücksichtigen. Ein Beispiel dafür war die Zusammenstellung der Präsidentengalerie, sie war komplexer und problembehafteter als ich dachte.

Für mich war die BBAW-Präsidentschaft – trotz einiger unangenehmer Situationen – eine außerordentlich erfreuliche Tätigkeit. Ich bin noch nie in meinem Leben mit so vielen so klugen Personen aus so vielen verschiedenen Wissenschaftsgebieten und so unterschiedlichen sozialen Verhältnissen zusammengetroffen, von denen ich so viel lernen konnte.

Meine Amtszeit war die beste Fortbildungsperiode meines Lebens. Ich bin dankbar dafür, dass ich dieses Amt fünf Jahre bekleiden durfte und glücklich darüber, dass ich auch ein wenig zum Gedeihen unserer Akademie beitragen konnte.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und bleiben Sie gesund!



Foto: BBAW/Judith Aßföller

Christoph Marksches

Amtsantritt am 1. Oktober 2020

Livestream aus dem Leibniz-Saal der BBAW

„Zwischen Staunen und Neugier“

BEGRÜßUNG UND EINFÜHRUNG VON CHRISTOPH MARKSCHIES

Tea Time Concert zum Amtsantritt
des neuen Präsidiums am 1. Oktober 2020

„Zwischen Staunen und Neugier“, sehr verehrte, liebe Herren Ehrhardt und Zöllner, lieber Herr Staatssekretär Krach, „zwischen Staunen und Neugier“ und „Beethoven in Berlin“, verehrte, liebe Sabine Kunst, und lieber Oliver Günther und Günter Ziegler – etwas ungewöhnliche Überschriften für die erste Veranstaltung eines neuen Präsidenten und eines neues Präsidiums in einer Wissenschaftseinrichtung, lieber Martin Grötschel, liebe Julia Fischer, lieber Reinhard Hüttl, liebe Mitglieder, Mitarbeitende, meine Damen und Herren – besonders auch die, die uns an ihren Schirmen im Livestream zusehen! Gewiss, Beethoven wird schon musiziert bei Amtübernahmen, aber dann meist Streichquartett und nicht eine Ouvertüre, arrangiert für Klavier, und eine Sinfonie, arrangiert für Klavier und noch ein paar Instrumente mehr. Das wir so arrangiert haben, hat seinen Grund – doch dazu später. Zunächst noch einmal zum Titel unseres „Teatime Concerts“ heute Nachmittag.

„Zwischen Staunen und Neugier“ und „Beethoven in Berlin“ – Sie ahnen, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass sich hinter all’ dem Programmatik verbirgt und nicht absichtslose Unterhaltung, wenn es die denn überhaupt geben sollte. Mir lag nämlich nicht nur daran, im Jahr des zweihundertfünfzigsten Geburtstags von Beethoven einmal daran zu erinnern, dass unsere vormalige preußische Akademie ihren spezifischen Anteil daran hatte, dass „Beethoven auf den Sockel kam“, um den Titel der Dissertation von Eleonore Büning aufzugreifen, die sie 1989 an der Freien Universität verteidigte³. Beethoven-Rezeption ist, wie Büning formuliert, eine „preußische Geschichte“ und hier in Berlin wurde kräftig dabei geholfen, den Mythos zu konstruieren, der dafür verantwortlich ist, dass wir Beethovens Streichquartette so oft bei feierlichen akademischen Anlässen hören –

.....

3 Elisabeth Eleonore Bauer (= Büning), *Wie Beethoven auf den Sockel kam. Die Entstehung eines musikalischen Mythos*, Stuttgart 1992.

darüber werden wir heute Nachmittag noch sprechen und auch über die Akademiemitglieder Droysen, Jahn, Moser und Pertz.

Kein Amtsantritt mit Amtskette heute Nachmittag, meine sehr verehrten Damen und Herren, sondern ganz nüchtern, preußisch in einem sehr präzisen Sinne eine Amtsübernahme mit Gesprächskonzert, Akademie mehr bei der Arbeit als am Feiern. Heute geht es aber nicht nur um die Nachzeichnung der preußischen Entstehungsgeschichte des Beethoven-Mythos, sondern auch um seine kritische Diskussion und – ja – um seine Dekonstruktion. Denn ein solches kritisches Nachdenken über die preußische Geschichte gehört unbedingt in das Veranstaltungsprogramm unserer Akademie, die – Gott sei Dank – nicht mehr preußische, sondern „vormalige preußische“ heißt und damit Herkommen, aber auch die Brüche zu diesem ihrem Herkommen schon vor fast dreißig Jahren anlässlich ihrer Neubenennung zum Ausdruck gebracht hat und daher heutigentags nicht in Diskussionen über den Sinn und Zweck von preußischem Kulturerbe eintreten muss.

Aber es geht, meine sehr verehrten Damen und Herren, heute Nachmittag eben nicht nur um „Beethoven in Berlin“, um die preußische Geschichte des Beethoven-Mythos und die Berliner Gegenwart der Entmythologisierung in der Akademie als einem Laboratorium der Aufklärung. Wie der Obertitel unseres Tea-Time-Konzerts besagt, geht es auch um „Staunen und Neugier“ und das Dazwischen beider, das Verhältnis zwischen beiden. Und damit sind wir indirekt schon bei einer weiteren Kernaufgabe dieser Akademie neben der kritischen Destruktion von Mythen der Vergangenheit und der Gegenwart. Um diese Aufgabe zu formulieren, muss ich kurz ausholen: Unser Mitglied Lorraine Daston hat einmal vor rund zwanzig Jahren im Rahmen ihrer Untersuchungen zur Geschichte der Rationalität in Anknüpfung an Hans Blumenberg beschrieben, wie die



Wissenschaftstheorie der frühen Neuzeit die von Philosophen wie Theologen bis dahin diskreditierte Neugierde rehabilitierte und anders konzipierte⁴. In einem kurzen Text über kognitive Leidenschaften im Europa der frühen Neuzeit expliziert sie an einem Text von Isaac Newton über Licht, das durch ein Prisma fällt, wie eng beim englischen Alchemisten, Astronomen, Physiker und Theologen Staunen und Neugier zusammehingen und Emotionalisierung Sensibilisierung für die Objekte der Forschung bewirkte. Lorraine Daston beschreibt das Verhältnis von Staunen und Neugier seit der Antike mit einer musikalischen Metapher als ein kompliziertes Menuett, als eine vertrackte *Ménage à deux*. Im Mittelalter diskreditierten die Philosophen in der Tradition des Plato und die Theologen in der des Augustinus die Neugier, lateinisch *curiositas*, als eine konzentriertem philosophischen Nachdenken gefährliche Zerstreung und begehrlisches, also sündiges

**Wer weiß, dass er nicht alles
wissen kann, muss auch nicht alles
tun, was getan werden könnte.**

Umherschweifen von Blick wie Denken. Im Gegenzug lobte man das demütige Staunen, lateinisch *admiratio*, über Gottes wunderbare Schöpfung und beschrieb in der Tradition des Aristoteles dieses Staunen als Anfang des Wissens und Ende der Unwissenheit. Am Ende des

achtzehnten Jahrhunderts, so bilanziert Daston, hatte sich das Verhältnis in der Reflexion allerdings umgekehrt: Staunen wurde nun als niedere, aufgebläse Form von Amüsement konzipiert und kritisiert,

Neugier nun als ernsthafte wissenschaftliche Übung geschätzt, die es genauer wissen wollte und an Nachprüfbarkeit und Detailstudien interessiert war. Wir wollen heute natürlich nicht Wissenschaftsgeschichte des komplizierten Menuetts von Staunen und Neugier, der vertrackten *Ménage à deux* zwischen beiden, treiben. Und angesichts des disziplinären Reichtums unserer Akademie müsste eigentlich ja auch die neue Vizepräsidentin Julia Fischer verhaltensbiologische Einsichten zu Neugier und Staunen präsentieren, wenn wir nicht nur Postludien zu Blumenberg und Daston *e tutti quanti* vortragen wollten. Auf diese Weise würden wir allerdings ein Gesprächskonzert hoffnungslos überfrachten und hätten schon fast eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe konstituiert. Ich möchte hier auch die naheliegende

.....
4 Lorraine Daston, Die kognitiven Leidenschaften: Staunen und Neugier im Europa der frühen Neuzeit, in: dies., Wunder, Beweise, Tatsachen. Zur Geschichte der Rationalität. Aus dem Englischen von Gerhard Herrgott, Christa Krüger und Susanne Scharnowski (Fischer Taschenbuch Wissenschaft 14763), Frankfurt/Main 2003, 77–97.

Frage nur kurz andeuten, was eigentlich passiert, wenn in der Wissenschaft das ehrfurchtgebietende Staunen erst als naive, überflüssige Erblast denunziert wird und dann gänzlich entfällt, dasjenige ehrfurchtgebietende Staunen, das ja nicht nur bei Augustinus, sondern auch bei Kant eine wichtige Rolle spielt. Denn ich muss nicht viele Worte darüber machen: In jüngster Zeit konnte man ja erkennen, wohin beispielsweise die Gentechnologie in totalitären politischen Kontexten unter solchen Umständen entgleist. Wer weiß, dass er nicht alles wissen kann, muss auch nicht alles tun, was getan werden könnte. Anders formuliert: Es lohnt sich aus ganz praktischen Gründen, die „Grazie der Erkenntnisgrenze“ zu entdecken, um einen Titel aus dem Zentrum für interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld zu zitieren⁵. Und von Grazie zu sprechen, ist vielleicht besser als das harte, skeptische *ignorabimus*, „wir werden es niemals wissen“, das du Bois-Reymond in der Akademie 1880 formulierte und das die Neugier immer zum Widerspruch fordern muss⁶.

Wenn ich in einigen programmatischen Stellungnahmen zum Amtsantritt unsere Akademie ein „Laboratorium der Aufklärung in unsicheren Zeiten“ genannt habe, dann meine ich damit, dass wir zunächst einmal darüber aufklären, dass Wissen ebenso wie die Rationalität eine Geschichte hat, eine Geschichte wie das komplizierte Menuett von Staunen und Neugier (und es insofern nicht verwunderlich ist, wenn heute die Fachleute über ein Virus anders denken als Mitte März diesen Jahres). Neben dieser wissenschaftskritischen Funktion in der Tradition französischer Aufklärung eines Voltaire bemühen wir uns aber auch, die letzte Einheit allen Wissens und der Rationalität als Orientierung im

System in der Tradition der deutschen Aufklärung unseres Gründers Leibniz so wenig außer Acht zu lassen wie den Zusammenhang von Staunen und Neugier in allen unterschiedlichen Dimensionen. An irgendeiner Stelle im Wissenschaftssystem muss noch die Frage nach der Wahrheit gestellt werden und nach derjenigen Deutung der Phänomene, die am meisten synthetisiert und am meisten überzeugt – und solche Fragen, meine sehr verehrten Damen und Herren, sind natürlich keine lebensfernen Überlegungen weltfremder, historisch arbeitender Geisteswissenschaftler, sondern die elementare Voraussetzung dafür, dass eine Gesellschaft nicht in beliebig viele Echokammern zerfällt, die nicht mehr miteinander

kommunizieren können. Noch sehr viel schlichter formuliert: Wenn wir Leibniz edieren und über die Einheit der Wirklichkeit diskutieren⁷, entfernen wir uns nicht von unserer Aufgabe der Gesellschafts- und Politikberatung in gegenwärtig relevanten Fragen, sondern verhindern, dass wir nur wiederholen, was alle sagen oder im Augenblick einsichtig scheint.

Es kommt nur darauf an, solche von mir sehr abgekürzt formulierten Überlegungen so aufzubereiten, dass sie in der Tradition sokratischer Aufklärung auch auf die Marktplätze, beispielsweise auf den Gendarmenmarkt oder den Neuen Markt in Potsdam, kommen und Menschen erreichen, die traditionellerweise von uns eben nicht erreicht werden. Hier können und müssen wir zulegen. „Die Wissenschaft begibt sich auf die Agora“, um eine Formulierung von Helga Nowotny aufzugreifen, der unsere Akademie vor zwei Jahren die Leibniz-Medaille verliehen hat: „Die Wissenschaft begibt sich auf die Agora“ und damit in eine Wechselbeziehung zur Öffentlichkeit.⁸

Wenn wir Leibniz edieren und über die Einheit der Wirklichkeit diskutieren, entfernen wir uns nicht von unserer Aufgabe der Gesellschafts- und Politikberatung in gegenwärtig relevanten Fragen, sondern verhindern, dass wir nur wiederholen, was alle sagen oder im Augenblick einsichtig scheint.

5 Sandra Boeschstein/Hans-Jörg Rheinberger, Die Grazie der Erkenntnisgrenze / The Grace at the Boundary of Knowledge, Bielefeld 2019.

6 Emil du Bois-Reymond, Über die Grenzen des Naturerkennens. Ein Vortrag in der zweiten öffentlichen Sitzung der 45. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte zu Leipzig am 14. August 1872, Leipzig 1872, 464 (vielfältige Nachdrucke der Rede; im Netz zugänglich unter der Adresse https://www.deutschestextarchiv.de/book/view/dubois_naturerkennen_1872?p=7 (letzte Abfrage am 20.09.2022).

7 Einheit der Wissenschaften. Internationales Kolloquium der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Bonn 25.–27. Juni 1990, hg. v. der Akademie der Wissenschaften zu Berlin [West], Vorwort von Jürgen Mittelstraß, Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Forschungsberichte 4, Berlin/New York 1991.

8 Helga Nowotny/Peter Scott/Michael Gibbons, Wissenschaft neu denken. Wissenschaft und Öffentlichkeit in einem Zeitalter der Ungewissheit, Weilerswist 2014, 251–266.

Ich bin sehr dankbar, dass meine Amtszeit mit einem Gesprächskonzert beginnt – also mit Musik. Mit Tönen. Und also nicht nur mit Texten und Worten. Zum einen gehört ein solcher ganzheitlicher Anspruch auf die Welt des Wissens ganz elementar zum Programm einer Akademie in der Tradition von Gottfried Wilhelm Leibniz – wir beschränken uns eben nicht nur auf die Theorie, sondern es geht (wenn auch in anderer Weise als im achtzehnten Jahrhundert) um die Theorie mit der Praxis, um den Text mit dem Bild, das gesprochene Wort mit dem wortlosen Ton und so fort⁹. Mir scheint, lieber Herr Grötschel, dass hier vielleicht die größte Chance der digitalen Revolution liegt, um die Sie sich so energisch gekümmert haben, nicht erst in den letzten fünf Jahren, als Sie Präsident dieser Akademie waren, sondern schon in vielen Jahren zuvor. Denn – wie unser Projekt „Historische Gärten im Klimawandel“ zeigt, das Reinhard Hüttl angeregt hat¹⁰ – Information kann nicht mehr in den Dualen von Text versus Bild, gesprochenes Wort versus Ton produziert und archiviert werden, sie braucht integrative Technik. Sie haben sich – wie Ihre Vorgänger Hubert Markl, Dieter Simon und Günter Stock – um unsere Akademie durch rastlose Arbeit verdient gemacht und mir in den vergangenen Monaten seit meiner Wahl die Übernahme des Amtes so leicht wie nur irgend möglich gemacht. Normalerweise gilt es als abgeschmackt, wenn man etwas wiederholt, *bis repetitio non placet*, aber wenn das Wiederholte schmeckt, dann darf ich andeutend eine *Laudatio repetieren*, die ich an anderer Stelle schon gehalten habe, und Martin Grötschel zum Dank für seine

Information kann nicht mehr in den Dualen von Text versus Bild, gesprochenes Wort versus Ton produziert und archiviert werden, sie braucht integrative Technik.



Foto: BBAW/Judith Alförlter

rastlose Arbeit *eine Kiste kubanischer Schokolade* übergeben zum Dank für seine Verdienste um die Zusammenarbeit mit der kubanischen Humboldtforchung, *einen weißen Block Schokolade* als Anerkennung für das ebenso geduldige wie erfolgreiche Umgehen mit den großen Problemblocken während seiner Amtszeit, beispielsweise bei der Konstitution des Zentrums digitale Lexikographie, eine Nussmischung als Gabe für das

Knacken der vertrackten Nuss der Antragstellung für die nationale Forschungsdateninfrastruktur, hauchdünne Täfelchen als Zeichen dafür, dass er nie weit weg von Mitgliedern und Mitarbeitern war. In seinem Rechenschaftsbericht zum Abschied, der als Video auf der Homepage

steht¹¹, äußert Martin Grötschel den Kummer, nun nicht mehr den herrlichen Ausblick aus dem Präsidentenbüro auf den Gendarmenmarkt genießen und mit Enkeln teilen zu können – hier ist ein Versuch, diesen Ausblick in Schokolade zu gießen, und wenn er einmal aufgegessen ist, steht dieses Büro natürlich immer offen. Liebe Frau Grötschel, Sie haben Ihren Mann oft an die Akademie ausleihen müssen, zum Ersatz schenkt Ihnen die

Akademie nun nicht nur Ihren Mann wieder zurück, sondern auch noch ein paar *edle Pralinen*.

Ich bin unserem Mitglied Dörte Schmidt, die Musik und Musikwissenschaft studiert hat und Weiteres dazu, bei unserem Mitglied Hermann Danuser promoviert hat über zeitgenössisches Musiktheater und habilitiert

über barockes und nachbarockes Musiktheater, die die Ausgabe der Werke von Bernd Alois Zimmermann leitet und unser Zentrum Preußen-Berlin, unendlich dankbar, dass sie meine Idee, doch noch etwas zu Beethoven in Berlin zu veranstalten trotz Corona, so begeistert aufgegriffen hat. Ihr verdanken wir, dass wir Eleonore Büning, die an der Freien Universität

9 Eberhard Knobloch, *Theoria cum praxi. Leibniz und die Folgen für Wissenschaft und Technik*, *Studia Leibnitiana* 19 (1987), 129–147.

10 Vgl. den digitalen Auftritt der entsprechenden Interdisziplinären Arbeitsgruppe, der im Internet zugänglich ist unter der Adresse <https://www.bbaw.de/forschung/historische-gaerten-im-klimawandel> (letzter Zugriff am 20.09.2022).

11 Und auch in diesem BBAW-Bericht nachzulesen ist: s. o. S. 10–25.



Foto: BBAW/Judith Affolter

Musik-, Theater- und Literaturwissenschaften studiert hat, heute nicht nur lesen können (wie vor 1997 in der Zeit und danach in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung) oder hören (jedenfalls dann, wenn wir Westdeutschen Rundfunk im Kabelangebot haben), sondern auch sehen können. Und wir verdanken Dörte Schmidt auch die Einladung des „ensemble 1800berlin“, das nicht etwa eine Ausgründung unseres einstigen Akademieprojektes „Berliner Klassik“ ist¹² – Andrea Klitzing als Gründerin und Thomas Kretschmer, Patrick Sepec sowie Lucas Bondeel als Mitstreiter haben sich auf Transkriptionen spezialisiert und bieten ambitionierte Programme. Ihnen allen meinen ganz herzlichen Dank dafür, dass sie meinen Amtsantritt und zugleich den Amtsantritt der Vizepräsidentin Julia Fischer, des Vizepräsidenten Reinhard Hüttl und der neuen Wissenschaftsdirektorin Britta Padberg so spannend, so festlich gestalten.

Akademie lebt von den Impulsen vieler, Mitgliedern, Mitarbeitenden, Menschen, mit denen wir ins Gespräch kommen.

Ich wollte in Corona-Zeiten bewusst nicht die längere programmatische Rede nachholen, die am ausgefallenen Leibniztag im Juli nicht gehalten werden konnte, sondern möchte zu den verschiedenen Gelegenheiten, zu denen ich in diesen Tagen das Wort ergreife, auch kurz darüber sprechen, was ich, was wir planen in den nächsten Wochen, Monaten und Jahren. Anstelle der einen einzigen, großen Grundsatzrede stehen also – einem Trend zur Verkürzung in diesen Corona-Zeiten folgend – verschiedene kleinere Beiträge. Aber Akademie besteht Gott sei Dank nicht nur aus Präsident. Akademie lebt von den Impulsen vieler, Mitgliedern, Mitarbeitenden, Menschen, mit denen wir ins Gespräch kommen – und deswegen ist es gut, wenn jetzt zuerst musiziert wird und wir dann darüber ins Gespräch kommen. Zwischen Staunen und Neugier – Beethoven in Berlin. Nun geht es endlich los.

12 <https://www.berliner-klassik.de/> (letzter Zugriff am 20.09.2022).

Ansprachen zum digitalen Einsteintag am 27. November 2020

CHRISTOPH MARKSCHIES UND JULIA FISCHER¹³

ALLE SCHWARZ-WEIß-FOTOGRAFIE MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON HERLINDE KOELBL

Alles anders, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer an den Schirmen, alles anders, liebe Mitglieder und Mitarbeitende der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, alles anders, liebe Gäste, liebe Manja Schüle, lieber Steffen Krach, liebe Kerstin Griesse, liebe Jutta Allmendinger, lieber Karl-Ludwig Kley, lieber Rama Gottfried, alles anders. Wir feiern seit 2006 Einsteintag, seit vierzehn Jahren im Potsdamer Nikolaisaal, eine zweite Festveranstaltung als besonderen Tribut an das Land Brandenburg, ein festlicher Abend als Dank für stete Unterstützung, Anregung und Genuss für Brandenburgerinnen und Brandenburger, Menschen aus Potsdam, Cottbus und Templin, für Abgeordnete und Landesverwaltung – ein kleines Zeichen des Danks für ein ganzes Jahr Unterstützung und Interesse. Heute Abend aber ist der Nikolaisaal geschlossen und niemand darf hinein. Da haben wir uns entschlossen, Sie alle, meine Damen und Herren, wenigstens virtuell hier im Leibniz-Saal in Berlin zu versammeln, da sind wir die Hausherren und dürfen Sie alle zu Gast bitten: herzlich willkommen.

Alles anders – nicht Potsdam und Stadtkanal vor der Tür, nicht eine bunte, farbige Schar Gäste auf der Empore und Vorhaben im Foyer – stattdessen schwarz-weiße Bilder hier im Saal, Bilder mit dem sprechenden Titel „Faszination Wissenschaft“, Fotografien von Herlinde Koelbl, genauer: sechzig Fotografien von herausragen-

Wir wollen als Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften dranbleiben, andere Türen zur Wirklichkeit aufstoßen.

den Naturwissenschaftlerinnen und Naturwissenschaftlern aus der ganzen Welt, die ihre Hand ins Bild halten und auf diese Hand selbst ein ihnen wichtiges Motto, ein charakteristisches Bild oder eine Formel geschrieben haben. Im Augenblick ist diese Ausstellung nur digital zu sehen auf unserer Homepage, im neuen Jahr

hoffentlich auch wieder zu besuchen hier am Gendarmenmarkt in Berlin. Und natürlich muss sie auch noch einmal nach Brandenburg, nach Potsdam oder Frankfurt/Oder kommen. Hinter mir hängt ein Akademiepreisträger unserer BBaw: 2012 hat Bernhard Schölkopf, Gründungsdirektor des Max-Planck-Instituts für intelligente Systeme in Tübingen, diese Auszeichnung erhalten. Er hat in seine Hand das Sternbild des Orion gemalt, weil für ihn „die Astronomie und die Wahrnehmung des Sternenhimmels eine andere Tür zur Wirklichkeit ist“¹⁴ (FW 123). Mich haben die neun Sterne – präziser: acht Hauptsterne und der Orionnebel – unmittelbar an das von Gottfried Wilhelm Leibniz entworfene Signet unserer Akademie erinnert, in dem fünf der zehn Sterne des Adlers zu sehen sind. Der zu seinem Sternbild fliegende preußische Adler illustrierte das Motto, das Leibniz der Akademie gegeben hat: „Sie strebt zu den verwandten Sternen“¹⁵, gibt sich nicht mit dem zufrieden, was alle meinen oder denken, setzt sich wahrhaft herausfordernde Ziele, kümmert sich um die

13 Zu Beginn und am Ende spricht Christoph Marksches, das Jahresthema stellt Julia Fischer vor. Der Einsteintag wurde wegen der allgemeinen Schutzmaßnahmen als Livestream produziert und es waren nur die unmittelbar Handelnden im Leibniz-Saal der Akademie anwesend.

14 Die eingeklammerten Seitenzahlen mit dem Kürzel „FW“ verweisen auf den Katalogband von Herlinde Koelbl, Faszination Wissenschaft. 60 Begegnungen mit wegweisenden Forschern unserer Zeit, München 2020.

15 Alle notwendigen Informationen auf der Homepage der Akademie: <https://www.bbaw.de/die-akademie/akademie-historische-aspekte/akademiesiegel> (letzter Zugriff am 20.09.2022).



..... Bernhard Schölkopf



..... Emmanuelle Charpentier

ganz schwierigen Herausforderungen und schon lange ungelösten Probleme. Akademie hebt ab, nicht weil Wissenschaft abgehoben sein sollte, sondern weil Theorie auch mit Praxis gelegentlich Abstand nehmen muss und die Dinge aus der Distanz anschauen sollte. Bei Leibniz ist das eben zitierte Motto natürlich lateinisch formuliert, in Anlehnung an den römischen Dichter Ovid, wir würden es heute eher englisch formulieren, der *lingua franca* unserer Tage. „*Always be the best of yourself*“ wäre eine ziemlich passable Übersetzung in heutige Wissenschaftssprache und sie stammt von Emmanuelle Charpentier, unserem Mitglied, der diesjährigen Nobelpreisträgerin für Chemie, der ich noch einmal sehr herzlich zu dieser großen Auszeichnung gratuliere. Frau Charpentier übersetzt „*Always be the best of yourself*“ ins Deutsche (FW 333), übrigens nicht als „Sei immer in Bestform“ (denn wer ist schon immer in Bestform?), sondern mit dem scheinbar widersprüchlichen Ratschlag „Seien Sie einfach Sie selbst. Fordern Sie sich selbst heraus“ und bei unserer Vizepräsidentin Julia Fischer heißt das: „Dranbleiben“. Wir wollen als Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften dranbleiben, andere Türen zur Wirklichkeit aufstoßen, wollen uns



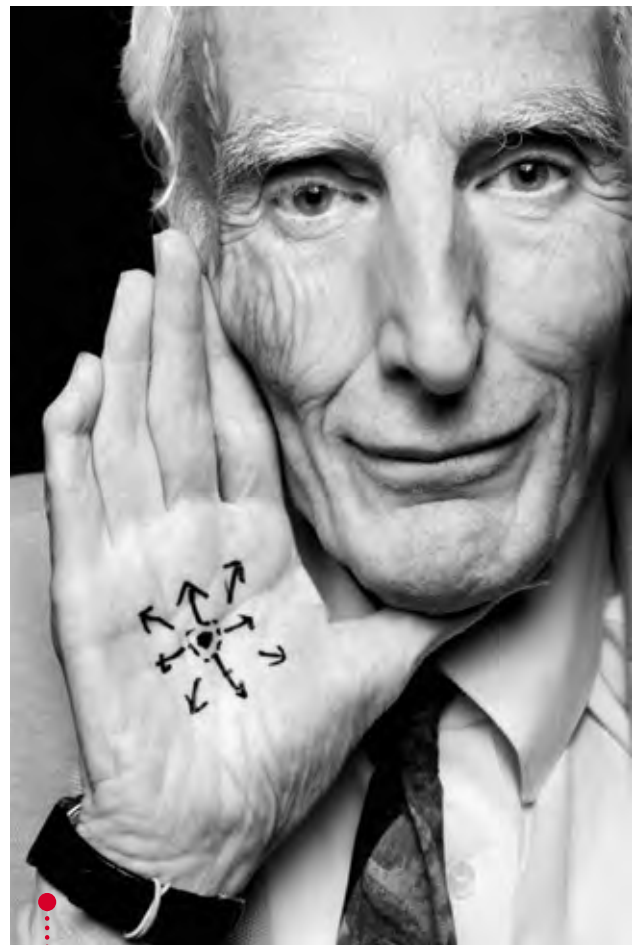
..... Das Siegel der Akademie



• Antje Boetius

herausfordern in einer Welt, in der viel auswegloses Schicksal scheint, neue Wirklichkeiten zu entdecken, gerade auch dann, wenn wir alte Texte und Objekte, vergangene Personen und Wirklichkeiten studieren. Eine unterhaltsame Mischung von all' dem werden Sie, sehr verehrte Damen und Herren, in den nächsten zwei Stunden zu sehen bekommen – Musik aus einer Abfallwelt voll von Plastik, Diskussionen über die Rolle staatlicher Hilfen in und nach der Corona-Krise und zwei Preise der Landeshauptstadt Potsdam und unserer Akademie. Ich wünsche Ihnen allen gute Unterhaltung und interessante Anregung!

Wir sind im Leibniz-Saal der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften gewandert und doch bei der Astronomie geblieben, genauer: zu Martin John Baron Rees of Ludlow, Emeritus Professor of Cosmology and Astrophysics at the University of Cambridge, Königlicher Astronom und langjähriger Präsident der Royal Society. Wenn ich recht sehe, steht das Symbol in seiner Hand sowohl für den Urknall, über den Rees geforscht hat, als auch für seine Aufforderung, langfristige Folgen unseres Handelns für künftige Generationen zu erkennen (FW 129). Im Katalogband zur Ausstellung von Herlinde Koelbl sind Interviews abgedruckt, die die Künstlerin mit denen geführt hat, die sie portraitierte. Einige kann man als Videos in der Ausstellung sehen. Rees sagt dort: „Mit Nichtexperten zu reden erinnert einen an das große Ganze“. In der Tat: Wir betreiben an der Akademie Wissenschaftskommunikation nicht nur, weil das inzwischen viele, vielleicht sogar schon alle tun und das Wort Wissenschaftskommunikation seit neuestem in nahezu aller Munde ist. Nein, wir betreiben Wissenschaftskommunikation schon lange recht intensiv und werden in den nächsten Jahren unsere Anstrengungen noch erheblich verstärken, weil wir nicht nur etwas zu kommunizieren haben, sondern weil wir selbst davon profitieren. Wir werden davor bewahrt, uns in der immer perniziöseren Spezialisierung zu verlieren, wir werden erinnert an das große Ganze, daran, dass strenge Disziplinarität mit Inter- und Transdisziplinarität zusammengehört, wie der Wissenschaftsrat jüngst noch einmal festgehalten hat, daran, dass inmitten aller hochspezialisierten Forschung die Frage nach der Einheit von Wirklichkeit und der Einheit von Wissenschaft mindestens noch eine Richtungsangabe für den Weg der Diskussion sein sollte, wie unser Mitglied Jürgen Mittelstraß schon vor Jahrzehnten betont hat. Gerade in Zeiten der Pandemie, in denen vielen Menschen schmerzlich aufgestoßen ist, wie uneinheitlich Wissenschaft über Phänomene wie ein Virus denkt, muss man zwar auf dieser notwendigen Pluralität von Wissenschaft als einer unvermeidbaren Zumutung bestehen – wenn aber die letzte Einheit des Phänomens und der Wirklichkeit hinter ihrer vielfältigen Wahrnehmung



••••• Martin John Baron Rees of Ludlow

außer Blick gerät, zerfällt die Wissenschaft ins Beliebige und Freiheit der Wissenschaft wird zur wohlfeilen Parole derer, die eigentlich doch nur Pseudowissenschaft tolerieren wollen. Um diese unentbehrliche Frage nach der Einheit von Wirklichkeit und Wissenschaft immer wieder im Gespräch zu stellen, bildet eine Gelehrten-gesellschaft, eine freie Vereinigung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, den Kern aller Aktivitäten unserer Akademie, der Vorhaben im Akademienprogramm, der wissenschaftlichen Arbeitsgruppen und Initiativen und der Langzeitbeobachtung von Wissenschaften wie Wissenschaftssystem. Die in Stanford lehrende Neurowissenschaftlerin Carla Shatz hat mit dem schönen Satz „Cells that fire together wire together“ natürlich erst einmal die Quintessenz ihre Arbeiten zu den neuronalen Netzen beschrieben (FW 140), aber eigentlich auch wunderbar die BBAW charakterisiert: Wir sind miteinander verbunden, Mitglieder wie Mitarbeitende, und feuern deswegen zusammen Ideen in den Raum, Ergebnisse individueller wie gemeinsamer Forschung, und arbeiten in unterschiedlichen Netzwerken zusammen, eng verbunden. Davon zeugt unser neues Jahresmagazin, das Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren,



.....
 ●
 Carla Shatz



.....
 ●
 Hermann Parzinger

nun leider nicht persönlich mitnehmen können, aber postalisch oder per Mail anfordern können, wenn Sie es nicht ohnehin schon längst zugeschickt bekommen. Viele Beiträge sind in Gesprächsform angelegt, weil das wechselseitige Feuern auf Erkenntniszuwachs, auf Erkenntnisgewinn führt, Geistesblitze auf lichtvolle Gedanken führen – die bei Friedrich Schiller daher auch „Lichtgedanken“ heißen¹⁶.

Mit der Metapher vom Licht, das in die Finsternis scheint, sind wir natürlich bei der Aufklärung – die Akademie, die Gottfried Wilhelm Leibniz für Brandenburg-Preußen gegründet hat, war ein Kind der Aufklärung, und wir sind heute wie damals ein „Laboratorium der Aufklärung“. Immanuel Kant, dessen Werke wir in Potsdam edieren und auf dessen dreihundertsten Geburtstag 2024 wir uns vorbereiten, hat bekanntlich Aufklärung als „Ausgang des Menschen aus selbstverschuldeter Unmündigkeit“ beschrieben. Bei einer solchen Rede vom Ausgang fühlen die Kundigen sich natürlich an die

.....
 16 Vgl. aus seinem Gedicht „Die Gunst des Augenblicks“:
 „Alles Göttliche auf Erden ist ein Lichtgedanke nur“.

platonische Höhle erinnert, aus der sie der kundige Mäeut, die Hebamme Sokrates, herausführt mit ihrer *μαιευτική τέχνη*, ihrer „Hebammenkunst“. Solche paternalistischen Bilder sind uns mit Recht problematisch geworden, schon angesichts der schrecklichen Irrtümer von Wissenschaft im schrecklichen zwanzigsten Jahrhundert. Mir ist das Bild von einem geschichteten Hügel lieber, das unser Mitglied Hermann Parzinger auf dem Portrait zeigt, das Herlinde Koelbl von ihm aufgenommen hat. Wissenschaft bedeutet, zum Kern vorzustoßen und die Schichten von Forschung vergangener Generationen, die Schichten von Pseudo-Wissen und bloßen Hypothesen abzutragen, die auf den Phänomenen liegen. Der prähistorische Archäologe Hermann Parzinger gräbt tatsächlich schichtenweise Hügel – in der Fachsprache Tulul – Schicht für Schicht aus, beispielsweise in Sibirien. Stratigraphie ist aber nicht nur eine Methode, die vor über hundert Jahren Sir Flinders Petrie in die Archäologie eingeführt hat, sondern eine allgemeine wissenschaftliche Technik im Laboratorium der Aufklärung. An diesen multidisziplinären Ausgrabungen sind viele beteiligt, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, aber auch die Öffentlichkeit, sogenannte Laien, jedenfalls dann, wenn es die Forschungsfrage zulässt: „open

science“, nicht „closed shop“ wie früher, ist die Parole unserer Tage und die eigentliche Begründung dieser Parole ist die Einsicht in die Fallibilität der Wissenschaft.

Stratigraphie als Metapher für die anstrengende Arbeit im Laboratorium der Aufklärung gibt es, wie gesagt, nicht nur in der Archäologie. Antje Boetius, Direktorin des Alfred-Wegener-Instituts in Bremerhaven, beschreibt im Katalogbuch der Ausstellung Faszination Wissenschaft (FW 27), dass sie sich schon als Kind vorgenommen habe, „ein Astronaut der inneren Erde zu werden und die Tiefsee zu erkunden“. Entsprechend fährt der Rahensegler auf ihrer Hand steil in die Tiefsee, und einige Fische zeigen, was für urtümliches Viehzeug dort auf die Tiefseeforscherin wartet. Wenn wir im Laboratorium der Aufklärung Schicht um Schicht abtragen, dann wendet sich diese Aufklärung unter Umständen auch gegen die großen Aufklärer, dann nämlich, wenn sie hinter den eigenen Anspruch, Aufklärer zu sein, zurückfallen. Was beispielsweise der große Immanuel Kant in seinen Vorlesungen über physische Geographie schreibt, die unsere Potsdamer Kant-Editionsgruppe gerade kritisch herausgebracht hat¹⁷, ist nach heutigem Maßstab stellenweise hanebüchernes Halbwissen, übernommen aus ungeprüften und in Königsberg auch kaum überprüfbar Quellen. Aber wir wollen auch aufklären, welche Ambivalenz zeitgenössische Forschung hat: Mit Organoiden, im Reagenzglas gezüchteten menschlichen Organen, kann man in bisher unvorstellbarer Weise Krankheiten heilen, ist aber dem Homunculus vielleicht wieder ein Stück näher gekommen. Unsere Arbeitsgruppe Gentechnologiebericht hat diese Forschungsrichtung kritisch begleitet¹⁸.

Wissenschaft bedeutet, zum Kern vorzustoßen und die Schichten von Forschung vergangener Generationen, die Schichten von Pseudo-Wissen und bloßen Hypothesen abzutragen, die auf den Phänomenen liegen.

Wir wollen auch aufklären, welche Ambivalenz zeitgenössische Forschung hat.

Der Hinweis auf den Gentechnologiebericht der gleichnamigen Interdisziplinären Arbeitsgruppe macht schon deutlich, dass unsere Akademie nicht nur die größte außeruniversitäre geisteswissenschaftliche Forschungseinrichtung der Bundesländer Berlin und Brandenburg ist, sondern eben auch naturwissenschaftliche Grundlagen-

forschung zum Thema ihrer Aktivitäten macht. Vor wenigen Wochen sagte unser Mitglied Lorraine Daston, emeritierte Direktorin am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Dahlem, dass in Zukunft wohl kaum mehr reine geisteswissenschaftliche For-

schung ohne naturwissenschaftliche Anteile vorstellbar sei – und wir haben das ja in der Akademie schon an unseren Forschungen über historische (Landschafts-) Gärten im Klimawandel gesehen und werden es zum Abschluss der heutigen Festveranstaltung an dem Akademieprojekt über historische Glasfenster noch sehen. Ich hoffe ja, dass in Zukunft auch naturwissenschaftliche Forschung nicht mehr ohne geisteswissenschaftliche Anteile auskommen kann – und ein kleines Zeichen ist dafür, was unser Mitglied, der emeritierte Direktor des

Max-Planck-Instituts für Festkörperforschung, Klaus von Klitzing, über das sagt, was in seiner Hand geschrieben steht. In seine Hand geschrieben steht die sogenannte

Klitzing-Konstante, eine physikalische Konstante des naturelektronischen Widerstands, als Quantum des Quanten-Hall-Effekts ist sie nach dessen Entdecker benannt. Im Katalogbuch sagt von Klitzing über den für ewige Zeiten festgelegten Wert der Konstante: „Ich habe keine Angst vor dem Tod, weil ich weiß, dass ich etwas hinterlasse, das immer existieren wird“ (FW 203). Und das ist ja wohl nicht nur eine naturwissenschaftliche, sondern zugleich auch eine höchst philosophische und theologische Aussage, eine, über die man als natur- wie geisteswissenschaftlich Tätiger auch fröhlich disputieren kann.

Eine Akademie, die solche fröhlichen Dispute will, muss divers zusammengesetzt sein nach Projekten und Personen. Nur mit älteren Männern wird sich dieses Programm nicht bewältigen lassen. Dafür steht die emeritierte Direktorin am Max-Planck-Institut für Entwicklungsbiologie in Tübingen, unser Mitglied Christiane Nüsslein-Volhard. Ihre Hand zeigt, wenn ich das richtig deute, an

17 Immanuel Kant, Gesammelte Werke Bd. 26/2 (Abtlg. IV.3/II+III), Vorlesungen über die Physische Geographie, bearbeitet von Werner Stark, Berlin/Boston 2020.

18 Organoide. Ihre Bedeutung für Forschung, Medizin und Gesellschaft, hg. v. Sina Bartfeld, Hannah Schickl, Cantas Alev, Bon-Kyoung Koo, Anja Pichl, Angela Osterheider u. Lilian Marx-Stöltzing, Forschungsberichte der interdisziplinären Arbeitsgruppen der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Band 43, Baden-Baden 2020; online verfügbar unter: <https://www.nomos-elibrary.de/10.5771/9783748908326/organoide>.

der Handwurzel einen Embryo von *Drosophila melanogaster* – an der Taufliede hat Frau Nüsslein-Volhard ihre mit dem Nobelpreis ausgezeichneten Entdeckungen zur genetischen Steuerung der embryonalen Entwicklung vorgenommen. Wir müssen als Akademie noch bunter in unseren Zuwahlen werden, die wir stellenweise noch mit dem aus Frankreich übernommenen Wahlverfahren mit Kugeln – dem Ballotieren – durchführen. Mehr Frauen, mehr junge Wissenschaftler:innen, mehr Menschen aus nichtdeutschen Kontexten – nur so werden wir unseren Anspruch, nur die Besten zuzuwählen, weiter erfüllen können. Damit ausreichend Zeit für die Vorstellung neuer Mitglieder ist, werden die zuletzt zugewählten neuen Mitglieder erst auf dem nächsten Leibniztag der Akademie am 5. Juni 2021 vorgestellt, hoffentlich dann wieder in physischer Präsenz mit vielen Gästen aus nah und fern.

Und nun darf ich nach Göttingen zu unserer Vizepräsidentin Julia Fischer schalten, die über ein besonderes Projekt der Akademie sprechen wird, das wir traditionell am Einstein-Tag vorstellen und das auch heute vorgestellt werden soll:

Liebe Mitglieder der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaft, verehrte Damen und Herren, ungewöhnliche Zeiten erfordern ungewöhnliche Maßnahmen; darüber sind wir uns in den vergangenen Monaten alle nur zu bewusst geworden. Zu einer solchen ungewöhnlichen Maßnahme gehört, dass ich Sie heute nicht im Leibniz-Saal am Gendarmenmarkt begrüße, sondern aus dem Foyer des Deutschen Primatenzentrums in Göttingen. Wir dachten, die Kulisse hier passt sehr schön zu meinem Anliegen: Ich habe nämlich die große Ehre, Ihnen das neue Jahresthema für 2021/22 vorzustellen, das da heißt: „Die Vermessung des Lebendigen“. Anlass des Jahresthemas sind die Jubiläen von zwei universal gebildeten Wissenschaftlern, die eng mit der Akademie verbunden waren, Hermann von Helmholtz und Rudolf Virchow. Helmholtz und Virchow zeichnen sich dadurch aus, dass sie den von Leibniz entwickelten Anspruch der Berliner Akademie modellhaft umsetzten: Theorie und Praxis wurden als Einheit gedacht. Sie standen damit nicht nur für wissenschaftlichen Fortschritt, sondern für gesellschaftliches Engagement und die Verantwortung der Wissenschaft. Die von Helmholtz betriebene Psychophysik ebenso wie die von Virchow entwickelte Zellulärpathologie bildeten wichtige Fundamente für die moderne lebenswissenschaftliche Forschung. Virchow beschäftigte sich mit Fragen der Hygiene und

Ich hoffe ja, dass in Zukunft auch naturwissenschaftliche Forschung nicht mehr ohne geisteswissenschaftliche Anteile auskommen kann.

dem, was wir heute als „public health“ bezeichnen. Sein Ziel war die „Freiheit mit ihren Töchtern Bildung und Wohlstand“. Er plädierte für eine liberale Gesellschaft und eine soziale Medizin, die auf dem Boden naturwissenschaftlicher Aufklärung stehen sollte. Helmholtz fand über die Physiologie zur Physik, arbeitete aber auch zu Fragen der Chemie, Geologie, Meteorologie, Musik, Philosophie und Psychologie und wird gelegentlich als einer der letzten Universalgelehrten bezeichnet. Die Stichworte „Physik des Lebendigen“ für Helmholtz und „Medizin als soziale Wissen-

schaft“ für Virchow stehen dafür, wie umfassend ihre Interessen und Aktivitäten waren. Als Mitbegründer der „Berliner Schule der Medizin“ haben sie geholfen, Berlin zu einem wissenschaftlichen Zentrum Europas zu machen. Beide forschten unter Beachtung disziplinärer Standards nicht nur auf medizinischem und physikalischem Gebiet, sondern demonstrierten, dass die großen gesellschaftlichen Probleme wie die einer gerechten Gesellschaft und der allgemeinen Gesundheit nur interdisziplinär und jenseits der klassischen Disziplinengrenzen gelöst werden können.

Allerdings wollen wir uns nicht in der Erinnerung an die Jubilare erschöpfen, sondern das Jahresthema zum Anlass nehmen um zu fragen, *was aus unserem Bild vom Leben wird, wenn es immer stärker als messbare Größe begriffen und vermessen wird*. Wir werden uns dieser Frage aus ganz verschiedenen Perspektiven nähern und uns auch geboten kritisch mit den Folgen der Messbarkeit des Lebendigen beschäftigen – sei es zum Beispiel die Form eines Schädels. Wie gehen wir mit Gesundheitsdaten um? Wie mit Genomanalysen? Und wie mit der automatisierten Erkennung von Gesichtern im öffentlichen Raum? Mit unserem kritischen Blick auf die „Vermessung des Lebendigen“ wollen wir den Raum öffnen für interdisziplinäre Debatten und muntere Auseinandersetzungen mit der breiten gesellschaftlichen Öffentlichkeit. Wir planen diverse Kooperationen, unter anderem mit der Jungen Akademie und der Akademie der Künste. Mit unserem Jahresthema werden wir die zahlreichen anderen Aktivitäten der Stadt Berlin, der Universitäten, der Charité und vielen anderen ergänzen; ich möchte hier nur kurz auf die Pläne der Interdisziplinären Arbeitsgruppe „Zukunft der Medizin“ verweisen. Unter Mitverantwortung von Detlev Ganten wurde hier ein sehr anspruchsvolles Konzept entwickelt, das Geschichte und Gegenwart der „Berliner Schule der Medizin“ auf den Spuren von Virchow, Helmholtz und Koch vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Corona-



Klaus von Klitzing



Christiane Nüsslein-Volhard

Krise entfaltet. Ohne diese Corona-Krise hätten wir heute das Jahresthema eröffnet; nun starten wir am 16. Januar kommenden Jahres mit einem virtuellen Apéro. Der echte Salon Sophie Charlotte mit dem schönen Titel „Life is Life“ soll dann am 4. September 2021 stattfinden und wir hoffen, dass wir uns bis dahin wieder alle im Gebäude der Akademie am Gendarmenmarkt drängeln können. Weitere Informationen zum Jahresthema sowie zum Salon Sophie Charlotte finden Sie auf der Webseite der BBAW¹⁹.

„Die Vermessung des Lebendigen“, vielen Dank Dir, Julia, vielen Dank unserer Vizepräsidentin. Schon in der Antike war man der Ansicht, dass die Lebendigkeit gemessen werden könne, beispielsweise über den Puls und seinen Rhythmus. Ich trage hier ein Stethoskop, ein Anfang des neunzehnten Jahrhunderts von René Théophile Laënnec erfundenes und inzwischen schlechterdings basales Messinstrument, an dessen Bedienung ich mich allerdings erst versuchen werde, wenn ich die einschlägigen Passagen in dem Lehrbuch der Differentialdiagnose innerer Krankheiten durchgearbeitet habe, das mir unser Mitglied Detlev Ganten zusammen mit dem Stethoskop übergeben hat²⁰. Im Ernst gesprochen: Mit der Vermessung des Lebendigen beschäftigen sich so viele Vorhaben und Projekte an der Akademie, von dem Corpus der griechischen Mediziner, das sich auch mit den vielen Büchern des kaiserzeitlichen römischen Arztes Galen über den Puls beschäftigt, angefangen bis zur Interdisziplinären Arbeitsgruppe „Gesundheit für alle“, auf die Julia Fischer schon eingegangen ist. Und das ist nur ein kleiner Teil unserer Aktivitäten im nächsten Jahr, zu denen Sie, verehrte Damen und Herren, natürlich schon jetzt herzlich eingeladen sind und eingeladen werden durch die Homepage, die Quartalsflyer und die sonstigen Werbemittel – auch in Corona-Zeiten findet alles statt, wenn auch nicht alles in gewohnter Weise und manches ganz anders, wie heute dieser Einsteintag.

Zu jedem Einsteintag gehören Grußworte – und wir freuen uns auf die Grußworte der beiden, die die beiden

.....

19 Hier endete die Live-Schalte nach Göttingen zu Julia Fischer.

20 Das von Christoph Marksches verwendete Stethoskop wurde vom Medizinstudenten Detlev Ganten im ersten Semester seines Studiums erworben und für den Anlass zur Verfügung gestellt.

Bundesländer repräsentieren, die uns nicht nur finanziell tragen, sondern vielfältig unterstützen – Manja Schüle als Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, Steffen Krach als Staatssekretär für Wissenschaft und Forschung des Landes Berlin. Wir freuen uns auf Ihre Grußworte, liebe Frau Schüle, lieber Herr Krach – Sie haben das Wort.

Und nun darf ich Ihnen im Laboratorium der Aufklärung ein Experiment ankündigen. Rama Gottfried und Jessie Marino, aus „Scenes from the Plastisphere“ die erste Szene „Symbiose“. Rama Gottfried, geboren 1977 in New York, kombiniert Geräusch, Installation und Performance. Er hat nicht nur in New York studiert, sondern auch an der Universität der Künste Berlin mit Walter Zimmermann und Marc Sabat. Jetzt lehrt er an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg. „Scenes from the plastisphere“ (2018) bezieht sich auf das vergleichsweise neue Ökosystem der „Plastisphere“, das

sich in von Menschen hergestellten und als Abfall weggeworfenen Umgebungen aus Plastik entwickelt. Hybride Kreaturen entstehen, leben und wachsen in menschlichen Kulturen, bewegen sich mit organischen Körpern und sprechen mit digitalen Stimmen – kaum notwendig, auf unsere erwähnten Forschungen zu den Organoiden in der Interdisziplinären Arbeitsgruppe „Gentechnologiebericht“ oder in einer weiteren zur Verantwortung in der künstlichen Intelligenz einzugehen: Dort beforscht die BBAW, was Rama Gottfried und Jessie Marino künstlerisch darstellen.

**Musikalische Intervention I:
Scenes from the Plastisphere
Szene 1: Symbiose**
(für Kinoinstrument)

Podiumsdiskussion

„Wieviel Staat in/nach der Corona-Krise?“

Normalerweise gehören auf einen Einsteintag Festvorträge und wir nehmen neue Mitglieder feierlich auf – nicht, dass wir keine Referentinnen oder Referenten für Festvorträge hätten oder uns die Mitglieder ausgegangen wären; für ein solches digitales Format schienen uns Festvortrag wie auch die feierliche Übergabe von Urkunden an Abwesende keine restlos glücklichen Programmpunkte. Daher verschieben wir beides in den Sommer, auf den Leibniztag und diskutieren heute gemeinsam über ein Thema, das vielen von uns auf den Nägeln brennt: „Wieviel Staat in/nach der Corona-Krise?“.

Normalerweise begrüßt man zu Beginn einer solchen Diskussion die Teilnehmenden auf dem Podium. Aber was ist schon normal in dieser Krise? Und daher habe ich die traurige Aufgabe, zunächst an einen Abwesenden zu erinnern. Ich weiß noch genau, wie ich Anfang Oktober mit Thomas Oppermann über seine Teilnahme am Podium telefonierte – er sagte nämlich sofort zu und wir unterhielten uns gleich über Akademien, im Allgemeinen, in der Krise und hier in Berlin und Potsdam, so, wie wir das zuletzt bei der Jahresfeier der Göttinger Akademie getan hatten, ein ganz munterer und zugleich sehr sensibler und neugieriger Gesprächspartner, voller Neugier auf Wissenschaft und mit viel Sensibilität für ihre Probleme. Kaum nötig zu sagen, dass unser Gespräch vor dem 25. Oktober stattfand – da ist Thomas Oppermann schrecklich überraschend und plötzlich gestorben und wir denken an diesen eindrucksvollen Politiker und trauern mit seiner Familie. Ich bin *Kerstin Griese*, der parlamentarischen Staatssekretärin beim Bundesminister für Arbeit und Soziales, die Oppermann gut kannte und sehr schätzte, sehr, sehr dankbar, dass sie an seiner Stelle die Politik auf unserem virtuellen Podium vertritt: Sie ist aus Düsseldorf zugeschaltet, dort hat sie auch an der Heinrich-Heine-Universität Geschichte und Politikwissenschaft studiert und nach Mitarbeit in einer Mahn- und Gedenkstätte für die Opfer des Nationalsozialismus wirkt sie nun seit 2009 als Abgeordnete der SPD im Deutschen Bundestag. Sie engagiert sich in Fragen der Familien- und Sozialpolitik und auch in der Evangelischen Kirche in Deutschland. Ebenfalls zugeschaltet ist *Karl-Ludwig Kley*, Vorsitzender der Aufsichtsräte der Deutschen Lufthansa AG und von E.ON SE, ursprünglich ausgebildet zum Industriekaufmann bei Siemens und danach nach dem Studium der Rechtswissenschaft und der Promotion bei den Pharma-Unter-

nehmen Bayer und Merck. Herr Kley engagiert sich auch für die Wissenschaft und die Wissenschaftsförderung, für Universitäten und lehrt als Honorarprofessor an der WHU – Otto Beisheim School of Management. Ein leider nur als Privatdruck (dafür aber in zweiter Auflage) erhältlicher kleiner roter Band unter dem Titel „Worte des Vorsitzenden Karl-Ludwig Kley“ dokumentiert, dass er präzise und klare Worte liebt. Leibhaftig neben mir auf dem Podium sitzt unser Mitglied Jutta Allmendinger, Präsidentin des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung, nach dem Studium der Soziologie und Sozialpsychologie in Harvard promoviert, an der Freien Universität Berlin habilitiert und nach Stationen in München und Nürnberg nun am WZB und an der Humboldt-Universität zu Berlin. Auch *Jutta Allmendinger* liebt eine klare und deutliche Sprache, wenn sie sich zu Fragen der Bildungssoziologie oder der Soziologie des Arbeitsmarktes äußert, soziale Ungleichheit beklagt und Geschlechtergerechtigkeit einfordert. Sie beherrscht die Kunst, sowohl grundsätzliche Aufsätze zu publizieren als auch allgemein verständlich in weit verbreiteten Medien zu veröffentlichen. Ihre letzte Veröffentlichung, die mir bekannt wurde, trägt den schönen Titel: „Die Vertrauensfrage. Für eine neue Politik des Zusammenhalts“ und stammt aus diesem Jahr.

Musikalische Intervention II:
Scenes from the Plastisphere
Szene 3: Hybridwald
(für Kinoinstrument)



• Screenshot aus „Scenes from the Plastisphere“



• Screenshot der Podiumsdiskussion mit (im Uhrzeigersinn) Karl-Ludwig Kley, Kerstin Griese, Christoph Marksches und Jutta Allmendinger

Die Podiumsdiskussion ist in der Mediathek der Akademie nachzuerfolgen unter dem Link <https://www.bbaw.de/mediathek/archiv-2020/einsteintag-2020>

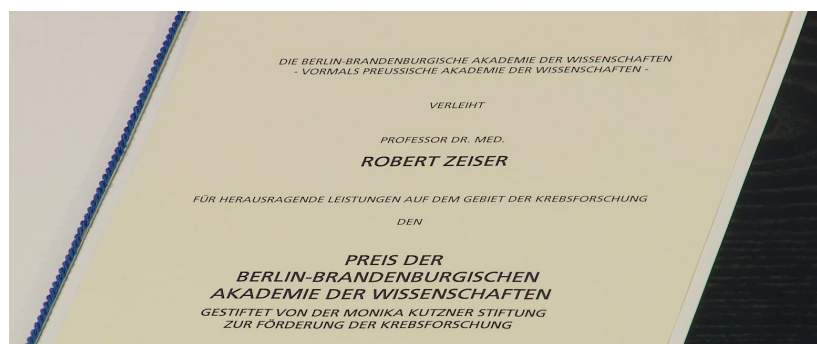
Verleihung des Preises der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, gestiftet von der Monika Kutzner Stiftung, an Robert Zeiser

Es ist mir nun eine besondere Freude, den „Preis der Akademie, gestiftet von der Monika Kutzner Stiftung zur Förderung der Krebsforschung“ für das Jahr 2020 zu verleihen, der mit 10.000 Euro dotiert ist. In diesem Jahr erhält den seit 1998 vergebenen Preis Herr Kollege *Robert Zeiser, Oberarzt an der Klinik für Innere Medizin I – Hämatologie, Onkologie und Stammzelltransplantation des Universitätsklinikums Freiburg im Breisgau*. Herr Kollege Zeiser hat in Freiburg, aber auch in Tel Aviv und Tampa, Florida, Medizin studiert und wurde dann zum Facharzt im Bereich der Hämatologie und Onkologie am Universitätsklinikum Freiburg ausgebildet. Nach weiteren Stationen, u. a. in Stanford, leitet er nun die Sektion für Tumor-Immunologie an der genannten Freiburger Klinik.

Zu Robert Zeisers Hauptforschungsgebieten gehören die allogene Stammzelltransplantation, Tumormimmunologie sowie die molekulare Bildgebung. Er hat auf dem Gebiet der translationalen Krebsforschung im Bereich der Leukämiebehandlung durch allogene Stammzelltransplantation und der Behandlung des malignen Melanoms herausragende wissenschaftliche Beiträge geleistet: So konnte seine Gruppe sowohl im Mausmodell als auch an Patienten zeigen, dass die Hemmung der onkogenen FLT3 Kinase in myeloischen Leukämiezellen zu einer Freisetzung von Interleukin-15 führt. Dadurch kann das Überleben und der Metabolismus von leukämieaktiven T-Zellen verbessert werden. Dies kann wiederum zu einer kompletten Leukämieelimination in Mäusen und Menschen führen – ein Therapiekonzept, das nun in der klinischen Anwendung geprüft wird.

2014 konnte die Arbeitsgruppe von Herrn Zeiser zeigen, dass neutrophile Granulozyten, die über bakterielle Produkte aus dem Darm aktiviert werden, nach allogener Stammzelltransplantation in leukämietragenden Mäusen zu einer Gewebeschädigung führten. Auch in Darmbiopsien von Leukämiepatienten fanden sich beim Vorliegen einer Transplantat-gegen-Wirt-Reaktion neutropile Granulozyten, sodass hier ein neuer Schritt zum besseren Verständnis der Transplantat-gegen-Wirt-Reaktion bei Leukämiepatienten nach allogener Blutstammzelltransplantation geleistet wurde.

Denen, die vom Fache sind, ist es aus dieser kurzen Laudatio bereits deutlich geworden, wir anderen ahnen es, meine sehr verehrten Damen und Herren: Hier wird zum unmittelbaren klinischen Nutzen vieler Patientinnen und Patienten Herausragendes geleistet. Das haben durchaus auch schon andere erkannt: Die herausragende wissenschaftliche Qualität und Originalität der Forschungsarbeiten von Robert Zeiser in der Krebsforschung wird auch sichtbar an seiner Heisenberg-Professur, der stellvertretenden Leitung eines Sonderforschungsbereichs zu Tumorzell-Metastasierung und Zellmotilität und einem ERC-Consolidator Grant der Europäischen Union. Es bedarf daher keiner weiteren Begründung, ihn nun mit dem „Preis der Akademie, gestiftet von der Monika Kutzner Stiftung zur Förderung der Krebsforschung“ auszuzeichnen.





Wenn es Ihnen gefallen hat, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer, laden wir sehr herzlich zum „Mittagssalon“ ein, einem neuen Kommunikationsformat unserer Akademie, das einmal pro Monat stattfindet. Eigentlich soll es da in der Akademie für acht Euro ein wohlschmeckendes Mittagessen geben und dazu geistige Nahrung in Gestalt eines vergnüglichen und anregenden wissenschaftlichen Impulses. Das ist natürlich jetzt nicht möglich, aber wir wollen auch nichts ausfallen lassen. Und daher laden wir am Mittwoch, den 2. Dezember, um 12 Uhr zu einem Livestream ein – Maria Deiters und ich setzen das Gespräch über die Glasfenster bei einem Lunch fort und laden Sie herzlich ein, sich mit ihrem Mittagessen dazuzugesellen.

Zum Abschluss, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer, wartet nun noch eine Art Abschlusspräsent auf Sie – normalerweise laden wir zu einem, wie es sich für eine vormals preußische Akademie in der brandenburgischen Streusandbüchse gehört, bescheidenen Empfang im Foyer des Nikolausaales in Potsdam ein. Dort stehen im Foyer neben Speis und Trank die Stände unserer Potsdamer Akademienvorhaben, präsentieren ihre Forschung, die Neuerscheinungen und laden zum Gespräch ein. Das ist heute nicht möglich – und so haben wir aus der stattlichen Zahl der Potsdamer Vorhaben das Corpus mittelalterlicher Glasmalerei ausgesucht, das Corpus Vitrearum Medii Aevi Deutschland. Es ist Teil eines internationalen Unternehmens, das ursprünglich einmal gegründet wurde, um den Gesamtbestand mittelalterlicher Glasmalerei in Europa sowie in den Museen der USA und Kanadas wissenschaftlich zu erschließen. Inzwischen kümmert man sich auch um nachmittelalterliche Glasmalerei. Neben mir steht die Leiterin der Potsdamer Arbeitsstelle des Corpus, Frau Professorin Maria Deiters, die zugleich auch als Honorarprofessorin an der Berliner Technischen Universität tätig ist. Sie wurde an dieser Universität mit einer Arbeit zur hochmittelalterlichen Kunst im Erzstift Magdeburg promoviert, hat auch in der Denkmalpflege und also höchst praktisch gearbeitet, in letzter Zeit auch zum Zusammenhang von Kunst und Frömmigkeit in der Reformationszeit.

Mit einer solchen Einladung endet jeder Einsteintag in Potsdam – auch dieser so ganz andere Einsteintag im Corona-Jahr 2020. Eigentlich wollten wir in diesem Jahr noch viel stärker die ganze Potsdamer und Brandenburger Wissenschaftslandschaft als unsere Gäste einladen und viele Brandenburgerinnen und Brandenburger dazu. Wie ich zu Beginn sagte: Alles anders gekommen in diesem besonderen Jahr. Ich könnte auch sagen: Nicht alle Ideen eines Präsidenten, eines Präsidiums lassen sich sofort realisieren. Manche Pläne brauchen den langen Atem.

Ganz am Schluss dieses so ganz anderen Einsteintages steht der Dank. Ihnen, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer, vielen Dank für das Zusehen, aber auch vielen Dank für die Vorbereitung an das Berliner Team – Karin Elisabeth Becker, Ann-Christin Bolay, Maria Deiters, Ben Fechler, Julia Fischer, Doris Fleischer, Barbara Frey, Rama Gottfried, Antje Kohse, Kathrin Künzel, Jessie Marino, Karsten Schmelting, Dörte Schmidt und viele andere, die ich jetzt nicht nennen kann. Es war mir ein Vergnügen, Ihnen hoffentlich auch, bleiben Sie gesund, herzlich auf Wiedersehen, spätestens am 26. November 2021 in Potsdam im Nikolausaal.

Das Gespräch mit Maria Deiters ist in der Mediathek der Akademie nachzuerfolgen unter dem Link: <https://www.bbaw.de/mediathek/archiv-2020/einsteintag-2020>

Das Gespräch mit Maria Deiters ist in der Mediathek der Akademie nachzuerfolgen unter dem Link: <https://www.bbaw.de/mediathek/archiv-2020/einsteintag-2020>

Ansprache anlässlich der Verleihung der Leibniz-Medaille 2020 der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften an Peter Frankenberg und E. Jürgen Zöllner am 4. Mai 2021

CHRISTOPH MARKSCHIES

Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Jule Specht, liebe Isabelle-Christine Panreck, lieber Jan-Martin Wiarda, insbesondere aber: lieber Peter Frankenberg und lieber Jürgen Zöllner,

„no gain, no loss“, kein Gewinn, kein Verlust, mit diesem Ausdruck aus der englischsprachigen Bankenwelt, der dort erfolgsneutrale Kapitaltransaktionen beschreibt, umschreibt das berühmte Institute for Advanced Study in Princeton seine Praxis, den Fellows nicht mehr Geld, aber eben auch nicht weniger zur Verfügung zu stellen, damit während des Aufenthaltes in den berühmten Gebäuden im zauberhaften Park am Einstein Drive in Princeton, New Jersey, an der heimischen Universität eine Vertretung auf exakt dem finanziellen Niveau beschäftigt werden kann, das die eigene Alma Mater für die Zeit des Aufenthaltes im Paradies der Geistesarbeiter und Laborwerkstätigen entbehren muss. Leider, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer, gilt für diese Veranstaltung, zu der ich Sie alle, insbesondere aber die Gäste im Saal, sehr, sehr herzlich begrüße, die goldene Princetoner Regel nicht. *No loss? There is always some loss*: Natürlich wäre es schöner, wäre es angemessener, wäre es würdiger gewesen, Peter Frankenberg und Jürgen Zöllner die Leibniz-Medaille des Jahres 2020, wie es sich seit über hundert Jahren bei uns gehört, auf dem Leibniztag 2020 im großen Saal des Konzerthauses zu verleihen, mit fünfhundert Menschen im Raum, mit Festrede von Joachim Gauck, mit eleganter Musik – vor allem aber mit Martin Grötschel, der dann feierlich aus dem Amt verabschiedet worden wäre, angemessen festlich für fünf Jahre angestrengte und erfolgreiche Arbeit als Präsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie. Selbst 1944 hat die Preußische Akademie der Wissenschaften unverdrossen wenige Tage nach der Ausbombung ihres

Gebäudes im notdürftig mit Pappfenstern abgesicherten Saal des Finanzministeriums am Kastanienwäldchen zwei Leibniz-Medaillen „zur Anerkennung von Verdiensten um die Förderung der Wissenschaften“ verliehen, übrigens darunter einem Verleger, der mit der herrschenden Ideologie so gar nichts am Hut hatte, und einem Setzer der Reichsdruckerei, der die verschiedenen chinesischen, syrischen und turksprachlichen Editions-texte der Akademie zu drucken wusste²¹ – gelegentlich gelingt es einzelnen Mitgliedern einer wissenschaftlichen Einrichtung, die sich in der Diktatur als Ganze keineswegs gut geschlagen hat, durchaus, ihrer Haltung gegen die Zeitläufe Ausdruck zu verleihen.

Erstmals also seit 1906 verleihen wir die Leibniz-Medaille nicht auf dem Leibniztag der Akademie – *some loss, indeed*. Aber genauso gilt hoffentlich, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass die andere Hälfte des knappen Wortes aus Princeton nicht zutrifft, *some gain, I hope*. Denn die Akademie hat schon gleich nach der Absage des Leibniztages im vergangenen Jahr beschlossen, die Medaillen nicht einfach im folgenden Jahr am Fließband zu verleihen, zwei für 2020, zwei für 2021, mit strengem Blick auf die Uhr und besorgter Bitte, nur ja nicht zu lang zu sprechen oder zu musizieren. Wir dachten uns im Sommer 2020 so schön: Im schönen Mai des nächsten Jahres wird die Krankheit besiegt sein, wir werden alle geimpft sein und feiern ein schönes Fest für Peter Frankenberg und Jürgen Zöllner, mit vielen Gästen, ein Berliner Wissenschaftsfest, Musik, Empfang

.....

21 Zu diesem besonderen Leibniztag vgl. Christoph Marksches, Kirchenhistoriker als Herausgeber der „Theologischen Literaturzeitung“. Überlegungen zu Geschichte, Gegenwart und Zukunft einer Rezensionszeitschrift (Theologische Literaturzeitung. Forum 38), Leipzig 2021, 64 mit Anm. 95.

auf der Terrasse und so weiter und so fort. *But there is always some loss*, und sei es der Verlust der naiven Hoffnung von uns medizinischen Laien, lieber Jürgen Zöllner, man könne mit den Mutanten einer Pandemie mal eben schnell fertig werden und Normalität aus den Zeiten vor COVID-19 stelle sich mal eben schnell wieder her, im Mai 2021 sei alles wieder gut, gut jedenfalls für eine ganz normale Leibniz-Medaillen-Verleihung. Vielleicht hat das der Vorsitzende der Stiftung Charité, der einstige physiologische Chemiker, Mediziner, Krebsforscher Jürgen Zöllner im Sommer letzten Jahres schon realistischer gesehen als der Historiker und Theologe im Präsidentenamt dieser Akademie – jedenfalls habe ich Sie, lieber Herr Zöllner, immer als sehr nüchtern, sehr realistisch, sehr pragmatisch erlebt, mit einer charakteristischen Note Humor. Und schon diese Eigenschaften verbinden Sie mit Peter Frankenberg, dem einstigen Geographen und Klimaforscher, zwei Pragmatiker, die heute gemeinsam und doch jeder einzeln die Leibniz-medaille bekommen, unter sehr besonderen Umständen, immer noch mitten in der Pandemie, im Livestream, mit wenig, aber dafür sehr hochkarätigem Publikum im Saal. Aber wir hätten auch gar nicht anders gekonnt als Ihnen beiden diese Medaillen heute zu verleihen, lieber Herr Frankenberg, lieber Herr Zöllner, denn Sie sind beide ja nicht nur nüchterne Pragmatiker, sondern eben auch Menschen mit einer klaren Vision im Hintergrund Ihres Handelns, an deren Umsetzung Sie energisch und, wenn ich das so sagen darf, durchaus listig und virtuos, mit allen Mitteln der hohen Kunst der Politik arbeiten. Und wie hätten wir da als Akademie ausgesehen, wenn wir vor den Verhältnissen kapituliert hätten, vor den Schwierigkeiten der Pandemie, der Hygienekonzepte und so weiter und sofort, keine Leibniz-Medaille 2020, auch 2021 – Sie haben, scheint mir, vor Schwierigkeiten jedenfalls so schnell nicht kapituliert, sonst, lieber Herr Zöllner, wären Sie nicht nach Berlin gekommen aus Mainz und Sie, lieber Herr Frankenberg, hätten nicht noch einmal in Heilbronn angefangen nach all' dem, was schon war.

There is always some gain and also here, this evening: Wir nehmen uns Zeit für diese verschobenen Medaillen, nicht nur Präsidentenlaudatio und stummer Abgang der Geehrten mit Medaille von der Bühne, sondern eine muntere Podiumsdiskussion unter Leitung von *Jan-Martin Wiarda*, Politikwissenschaftler, Volkswirt, Journalist, Blogger, acht Jahre Redakteur in Hamburg bei der ZEIT im Bildungsressort, drei Jahre Kommunikationschef der Helmholtz-Gemeinschaft, doktortiert an der Humboldt-Universität und vor allem ein geschätzter Gast als Moderator in der BBAW – genug Vorbildung, um die Geehrten ins Gespräch zu bringen mit *Isabelle-Christine Panreck* vom Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung der Technischen Universität Dresden und

Jule Specht vom Institut für Psychologie der Humboldt-Universität zu Berlin über die Gegenwart und Zukunft des deutschen Universitätssystems. Mehr Gewinn, lieber Herr Frankenberg und Herr Zöllner, als eine Diskussion dessen, was Sie getan haben, mit zwei von den ganz spannenden jungen Wissenschaftlerinnen können Sie beide uns, können wir Ihnen eigentlich nicht bieten – *there is hopefully more than some gain this evening!*

Dem Präsidenten billigt die Regie einer solchen Preisverleihung traditionell die Laudatio zu und die Übergabe der Medaillen samt Verlesung der Urkunde, ein herrlich archaischer Rechtsakt. Für diese Laudatio fühle ich mich einigermaßen qualifiziert, denn drei Jahre wirkte ich als Ordinarius für ältere Kirchengeschichte an der Ruperto-Carola, etwas weniger umständlich: als Professor für antikes Christentum in Heidelberg, und mein oberster Chef war Peter Frankenberg als Minister für Wissenschaft, Forschung und Kunst – von 2001 bis 2004,



dann wechselte ich nach Berlin und Frankenberg blieb Minister in Stuttgart bis 2011. Darf ich erwähnen, lieber Herr Frankenberg, dass ich mich heute noch bestens daran erinnere, wie erregt man Ihre Ideen über ein neues Hochschulgesetz und dessen Leitbild einer „unternehmerischen Hochschule“ diskutierte? Aber auch, wie neidvoll wir in Heidelberg in den Jahren zuvor darauf schauten, wie der Rektor der Universität Mannheim (das waren Sie seit 1994) im Rahmen einer klugen Kampagne mit starkem bürgerschaftlichen Engagement das heruntergekommene Hauptgebäude (das einstige Schloss der Kurfürsten) sanierte? Wer Bahn fährt, sieht die leuchtenden Fassaden, die so gar nicht nach staatlicher Hochschule in Deutschland aussehen, und Sie kündeten, lieber Herr Frankenberg, auch den Kritikerinnen und Kritikern des Konzepts der unternehmerischen Hochschule von den Erfolgen. Auch für lobende Worte über Jürgen Zöllner fühle ich mich einigermaßen qualifiziert, denn ich wechselte von Heidelberg nach Berlin, wurde dort als Mitglied einer Findungskommission unversehens Universitätspräsident – und erinnere mich noch genau, wie im Rahmen einer Abendeinladung bei einem

Neurologen, der vorzüglich kochen kann, zwischen Antipasti und Hauptgericht angekündigt wurde, der Mainzer Wissenschaftsminister verhandle gerade mit Wowereit über den Wechsel nach Berlin und werde vielleicht noch zu Besuch kommen. Und ich erinnere mich, dass Sie beim ersten Empfang für die Berliner Universitätspräsidenten im Wissenschaftskolleg schon das Thema der Qualitätssicherung in der Wissenschaft aufbrachten, das Sie bis zur jüngst erfolgten Einrichtung des Einstein Award for Promoting Quality in Research beschäftigt hat. Wie bei Peter Frankenberg verband sich nicht geringe Erregung an den Universitäten mit Ihrem Programm – wer für mehr Zusammenarbeit der Universitäten und Wissenschaftseinrichtungen in einer Stadt warb, in der ein Universitätspräsident als Jahresmotto in seinem Büro den laminierten Satz anbrachte: „Man muss nur lange genug am Fluss stehen, dann treiben die Leichen der Feinde vorbei“, musste an der Spree mit ähnlichem Widerstand rechnen wie der Protagonist der unternehmerischen Hochschule am Neckar.

Es würde mir durchaus Vergnügen machen, Sie beide, lieber Herr Frankenberg und lieber Zöllner, nun weiter zu vergleichen. Fusion der Universität Karlsruhe mit dem Helmholtz-Forschungszentrum Technik und Umwelt zum Karlsruher Institut für Technologie (KIT) dort im Süden, die Gründung der Einstein Stiftung und Vorbereitung der unter den Nachfolgern geschlossenen, wenn auch loseren Berlin University Alliance hier in Berlin. Das Engagement von Peter Frankenberg im Rahmen der Dieter Schwarz Stiftung, das langjährige Engagement von Jürgen Zöllner im Vorstand der Stiftung Charité und im Kuratoriums der Freien Universität Berlin. Und natürlich für beide und immer wieder: Universitätsmedizin, Mainz und Mannheim, Heidelberg und Berlin und kein Ende in Sicht.

Lieber Herr Frankenberg, lieber Herr Zöllner, meine Damen und Herren, verzeihen Sie mir, wenn ich hier abbreche, viel wäre noch zu erzählen, aber der Hauptgrund, Sie beide jeweils mit der Leibniz-Medaille auszuzeichnen, war ein anderer, einer, den ich noch gar nicht erwähnt habe. Denn die Parallelbiographien, die ich bisher geboten habe, lassen vielleicht doch vergessen, dass wir es – ein wenig spitz formuliert – mit einem Roten und einem Schwarzen zu tun haben, und wenn ich das so sagen darf, mit jeweils nicht untypischen Vertretern dieser Spezies bei allen besonderen Eigenheiten. Und nun nähern wir uns dem eigentlichen Grund der Auszeichnung: Ungeachtet aller Differenzen im parteipolitisch so verminten Gelände der Bildungs- und Kultuspolitik haben Sie beide miteinander in großer Gemeinsamkeit entscheidende Impulse dafür gegeben, dass ein wissenschaftsgeleitetes Konzept der Exzellenzinitiative mit mehreren Förderlinien etabliert und

durchgesetzt werden konnte, nachdem schon zeitweilig alles verloren schien mit dem Konzept „brain up“, um nur kurz an den ersten Aufschlag zu erinnern. Ihr gemeinsamer Vorschlag beruhte auf der Beobachtung, dass es unterschiedlich leistungsfähige Bereiche in unterschiedlichen Universitäten gibt und es daher ein wissenschaftsgeleitetes Auswahlverfahren geben müsse und kein reines Abzählverfahren nach Bundes- und Länderinteressen. Ich kann mir die Bemerkung nicht verkneifen, dass es sinnvoll und gut ist, wenn Wissenschaftsmanager und Wissenschaftspolitiker einmal früher exzellente Wissenschaftler waren und neugierig auf Wissenschaft geblieben sind. In dem politischen Verfahren zwischen Bund und Ländern nach 2004, an dem viele beteiligt waren, haben Jürgen Zöllner und Peter Frankenberg auch deshalb eine besondere Rolle gespielt, weil sie in der Kultusministerkonferenz als Vertreter der SPD-geführten „A“-Länder und der CDU-geführten „B“-Länder sehr gut und konstruktiv im Sinne der Wissenschaft zusammengearbeitet haben. Dies ist eine ganz außergewöhnliche wissenschaftspolitische Leistung, die von besonderem Weitblick, besonders tiefem Verständnis von wirksamer Wissenschaftsförderung (wie gesagt: wahrscheinlich doch, weil Sie beide selbst aktive Wissenschaftler waren) und besonderem Engagement zeugt, eines Engagements, das unsere Akademie für preiswürdig hielt, unserer höchsten Auszeichnung preiswürdig. Und man wird ja schlecht bestreiten können, dass solches konsensuelles Agieren heute eher sogar noch wichtiger ist als vor fünfzehn Jahren. *Vivant sequentes*, hätten unsere Großeltern gesagt.

Wie man auch immer zur Frage steht, wie die Wirkungen der Exzellenzinitiative zu beurteilen sind – und unsere Akademie hat in der von dem verstorbenen Stephan Leibfried und Peter Gaehtgens geleiteten interdisziplinären Arbeitsgruppe *Exzellenzinitiative* dazu ja eine stolze Reihe von Bänden erarbeitet und zur Diskussion vorgelegt – man kann wohl nicht bestreiten, dass insbesondere die Exzellenzcluster die universitäre Forschungslandschaft und einzelne Wissenschaftlerbiographien nachhaltig geprägt und die Wissenschaft in besonderer Weise und nachhaltig gefördert haben, vergleichbar mit der Gründung des European Research Council (ERC). Und deren Gründer haben wir schon ausgezeichnet.

Meine Herren, nicht alles ist gesagt, was über Sie zu sagen wäre, aber – wie es sich für eine Laudatio gehört, es ist das gesagt, was zu begründen vermag, warum wir Ihnen diese Medaillen überreichen. Und wir werden ja das Vergnügen haben, gleich zu hören, wie sich all’ das aus Ihrer eigenen Wahrnehmung darstellt und aus der Wahrnehmung derer, die nun Universität und Wissenschaft gestalten werden. Zuvor aber vollziehe ich, wovon ich schon die ganze Zeit rede.

Rastlos stillsitzen? Akademie, Wissenschaft und Gesellschaft in der Pandemie

CHRISTOPH MARKSCHIES

Festsitzung zum Leibniztag der Berlin-Brandenburgischen
Akademie der Wissenschaften am 5. Juni 2021, Konzerthaus Berlin

An einem Leibniztag berichtet der Präsident der Akademie für gewöhnlich aus dem Leben der Akademie. Auf diese Weise erfahren die Gäste, was eigentlich seit dem letzten Leibniztag passiert ist in unseren drei Häusern am Gendarmenmarkt, Unter den Linden und am Neuen Markt in Potsdam (die

Arbeitsstellen in Leipzig und Rostock nicht zu vergessen), und Mitglieder wie Mitarbeitende der Akademie erleben, wie sich aus mehr oder weniger punktuellm individuellen Engagement ein Gesamtbild formt. Diesen traditionellen Bericht habe ich in diesem Jahr erstmals unter einen Titel gestellt, um auf diese Weise knapp anzuzeigen,

dass eine Akademie weder eine Holding thematisch mehr oder weniger beliebig zusammengefügt geisteswissenschaftlicher Forschungsunternehmen ist noch ein beliebiger, institutionell etwas altmodisch verfasster Think Tank zur Gesellschafts- und Politikberatung oder lediglich eine hauptstädtische Agentur für mehr oder weniger geistreiche Wissenschaftskommunikation.

Der Titel meines Berichtes – „Rastlos stillsitzen?“ – ist natürlich zunächst einmal der Versuch eines Geisteswissenschaftlers im Präsidentenamt dieser Akademie zu beschreiben, wie akademisches Leben in den vergangenen fast fünfzehn Monaten Pandemie funktioniert hat: Ich jedenfalls saß möglichst lange möglichst still vor meinem Bildschirm, damit mein Bild auf der Kachel der verschiedenen Programme auch klar zu sehen war. Aber es war eben gerade diese Verflachung der mehrdimen-

sionalen Welt auf das zweidimensionale Bildschirmformat (die Berliner Philosophin Sybille Krämer hat übrigens lange vor der Pandemie diese Verflachung als Kennzeichen der digitalen Welt treffend beschrieben²²), die mich und viele andere in eine merkwürdige Unruhe

und Anspannung stürzte. Eben in die titelgebende Rastlosigkeit des Stillsitzens. Man kann das Phänomen auch weniger rhetorisch aufgeputzt beschreiben: „Zoom fatigue“ heißt in der Medizin die aus jener Unruhe und Anspannung resultierende Müdigkeit; wenn man nicht mehr mit dem Auge umherschweifen und spazieren kann, wenn man stets und immer

auf die Gesichter der Kacheln fixiert ist, dann fällt nicht nur das Sehen beim rastlosen Stillsitzen schwer²³. Wir haben vor kurzem in unserem neuen Gesprächsformat „Consilium“, in dem wir mit Mitgliedern unserer Schwesterakademie der Künste am Pariser Platz und dem Deutschen Kulturrat über die fünf Sinne in der Pandemie nachdenken, ungefähr so beschrieben, wie sich das Sehen verändert, und werden das Format veröffentlichen und fortsetzen.



.....

22 Vgl. Sybille Krämer, *Figuration, Anschauung, Erkenntnis: Grundlinien einer Diagrammatologie* (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 2176), Berlin 2016, 59–87.

23 Vgl. die Praxishilfe „Zoom-Fatigue“ der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung, zugänglich unter <https://publikationen.dguv.de/widgets/pdf/download/article/4428> (letzter Zugriff am 20.09.2022).

„Rastlos stillsitzen“ ist aber nicht nur als rhetorisch etwas aufgeputzte Charakterisierung mindestens der am Schreibtisch arbeitenden Akademiker in Pandemiezeiten gemeint; mein Titel spielt zugleich auf den 1990 publizierten zivilisationskritischen Essay „Rasender Stillstand“ des französischen Philosophen Paul Virilio an²⁴. Virilio charakterisiert mit eher apokalyptischem Grundton die Gegenwart als komatöses Endstadium einer Neuzeit, die man mit Reinhart Koselleck und anderen als eine Epoche beständiger, akzelerierender Beschleunigung charakterisieren kann. Das Handy, das Internet und insbesondere die Social Media erlauben es nach Virilio, in einer weltweit einheitlichen Normalzeit ohne „Chrono-Diversität“ scheinbar gleichzeitig in Berlin, New York und San Francisco zu sein. Helga Nowotny, unsere Leibniz-Medaillen-Trägerin von 2018, hat in ihrem Buch „Eigenzeit“ dasselbe Phänomen beschrieben und von einer erstreckten Gegenwart gesprochen. Sie formuliert: „Wir leben in einem instantanen Jetzt“²⁵. Solche in der Pandemie noch einmal gesteigerten Erfahrungen beständiger Vergewärtigung aber steigern zugleich auch den Wunsch, das Handy und das Internet abzustellen, sich zu absentieren und sich



Foto: BBAW / Judith Affolter

die verlorene Eigenzeit wieder zurückzuerobern. Auch wenn mir als Theologen der apokalyptische Grundton im Essay von Virilio missfällt und es einer Akademie meines Erachtens besser ansteht, wie Helga Nowotny, Andreas Reckwitz und andere die Zeitläufte nüchtern und nicht in quasi religiös aufgeladener Sprache zu beschreiben – es kann kein Zweifel daran bestehen, dass die Pandemie solche Entwicklungen verstärkt und nochmals intensiviert hat.

Diejenigen unter uns, die vorhin das Konzerthaus durch die Kutschenvorfahrt betreten haben, haben an der Fassade eine Kunstinstallation der deutsch-iranischen Künstlerin Bettina Pousttchi bewundern können, die anlässlich des zweihundertjährigen Jubiläums der Einweihung

.....

24 Paul Virilio, Rasender Stillstand. Essay, aus dem Französischen von Bernd Wilczek (Fischer Taschenbuch 13414), Frankfurt/Main 52015.

25 Helga Nowotny, Eigenzeit. Entstehung und Strukturierung eines Zeitgefühls (suhrkamp taschenbücher wissenschaft 1052), Frankfurt 1993, 47–76.

dieses Gebäudes die pandemiebedingt ausgefallenen Konzerte und Festakte ersetzen soll. Frau Pousttchi hat unter dem Titel „Amplifier“, zu Deutsch: „Verstärker“, fünf zusätzliche Säulen in die klassizistische Fassade von Karl Friedrich Schinkel montiert und sie auf diese Weise irritierend verstärkt. Statt sechs zieren nun elf Säulen den Portikus. Waren die schon immer da?

Wir schauen aus dem Hauptgebäude der Akademie am Gendarmenmarkt seit wenigen Wochen auf diese Verstärkung – und mir jedenfalls scheint dieses Kunstwerk ein vorzügliches Bild der Verstärkungen, die die Pandemie bewirkt hat, und vielleicht ist „Verstärkung“ ja auch ein besserer Begriff als das schon etwas abgenutzte Wort vom „Brennglas“, also vom Vergrößerungsglas, durch das wir pandemiebedingt längst bestehende Probleme besser erkennen können, weil sie größer geworden sind.

An welchen Stellen die Pandemie Probleme verstärkt hat, haben Mitglieder dieser Akademie so präzise beschrieben, dass ich getrost darauf verweisen kann: Jutta Allmendinger hat schon im März 2020 auf die gesteigerte Gefahr der schon länger wirksamen Retraditionalisierung klassischer Geschlechterverhältnisse hingewiesen,

wenn vor allem Frauen sich um die Kinder kümmern müssen, die im Hintergrund der Kacheln jetzt plötzlich sichtbar werden²⁶. Annette Grüters-Kieslich und Detlev Ganten haben schon länger auf das Problem der erschwerten Nutzung medizinischer Daten in großem Maßstab für personalisierte oder globale Gesundheit aufmerksam gemacht, die durch die vielfältigen Probleme der Corona-Warn-App nun verstärkt deutlich geworden sind. Von Michael Zürn sind wir auf die Gefahren der demokratischen Regression aufmerksam gemacht worden, die durch autoritären Populismus droht, und Christoph Möllers hilft dabei nachdenken, wie liberale demokratische Gesellschaften vor dem Umkippen in autoritäre Systeme bewahrt werden können, wie wir es in Nachbarländern – mit desaströsen Folgen für befreundete Akademien und Wissenschaftssysteme –

.....

26 Jutta Allmendinger, Auf die Plätze, fertig, zurück! Die Retraditionalisierung der Frauen während und durch die Pandemie, humboldt chancengleich 12 (2021), 16f.



Die Installation „Amplifier“ von Bettina Pousttchi
Foto: Jens Ziehe

beobachten können²⁷. Mir scheint es daher sinnvoll, wenn wir diese präzisen Analysen der Situation gemeinsam mit anderen Expertisen und Stellungnahmen in den Blick nehmen und in nächster Zeit fragen, welche Konsequenzen wir für die antizipative wie retrospektive Beratung von Politik und Gesellschaft aus bisher fünfzehn Monaten Pandemie eigentlich ziehen sollten. Ich bin Alena Buyx, Gerald Haug und Heyo Kroemer herzlich dafür dankbar, dass sie mit mir und vielen anderen an diesem Thema weiterarbeiten wollen²⁸.

Dabei war sich die Akademie bei der Analyse der Situation einer Gesellschaft unter Pandemiebedingungen im vergangenen Jahr durchaus nicht einig – es reicht, daran zu erinnern, dass Susan Neiman und Peter Schäfer für eine nicht unumstrittene neue Definition des Antisemitismus warben²⁹. Horst Bredekamp und Bénédicte

Savoy denken ganz unterschiedlich zur Frage, wie wir mit der kolonialen Vergangenheit der Berliner Museen und Wissenschaftseinrichtungen umgehen³⁰. Weiterhin wird in unserer interdisziplinären Arbeitsgruppe „Wandel der Universitäten und ihres gesellschaftlichen Umfelds: Folgen für die Wissenschaftsfreiheit?“ ganz unterschiedlich zur Frage votiert, ob wirklich schon eine neue Stufe der Gefährdung von Wissenschaftsfreiheit hierzulande erreicht ist, wenn Studierende einer niedersächsischen Universität einen Althistoriker am Sprechen zu hindern versuchen, oder wir damit auf ein Identitätsmerkmal spätpubertierender Jugendlicher treffen, das Universitäten nicht erst seit gestern prägt. Und selbstverständlich haben Mitglieder dieser Akademie auch die verschiedenen Stufen von Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung ganz unterschiedlich kommentiert und bewertet³¹. Wenn ich unsere Akademie seit meiner Wahl vor anderthalb Jahren gern als „Laboratorium der Aufklärung“ bezeichnet habe, dann deswegen, weil ich zutiefst davon überzeugt bin, dass es nicht nur *eine*

27 Christoph Möllers, *Freiheitsgrade. Elemente einer liberalen politischen Mechanik* (edition suhrkamp 2755), Berlin 2020.

28 Angespielt wird auf die Interdisziplinäre Arbeitsgruppe „Lessons Learned“, die Leopoldina und BBAW gemeinsam 2021 zu einer Evaluierung möglicher Folgerungen aus der Pandemie für das Bildungssystem, Gesundheitswesen und das Verhältnis zwischen Bund, Ländern und Kommunen inaugurieren haben.

29 https://www.humboldtforum.org/wp-content/uploads/2020/12/201210_PlaedoyerFuerWeltoffenheit.pdf (letzter Zugriff am 20.09.2022).

30 Bénédicte Savoy, *Afrikas Kampf um seine Kunst. Geschichte einer postkolonialen Niederlage*, München 2021.

31 Vgl. die Homepage mit Hinweis auf die Publikationen: <https://www.bbaw.de/forschung/wandel-der-universitaeten-und-ihres-gesellschaftlichen-umfelds-folgen-fuer-die-wissenschaftsfreiheit> (letzter Zugriff am 20.09.2022).

Form der Aufklärung gibt, die man für sich reklamieren und deren Fehlen man anderen vorhalten kann. Schon im achtzehnten Jahrhundert gibt es die radikalere, systemkritische Form der französischen Aufklärung und die mildere, systemorientierte Form der deutschen Aufklärung (wenn es für die Zwecke eines solchen Berichts gestattet ist, so grob zu schematisieren). Es genügt für unsere Zwecke, daran zu erinnern, wie an der Berliner Akademie die beiden Richtungen nach dem Regierungsantritt des großen Friedrich miteinander gerungen haben und dies pointiert 1780 in zwei prämierten Antworten auf eine akademische Preisfrage zum Ausdruck kam, die „Berliner Volksbetrugsfrage“, ob aus guten Zwecken eine Regierung ein Volk auch betrügen darf, jüngst Thema eines Podcast und 1780 sowohl mit „Ja“ als auch mit „Nein“ beantwortet³².

Wenn ich von der Akademie als einem „Laboratorium der Aufklärung“ spreche, dann meine ich, dass solche Kontroversen unsere Akademie immer geprägt haben und wir uns auch gar nicht scheuen müssen, sie untereinander auszutragen. Akademie ist Ort des Gedankenexperiments, Akademie ist Platz für Versuche und dafür steht die Metapher „Laboratorium“. In einem Laboratorium teilt man bestimmte Grundprämissen der Arbeit – wie beispielsweise die, dass wir dem Antisemitismus entgegentreten müssen und deswegen darüber streiten dürfen, was das eigentlich genau ist und wie man es definieren sollte. Wir teilen vermutlich auch die Grundprämisse, dass Wissenschaftsfreiheit ein Funktionsgrundrecht ist und weniger ein individuelles Recht, beispielsweise von Ordinarien an deutschen Universitäten, und es deswegen auch legitim ist, über seine Funktionsgrenzen lebendig zu diskutieren. Und ich hoffe, dass auch unsere wissenschaftliche Beurteilung politischer Entscheidungen der vergangenen Monate bei allen Differenzen von Grundkonsensen geprägt ist; jüngst hat Julian Nida-Rümelin seine eher kritische Sicht in der Akademie zur Diskussion gestellt³³, andere haben widersprochen.

In diesem Zusammenhang muss ich wenigstens kurz auf die Kontroversen eingehen, die der Publikation der

Akademie ist Ort des Gedankenexperiments, Akademie ist Platz für Versuche und dafür steht die Metapher „Laboratorium“.

Vorlesungen Kants über „Physische Geographie“ durch unsere Potsdamer Arbeitsstelle und namentlich Werner Stark folgten³⁴. Diese Kontroversen zeigen übrigens, dass die geisteswissenschaftliche Arbeitsform, über lange Zeit an einer großen kritischen Werkausgabe einer für Kultur und Wissenschaft maßgeblichen Person zu arbeiten, durchaus auch auf unmittelbar gegenwartsorientierende Ergebnisse führt. Doch der Reihe nach.

Ich würde meinen Laieneindruck von den beiden Bänden, die Privatkollegs dokumentieren, die der Königsberger Philosoph von 1755 bis 1796 zu geographischen, geologischen, botanischen, tierkundlichen und anthropologischen Fragen vorgetragen hat, so zusammenfassen: Man merkt an den Nachschriften und Veröffentlichungen, dass Kant kein Experte in einer sich gerade formierenden akademischen Disziplin war, aber eben auch kein Universalgelehrter wie Leibniz. Er dekretierte beispielsweise in den genannten Vorlesungen über das Rhinoceros, das er ja in Ostpreußens Wäldern nie angetroffen hatte: „Daß Tier ist sehr dünn und gewaltig groß und größer als ein Ochse“³⁵. Unsere Potsdamer Editorinnen und Editoren notieren präzise im Apparat, aus welcher allgemeinen Naturgeschichte Kant diese Informationen entnommen hatte; immerhin aus einer Naturgeschichte und nicht, wie gelegentlich auch, aus zeitgenössischen Reisebeschreibungen mit nicht immer höchstem wissenschaftlichen Wert. Nicht erst dann, wenn bei Kant auch von hässlich geschminkten Wilden und eitlen Negern³⁶ die Rede ist, fragt man sich natürlich aus heutiger Perspektive, wo der messerscharfe, kritische Verstand des Philosophen da eigentlich abgeblieben ist. Ein wenig mehr Laboratorium der Aufklärung, ein wenig mehr Kritik und Experiment wären vielleicht auch schon damals im hohen Norden Preußens möglich gewesen und sind nicht nur selbstgerechte Erwartungen von historisch oder philosophisch wenig gebildeten Nachgeborenen. Wenn eine Akademie angesichts solcher Texte im Vorfeld des großen Kant-Jahres 2024 diskutiert, ob es sinnvoll ist, den Meister der Kritik als Rassisten zu bezeichnen, oder ob es reicht, festzuhalten, dass auch die Kritischsten noch kritischer sein könnten – wenn eine Akademie also solche Fragen diskutiert, läuft sie nicht dem Zeitgeist hinterher, sondern macht deutlich, dass

32 Dazu hat ein Berliner Sonderforschungsbereich einen vergnüglichen Podcast produziert, der zum Anhören empfohlen sei: <https://www.sfb-episteme.de/podcast/a07/index.html> (letzter Zugriff am 20.09.2022).

33 Julian Nida-Rümelin/Nathalie Weidenfeld, Die Realität des Risikos. Über den vernünftigen Umgang mit Gefahren, München 2021.

34 Immanuel Kant, Gesammelte Werke Bd. 26/2 (Abtlg. IV.3/II+III), Vorlesungen über die Physische Geographie, bearbeitet von Werner Stark, Berlin/Boston 2020.

35 Kant, Gesammelte Werke Bd. 26/2, 941.

36 Kant, Gesammelte Werke Bd. 26/2, 907 bzw. 911.



die geisteswissenschaftliche Grundlagenforschung, die von unseren dreiundzwanzig Vorhaben betrieben wird, in den heftigen Debatten der Gegenwart zu orientieren vermag. Ob bestimmte Tiere wirklich dumm sind oder nicht vielmehr nur auf eigene Weise denken, sollten einmal unsere Mitglieder Julia Fischer und Dominik Perler diskutieren; sie haben jedenfalls beide darüber gearbeitet³⁷. Kantianismus auch für Tiere zu entwerfen wäre vermutlich ein ähnlich spannender Beitrag im kommenden Kant-Jahr wie eine Kritik der digitalen Vernunft, in der jenseits von messianischen Heilserwartungen und apokalyptischen Prophetien nüchtern gefragt wird, was mit Hilfe einer Technologie ermöglicht oder jedenfalls erleichtert wird und was sich nicht durch algorithmische Prozesse substituieren lässt. Ohne eine Kritik der digitalen Vernunft (Kritik wohlgerne im Kant'schen Sinne) würden die Aktivitäten unserer Akademie zu den Digital Humanities merkwürdig in der Luft hängen.

Wenn man wissenschaftliche und wissenschaftspolitische Debatten von fünfzehn Monaten Pandemie kritisch Revue passieren lässt, fällt auf, dass gerade in solchen Krisenzeiten verschiedenste Akteure zu dem scheinbar

bewährten Mittel greifen, die Komplexität von Wirklichkeit und Multiperspektivität von Wissenschaft auf schlichte Duale zu reduzieren: Da wird dann munter anwendungsorientierte Forschung gegen Grundlagenforschung gestellt, obwohl sich die Entwicklung des entscheidenden Impfstoffs gegen die Pandemie eben der Grundlagenforschung verdankt. Da werden, wie jüngst in Halle³⁸, weniger von Studierenden nachgefragte Geisteswissenschaften gegen stärker nachgefragte Naturwissenschaften profiliert, obwohl viele zentrale Fragen der einen Fächergruppe sich ohne die andere nicht lösen lassen und längst Hybride zwischen diesen angeblich zwei Kulturen entstanden sind. Besonders absurd scheint mir, wenn Wissenschaftskommunikation gegen Öffentlichkeitsarbeit zum Zwecke der Werbung gestellt

37 Julia Fischer, Primate vocal communication and the evolution of speech *Current Directions, Psychological Science* 30 (2021), 55–60 sowie Dominik Perler mit Markus Wild, *Der Geist der Tiere. Philosophische Texte zu einer aktuellen Debatte* (suhrkamp taschenbücher wissenschaft 1741), Frankfurt/Main 2005.

38 Angespielt wurde auf Kürzungsdiskussionen an der Universität Halle; vgl. beispielsweise Thomas Thiel, Uniskandal in Halle: Kürzungspläne durchgefallen, *FAZ* vom 02.06.2021 (im Internet zugänglich unter: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/uniskandal-in-halle-blutausch-des-rektorats-gestoppt-17370872.html>; letzter Zugriff am 20.09.2022).



wird – selbstverständlich muss man beides unterscheiden und trotzdem wird keine Wissenschaftseinrichtung auf Werbung verzichten wollen, selbst wenn beispielsweise der Slogan „seit 1365 offen für Neues“, mit dem eine berühmte Universität wirbt, – wie unser Mitglied Mitchell Ash jüngst leicht ironisch bemerkte – kaum die letzten sechshundertfünfundfünfzig Jahre der eigenen Geschichte mit vielfältiger Neuheitsverweigerung historisch zutreffend beschreibt, sondern mehr unsere eigenen Wünsche für die nächsten sechshundertfünfzig Jahre.

Mir scheint, dass schon Leibniz, zu Ehren von dessen Geburtstag sich die Akademie seit langem im Juni versammelt, solchen simplifizierenden Dualen entgegengetreten ist, weil das vielleicht zu oft zitierte Leitmotiv *theoria cum praxi* (wie Eberhard Knobloch vor einiger Zeit einmal präzise nachgewiesen hat³⁹) bei Leibniz metaphysische und mathematische Reflexion der Prinzipien verbunden mit Experimenten im Detail impliziert, aber eben auch Reflexion über Politik und Gesellschaft mit dem Ziel der Beratung und Gestaltung dieser Bereiche. Etwas pointierter formuliert: Wissenschaft ist im Leben anwendbar, gerade wenn sie auch entschlossen zur Theorie fähig ist, theoriefähig ist sie aber dann,

.....

39 Eberhard Knobloch, *Theoria cum praxi. Leibniz und die Folgen für Wissenschaft und Technik*, *Studia Leibnitiana* 19 (1987), 129–147.

wenn sie ihren Bezug auf die Lebenswirklichkeit reflektiert. Oder im Blick auf die anderen vulgären Dualismen Leibniz etwas abgewandelt: Geisteswissenschaftliche Grundlagenforschung, wie sie unsere Akademienvorhaben durchführen, profitiert, wenn sie ihren Bezug auf die Lebenswelt reflektiert, muss aber nicht in anwendungsorientierte Forschung überführt werden, und Öffentlichkeitsarbeit zum Zwecke der Wissenschafts-PR ist auch kein Verrat an der Wissenschaft.

Uns berührt heute, dreihundertfünf Jahre nach Leibnizens Tod, vielleicht eher merkwürdig, dass er sich die Akademie in einem ersten Entwurf als klösterliche Einrichtung zölibatär auf die Wissenschaft konzentrierter Männer vorstellte und seine Verbindung aus Mathematik und Metaphysik allzusehr an den Zauber Platons erinnert, dessen Verführungspotential man auch kritisch sehen kann. Aber die in der Berliner Akademiegründung wirksame Grundidee der Einheit von theoretischer Reflexion und lebensweltlicher Anwendung lebt, lebt beispielsweise wenn die von Detlev Ganten, Max Löhning und Britta Siegmund geleitete interdisziplinäre Arbeitsgruppe „Zukunft der Medizin: ‚Gesundheit für alle‘“ nicht nur nach den Gemeinsamkeiten eines interkulturell höchst ausdifferenzierten Gesundheitsbegriffs fragt, sondern ganz konkret danach, wie Berlin zu einer gesunden oder jedenfalls gesünderen Stadt werden kann. Aus dem Akademienvorhaben „Humboldt auf Reisen“ heraus ist eine bezaubernde Ausstellung mit



Zeichnungen von Christian Gottfried Ehrenberg gestaltet worden, die man nun wieder drüben im Akademiegebäude am Gendarmenmarkt sehen kann, dem Wissenshaus Berlin gegenüber vom Konzerthaus. Ehrenberg, der 1876 im Alter von 81 Jahren starb, hat nicht nur mit Berliner Schülern im Tiergarten Kleinstlebewesen unter das Mikroskop genommen und auf künstlerisch höchst eindruckliche Weise gezeichnet, sondern auch Theorien zu Einzellern entwickelt⁴⁰. Experiment und Reflexion als Einheit in der Tradition von Leibniz, dreidimensionale Lebewesen in zweidimensionaler Wiedergabe, der Wissenschaftler als Künstler – und war das nun eben Wissenschaftskommunikation über einen Begründer der Mikrobiologie oder Werbung für eine Ausstellung drüben? Wenn wir ab dem Sommer hier am Gendarmenmarkt beginnen, die großen Audio- und Video-Archive bedrohter und ausgestorbener Sprachen zu konzentrieren und untereinander digital zu verbinden, wenn wir mit Unterstützung der Arcadia Stiftung viele Stipendiatinnen und Stipendiaten aus aller Herren Länder holen, um an diesen Sprachen zu arbeiten, dann bauen wir nicht nur den sprachwissenschaftlichen Schwerpunkt dieser Akademie entschlossen aus,

.....

40 Vgl. Christoph Marksches, Geleitwort [zu: Christian Gottfried Ehrenberg. Lebensbilder eines Naturforschers. Themenheft und Katalog zur Ausstellung], HiN. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien 42, 2021, 5–7 (deutsch) bzw. 8–11 (englisch).

übrigens auch mit Hilfe des Bundes⁴¹. Wir sind wieder in Leibniz'scher Tradition an der Schnittstelle von theoretischer Reflexion, experimentellen Detailstudien und gesellschaftlicher Nutzenanwendung, ohne dass das eine zugunsten eines anderen abgewertet, marginalisiert oder zum Verschwinden gebracht wird.

Natürlich kann man in einem solchen Berichtsformat nur einen Ausschnitt aus den Forschungen von Mitgliedern und Mitarbeitenden, von dreiundzwanzig Akademienvorhaben und zahllosen Drittmittelprojekten, zehn interdisziplinären Arbeitsgruppen und Initiativen sowie auch in Pandemiezeiten nahezu tagtäglichen Veranstaltungen vorführen; deswegen haben wir beschlossen, ein edles, aber doch vielleicht zu edles und nicht sehr nachgefragtes Jahrbuch in Zukunft durch einen jährlichen „BBAW-Bericht“ zu ersetzen, in dem alles steht, worüber ich heute nicht sprechen konnte oder wollte. Jedes Mitglied, jeder Mitarbeitende hätte die Erwähnung in den vergangenen Minuten mehr als verdient. Vieles braucht meine Verstärkung aber auch nicht, braucht überhaupt keinen Amplifier, strahlt von allein. Und rastlos für lange, lange Zeit stillsitzen mussten wir in dieser Pandemie genügend lange. Darum Schluss für heute mit diesem Bericht unter jener Überschrift. Vielen Dank für Ihre Geduld.

.....

41 Dazu in diesem BBAW-Bericht, s.u. S. 119.



Podiumsdiskussion
**Inwieweit ist Leben
normierbar, kontrollierbar,
erzählbar und bildbar?**

Julia Fischer, Thomas Höfer,
Ernst Osterkamp, Julia von Blumenthal
Moderation: Christoph Marksches



Foto: BBAW/Judith Affolter

Einsamkeit und Freiheit – Sinn und Unsinn roman- tischer Ideen im deutschen Wissenschaftssystem

CHRISTOPH MARKSCHIES

Festsitzung zum Einsteintag der Berlin-Brandenburgischen Akademie der
Wissenschaften am 26. November 2021, Nikolausaal Potsdam

Auf Festveranstaltungen von Akademien, liebe Manja Schüle, liebe Gäste im Saal, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer, meine sehr verehrten Damen und Herren – auf Festveranstaltungen von Akademien wird normalerweise über das Leben einer Akademie in demjenigen Zeitraum berichtet, der seit der letzten Festveranstaltung vergangen ist. Hat man Pech, dann bekommt man mit einem solchen Bericht einen bunten Blumenstrauß von Aktivitäten vor die Füße geworfen, in denen Vieles kurz angerissen ist und nichts wirklich entfaltet wird. Dafür gibt es in Zukunft anstelle des bisherigen Jahrbuchs der BBAW ein frisches Jahres-

magazin zum Nachlesen in Ruhe, den „BBAW-Bericht“ im Format DIN A4, demnächst in diesem Theater. Ich halte es wie meine verehrten Vorgänger es schon hielten, Dieter Simon, Günter Stock, Martin Grötschel, die ich herzlich unter den Zuschauenden begrüße: Statt des bunten Blumenstraußes ein zentrales Thema, in dessen Licht lediglich eine kleine Auswahl dessen hervorgehoben wird, was passiert ist in der BBAW, ein pointierter Kommentar zur Lage der Wissenschaften in unserem Land aus Sicht der BBAW, der Diskussionen auslösen kann und soll.

Dass ich als Thema „Einsamkeit und Freiheit“ gewählt habe, bedarf kaum einer Rechtfertigung, meine sehr verehrten Damen und Herren. Einsamkeit erleben in dieser Pandemie sehr viele Menschen; die Bochu-

mer Psychologin Maïke Luhmann, die Einsamkeit als „wahrgenommene Diskrepanz zwischen den gewünschten und den tatsächlichen sozialen Beziehungen“ definiert⁴², hat im April diesen Jahres die ersten einschlägigen Studien zur Pandemie ausgewertet und festgehalten, dass vor allem Jugendliche und junge Erwachsene, Eltern kleiner Kinder und Alleinlebende von einem deutlichen Anstieg von Einsamkeit in der Pandemie betroffen waren. Dieser Anstieg ist – wie beispielsweise die von der Universität Bielefeld und dem Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung in Berlin gemeinsam verantworteten

Berichte zu sozio-ökonomischen Faktoren und Folgen der Verbreitung des Coronavirus in Deutschland (SO-EP-CoV⁴³) zeigen – nicht nur in der Wahrnehmung der Betroffenen zu beobachten, sondern in seinen gesundheitlichen Konsequenzen messbar (beispielsweise im Blick auf psychische und körperliche Erkrankungen wie Depression, Demenz oder Herz-Kreislauf-Erkrankungen).

42 Maïke Luhmann, Definitionen und Formen der Einsamkeit (Kompetenznetzwerk Einsamkeit. Expertise 1/2022), 8f. (im Internet leicht zugänglich unter der Adresse https://kompetenznetz-einsamkeit.de/wp-content/uploads/2022/06/KNE_Expertise01_220607.pdf; letzter Zugriff am 20.09.2022; vgl. auch Loneliness. A Sourcebook of Current Theory, Research, and Therapy, ed. by Letitia Anne Peplau and Daniel Perlmán, New York 1982).

43 Bequem zugänglich: <https://www.soep-cov.de/> (letzter Zugriff am 20.09.2022).



Julia von Blumenthal, seit 1. Oktober 2022

Präsidentin der Humboldt-Universität zu Berlin

kungen). Einsamkeit ist also längst auch ein politisches Handlungsfeld und wieder einmal eines, bei dem sich fortbestehende Ungleichheit der Geschlechter zeigt. Auch für die Wahl des Themas Freiheit brauche ich mich vermutlich nicht zu rechtfertigen: Die letzten Monate sind in allgemeiner Wahrnehmung dadurch charakterisiert, dass sich unterschiedlichste Individuen in unterschiedlichsten Zusammenhängen mehr oder weniger lautstark auf ihre Freiheit berufen und es weit verbreitet ist, bestimmte Handlungen als Ausweis von Freiheit wahrzunehmen: Viele haben es in den letzten Monaten als Ausweis von Freiheit empfunden, sich endlich wieder auch in geschlossenen Räumen mit vielen Menschen zu treffen und gemeinsam zu feiern, und nicht wenige Menschen berufen sich auf eine angeblich bestehende Freiheit, sich nicht impfen zu lassen.

Einsamkeit und Freiheit sind aber auch zentrale Diskursthemen in der Wissenschaft der vergangenen Monate gewesen und waren es entsprechend auch in unserer Akademie: Anfängliche Freude über Einsamkeit ist schnell umgeschlagen in Kummer mit der Einsamkeit – nach kurzer Freude darüber, dass viele (natürlich längst nicht alle) endlich einmal wieder einsam und in Ruhe am Schreibtisch abarbeiten konnten, was dort schon lange liegengelassen war, haben auch die, die beispielsweise nicht ihre Kinder zu Hause schulisch betreuen mussten, in der neuen Einsamkeit die Kolleginnen und Kollegen aus den Akademienvorhaben und die direkten Kontakte mit Studierenden aus den Lehrveranstaltungen schmerzlich zu vermissen begonnen. Und was für eine lebendige, heftige und gelegentlich wilde Diskussion ist hierzulande über akademische Freiheit ausgebrochen, da gibt es ein Netzwerk für Wissenschaftsfreiheit, aber auch eine Initiative für die Meinungsfreiheit nach Grundgesetz Artikel 5 (3) und anderes mehr⁴⁴, die Social Media, aber auch die klassischen Medien, die Zeitschriften und Veranstaltungsprogramme sind voll mit Debatten und Beiträgen zum Thema. Und dabei ist ja bereits die empirische Basis umstritten: Reden wir über beklagenswerte Einzelfälle oder eine generelle Tendenz im Wissenschaftssystem? Was bringt der Vergleich mit Ländern des Ostblocks und der deplorablen Geschichte des eigenen Landes? Zeigt er, dass im Vergleich unsere Probleme eher als „Weltschmerz in der Führungsetage“ einzuschätzen sind, wie die Frankfurter Allgemeine Zeitung titelte⁴⁵?

44 https://www.humboldtforum.org/wp-content/uploads/2020/12/201210_PlaedoyerFuerWeltoffenheit.pdf (letzter Zugriff am 20.09.2022).

45 Sebastian Huhnholz, Weltschmerz in der Führungsetage, FAZ vom 21.07.2022 (leicht zugänglich unter der Adresse <https://www.faz.net/aktuell/karriere-hochschule/netzwerk-wissenschaftsfreiheit-weltschmerz-in-der-fuehrungsetage-17434895.html>); letzter Zugriff am 20.09.2022).

Ich bin sehr dankbar dafür, dass unsere interdisziplinäre Arbeitsgruppe „Wandel der Universitäten und ihres gesellschaftlichen Umfelds: Folgen für die Wissenschaftsfreiheit?“ unter Leitung von Uwe Schimank und Mitchell Ash das Thema sehr grundsätzlich angeht, unsere Mitglieder Dieter Grimm und Christoph Möllers haben über die juristische Dimension des Themas in unserer Reihe „Wissenschaftspolitik im Dialog“ geschrieben⁴⁶ und eine erste Auswertung von Fallbeispielen und Hearings liegt vor, die auf eine Typologie der Diskurskontrolle führt. Erst mit einer solchen systematischen Auswertung einer soliden empirischen Basis wird es gelingen, eine aufgeregte Debatte in einen gewinnbringenden wissenschaftlichen Diskurs zu überführen.

Sie haben, meine sehr verehrten Damen und Herren, natürlich längst gemerkt, dass ich mit den beiden Stichworten Einsamkeit und Freiheit beständig auf eine der Formeln anspiele, mit denen spätestens seit dem hundertjährigen Gründungsjubiläum der Berliner Universität Unter den Linden die Humboldt'sche Idee der Universität knapp zusammengefasst wird. Im Blick auf die Verbindung „Einsamkeit und Freiheit“ ist die formelhafte Verkürzung sogar noch jüngeren Datums, sie geht auf den Titel eines berühmten Taschenbuchs zur „Idee und Gestalt der deutschen Universität und ihrer Reformen“ von 1971 zurück, das der Bielefelder Soziologe Helmut Schelsky verfasst hat⁴⁷. Schelsky paraphrasiert dabei eine längere Formulierung aus Humboldts Schulkonzept für Stadtschulen in Preußisch-Litauen von 1809, also einer lediglich für die Verwaltung bestimmten Denkschrift, die erst durch die Berliner Akademieausgabe Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts allgemeiner bekannt wurde. Dort sagt Humboldt mehr nebenbei, dass ein Schüler erst auf der Universität Einsicht in die reine Wissenschaft finden kann: „Zu diesem SelbstActus im eigentlichen Verstand ist nothwendig Freiheit, und hilfreich Einsamkeit, und aus beiden Punkten fließt zugleich die ganze äußere Organisation der Universitäten“⁴⁸.

46 Dieter Grimm, Wissenschaftsfreiheit als Funktionsgrundrecht, in: Dieter Grimm, Lothar Zechlin, Christoph Möllers u. Uwe Schimank, Wissenschaftsfreiheit in Deutschland. Drei rechtswissenschaftliche Perspektiven, Wissenschaftspolitik im Dialog 14/2021, Berlin 2021, 17–23 sowie Christoph Möllers, Funktionsgrenzen der Wissenschaftsfreiheit, ebd. 24–34. – Vgl. dazu die Publikation im Internet unter: https://www.bbaw.de/files-bbaw/user_upload/publikationen/Broschuere-WiD_14_PDF-A-1b.pdf (letzter Zugriff am 20.09.2022).

47 Helmut Schelsky, Einsamkeit und Freiheit. Idee und Gestalt der deutschen Universität und ihrer Reformen (Rowohlts Deutsche Enzyklopädie 171/172), Reinbek bei Hamburg 1963; vgl. Christoph Marksches, Berliner Universitätsreformer aus zweihundert Jahren, in: ders., Berolinensia. Beiträge zur Geschichte der Berliner Universität und ihrer Theologischen Fakultät (Arbeiten zur Kirchengeschichte 145), Berlin/Boston 2020, 1–15.

48 Wilhelm von Humboldt, Gesammelte Schriften Bd. XIII, Berlin 1920, 280 = ders., Werke in fünf Bänden Bd. IV, Darmstadt 1964, 191.

Der 2009 gestorbene Erlanger Philosoph Manfred Riedel hat schon vor vielen Jahren darauf hingewiesen, dass mindestens unser Umgang mit der von Schelsky geprägten Formel, wenn nicht ihre Prägung durch Schelsky einem theoretisch verengten bildungsbürgerlichen Wissenschafts- und Bildungsbegriff deutscher Tradition folgt und nicht Wilhelm von Humboldt: „Es ist ein Mißverständnis“, schrieb Riedel schon 1977, wenn von Humboldts Bildungs- und



Foto: BBAW / Judith Affolter

Wissenschaftskonzeption gesagt wird, „sie werfe das Individuum auf seine personale Einsamkeit zurück und enthebe es nach Möglichkeit den gesellschaftlichen Zwängen und Verpflichtungen“. Einsamkeit ist lediglich „ein Durchgangsstadium zur Selbstverständigung des Individuums und zu jener Bildung, die es in wechselnder Lage, und das heißt für HUMBOLDT: in der Gemeinschaft erfährt“, „Gemeinschaft‘ also ist der Komplementarbereich zu ‚Einsamkeit‘ und ‚Freiheit‘“⁴⁹. Und man kann sogar über Riedel hinaus sagen: Wahre Einsamkeit ist nach Humboldt Zweisamkeit, wie es in einem seiner späten Sonette heißt:

Wenn zwei Geliebte mit einander weilen,
 Sie Einsamkeit von andren Menschen trennet; –
 Denn Einsamkeit man es in Wahrheit nennet,
 Wenn Zwei in Ein Gefühl sich selig theilen, –⁵⁰

Ich verzichte aus Zeitgründen darauf, nun weiter Humboldts Gedanken zu explizieren, die Verbindungslinien seiner Konzeption zu seinem Bild der griechisch-römischen Antike zu rekonstruieren oder seine Rezeption der Gedanken Immanuel Kants auszuführen. An der BBAW werden Wilhelm und Alexander von Humboldt ediert und unsere Mitglieder Jürgen Trabant und Eberhard

Knobloch publizieren fleißig zu beiden⁵¹; wir veröffentlichen aber auch Kants Gesammelte Werke (drüben am Neuen Markt, hier in Potsdam) und ich würde mich sehr freuen, wenn die drei Editionsteams das, was ich hier andeute, vielleicht einmal gemeinsam in einem Mittagssalon oder in einem anderen öffentlichkeitswirksamen Format ausführlicher behandeln und die Linien, die von Immanuel Kants anthropologischen Einsichten zu denen der Brüder Humboldt führen, uns etwas ausführlicher explizieren. Auch unsere altertumswissenschaftlichen Unternehmungen müssten natürlich mit von der Partie sein. Eine solche Kooperation wäre auch noch aus ganz anderen Gründen sehr wünschenswert: Mit der Vorbereitung des großen Kant-Jahres 2024 können wir schließlich nicht früh genug beginnen. Unser neues Mitglied Heyo Kroemer hat vor einiger Zeit vorgeschlagen, dieses Jubiläum unter dem Leitwort „Aufklärung 2.0“ zu feiern, unser Mitglied Marcus Willaschek empfiehlt das Stichwort „Kritik“. Wie auch immer: Die Diskussion ist eröffnet.

Zum Abschluss dieses Berichts muss ich aber die Frage danach stellen, warum es überhaupt lohnt, für die Analyse der Gegenwart so ausführlich in die Vergangenheit zurückzublicken. Warum lohnt angesichts der heutigen Debatten über Einsamkeit und Freiheit der Rückblick auf die Vergangenheit, insofern sie von unserer Akademie editorisch und publizistisch erschlossen wird? Warum orientiert die Berlin-Brandenburgische Akademie nicht nur Politik und Gesellschaft über gegenwärtige Folgen von Entwicklungen im Wissenschaftssystem für die

49 Manfred Riedel, Wilhelm von Humboldts Begründung der „Einheit von Forschung und Lehre“ als Leitidee der Universität, in: Historische Pädagogik. Studien zur historischen Bildungsökonomie und zur Wissenschaftsgeschichte der Pädagogik. Beiträge zur Bildungstheorie und zur Analyse pädagogischer Klassiker. Literaturberichte und Rezensionen, hg. v. Ulrich Herrmann (Zeitschrift für Pädagogik. Beiheft 14), Weinheim/Basel 1977, (231–247) 238.

50 Wilhelm von Humboldt, Sonette. Mit einem Vorwort von Alexander von Humboldt, Berlin 1853, S. 262.

51 Vgl. u.a. Jürgen Trabant, Weltansichten. Wilhem von Humboldts Sprachprojekt, München 2012; Alexander von Humboldt in Berlin, Sein Einfluß auf die Entwicklung der Wissenschaften, Beiträge zu einem Symposium, hg. von Eberhard Knobloch u.a., Augsburg 2003.

Wissenschaftsfreiheit, sondern sichert, erschließt und vergegenwärtigt – wie es in der schönen Formulierung über den Sinn des Akademienprogramms heißt – das kulturelle Erbe? Diese Frage ist im Kern die Frage danach, was die Akademie als geisteswissenschaftliche Großforschungseinrichtung, die größte ihrer Art im Berlin-Brandenburger Raum, als Think Tank zur Beratung von Politik und Gesellschaft und als Großkommunikationsagentur für Wissenschaft zusammenhält. Ich beantworte die grundsätzliche Frage heute an meinem Beispiel, anhand der beiden Leitbegriffe Einsamkeit und Freiheit.

Mir scheint, dass die von mir beschriebene, verengte Rezeption der Trias Einsamkeit, Freiheit und Gemeinschaft,



Foto: BBAW/ Judith Affolter

Die Musikerin Anna Clementi

wie sie Wilhelm von Humboldt ursprünglich formuliert, zu der bildungsbürgerlichen, romantischen Idee Einsamkeit und Freiheit paradigmatisch ist. Sie steht paradigmatisch für den immer wieder zu beobachtenden Versuch, ein individualistisch verengtes, darin ungezähmtes und rein negatives Verständnis von Freiheit nicht nur zu etablieren, sondern auch öffentlich durchzusetzen. Ein gehaltvoller Begriff von Freiheit weiß, dass wirkliche Freiheit des Individuums in aller Regel bedingt wird durch die Freiheitsrechte anderer Menschen, und Konzeptionen wie die Humboldts zeigen, dass diese Bedingungen keine Beschränkung von Freiheit, sondern ein Freiheitsgewinn sind. Anders formuliert: Meine Freiheit besteht auch darin, einen Beitrag dafür zu leisten, dass andere in Freiheit leben können. Angesichts der merkwürdigen Konjunktur eines individualistisch verengten Freiheitsverständnisses, das in der Corona-Pandemie fröhliche Urständ feiert, muss ich vermutlich nicht näher ausführen, warum Rückbesinnung auf gehaltvollere Freiheitsbegriffe, in denen Individuum und Gemein-

schaft in einem fruchtbaren Wechselverhältnis gehalten werden, nicht nur für unsere Gesellschaft, sondern auch für das Wissenschaftssystem essentiell sind. Zwei Mitglieder unseres Senats, Nathalie von Siemens und Wilhelm Krull, haben vorgeschlagen, dass sich unsere Akademie noch stärker als bisher diesem Thema widmet – und, wie Sie sehen, verehrte Damen und Herren, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer, bin ich heute dieser Anregung gefolgt und wir werden ihr im nächsten Jahr verstärkt folgen, unter anderem mit einem Symposium zum Thema im April, das wir gemeinsam mit dem Wissenschaftskolleg zu Berlin veranstalten.

Die Neukonstitution der Berlin-Brandenburgischen Akademie vor dreißig Jahren hat uns auf den Status einer geisteswissenschaftlichen Großforschungseinrichtung beschränkt, die gleichwohl von einer munteren Gemeinschaft von Forschenden getragen wird, deren Mitglieder auch aus natur-, sozial- und technikwissenschaftlichen Disziplinen stammen. Man muss nicht die jüngste Veröffentlichung unseres Mitgliedes Gerhard Roth unter dem Titel „Über den Menschen“ zur Hand nehmen oder Publikationen, die Detlev Ganten in unserer Reihe „Humanprojekt“ herausgegeben hat⁵², um zu erkennen, dass es auch zum Thema Einsamkeit und Freiheit nicht ohne Natur-, Sozial- und Technikwissenschaften abgeht. Wir werden, das darf ich heute Abend feierlich versichern, versuchen, auch auf diesen Feldern längerfristige und nachhaltige Forschungsprojekte aufzulegen, denn schon das in Potsdam beheimatete Corpus der mittelalterlichen Glasmalerei macht ja deutlich, dass Ikonographie ohne Materialwissenschaften, ohne die Kunde der Zusammensetzung von Glas und seiner Veränderung im Klimawandel, auch nur eine romantische Idee des deutschen Bürgertums, aber keine gute Wissenschaft wäre.

Alles Weitere, was im vergangenen Jahr passiert ist an der Akademie, meine sehr verehrten Damen und Herren, kann bald im gedruckten „BBAW-Bericht“ nachgelesen werden. Dass wir zu zentralen Themen der Gegenwart auch dann, wenn wir tief in den Brunnen der Vergangenheit schauen und daraus zu trinken versuchen, forschen, habe ich hoffentlich am Beispiel demonstrieren können. Und daher schließe ich nun und danke für Ihre Geduld.

52 Vgl. die Bände der Reihe „Humanprojekt. Interdisziplinäre Anthropologie“, hg. v. Detlev Ganten, Volker Gerhardt, Jan-Christoph Heilingner und Julian Nida-Rümelin: <https://www.degruyter.com/serial/human-b/html?lang=de> (letzter Zugriff am 20.09.2022).



Foto: BBAW/Judith Affolter

Manja Schüle, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg



Foto: BBAW/Judith Affolter

Mike Schubert, Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Potsdam

Auszeichnungen der Akademie 2020 und 2021

Die Akademie hat in den Jahren 2020 und 2021 folgende Auszeichnungen verliehen:

Helmholtz-Medaille

Mit der Helmholtz-Medaille würdigt die Akademie das überragende wissenschaftliche Lebenswerk von Persönlichkeiten auf den Gebieten der Geisteswissenschaften, Sozialwissenschaften, Mathematik und Naturwissenschaften, Biologie und Medizin sowie der technischen Wissenschaften. Die Medaille kann alle zwei Jahre verliehen werden.

Ausgezeichnet wurde 2020 **Gábor A. Somorjai**. Er ist einer der Väter des Forschungsfeldes, das wir heute „Surface Science“ nennen. Sein Interesse galt immer der Verbindung von Oberflächenchemie und heterogener Katalyse.

Zur Laudatio siehe <https://www.bbaw.de/die-akademie/auszeichnungen/medaillen/helmholtz-medaille/traeger-der-helmholtz-medaille>



Gábor A. Somorjai

Foto: Roy Kaltschmidt, Berkeley Lab Public Affairs



Peter Schreiner

Foto: privat

Akademiepreis der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften

Der Preis wird für herausragende wissenschaftliche Leistungen auf allen Fachgebieten verliehen. Er ist mit 50.000 Euro dotiert und kann alle zwei Jahre verliehen werden. Das Collegium pro Academia – Förderverein der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften e.V. unterstützt den Preis.

Ausgezeichnet wurde 2020 **Peter R. Schreiner**, Leiter des Instituts für Organische Chemie der Justus-Liebig-Universität Gießen, für seine herausragenden wissenschaftlichen Leistungen.

Zur Laudatio siehe <https://www.bbaw.de/die-akademie/auszeichnungen/preise/akademiepreis/preistraeger>



Jürgen Zöllner

Foto: zweifrauwerk//



Peter Frankenberg

Foto: privat



Mai Thi Nguyen-Kim

Foto: Viet Nguyen-Kim

Leibniz-Medaille

Die Leibniz-Medaille wird als Anerkennung für Verdienste um die Förderung der Wissenschaften sowie als Anerkennung für wissenschaftliche Leistungen, die von Personen bzw. Personengruppen außerhalb ihrer Profession erbracht wurden, an Einzelpersonlichkeiten bzw. Personengruppen verliehen. Die Medaille kann jährlich verliehen werden.

Ausgezeichnet wurden 2020 **Peter Frankenberg**, Minister a.D. für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Baden-Württemberg, und **Jürgen Zöllner**, Senator a.D. für Bildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Berlin, in Anerkennung ihres herausragenden Engagements für den Wissenschaftsstandort Deutschland sowie 2021 **Christian Drost**, Direktor des Instituts für Virologie an der Charité – Universitätsmedizin Berlin, und **Mai Thi Nguyen-Kim**, maiLab, für ihre Verdienste in der Wissenschaftskommunikation im Allgemeinen sowie in der Covid-19-Pandemie im Besonderen.

Zu den Laudationes siehe <https://www.bbaw.de/die-akademie/auszeichnungen/medaillen/leibniz-medaille/traeger-der-leibniz-medaille>



Christian Drost

Foto: Wiebke Peitz, Charité



Luís Greco
Foto: privat

Preis der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften gestiftet von der Commerzbank-Stiftung

Der Preis ist mit 30.000 Euro dotiert und wird alle zwei Jahre für herausragende wissenschaftliche Leistungen auf dem Gebiet der Grundlagen des Rechts und der Wirtschaft verliehen.

Ausgezeichnet wurde 2021 **Luís Greco**, Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozessrecht, ausländisches Strafrecht und Strafrechtstheorie an der Humboldt-Universität zu Berlin, für seine herausragenden Leistungen auf dem Gebiet der Grundlagen des Rechts und der Wirtschaft.

Zur Laudatio siehe <https://www.bbaw.de/die-akademie/auszeichnungen/preise/preis-der-akademie-gestiftet-von-der-commerzbank-stiftung/preistraeger>

Preis der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften gestiftet von der Peregrinus-Stiftung (Rudolf Meimberg)

Der Preis ist mit 8.000 Euro dotiert und kann alle zwei Jahre für herausragende Leistungen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus den ost- und südost-europäischen Ländern verliehen werden.

Ausgezeichnet wurde 2021 **Maria Baramova**, Associate Professor an der Universität Sofia „St. Kliment Ohridski“ (Bulgarien).

Zur Laudatio siehe <https://www.bbaw.de/die-akademie/auszeichnungen/preise/preis-der-akademie-gestiftet-von-der-peregrinus-stiftung-rudolf-meimberg/preistraeger>



Maria Baramova
Foto: privat



Robert Zeiser

Foto: privat



Thomas Oellerich

Foto: privat

Preis der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften – gestiftet von der Monika Kutzner Stiftung zur Förderung der Krebsforschung

Der Preis wird für herausragende Leistungen auf dem Gebiet der Krebsforschung verliehen. Er ist mit 10.000 Euro dotiert und kann jährlich verliehen werden.

Ausgezeichnet wurden 2020 **Robert Zeiser**, Oberarzt an der Klinik für Innere Medizin I – Hämatologie, Onkologie und Stammzelltransplantation des Universitätsklinikums Freiburg im Breisgau, sowie 2021 **Thomas Oellerich**, Professor für Translationale Proteomik bei Krebserkrankungen des Deutschen Konsortiums für Translationale Krebsforschung (DKTK) am Standort Frankfurt/Mainz, für ihre herausragenden wissenschaftlichen Leistungen.

Zu den Laudationes siehe <https://www.bbaw.de/die-akademie/auszeichnungen/preise/preis-der-akademie-gestiftet-von-der-monika-kutzner-stiftung/preistraeger>

Potsdamer Nachwuchswissenschafts-Preis

Die Landeshauptstadt Potsdam zeichnet mit dem Potsdamer Nachwuchswissenschafts-Preis lokale Forschende für herausragende disziplinäre und interdisziplinäre Leistungen zu Beginn ihrer wissenschaftlichen Karriere aus. Die prämierten Arbeiten genügen höchsten wissenschaftlichen Anforderungen, es besteht keine fachliche Begrenzung. Der Preis wird jährlich verliehen und ist mit 5.000 Euro dotiert.

Zum Einsteintag 2020 erhielt **David Uhlig** den Potsdamer Nachwuchswissenschafts-Preis für seine Dissertation „Die tiefe kritische Zone als Mineralstoffquelle für montane Waldökosysteme“. 2021 wurde **Jan Nitzbon** für die Forschungsarbeit „Modelling the evolution of ice-rich permafrost landscapes in response to warming climate“ mit dem Preis ausgezeichnet.



David Uhlig. Foto: Forschungszentrum Jülich GmbH, R. Limbach



Jan Nitzbon. Foto: Paolo Verzone





Forschen und
Veröffentlichen

Forschen und Veröffentlichen

Als ein „Laboratorium der Aufklärung“ ist die BBAW heute die größte außeruniversitäre Forschungseinrichtung mit geisteswissenschaftlichem Profil in der Region Berlin-Brandenburg.

25 Vorhaben, die im Rahmen des Akademienprogramms von Bund und Ländern gefördert werden, betreiben geisteswissenschaftliche Grundlagenforschung. Sie sichern ein weltweites kulturelles Erbe in Wörterbüchern, Editionen, und Katalogen, von griechischen und lateinischen Inschriften über die deutsche Sprache und die Schriften von Leibniz und Schleiermacher hin zu den Musiken Zimmermanns und Korngolds.

In zehn interdisziplinären Arbeitsgruppen und Initiativen befassen sich Akademiemitglieder gemeinsam mit exter-

nen (Nachwuchs-)Wissenschaftler:innen mit Zukunftsfragen unserer Gesellschaft wie der „Zukunft der Medizin“. Ergebnisse dieser Arbeit fließen in Publikationen und Empfehlungen ein. Damit leistet die Akademie einen aktiven Beitrag zur Politik- und Gesellschaftsberatung.

Drittmittelprojekte ergänzen das Portfolio. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf Projekten zur Erforschung von Sprache und Sprachen, etwa im „Zentrum für digitale Lexikographie“ und im „Endangered Languages Documentation Programme“.

Alle Forschungsformate der BBAW werden vom Dialog getragen, dem zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit und dem der Mitglieder und Mitarbeitenden untereinander.

Legende

- A** Akademienvorhaben
- D** Drittmittelprojekte
- I** Interdisziplinäre Arbeitsgruppen und Initiativen

Alle Publikationen finden Sie auf
www.bbaw.de/publikationen.



II.1

**Forschungsprojekte
der Akademie:**
Geschichte für
die Gegenwart
erschließen



Die Welt von Al-Idrīsī.

Foto: Bodleian Libraries, University of Oxford. MS. Pococke 375



Alte Welt

Zentrum Grundlagenforschung Alte Welt

Hauptziel des Zentrums ist, die Arbeiten der altertumswissenschaftlichen Vorhaben und Projekte nach innen wie außen sichtbar und wirksam zu bündeln, zu unterstützen und weiterzuentwickeln. Lang- und mittelfristige Ziele des Zentrums sind die Sicherung der an der BBAW vorhandenen Kernkompetenz im Bereich der Altertumswissenschaften, etwa in den historischen Grundwissenschaften, der digitalen Editionstechnik, die Aus- und Weiterbildung wissenschaftlichen Nachwuchses und die Anbahnung und Förderung von Kooperationen und Synergien innerhalb der altertumswissenschaftlichen Forschungslandschaft in Berlin.

Als neues Vorhaben begrüßte das Zentrum 2021 den „Antiquitatum Thesaurus. Antiken in den europäischen Bildquellen des 17. und 18. Jahrhunderts“. Das Vorhaben erschließt Zeichnungen und Drucke nach antiken Artefakten und verknüpft sie in einem digitalen Repositorium mit den durch sie dokumentierten Antiken und anderen Zeugnissen ihrer Rezeption.

<https://altewelt.bbaw.de/de/startseite>

Ägypten

FORSCHUNGSPROJEKTE

A **Strukturen und Transformationen des Wortschatzes der ägyptischen Sprache: Text- und Wissenskultur im Alten Ägypten**

PROJEKTLEITUNG: Tonio Sebastian Richter
ARBEITSSTELLENLEITUNG: Daniel A. Werning
FÖRDERUNG: Akademienprogramm des Bundes und der Länder

Das Vorhaben erarbeitet ein diachrones Corpus ägyptischer Texte und ein diachrones Lexikon der ägyptischen Sprache, das Online-Recherchen zum Wortschatz über alle Epochen der ägyptischen Sprachgeschichte ermöglicht.

D **Perzeptionen Ägyptens. Die Zeichnungen der preußischen Ägyptenexpedition (1842–1845) – Digitale Erschließung und interdisziplinäre Auswertung**

PROJEKTLEITUNG: Bénédicte Savoy (TU Berlin), Tonio Sebastian Richter (BBAW/FU Berlin)
FÖRDERUNG: Einstein-Stiftung

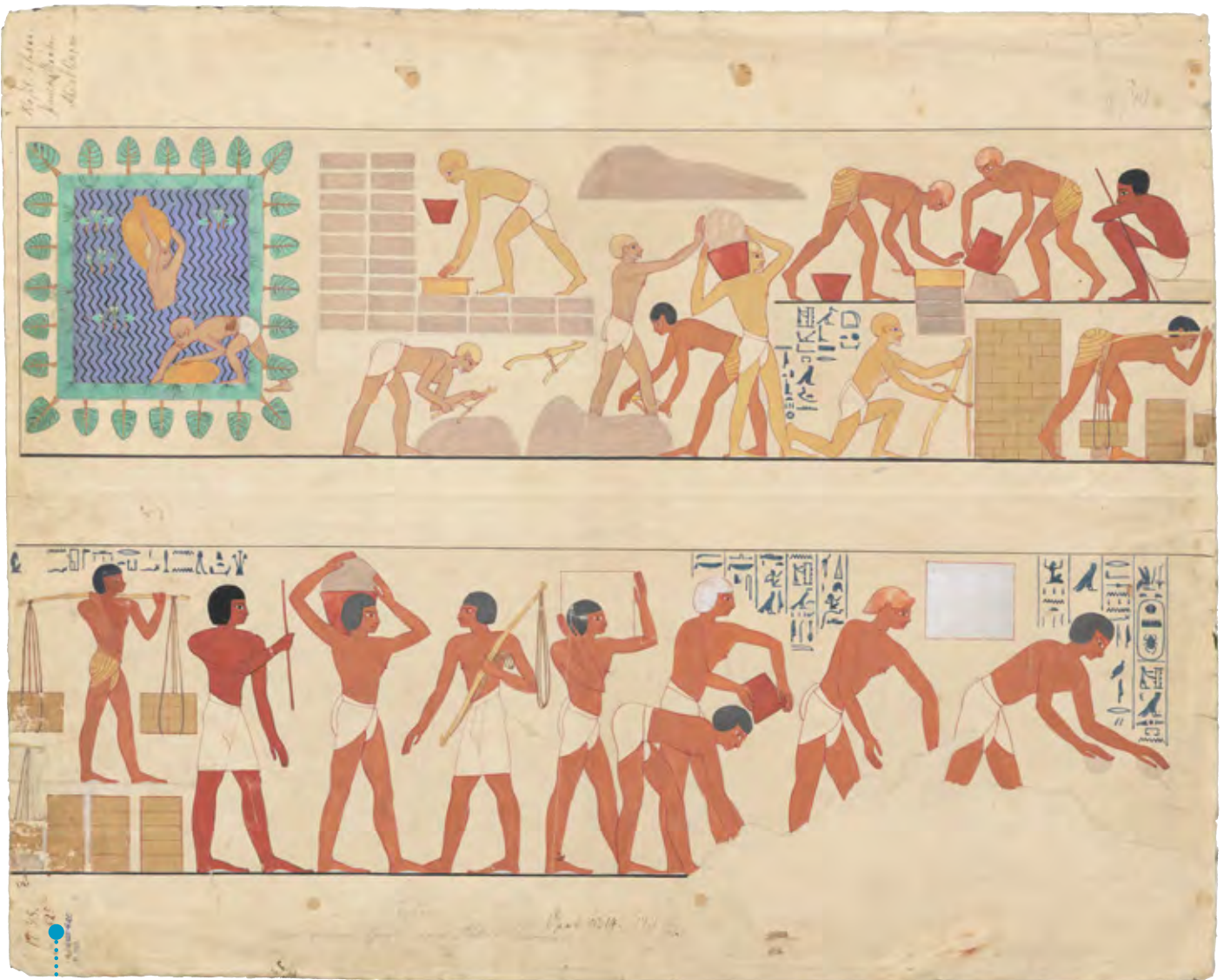
Das an vier Berliner Institutionen – dem Ägyptischen Museum, der BBAW, der Freien Universität und der Technischen Universität – bis 2021 angesiedelte Verbundprojekt „Perzeptionen Ägyptens“ hatte die digitale Erschließung und interdisziplinäre Auswertung der 1.700 Zeichnungen der Expedition zum Ziel.

Während die ältesten, hieroglyphisch-ägyptischen Sprachstufen und die folgende demotische Sprachstufe schon intensiv bearbeitet wurden, steht die Erschließung der jüngsten, koptischen Sprachstufe im „Thesaurus Linguae Aegyptiae“ (TLA) noch aus. Als wichtigen Meilenstein publizierte das Vorhaben die erste gesamtkoptische Wortliste: Das „Comprehensive Coptic Lexicon“ (CCL) umfasst neben indigenen ägyptischen Lemmata auch den von den Ägyptern umfangreich genutzten griechischen Lehnwortschatz. Das Akademienvorhaben kooperiert dabei mit dem DFG-Projekt „Database and Dictionary of Greek Loanwords in Coptic“ an der FU Berlin. Das CCL wurde 2020 in optimierter Version unter freier Lizenz digital zur Verfügung gestellt, so dass es auch von anderen Projekten genutzt werden kann. So dient das CCL auch als Datengrundlage des von der „KELLIA“-Allianz veröffentlichten „Coptic Dictionary Online“.

Die erste gesamtkoptische Wortliste: das „Comprehensive Coptic Lexicon“ (CCL)

Das von der Einstein-Stiftung Berlin finanzierte Projekt „Perzeptionen Ägyptens“ digitalisierte die ca. 1.700 Zeichnungen der Preußischen Ägypten-Expedition aus dem Lepsius-Archiv der BBAW in hochauflösenden Bilddaten und annotierte sie mit objektgeschichtlichen und ägyptologischen Metadaten. Eine Auswahl von 100 Zeichnungen wurde kunsthistorisch bearbeitet und in die europäische Tradition der Darstellung ägyptischer Szenen gestellt. Im Zuge der Recherchen wurden in zwei Privatsammlungen neue Zeichnungen gefunden, die eindrücklich die Lebensumstände der Expedition im Niltal vergegenwärtigen. Auch das lang verschollene Foto des Expeditionsleiters Carl Richard Lepsius vom 6. August 1842, aufgenommen von Henry Fox Talbot, ist aufgetaucht – das älteste Foto eines bedeutenden Ägyptologen überhaupt.

TONIO SEBASTIAN RICHTER, DANIEL A. WERNING



Herstellung von luftgetrockneten
Nilschlammziegeln im Grab des Rechmire
(TT 100) in Theben-West.

Künstler: Otto Georgi, Max Weidenbach (Hieroglyphen)
Foto: BBAW, Lepsius-Archiv, AÄWB Z. 820

Ausgewählte Publikationen:

BURNS, Dylan M./ FEDER, Frank / JOHN, Katrin / KUPREYEV, Maxim / et al.: *Comprehensive Coptic Lexicon: Including Loanwords from Ancient Greek* Version 1. 2. Juli 2020 (DOI: 10.17169/refubium-27566).

GLASS, Andrew / GROTENHUIS, Jorke / NEDERHOF, Mark-Jan / POLIS, Stéphane / ROSMORDUC, Serge / WERNING, Daniel A.: *Additional Control Characters for Ancient Egyptian Hieroglyphic Texts*, Unicode document L2/21-248. Dezember 2021 (URL: <https://www.unicode.org/L2/L2021/21248-egyptian-controls.pdf>).

<https://aew.bbaw.de>

Griechenland-Rom

FORSCHUNGSPROJEKTE

A **Commentaria in Aristotelem Graeca et Byzantina**

PROJEKTLEITUNG: Christian Brockmann
ARBEITSSTELLENLEITUNG: Lutz Koch
FÖRDERUNG: Akademienprogramm des Bundes und der Länder

Das Vorhaben ediert spätantike und vor allem byzantinische Kommentare, Paraphrasen, Kompendien und Scholien zu den Schriften des wohl einflussreichsten Philosophen der Antike, Aristoteles.

A **Galen als Vermittler, Interpret und Vollender der antiken Medizin**

PROJEKTLEITUNG: Philip van der Eijk
ARBEITSSTELLENLEITUNG: Roland Wittwer
FÖRDERUNG: Akademienprogramm des Bundes und der Länder

Das Akademienvorhaben ediert, übersetzt und kommentiert medizinische Texte von Galen, die – aus heutiger Sicht – im Spannungsfeld zwischen Natur- und Geisteswissenschaft stehen.

A **Die alexandrinische und antiochenische Biblexegese in der Spätantike**

PROJEKTLEITUNG: Christoph Marksches
ARBEITSSTELLENLEITUNG: Annette von Stockhausen
FÖRDERUNG: Akademienprogramm des Bundes und der Länder

Das Akademienprojekt „Die alexandrinische und antiochenische Biblexegese in der Spätantike“ erstellt kritische Editionen von spätantiken christlichen Kommentaren und Predigten zu alttestamentlichen Texten, insbesondere zum Psalter.

Editionen

Unter den ca. 60 Predigten des spätantiken Bischofs Severian (er stammte aus der syrischen Hafenstadt Gaba, wirkte später aber als Hofprediger in Konstantinopel), die im Akademienvorhaben „Die alexandrinische und antiochenische Biblexegese in der Spätantike“ ediert werden, fällt eine besonders auf: Severian predigt hier über den Blindgeborenen, dessen Heilung im Johannesevangelium (Kapitel 9) erzählt wird.

Die Predigt ist noch nie gedruckt worden, sie liegt nur als eine einzige mittelalterliche Handschrift vor, die heute in Paris aufbewahrt wird, und sie ist unter dem Namen Severian überliefert. Dieser letzte Punkt ist für eine Edition der Predigten des Severian der wichtigste, weil seine übrigen Werke fast ausschließlich unter dem Namen seines Konstantinopolitanen Konkurrenten (und Feindes) Johannes Chrysostomus überliefert sind. Entsprechend heftig sind die Diskussionen, welche der vielen Texte des Chrysostomus in Wahrheit von Severian stammen.

Auf den ersten Blick ist die Predigt über den Blindgeborenen also ein Glücksfall.

Auf den ersten Blick ist die Predigt über den Blindgeborenen also ein Glücksfall. Auf den zweiten nicht, denn der Schreiber der Handschrift hat viele Fehler gemacht und uns einen oft unverständlichen Text hinterlassen. Daher wurde bei der Edition der 1.150 Worte an 129 Stellen eingegriffen, um den ursprünglichen Text zu rekonstruieren. Und wie legt Severian die biblische Geschichte nun aus? Antworten finden sich im „Patristischen Textarchiv“, der digitalen Editionsplattform des Vorhabens: <https://pta.bbaw.de/text/urn:cts:pta:pta0001.pta035>.

ANNETTE VON STOCKHAUSEN



Foto: Bibliothèque nationale de France. Département des manuscrits. Grec 979, f. 140v–141r.

Ausgewählte Publikationen:

CHIARADONNA, Riccardo / RASHED, Marwan (Hg.): *Boëthos de Sidon – Exégète d’Aristote et philosophe. Commentaria in Aristotelem Graeca et Byzantina – Series academica*, Bd. 1. Berlin/Boston 2020 (DOI: 10.1515/9783110699845).

GOLITSIS, Pantelis: *Commentary on Aristotle, »Metaphysics« (Books I–III). Critical edition with Introduction and Notes. Commentaria in Aristotelem Graeca et Byzantina – Series academica*, Bd. 3/1. Berlin/Boston 2021 (DOI: 10.1515/9783110731323).

Galenus *In Hippocratis Aphorismorum librum VI commentarium edidit, in linguam Italicam vertit, commentata est Christina Savino. Corpus Medicorum Graecorum V 12,6*. Berlin 2020 (DOI: 10.1515/9783110663280).

Scribonii Largi *Compositiones edidit, in linguam Italicam vertit, commentatus est Sergio Sconocchia. Corpus Medicorum Latinorum II 1*. Berlin 2020 (DOI: 10.1515/9783110430912).

VON STOCKHAUSEN, Annette: Die Modellierung kritischer Editionen im digitalen Zeitalter. In: *Zeitschrift für antikes Christentum* 24 (2020), S. 123–160 (DOI: 10.1515/zac-2020-0019).

VILLANI, Barbara (Hg.): *Kyrrill von Alexandrien: De adoratione et cultu in spiritu et veritate, Buch 1. Einführung, kritischer Text, Übersetzung und Anmerkungen. Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur*, Bd. 190. Berlin/Boston 2021 (DOI: 10.1515/9783110724776).

<https://cagb-digital.de>

<https://galen.bbaw.de>

<https://biblexegese.bbaw.de>

FORSCHUNGSPROJEKTE

D **Corpus Nummorum Thracorum. Klassifizierung der Münztypen und semantische Vernetzung über Nomisma.org**

PROJEKTLEITUNG: Ulrike Peter

FÖRDERUNG: Deutsche Forschungsgemeinschaft

Das Projekt erarbeitet – auch mit Hilfe computergestützter Methoden – eine Typologie für die antiken Münzen Thrakiens und publiziert diese mit eindeutigen Identifikatoren im *Semantic Web*.

D **Corpus Nummorum Online – die antiken griechischen Münzen von Moesia inferior, Mysien und der Troas (NUMMI)**

PROJEKTLEITUNG: Ulrike Peter

FÖRDERUNG: Bundesministerium für Bildung und Forschung

Das Projekt erschließt die in Moesia Inferior, der Troas und Mysien geprägten antiken Münzen und veröffentlicht sie in dem Online-Portal www.corpus-nummorum.eu.

D **Datenqualität für Numismatik basierend auf Natural Language Processing und Neuronalen Netzen (D4N⁴)**

PROJEKTLEITUNG: Ulrike Peter

FÖRDERUNG: Deutsche Forschungsgemeinschaft

Das Projekt will mit der Weiterentwicklung eines hierarchischen multilingualen ikonographischen Thesaurus der antiken griechischen Münzen und dem Ausbau semantischer Abfragemöglichkeiten sowie der automatisierten Bildererkennung mit Hilfe von *Deep Learning* im Corpus-Nummorum-Portal dazu beitragen, Forschungswerkzeuge für die Numismatik zu implementieren, die auch für andere Objektgattungen, die Träger von Bild und Schrift sind und in großer Stückzahl vorliegen, geeignet sind.

Numismatik

Gibt es Leuchttürme auf antiken Münzen? Das sollte man eigentlich erwarten, denn die antike Seefahrt und die dafür nötigen Navigationstechniken waren bekanntlich hochentwickelt. Tatsächlich lassen sich kaum derartige Münzbilder finden.

Gibt es Leuchttürme auf antiken Münzen?

Wir konnten jedoch zwei Münztypen (<https://www.corpus-nummorum.eu/types/7360> bzw. [7377](https://www.corpus-nummorum.eu/types/7377)) mit 17 Exemplaren der kaiserzeitlichen Prägung von Istros in Moesia inferior belegen, die eine exzeptionelle Verbindung von Flussgott und Leuchtturm auf der Rückseite zeigen. Die den Namen des Flusses tragende Stadt an der heutigen rumänischen Schwarzmeerküste wählte öfter die Personifizierung des Istros (h. Donau) als Münzbild und zeigte den Flussgott als gelagerte männliche Figur mit einem Fisch in der Hand, auf den Reichtum der Wasserressourcen verweisend. Warum aber taucht in den Zwanzigerjahren des dritten nachchristlichen Jahrhunderts plötzlich auch ein Leuchtturm im Münzbild auf? Möglicherweise bezieht sich die Abbildung auf eine Naturkatastrophe in dieser seismisch aktiven Region, die zur Zerstörung des alten Leuchtturms geführt hatte und einen Neubau notwendig machte. Ähnlich wie in diesem Beispiel bereichern Münzen immer wieder unsere Kenntnis der Antike. So gelingt es häufig, Nachweise für bislang nicht bekannte antike Personen beizubringen, die z. B. als Magistrate für die Münzprägungen zuständig waren. Einige – wie Ariston von Abydos – stellen wir als Monatsmünze vor: <https://www.corpus-nummorum.eu/coin-of-the-month/2021/9>.

ULRIKE PETER





Silberne Tetradrachme aus dem hellenistischen Abydos in der Troas, die auf der Vorderseite ein Brustbild der Artemis und auf der Rückseite einen Adler im Lorbeerkranz zeigt. Als Beizeichen ist ein Helm zu erkennen. Die Legende verweist auf die Bewohner von Abydos und nennt den Namen Ariston.

Foto (Münze): Leu Numismatik AG, Web Auction 15 (27.02.2021), 332



Donaudelta mit der antiken Stadt Istros und einer hier unter dem römischen Kaiser Elagabal geprägten Bronzemünze, die auf der Rückseite einen gelagerten Flussgott und dahinter einen Leuchtturm zeigt.

Foto (Münze): R. Saczewski; Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, 18243798

Ausgewählte Publikationen:

PETER, Ulrike / STOLBA, Vladimir F.: Zur Typologie kaiserzeitlicher Prägungen in Moesia inferior: Der Leuchtturm auf Münzen von Istros. In: *Chiron* 50 (2020), S. 101–128.

ARSLAN, Melih / PETER, Ulrike / STOLBA, Vladimir F.: *Antike Münzen von Thrakien und Moesien aus öffentlichen und privaten Sammlungen der Türkei*. Berlin/Boston 2021 (= Griechisches Münzwerk). (URL: <https://doi.org/10.1515/9783110755619>).

<https://www.corpus-nummorum.eu/resources/publications>

<https://www.corpus-nummorum.eu>

FORSCHUNGSPROJEKTE

A Corpus Inscriptionum Latinarum

PROJEKTLEITUNG: Marietta Horster
ARBEITSSTELLENLEITUNG: Ulrike Ehmig
FÖRDERUNG: Akademienprogramm des Bundes und der Länder

Das Akademienvorhaben „Corpus Inscriptionum Latinarum“ (CIL) verfolgt das Ziel, die antiken lateinischen Inschriften der römischen Welt systematisch zu sammeln und zu edieren.

A Inscriptiones Graecae

PROJEKTLEITUNG: Peter Funke
ARBEITSSTELLENLEITUNG: Klaus Hallof
FÖRDERUNG: Akademienprogramm des Bundes und der Länder

Die „Inscriptiones Graecae“ (IG) sammeln und edieren alle antiken griechischen Inschriften Europas.

D Boeotian Chronology – a Case Study from Squeezes

KOORDINATION: Klaus Hallof
FÖRDERUNG: Einstein-Stiftung des Landes Berlin, Einstein Center Chronoi: Time and Awareness of Time in Ancient Societies

Yannis Kalliontzis (Universität Korfu) erarbeitete aus den Inschriften und vor allem mit Hilfe der im Archiv der „Inscriptiones Graecae“ vorhandenen Abklatsche eine neue Chronologie der böotischen Bundesbeamten für das 3. und 2. Jh. v. Chr.

I Ediarum für die digitale Epigraphik

SPRECHER: Tonio Sebastian Richter
STELLVERTRETENDER SPRECHER:
Martin Grötschel
PROJEKTLEITUNG: Alexander Czymiel

Die Forschungssoftware für digitale Epigraphik ermöglicht die Eingabe und Publikation von epigraphischen Korpora.

Inschriften

Drenovo? Liegt wo? Republik Nordmazedonien, am rechten Ufer des Vardar, nahe der antiken Stadt Stobi. Als dort Ausgrabungen begannen, hat man auch die nahen Dörfer nach verschleppten Antiken abgesucht. Und so kamen 1929 Rudolf Egger und Balduin Saria nach Drenovo. Im Boden der mittelalterlichen Kirche fanden sie eine zweiteilige Marmorplatte, auf der Säulen standen. Sie entzifferten mühsam die Inschrift, spätantik, teils von den Säulenbasen verdeckt, mit viel Text: ein Lobgedicht auf Theodosius, den Vater des Kaisers gleichen Namens (379–395), ein erfolgreicher Militär. „Vertilger Sachsens“, heißt es da über seinen Feldzug von 369, und trotz des etwas peinlichen Kontextes ist dies der älteste Beleg für den Namen Σαξονεία, Saxonia.

Sachsen in Drenovo

Drenovo stand daher ganz oben auf der Liste der Dörfer, die wir gemeinsam mit Slavica Babamova, Direktorin des Archäologischen Museums in Skopje und Editorin des Bandes der Inschriften ihrer Heimat in den Inscriptiones Graecae, aufgesucht haben. Wir sahen die Kirche des Sv. Dimitrij am Dorfrand, die Säulen mit den schönen Kapitellen ... nur die Platte war weg. Zu spät! Den Eintritt von Saxonia in die Weltgeschichte wird vorerst kein Abklatsch in unserem Archiv dokumentieren, es bleibt bei der alten Zeichnung von Egger. Und doch kein Grund zur Betrübnis: Die Platte könnte ja eines Tages wieder auftauchen. Vorerst fand sich ein nicht üblicher Ersatz am anderen Ende des Dorfes: ein unediertes Epigramm der Kaiserzeit.

KLAUS HALLOF



Umzeichnung der Inschrift
(Byzantion 5, 1929–1930, 30 Abb. 1).



Die Kirche Sv. Dimitrija in Drenovo.

Foto: Klaus Hallof

Ausgewählte Publikationen:

IG X 2s (2): *Inscriptiones Epiri, Macedoniae, Thraciae, Scythiae. Pars II. Inscriptiones Macedoniae. Fasc. I: Inscriptiones Thessalonicae et viciniae. Suppl. II: Addenda, indices, tabulae.* Edid. Despoina Papakonstantinou-Diamantourou, Elena Martín González, Klaus Hallof. – XI, S. 555–808, Tab. LXIII–CXL. 2021.

IG XII 4, 5: *Inscriptiones Coi, Calymnae, insularum Milesiarum. Curavit Klaus Hallof. Pars V. Inscriptiones Calymnae et insularum Calymniarum.* Edid. Dimitris Bosnakis et Klaus Hallof. – IV, S. 1293–1465, Tab. XI–XLVI, 1 Tab. geogr. 2021.

CIL IV Suppl. 4, 2: *Corpus Inscriptionum Latinarum. Inscriptiones parietariae Pompeianae Herculanae Stabianae. Supplementi pars IV. Inscriptiones parietariae Pompeianae. Fasc. II.* Ed. H. Solin, A. Varone, P. Kruschwitz. Berlin 2020.

CIL II²/13, 2: *Corpus Inscriptionum Latinarum. Inscriptiones Hispaniae Latinae. Editio altera. Pars XIII: Conventus Carthaginiensis. Fasc. II: Pars media conventus Carthaginiensis (ager Segobrigensis et oppida a Valeria Ilugonem).* Ed. J. M. Abascal Palazón, G. Alföldy, H. Gimeno Pascual, A. U. Stylow. Berlin 2021.

GÖTZE, Nora: „Reflecting on the User Interface Needs of Epigraphers“, 4th epigraphy.info workshop, Hamburg, 19.–21.02.2020.

KALLIONTZIS, Yannis: *La chronologie des archontes fédéraux de la Béotie hellénistique.* In: Ders.: Contribution à l'épigraphie et à l'histoire de la Béotie hellénistique. De la destruction de Thèbes à la bataille de Pydna. Paris 2020. S. 7–50.

<https://cil.bbaw.de>

<https://www.bbaw.de/forschung/inscriptions-graecae>

Antikentransformation

FORSCHUNGSPROJEKTE

A

Antiquitatum Thesaurus. Antiken in den europäischen Bildquellen des 17. und 18. Jahrhunderts

PROJEKTLEITUNG: Elisabeth Décultot, Arnold Nesselrath, Ulrich Pfisterer

ARBEITSSTELLENLEITUNG: Timo Strauch

FÖRDERUNG: Akademienprogramm des Bundes und der Länder

Das Vorhaben erschließt Zeichnungen und Drucke des 17. und 18. Jahrhunderts nach antiken Artefakten und verknüpft diese in einem digitalen Repositorium mit den durch sie dokumentierten Antiken und anderen Zeugnissen ihrer Rezeption.

A

Corpus Coranicum

PROJEKTLEITUNG: Angelika Neuwirth

ARBEITSSTELLENLEITUNG: Michael Marx

FÖRDERUNG: Akademienprogramm des Bundes und der Länder

Ziel des Vorhabens ist erstens eine Dokumentation des Korantextes in seiner handschriftlichen Überlieferungsgestalt mit Textvarianten aus der islamischen Gelehrtenliteratur, zweitens eine umfassende Datenbank von jüdischen, christlichen, altarabischen und anderen spätantiken Quellentexten („Texte aus der Umwelt des Korans“), drittens ein literaturwissenschaftlich-chronologischer Kommentar.

A

Turfanforschung

PROJEKTLEITUNG: Melanie Malzahn

ARBEITSSTELLENLEITUNG: Abdurishid Yakup

FÖRDERUNG: Akademienprogramm des Bundes und der Länder

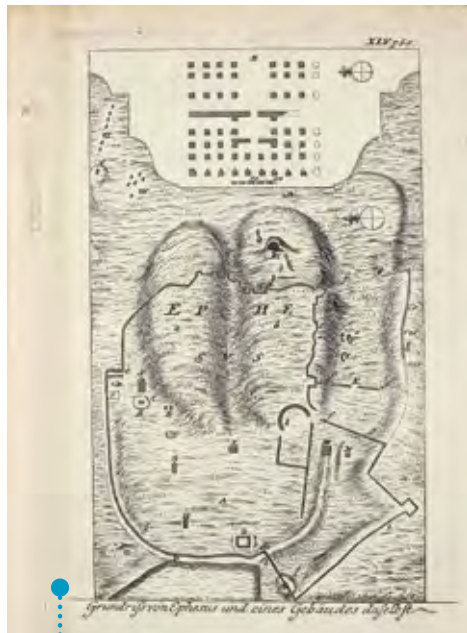
Die „Turfanforschung“ ediert Textzeugnisse, die in der Oase von Turfan und Umgebung in Ostturkistan (Autonome Region Xinjiang, VR China) gefunden wurden.

Die Vorhaben nähern sich der Transformation der Antike mit digitalen Mitteln. „Antike“ ist ein vielschichtiger Begriff: Der Auftritt von aus der Antike bekannten biblischen Figuren lässt den Koran manchen Gedanken griechischer und syrischer Schriften verwandt erscheinen, allerdings findet auch die „arabische Antike“, die Zivilisation des Jemen (2000 v. Chr. bis 600 n. Chr.), Berücksichtigung. Das Thesaurus-Projekt erschließt die neuzeitliche bildliche Rezeption der diversen ‚Antiken‘ rund um das Mittelmeer. Thematische Überschneidungen mit im antiken Mittelmeerraum kursierenden Schriften (Manichäismus) finden sich in vielen Turfantexten, sodass das Projekt implizit transformierte Texte beinhaltet.

Das soghdische (mitteliranische) Textfragment n 30 (E27/77) stellt den frühesten Beleg der christlichen Siebenschläferlegende östlich des oströmischen Reiches dar (8./9. Jh.). Die Legende erzählt die Rettung von sieben Männern aus Ephesus vor der Verfolgung durch Kaiser Decius (249–251 n. Chr. Amtszeit) und ist in spätantiker christlicher Literatur weit verbreitet (z. B. in der Legenda Aurea). Auch der Koran erwähnt die Legende in Sure 18 (Adrian Pirtea, Legende der Siebenschläfer von Ephesos (Sogdisches Fragment, Turfansammlung, E27/77v, 6–18) – TUK_1543) und Richard Pokocke dokumentiert auf seiner Reise 1737–40 nicht nur die Ruinen griechisch-römischer Architektur in Ephesus, sondern auch die legendäre Siebenschläferhöhle.

MICHAEL MARX, JOHANNA SCHUBERT, TIMO STRAUCH,
ABDURISHID YAKUP

Drei Rezeptionen der antiken Siebenschläferlegende:



Richard Pococke's Beschreibung des Morgenlandes und einiger anderer Länder, Erlangen 1771–73; Bd. 3, Taf. XLV: Lageplan von Ephesus mit Markierung der Siebenschläferhöhle „R“. Quelle: UB Heidelberg



Die sieben Schläfer von Ephesus, Blatt aus einem Fāl-Nāma (Orakel-Buch), um 1550, Iran, Qazvin.

Quelle: New York, Metropolitan Museum of Art, Rogers Fund, Acc. No. 35.64.3



Turfan-Textfragment E27/77 (= n30), recto.

Quelle: Digitales Turfan-Archiv, BBAW

Ausgewählte Publikationen:

FRASER, Marcus: „Doha, Qatar National Library: HC.MS.03223“. Transliteriert von Zahra Mollaei. In: Marx, Michael (Hrsg.): *Manuscripta Coranica* (URL: <https://corpuscoranicum.de/de/verse-navigator/sura/2/verse/286/manuscripts/1458>).

Der Koran. Bd. 2/2: Spätmittelmekkanische Suren. Von Mekka nach Jerusalem – Der spirituelle Weg der Gemeinde heraus aus säkularer Indifferenz und apokalyptischem Pessimismus. Handkommentar mit Übersetzung von Angelika Neuwirth und Dirk Hartwig. Berlin 2021.

YAKUP, Abdurishid: Uyghur and Uzbek, the Southeastern Turkic languages. In: Robbeets, Martine Saveljev, Alexander (Hg.): *The Oxford Guide to the Transeurasian Languages*. Oxford 2020. S. 411–429.

YAKUP, Abdurishid: *Buddh vatamsaka literature in Old Uyghur*. Berliner Turfantexte XLIV. Turnhout 2021.

<https://thesaurus.bbaw.de/de>

<http://turfan.bbaw.de/publikationen/publikationen#BTT>

www.qalamos.net



Verchen, ehem. Klosterkirche St. Marien,
Fenster nII,3b: Maria mit Kind,
3. Viertel 15. Jh. CVMA Potsdam/BBAW
Foto: Holger Kupfer/CVMA



Mittelalter

Mittelalterzentrum

Das Hauptziel des Zentrums ist die Förderung der mediävistischen Grundlagenforschung und der Kooperation all derer, die für die Bewahrung und Verbreitung des kulturellen Erbes aus tausend Jahren Mittelalter in Schrift und Bild wirken. Ein regelmäßiger Gedankenaustausch der in Berlin und Brandenburg tätigen Mediävistinnen und Mediävisten wird ange-regt, grundwissenschaftliche Kenntnisse werden verbreitet und damit die Visibilität der Mediävistik erhöht.

Das Zentrum steht dabei für eine historisierende, post-eurozentristische Sicht auf das Mittelalter. Dieses breite Verständnis eint die im Zentrum zu-sammengeschlossenen und assoziierten Forschungsprojekte. Und es kommt in den Methoden des Arbeitens ebenso zum Tragen wie in den Formaten der Zusammenarbeit, etwa in der Veranstaltungs- und Publikationsreihe „Das Mittelalterliche Jahrtausend“. Sie wirft einen global vergleichenden Blick auf Gesellschaften, die parallel zu den gemeinhin als „mittelalterlich“ bezeichneten europäischen Gesellschaften existierten.

<https://mittelalterzentrum.bbaw.de/de>

FORSCHUNGSPROJEKT

A

Glasmalereiforschung des Corpus Vitrearum Medii Aevi

PROJEKTLEITUNG: Achim Hubel

ARBEITSSTELLENLEITUNG: Maria Deiters

FÖRDERUNG: Akademienprogramm des Bundes und der Länder

Die Aufgabe des interakademischen Vorhabens ist die Dokumentation, Erforschung und Erschließung der mittelalterlichen Glasmalereibestände in Deutschland. Es wird zusammen mit der Partnerarbeitsstelle in Freiburg von der Akademie der Wissenschaften und der Literatur | Mainz durchgeführt.

Erforschung der Glasmalereien in der ehem. Klosterkirche St. Marien in Verchen

Im Akademienvorhaben „Glasmalereiforschung des Corpus Vitrearum Medii Aevi“ (CVMA) wurden – als Auftakt des Corpusbands „Die mittelalterlichen Glasmalereien in Mecklenburg-Vorpommern“ – die Glasmalereien der ehemaligen Benediktinerinnen-Klosterkirche in Verchen untersucht und fotografisch dokumentiert. Sie stammen in bedeutenden Teilen noch aus dem dritten Viertel des 15. Jahrhunderts und zeigen die Kreuzigung Christi sowie Standfiguren, darunter die Kirchenpatronin Maria und die Apostelfürsten Petrus und Paulus. Über die enthaltenen Wappendarstellungen lassen sich enge Verbindungen des Klosters zum regionalen Adel erschließen, der auch Familienangehörige im Frauenkonvent unterbrachte. Die stilistische Prägung der Glasmalereien gibt weitere Informationen zu Entstehungs- und Stiftungszusammenhängen und zur Kunstgeschichte Norddeutschlands.

Über die enthaltenen Wappendarstellungen lassen sich enge Verbindungen des Klosters zum regionalen Adel erschließen.

Mit Unterstützung der Kirchengemeinde und der Evangelischen Landeskirche war ein idealer Projektverlauf möglich: Die Glasmalereifelder wurden ausgebaut und konnten vor Ort auf einem Leuchttisch von der Innen- und Außenseite begutachtet werden. Parallel untersuchte eine Fachrestauratorin den Zustand der Gläser und ihre Einbausituation. Somit bot die Arbeit des Akademienvorhabens CVMA Anlass und Gelegenheit, auch konservatorisch zur weiteren Bewahrung der Kunstwerke beizutragen. Die Fotografien werden nach der Anreicherung mit Metadaten im digitalen Bildarchiv <https://corpusvitrearum.de/cvma-digital/bildarchiv.html> als nachnutzbare Forschungsdaten veröffentlicht. 2020 wurde der Onlinepräsentation des Corpus Vitrearum zudem eine neue Rubrik hinzugefügt, in der sukzessive ausgewählte Glasmalereibestände in ihrem Kontext vermittelt werden: <https://corpusvitrearum.de/glasmalerei-im-kontext.html>.

CORNELIA AMAN



Verchen, ehem. Klosterkirche St. Marien, Fenster sll,1c: Wappen von Hahn, 3. Viertel 15. Jh.

Foto: Holger Kupfer/CVMA



Verchen, Bestandsaufnahme und
Untersuchung der Glasmalereien, 2021.

Foto: Holger Kupfer / CVMA

Ausgewählte Publikationen:

AMAN, Cornelia: Middle Ages and Nineteenth Century. The Significance of Historical Interventions in the Documentation of and Research on Stained Glass – a Short Working Report from CVMA Potsdam. In: *Folia Historiae Artium* SN 18, 2020, S. 103–115.

AMAN, Cornelia / BEDNARZ, Ute / DEITERS, Maria / MOCK, Markus Leo / SCHIRR, Juliane / VOIGT, Martina: *Corpus Vitrearum Medii Aevi, Bd. XIX,5: Die mittelalterlichen Glasmalereien in Sachsen-Anhalt Süd*. Berlin/Boston 2021.

<https://corpusvitrearum.de/>



Jesus predigt sitzenden Juden ein Gleichnis.

Foto: Schaffhausen, Stadtbibliothek, Cod. Gen. 8, f. 180r
(www.e-codices.ch)

FORSCHUNGSPROJEKT

A

Der Österreichische Bibelübersetzer. Gottes Wort deutsch

PROJEKTLEITUNG: Martin Schubert,
Jens Haustein

ARBEITSSTELLENLEITUNG: Elke Zinsmeister

FÖRDERUNG: Akademienprogramm des
Bundes und der Länder

Das Vorhaben ediert und erschließt die Werke des sogenannten „Österreichischen Bibelübersetzers“, der rund 200 Jahre vor Luther eine umfassende Bibelübersetzung und -kommentierung erstellte. Es wird zusammen mit der durch die Bayerische Akademie der Wissenschaften betreuten Partnerarbeitsstelle an der Universität Augsburg durchgeführt.

Der Österreichische Bibelübersetzer. Gottes Wort deutsch

Bereits rund 200 Jahre vor Martin Luther bietet das „Evangelienwerk“ des Österreichischen Bibelübersetzers weite Teile des Neuen Testaments in einer deutschen Übersetzung mit dem Anspruch, den heiligen Text Laien zugänglich zu machen, die kein Latein können. Wir kennen diesen Text in zwei Fassungen, die sich v. a. in der Textstrukturierung unterscheiden.

Gleichwohl ist sie der schönste Überlieferungszeuge

Das „Evangelienwerk“ liegt in zwei Fassungen vor, die beide in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstanden sind. Die älteste erhaltene Handschrift wird auf ca. 1340 datiert. Beide Fassungen wurden bis weit ins 15. Jahrhundert hinein immer wieder abgeschrieben und liegen uns heute in mehreren Handschriften und Fragmenten vor. Welche der beiden ist nun aber die Erstfassung, welche die Bearbeitung? Beide Fassungen werden im Vorhaben ediert und zugleich ständig verglichen. Dabei werden Indizien dazu gesammelt, welche Fassung vermutlich die originäre ist. Ein solches Indiz ist der interne Verweis: „Die bedeutnus stet bei dem ewangeli davor, da er die gleichnus von den zehen phunden fur gab“,¹ der in der einen Fassung ins Leere läuft, da das genannte Gleichnis nicht im vorangehenden Kapitel steht, sondern an ganz anderer Stelle eingeordnet ist. Hier hat es der Bearbeiter also versäumt, den Verweis an die neue Textreihenfolge anzupassen. Aus einer ganzen Reihe solcher Indizien können wir nun schließen, dass die älteste erhaltene Handschrift bereits die Bearbeitung enthält. Gleichwohl ist sie der schönste Überlieferungszeuge, ausgestattet mit rund 425 Federzeichnungen auf den Rändern (siehe Abbildung). Ob die Umstrukturierung des Texts mit diesem Bildprogramm zusammenhängt, ist noch nicht geklärt.

ELKE ZINSMEISTER

1 Auf Neuhochdeutsch: „Die Auslegung steht im (Kapitel mit dem Auszug aus dem) Evangelium, in dem er das Gleichnis von den zehn Pfunden (= Münzeinheit) erzählte“.

Erweiterung des Referenztexts der „Vierundzwanzig Alten“ Ottos von Passau

Der Basler Franziskaner Otto von Passau legt seine am Ende des 14. Jahrhunderts entstandene christliche Lebenslehre den 24 Ältesten aus der biblischen ‚Apokalypse‘ (vgl. Apc 4,4) in den Mund. Ihre an die ‚minnende Seele‘ gerichtete Unterweisung hat Otto aus einer Vielzahl von Autoritätenzitaten zusammengesetzt, die er aus verschiedenen lateinischen Quellen übernommen und geschickt zu einem neuen Text kombiniert hat.

Um Ottos Übersetzungs- und Kompilationsverfahren nachvollziehen zu können, war eine akribische Quellenrecherche notwendig.

Um Ottos Übersetzungs- und Kompilationsverfahren nachvollziehen zu können, war eine akribische Quellenrecherche notwendig. Vor allem stellte sich die Frage, ob Otto eine zitierte Schrift tatsächlich vorlag oder ob er auf eine vermittelnde Quelle zurückgriff. Als Ausgangspunkt der Recherche dienten häufig Ottos Angaben zu Autor und Werk. Beispielsweise findet sich im ersten Kapitel ein langes Zitat zur Notwendigkeit der Selbsterkenntnis, das Otto dem berühmten Theologen Hugo von St. Victor zuweist: „Hugo in dem dritten buoch von der sel“.² Tatsächlich stammt das Zitat aus dem anonym verfassten Traktat „Vom inneren Haus“ (lat. „De interiori domo“), der im Mittelalter nicht nur separat, sondern auch als drittes Buch einer umfangreichen Kompilation überliefert wurde. Diese trug den Titel „Von der Seele“ (lat. „De anima“) und wurde Hugo von St. Victor zugeschrieben. Ottos Autoritätennennung könnte also auf diese Textzusammenstellung als seine Vorlage hinweisen. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass er das Zitat aus dem Florilegium „Manipulus florum“ des Thomas von Irland übernommen hat. Dafür sprechen drei Gründe: 1. die gleiche Titelnennung (im Florilegium „Hugo libro III. de anima“); 2. die gleiche Zitatlänge; 3. die gleiche Kontextualisierung des Zitats.

LYDIA WEGENER

2 „Hugo im dritten Buch ‚Von der Seele‘“.



Miniatur des ersten Alten und der minnenden Seele, Cod. Pal. Germ. 27 (Hs. He2), fol. 4vb.

Foto: Universitätsbibliothek Heidelberg, <https://doi.org/10.11588/diglit.2204#0014>

FORSCHUNGSPROJEKT

D Erweiterung des Referenztexts der „Vierundzwanzig Alten“ Ottos von Passau nach der Handschrift Karlsruhe, Landesbibliothek, Cod. St. Georgen 64 zu einer Hybridedition mit Quellen und Wortschatzuntersuchungen

PROJEKTLEITUNG: Jens Haustein, Martin Schubert, Elke Zinsmeister
 ARBEITSSTELLENLEITUNG: Elke Zinsmeister
 FÖRDERUNG: Deutsche Forschungsgemeinschaft

Das Projekt erstellt eine digitale und gedruckte Ausgabe einer der wichtigsten Quellen zur Frömmigkeits- und Geistesgeschichte des Spätmittelalters.

FORSCHUNGSPROJEKT

A

Monumenta Germaniae Historica – Constitutiones et acta publica imperatorum et regum

PROJEKT- UND ARBEITSSTELLENLEITUNG:

Michael Menzel

FÖRDERUNG: Akademienprogramm des
Bundes und der Länder

Das Vorhaben „Monumenta Germaniae Historica – Constitutiones et acta publica imperatorum et regum“ sammelt und ediert zentrale Dokumente zur Geschichte des Römisch-deutschen Kaiserreichs und seiner Verfassung im 14. Jahrhundert mit Schwerpunkt auf den Urkunden der Kaiser Ludwig IV. und Karl IV.

Ausgewählte Publikationen:

HOHENSEE, Ulrike / LAWO, Mathias / LINDNER, Michael / RADER, Olaf. B. (Bearb.): *Monumenta Germaniae Historica. Constitutiones et acta publica imperatorum et regum. Dokumente zur Geschichte des Deutschen Reiches und seiner Verfassung, Bd. 14,1: 1362–1364*. Wiesbaden 2020.

HOHENSEE, Ulrike / LAWO, Mathias / LINDNER, Michael / RADER, Olaf. B. (Bearb.): *Monumenta Germaniae Historica. Constitutiones et acta publica imperatorum et regum. Dokumente zur Geschichte des Deutschen Reiches und seiner Verfassung, Bd. 14,2: 1365*. Wiesbaden 2021.

<https://mgh.bbaw.de/de>

Monumenta Germaniae Historica – Constitutiones et acta publica imperatorum et regum

In Brünn wurde 1364 bei einem dynastischen „Gipfeltreffen“ der böhmischen Luxemburger mit den österreichischen Habsburgern ein spektakulärer Vertrag abgeschlossen und beurkundet. Es ging darin um eine sogenannte Erbverbrüderung, also die Regelung der gegenseitigen Erbfolge: Bei erbenlosem Aussterben der einen Dynastie sollten ihre Herrschaften und Gebiete der anderen Vertragspartei zufallen. Dieses Abkommen gehört zu einem mehrteiligen Sühne- und Friedensvertragswerk Kaiser Karls IV., dessen Zentraldokumente die Arbeitsgruppe nach modernen Editionsrichtlinien bearbeitet und 2020 in Band 14,1 der MGH-Constitutiones publiziert hat. Die Verträge von 1364 und deren Bekräftigung von 1366 waren zur Abfassungszeit eine Art Krisenmanagement im Machtgerangel der Dynastien. Doch aus dem vertraglich festgeschriebenen Verhältnis zweier Familien wurde in einem langen Prozess ein Verhältnis von Ländern und verwandelte sich in eine

Die Verträge von 1364 und deren Bekräftigung von 1366 waren zur Abfassungszeit eine Art Krisenmanagement im Machtgerangel der Dynastien.

staatsrechtliche Bindung. Zudem trat das Gegenteil von dem ein, was der kaiserliche Initiator erwartet haben mochte: Statt alle habsburgischen Länder zu erben, starben die Luxemburger sieben Jahrzehnte später aus, und Böhmen, Mähren, Schlesien sowie Ungarn fielen an Habsburg. Dieser Ländergewinn verhalf der Habsburgerdynastie wesentlich zu jener Weltgeltung, die die k. u. k. Monarchie bis zum Ende des Ersten Weltkrieges einnahm und deren Spuren und Konflikte das Antlitz Ostmitteleuropas bis heute prägen.

ULRIKE HOHENSEE



Thronbild Kaiser Karls IV. zwischen den Wappen des Reichs mit dem Doppeladler und Böhmens mit dem doppelt geschwänzten Löwen. Deckfarbenmalerei auf Pergament um 1430 nach einer Vorlage von 1360.

Foto: Staatliche Museen zu Berlin, Kupferstichkabinett / Jörg P. Anders

Regesta Imperii – Regesten Kaiser Friedrichs III.

Kaiser Friedrich III. (1440–1493) begegnete Juden nicht mit prinzipieller Abneigung. Auch in seinem engen Umfeld am Hof, der sogenannten „Kammer“, gab es Juden. Allerdings hielt es die Forschung bis vor kurzem noch für ausgeschlossen, dass einer von ihnen auch ausdrücklich als „Kämmerer“ bezeichnet worden wäre.

**Daher wäre es vereinfachend,
ihn als große Ausnahme,
nämlich als „judenfreundlichen“
Kaiser, einzuordnen.**

Das änderte sich 2020 mit der Entdeckung eines Briefes, den der Kaiser im Jahr 1462 an den Fürsten von Mailand schrieb. Darin bittet er um Geleit für einen Juden in seinen Diensten. Er lobt diesen Mann namens Vivis in höchsten Tönen: Er sei sein Astrologe und habe ihm genau zutreffende Vorhersagen gemacht. Auch in den Heil- und anderen Künsten sei er sehr kundig. Mehr noch: Der Kaiser nennt Vivis „meinen Kämmerer“ (*camerarium meum*).

Wie andere mittelalterliche Herrscher hatte Friedrich III. vielfältige, oft widersprüchliche Handlungsmotive im Umgang mit jüdischen Untertanen. Daher wäre es vereinfachend, ihn als große Ausnahme, nämlich als „judenfreundlichen“ Kaiser, einzuordnen. Gleichwohl ist bemerkenswert, dass er seinen Hofgelehrten Vivis auch offiziell seiner Kammer zurechnete.

Der Brief befindet sich im Staatsarchiv Mailand und wurde im Rahmen des Italienprojektes der „Regesta Imperii“ entdeckt. Darin arbeiten mehrere Abteilungen des Grundlagenforschungsvorhabens bei der Suche nach Schriftstücken spätmittelalterlicher Reichsherrscher in den italienischen Archiven zusammen. Der neugefundene Brief zeigt das Potenzial dieser Kooperation. Die ersten Ergebnisse zu Friedrich III. werden auf der Webseite der „Regesta Imperii“ veröffentlicht (Kurzregesten Lombardei, Nr. 52).

JÖRG FEUCHTER



Staatsarchiv Mailand

Foto: Archivio di Stato di Milano

FORSCHUNGSPROJEKT

A

Regesta Imperii – Regesten Kaiser Friedrichs III.

PROJEKTLEITUNG: Johannes Helmrath

ARBEITSSTELLENLEITUNG: Jörg Feuchter

FÖRDERUNG: Akademienprogramm des
Bundes und der Länder

Die „Regesta Imperii – Regesten Kaiser
Friedrichs III.“ erfassen alle Urkunden und
Briefe dieses Herrschers nach Archiven und
Bibliotheken geordnet.

Ausgewählte Publikationen:

FEUCHTER, Jörg: The Middle Ages in the Genetics Lab. In: JONES, Chris / KOSTICK, Conor / OSCHEMA, Klaus (Hg.): Making the Medieval Relevant. How Medieval Studies Contribute to Improving our Understanding of the Present. Berlin/Boston 2020, S. 99–111 (= Das Mittelalter. Beihefte 6) (DOI: 10.1515/9783110546316-004).

HEINICKER, Petra: ... ain hochwirdig gelid des heiligen reichs ... oder: Wer darf zu Recht sitzen über die Reichslandvogei in Schwaben?. In: ELBEL, Petr / KAAR, Alexandra / NĚMEC, Jiří / WIHODA, Martin (Hg.): Historiker zwischen den Zeiten. Festschrift für Karel Hruza zum 60. Geburtstag. Wien/Köln/Weimar 2021, S. 97–105.

Link zur Work-in-Progress-Präsentation von Arbeitsergebnissen im Italienprojekt der „Regesta Imperii“: <http://www.regesta-imperii.de/nachrichten/artikel/details/neu-bei-den-regesten-friedrichs-iii-kurzregesten-zur-lombardei.html>



Im Archiv der BBAW

Foto: BBAW/Judith Affolter



Moderne

Zentrum Preußen – Berlin

Mit seinem Namen trägt das Zentrum Preußen – Berlin der historischen Verantwortung Rechnung, die die BBAW über den Untertitel „vormals Preußische Akademie der Wissenschaften“ im Namen führt. Das Zentrum schlägt eine Brücke von der Vergangenheit über die Gegenwart in die Zukunft: von den reichen Kulturtraditionen Preußens mit ihrer wechselvollen Geschichte bis hin zu den im Zentrum zusammengeschlossenen Forschungsprojekten. Aus unterschiedlichen fachlichen Perspektiven arbeiten sie mit und an preußischen Sammlungsfundamenten.

Zu den erforschten Schlüsselfiguren preußischer Wissenschaft und Kultur zählen Gottfried Wilhelm Leibniz, Aloys Hirt und August Wilhelm Iffland. Ebenso quellenbasiert beleuchtet werden die preußische Monarchie im bürgerlichen Zeitalter wie auch Friedrich Schleiermacher im ästhetischen Diskurs seiner Zeit.

Die im Zentrum angesiedelten Projekte lenken dabei stets den Blick auf die Welt auch jenseits Preußens. Alexander von Humboldt etwa hat diese Welt auf seinen Reisen erfahren und in seinen Reisetagebüchern entworfen, sein Bruder Wilhelm wiederum hat ein weltweites Netzwerk aufgebaut, das ihm Material für seine Forschungen zu den Sprachen der Welt bereitgestellt hat.

<https://zentrumspreussen.bbaw.de/de>



Adolph Menzel, Aufbahrung der Märzgefallenen (1848).

Foto: The Yorck Project

Anpassungsstrategien der späten mitteleuropäischen Monarchie am preußischen Beispiel (1786–1918)

Monarchen schreiben selten Tagebuch, in Preußen aber sorgten ihre engsten militärischen Begleiter – die Flügeladjutanten – für wertvollen Ersatz. Knapp und sachlich notierten sie beim nächtlichen Dienstende zuverlässig das Tagespensum des Monarchen: Alltag und Festlichkeiten am Hof, Empfang hoher Besuche, Reisen ins In- und Ausland, Inspektionen militärischer Einheiten, Jagdausflüge, die übliche Arbeit in den Kabinetten, die Gäste zum Diner oder die abendliche Unterhaltung im Theater und beim Tee.

Finden Sie beispielsweise heraus, was sich während der Revolutionstage im März 1848 im Berliner Schloss abspielte.

Diese heute für viele unleserlichen Tageseinträge stoßen in der Öffentlichkeit und Fachwelt auf großes Interesse. Sie sind eine Massenquelle im besten Sinne: mehr als 14.000 Folioseiten, die von 1819 bis 1912 unzählige Ereignisse, Personen und Orte mitteilen, die auch neue Einblicke in die Kulturgeschichte der preußischen Monarchie gewähren. Deshalb veröffentlicht das Akademienvorhaben diese Adjutantenjournale in einer frei zugänglichen digitalen Edition, die im Jahre 2020 entwickelt wurde und seit 2021 mit ersten Tageseinträgen zu fünf preußischen Monarchen online ist. Tauchen Sie ein in diese Grundlagenquelle auf der Website „Praktiken der Monarchie“ (<https://actaborussica.bbaw.de/>) und finden Sie beispielsweise heraus, was sich während der Revolutionstage im März 1848 im Berliner Schloss abspielte, welche Personen Wilhelm I. bzw. Wilhelm II. am Tag ihrer Thronbesteigung empfingen, in welchen Räumen im Schloss die winterlichen Bälle und Festivitäten veranstaltet wurden oder verfolgen Sie die Ereignisse rund um die Krönung Wilhelms I. in Königsberg.

BÄRBEL HOLTZ

FORSCHUNGSPROJEKT

A

Anpassungsstrategien der späten mitteleuropäischen Monarchie am preußischen Beispiel (1786–1918)

PROJEKTLEITUNG: Wolfgang Neugebauer, Monika Wienfort

ARBEITSSTELLENLEITUNG: Bärbel Holtz

FÖRDERUNG: Akademienprogramm des Bundes und der Länder

Im Vorhaben wird die Entwicklung der Monarchie am preußischen Beispiel im 19. Jahrhundert in europäischer und globaler Perspektive untersucht.

Ausgewählte Publikation:

Sprache der Monarchie. Version 3 bis 6
(URL: <https://actaborussica.bbaw.de/>).

<https://actaborussica.bbaw.de>

Das 18. Jahrhundert

FORSCHUNGSPROJEKT

D

Die Spiegelung frühneuzeitlich-bäuerlicher Lebenswelten in den Akten ostpreußischer Gutsarchive

PROJEKTLEITUNG: Bärbel Holtz

FÖRDERUNG: Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius

Das Projekt untersucht und dokumentiert bäuerliche Lebenswelten in Ostpreußen vom 18. bis in das frühe 19. Jahrhundert an ausgewählten adligen Gutsarchiven.

Die Spiegelung frühneuzeitlich-bäuerlicher Lebenswelten in den Akten ostpreußischer Gutsarchive

Nach den Lebenswelten der adligen Grafenfamilie Lehndorff, mehr als 500 Jahre in Steinort im ostpreußischen Masuren ansässig, stehen in diesem Projekt die Lebenswelten der Bauern in der ostpreußischen Gutsherrschaft im Mittelpunkt. Die hervorragende Quellenüberlieferung des Lehndorffschen Gutsarchivs macht das Projekt inhaltlich, eine Online-Edition technisch, die Förderung durch die Bundesministerin für Kultur und Medien und die ZEIT-Stiftung finanziell möglich.

Der bisherige Ertrag aus Seelentabellen, Pacht- und Arbeitsverträgen, Ertragsaufstellungen, Briefen, Gerichtsprotokollen und Promemoria widerlegt das Bild des einfältigen, trägen Bauern.

Der ostelbische Rittergutsbesitzer, der „Krautjunker“, der sich von schönen Dingen umgeben die Zeit vertrieb und seine Bauern drangsalierte, hat sich bisher in Steinort nicht finden lassen. Dagegen hatten bereits die Quellen des ersten Projektes gezeigt: Adliges Leben auf einem ostpreußischen Gut bleibt unvollständig ohne die Lebenswelt der Bauern. Der bisherige Ertrag aus Seelentabellen, Pacht- und Arbeitsverträgen, Ertragsaufstellungen, Briefen, Gerichtsprotokollen und Promemoria widerlegt das Bild des einfältigen, trägen Bauern. Im 18., noch im 19. Jahrhundert war das Gut ein Mikrokosmos, eine aufeinander angewiesene „Konfliktgemeinschaft“, geprägt durch ein spannungsreiches Verhältnis von Kooperation und Konfrontation, von Interessengleichheit und -divergenz. Dieses patriarchalische Verhältnis war keine „idyllische Welt“, es war eine verpflichtende Aufgabe, die die Versorgung aller Beteiligten sicherte. Aus diesem facettenreichen bäuerlichen Alltag und aus dem Leben der Gutsbauern wie der Rompels, Poltzins, Bartnicks, Puschkes, Uwis', Gwiasdas, Masuchs, Kiworras, erzählt deshalb jedes Dokument seine eigene Geschichte.

Ausgewählte Publikationen:

HUCH, Gaby: Schloss und Gut der Grafen von Lehndorff am Mauersee. In: Preußenland. Jahrbuch der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung und der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens; Mitteilungen aus dem Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz 11 (2020), S. 106–159.

HUCH, Gaby: *Die „Lebenswelten der Grafen von Lehndorff“ sind online. Ein Open-Science-Forschungsprojekt an der BBAW ist abgeschlossen* (<https://www.herder-institut.de/blog/2021/01/12/lebenswelten-der-grafen-von-lehndorff-steinort>).

<https://lebenswelten-digital.bbaw.de>

GABY HUCH, BÄRBEL HOLTZ

Michael Mokofchey nebst seinem Weibe, und 2 Kindern
anno 1711. von Staßfurt soll im Oletzko fern.
Johann Kuckell von Pristany ist auf Lababitz anno 1711
entlaufen: Der Herrlichen macht, daß er bey Liebe
Müll, bey wo der Glasig auß gewaschen, bey seiner
Bater Bruder
Hans Willinsky nebst Weib und Kindern, anno 1710.
ist von Pristany bürbig
Dorothea Kucklin im Maids mit dem Russen
Konstantin Samiro von Staßfurt.
Fabian Mutska nebst seinem Weibe, gewes.
in der Pristany in Steinort, d. 1711
Jan Schwitkoffsky mit Weib und Kindern
von Pristany bürbig, hat 2 Kinder
jetzt gefult.

Das die in Obiger Inventurung bey gedruck
Freil Güter besuchte Leute, daselbst
Hofblaisen, von uns als davorliche
Untertanen, dasin bestirret, und wir uns
desfalls solches gestalt Vorsetzung das
ander, einer noch der andere desfalls
den geringsten, Disput zu machen, dasin
die, ein, aber, so in brüderliche, Vergleich
besuchen, zugekommen bleiben, welche
wegen die, und nachgehandelt, Vergleich
wollen, dasen in unser Kosthaltung mit
eigen, sündiger, Untertanen, und Unter
Geldung, unserer, Vergleich, dasen
wollen, Steinort, d. 1718.

Klein
1718

Carl Klein
1718

Brüderlicher Vergleich über die Zugehörigkeit
von Erbuntertanen aus dem Jahr 1718.
Dokument aus dem Gutsarchiv.
GStA PK, XX. HA, Rep. 54 Gutsarchiv Lehndorff, Nr. 456.



Samuel Theodor Gericke: Friedrich Wilhelm I. als Kind im roten Jägerrock und Schwarzem Adlerorden (um 1701).

Sammlung: Stiftung Preussische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg

ARBEITSSTELLEN

A Leibniz-Edition Potsdam (Reihen IV und V)

PROJEKTLEITUNG: Martin Carrier
 ARBEITSSTELLENLEITUNG: Wenchao Li
 FÖRDERUNG: Akademienprogramm des Bundes und der Länder

Die Arbeitsstelle ediert G. W. Leibniz' politische Schriften als Reihe IV und dessen historische und sprachwissenschaftliche Schriften als Reihe V der Akademie-Ausgabe: Sämtliche Schriften und Briefe von Gottfried Wilhelm Leibniz.

A Leibniz-Edition Berlin (Reihe VIII)

PROJEKTLEITUNG: Martin Carrier
 ARBEITSSTELLENLEITUNG: Harald Siebert
 FÖRDERUNG: Akademienprogramm des Bundes und der Länder

An der Berliner Arbeitsstelle der Leibniz-Edition werden seit 2001 die naturwissenschaftlichen, medizinischen und technischen Schriften von Gottfried Wilhelm Leibniz als Reihe VIII der Akademie-Ausgabe ediert.

Leibniz-Edition

In der europäischen Geistesgeschichte mangelt es nicht an Abhandlungen über Prinzenenerziehung. Auch der große Universalgelehrte Gottfried Wilhelm Leibniz hat sich vielfach mit dem Thema auseinandergesetzt. Wie behandelt er aber einen konkreten Fall? Einen geradezu prekären Einblick gewinnt man im 10. Band seiner „Politischen Schriften“.

Was empfiehlt er für einen so offenkundig lernunwilligen Schüler?

Es geht um den preußischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm, den späteren „Soldatenkönig“. Seine Lehrer sind weitgehend an seiner Lernunlust gescheitert. Nun, Anfang März 1703, hat Leibniz die Herausforderung angenommen, seine Gedanken zum Thema auf den besonderen Fall anzuwenden. Was empfiehlt er für einen so offenkundig lernunwilligen Schüler? An erster Stelle die Charakterbildung, für die man ja nicht pauken muss. Leibniz schätzt ihren Wert auch sonst sehr hoch ein. An zweiter Stelle folgen die Leibesübungen. Hier konnte er auf das Interesse des Kronprinzen rechnen. Und dann ... Um seine Gedanken zu Papier zu bringen, hat Leibniz erst einen, dann noch einen Anlauf unternommen. Beide Male hat er die Niederschrift abgebrochen. Waren die Schwierigkeiten, seine theoretischen Überzeugungen auf diesen schwierigen Fall anzuwenden, zu groß?

Seine fragmentarischen Gedanken finden sich unter: <https://leibniz-potsdam.bbaw.de/fileadmin/Webdateien/bilder/biv10text.pdf#page=276>

WENCHAO LI

Ausgewählte Publikationen:

BEIDERBECK, Friedrich / LI, Wenchao / WALDHOFF, Stephan (Hg.): *Gottfried Wilhelm Leibniz. Rezeption, Forschung, Ausblick*. Stuttgart 2020.

KNOBLOCH, Eberhard / SANTI, Marco / SIEBERT, Harald / STORK, Sebastian W. (Bearb.): *G. W. Leibniz: Sämtliche Schriften und Briefe, Reihe VIII, Band 3: Mechanik 1 – Akustik, Elastizität, Festigkeit, Stoß (1671–1705)*. Berlin 2021.

www.leibnizedition.de

Immanuel Kant

Über 40 Jahre lang hielt Kant seine Vorlesungen über „Physische Geographie“ an der Königsberger Universität. Damit wollte er über die Naturforschung seiner Zeit orientieren und stellte dazu biologisches, geographisches, mineralogisches und geologisches, aber auch ethnologisches und meteorologisches Wissen zusammen. Dabei integrierte er in seine Vorlesung eine Vielzahl von Beschreibungen ferner Länder und Naturphänomene, die er selbst nicht gesehen hatte und deren Wahrheitsgehalt er in Ostpreußen nicht überprüfen konnte. Besonders prekär wirkt diese referierende Grundstruktur aus heutiger Sicht bei Bemerkungen über menschliche Physiognomien und deren Erklärung. Die Akademie diskutierte 2020/21 in einer interdisziplinären Vorlesungsreihe unter dem Titel „Kant – ein Rassist?“ jene öffentlich debattierten Zusammenhänge. Die Vorträge und Diskussionen sind zu finden unter: <https://www.bbaw.de/mediathek/archiv-2020/kant-ein-rassist-interdisziplinare-diskussionsreihe>.

„Kant – ein Rassist?“

In der Gesamtausgabe der Schriften Immanuel Kants liegen die viel diskutierten Vorlesungen seit dem Erscheinen des Bandes 26.2 in 2020 vollständig ediert vor. Der Band enthält zudem wichtige studentische Nachschriften derjenigen Vorträge, die Kant zwischen 1770 und 1792 hielt. Die Neuerscheinung komplettiert den 2009 vorausgegangenen Teilband 26.1, der Kants eigenes Konzept (1757/59) dieser Vorlesung enthält.

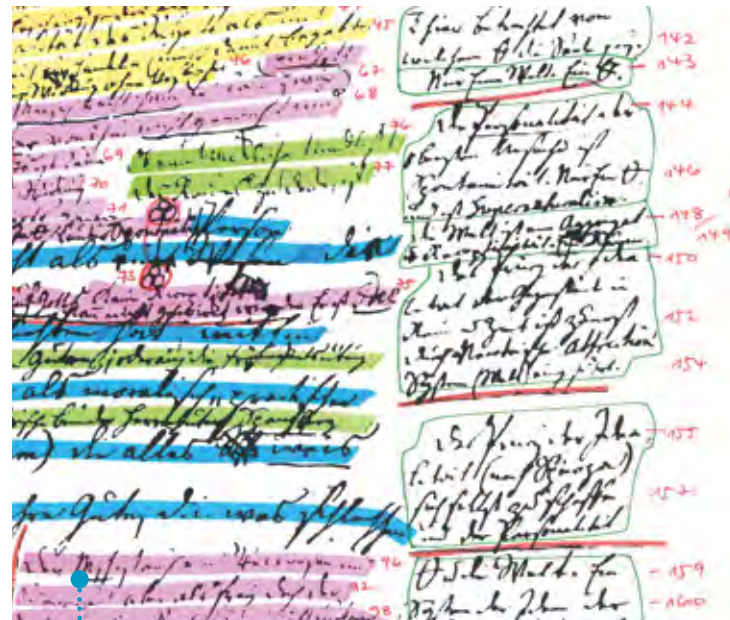
JACQUELINE KARL

Ausgewählte Publikation:

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Hg.): *Kant's gesammelte Schriften. IV. Abteilung. Bd. 26.2: Vorlesungen über Physische Geographie. Bearbeitet von Werner Stark unter Mitwirkung von Reinhard Brandt.* Berlin/Boston 2020.

<https://kant.bbaw.de/de/abt-iv/physische-geographie>

<https://kant.bbaw.de/de/abt-i/baende-1-2-4-6-9>



Kopie einer Handschrift Immanuel Kants aus dem Manuskript Ms. germ. fol. 1702, Conv. I, S. 19, mit Markierungen für die Neuedition des „Opus postumum“ in den Bänden 21/22 der Akademie-Ausgabe von „Kant's gesammelte Schriften“.

FORSCHUNGSPROJEKTE

A Neuedition, Revision und Abschluss der Werke Immanuel Kants

PROJEKTLEITUNG: Volker Gerhardt, Marcus Willaschek

ARBEITSSTELLENLEITUNG: Jacqueline Karl

FÖRDERUNG: Akademienprogramm des Bundes und der Länder

D Neuedition der Abteilung I, „Werke“, der Akademie-Ausgabe von „Kants gesammelten Schriften“

PROJEKTLEITUNG: Volker Gerhardt, Marcus Willaschek

ARBEITSSTELLENLEITUNG: Jacqueline Karl

FÖRDERUNG: Deutsche Forschungsgemeinschaft

Die Abteilung I von „Kant's gesammelten Schriften“ enthält alle von ihm selbst veröffentlichten Texte. Von 1902 bis 1912 (2. Aufl., 1910–1923) erschienen, genügt die Abteilung den heutigen Standards historisch-kritischer Editionen nicht mehr. Deshalb werden die insgesamt 71 Texte in Verantwortung von 34 externen Herausgebern, nationalen und internationalen Kant-Forscherinnen und -Forschern, auf dem Stand der aktuellen Editionsphilologie und Forschung neu ediert.

Seit März 2021 veröffentlicht
das Goethe-Wörterbuch das
„Goethe-Wort der Woche“ auf
<https://twitter.com/GWoerterbuch>.



Meeresgeruchsnufflende

okkasionell für einen Ostseereisenden

Damit aber du Wellengeschaukelter, **Meeresgeruchsnufflender**,
Ufersehnsüchtiger, im Stillen und Ruhigen diesen Winter, an das gefährliche
Große dich erinnernd, vergnügliche Stunden genießen könntest, so rath ich dir
ein Gedicht anzuschaffen: *Olfried und Lisena in zehn Gesängen und über 3600
Stanzen, von August Hagen, einem Jünglinge in Königsberg*

Goethe in einem Brief an
Carl Friedrich Zelter vom 20.09.1820

Goethe-Wort der Woche
21. Juni 2021

FORSCHUNGSPROJEKT

A

Goethe-Wörterbuch

PROJEKTLEITUNG: Achim Aurnhammer, Andreas
Gardt, Ernst Osterkamp

ARBEITSSTELLENLEITUNG: Undine Kramer

FÖRDERUNG: Akademienprogramm des Bundes
und der Länder

Das „Goethe-Wörterbuch“ (GWb) ist ein
Autoren-Bedeutungswörterbuch und eines
der größten Akademienvorhaben im Bereich
der historischen Semantik und Textlexiko-
graphie.

Ausgewählte Publikationen:

Goethe-Wörterbuch. Hg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen und der Heidelberger Akademie der Wissenschaften: Bd. 7, Lieferung 2 (RADIKALISMUS – REDEN); Bd. 7, Lieferung 3 (REDENSART – REISENACHRICHT). Stuttgart 2020.

Goethe-Wörterbuch. Hg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen und der Heidelberger Akademie der Wissenschaften: Bd. 7, Lieferung 4 (REISENATUR – RIECHEN); Bd. 7, Lieferung 5 (RIECHFLÄSCHCHEN – RUF); Bd. 7, Lieferung 6 (RUFEN – SAPUPI). Stuttgart 2021.

Goethe-Wörterbuch. Digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Kompetenzzentrum – Trier Center for Digital Humanities. Version 01/21. (URL: https://woerterbuchnetz.de/?sigle=GWB&lemma=call_wbgui_py_from_form#1)

Goethe-Wörterbuch

RADIKALISMUS und REDEN, REDENSART und REISENACHRICHT, REISENATUR und RIECHEN, RIECHFLÄSCHCHEN und RUF, RUFEN und SAPUPI sind die jeweiligen Anfangs- bzw. Schlusslemmata der Lieferungen 2 bis 6, die 2020/21 für den 7. Band der Goethe-Wörterbuch-Stammedition publiziert wurden. Die Wortstrecke von RADIKALISMUS bis SAPUPI umfasst gut 4.500 Wörter, für deren semantische Beschreibung die Mitarbeiter(innen) der Arbeitsstellen in Tübingen, Hamburg, Berlin/Leipzig um die 98.000 Belege analysierten. Auf Berlin/Leipzig entfielen knapp 50.000, verteilt auf ca. 2.820 Stichwörter: Darunter

RAUHFELSIG, ROHRGEFLÜSTER, ROSEBLÜHEND, RUHIG-GESELLIG

befinden sich neben Wörtern mit einem breiten Bedeutungsspektrum wie RECHT, REISE, REVOLUTION, ROH, ROMANTISCH, RUHE zahlreiche Termini aus der wissenschaftlichen und amtlichen Tätigkeit Goethes, z. B. RADIUSVEKTOR, RATIHABIEREN, RATSLEHNSSCHEINSGEBÜHR, RAUCHWERKEN, REOLEN, REPENTIN, und von ihm kreierte (Einmal-)Bildungen, etwa RAUHFELSIG, ROHRGEFLÜSTER, ROSEBLÜHEND, RUHIG-GESELLIG. Im Gesamt dokumentieren die Wortartikel nicht nur Goethes exzeptionellen, von elaborierter Polysemie und Metaphorik gekennzeichneten Wortschatz, sondern erhellen in ihrer Themenvielfalt Alltag, Kultur, Wissenschaft und Technik der Goethezeit und zeichnen zudem den Sprachwandel des Deutschen nach. Bis zum Stichwort RANDEZEICHNUNG sind die Artikel derzeit online verfügbar: <https://www.woerterbuchnetz.de/GWB>

UNDINE KRAMER

Frühes 19. Jahrhundert

Kritische Karl-Philipp-Moritz-Ausgabe

In den „Vorbegriffen zu einer Theorie der Ornamente“ (1793) von Karl Philipp Moritz beschreibt der Architekt Hans Christian Genelli einen frisch renovierten Gesellschaftssaal im Dorville'schen Haus am Pariser Platz in Berlin. Dort wohnte der Minister Friedrich Anton von Heynitz, Kurator der Akademie der Künste. Folgt man der Beschreibung, so legte die Ausstattung Zeugnis vom entstehenden klassizistischen Berlin ab – wenn man so will: von der Berliner Klassik. Bis ins Detail orientierte sich das Bildprogramm an einer Serie von Wandgemälden Apolls und der Musen, die in Pompeji ausgegraben und in den „*Antichità d'Ercolano*“, einem repräsentativen Kupferstichwerk, veröffentlicht worden waren. Heute sind diese Funde Eigentum des *Musée du Louvre* in Paris. An den Dekorationsarbeiten im Dorville'schen Haus beteiligten sich Genelli, auf den wohl das Programm zurückging, und die Maler Asmus Jakob Carstens mit seinem Bruder Friedrich Christian sowie Carl Traugott Fehhelm.

Neue Geschmacksstandards in Berlin

Anscheinend verfolgten Dekoration und Beschreibung programmatische Absichten: Genelli und seine Mitstreiter überführten das Wissen von den antiken Musen aus Pompeji nach Preußen, nutzten eine archäologische Veröffentlichung, um ein ‚modernes‘ Interieur zu gestalten, und wollten neue Geschmacksstandards in Berlin etablieren.

Das Dorville'sche Haus mit seinem Gesellschaftssaal existiert nicht mehr. An derselben Stelle befindet sich jetzt die Botschaft der USA. Die „Vorbegriffe zu einer Theorie der Ornamente“ jedoch sind Gegenstand des kommenden Bands der Kritischen Moritz-Ausgabe. Weitere Informationen unter <https://moritz.bbaw.de/startseite>.

MARTIN DISSELKAMP

FORSCHUNGSPROJEKT

D Kritische Karl-Philipp-Moritz-Ausgabe

ARBEITSSTELLENLEITUNG: Martin Disselkamp
PROJEKTLEITUNG: Conrad Wiedemann
FÖRDERUNG: Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur

Die Moritz-Arbeitsstelle ist die Editionszentrale für die erste kritische und kommentierte Gesamtausgabe der Werke von Karl Philipp Moritz (1756–1793).



Karl Franz Jakob Heinrich Schumann: Karl Philipp Moritz, 1791, Öl auf Leinwand.

Foto: Ulrich Schrader, Gleimhaus Halberstadt

Ausgewählte Publikation:

DISSELKAMP, Martin: Spielende Phantasie. Das Thema der Ornamentik in Moritz' ‚italienischer‘ Ästhetik. In: CONTERNO, Chiara / DRÖSE, Astrid (Hg.): Deutsch-italienischer Kulturtransfer im 18. Jahrhundert. Konstellationen, Medien, Kontexte. Bologna 2020, S. 151–171.

<https://moritz.bbaw.de/startseite>



Darstellung des Oktober in „Amor's experimentalphysikalischem Taschenbuch“ (1798).

Foto: British Library, London

FORSCHUNGSPROJEKT

D Libertinismus in Deutschland um 1800

PROJEKT- UND ARBEITSSTELLENLEITUNG:
Markus Bernauer

FÖRDERUNG: Hamburger Stiftung zur
Förderung von Wissenschaft und Kultur

Im Libertinismus verbinden sich die Ablehnung religiöser Autorität und die emphatische Bejahung der sexuellen Lust als Bestandteil der Natur. Das Forschungsprojekt untersucht libertine Strömungen in der deutschen Literatur um 1800.

Libertinismus in Deutschland um 1800

Vielfältige Erkenntnisse hat die Arbeit bisher zutage gebracht, zwei seien herausgehoben, die je mit besonderen methodischen Anforderungen einhergehen.

Erstens: Bei der Suche nach Spuren des (bisher kaum erforschten) deutschen Libertinismus gilt es, ‚Höhenkammliteratur‘ (Goethe, Heine) mit Texten abseits des Höhenkamms zusammenzuführen, die ebenfalls erotische Freizügigkeit mit Religionskritik verbinden, manchmal bis zur Pornographie und Blasphemie. Ein drastisches Beispiel dafür findet sich in „Amor's experimentalphysikalischem Taschenbuch“ (1798): Hier werden nach Art eines Monatsbreviers zwölf Bilder je durch Kurzerzählungen ergänzt – die Oktober-Geschichte handelt von einer unglücklichen Nonne, die nirgends als beim Klosterhund Befriedigung finden kann (siehe Abbildung).

Wer erotische und libertine Bücher herausbringen wollte, musste mit beschädigter Reputation, wo nicht mit Zensur rechnen.

Der zweite Punkt betrifft die Marktbedingungen dieses Literaturfelds. Wer erotische und libertine Bücher herausbringen wollte, musste mit beschädigter Reputation, wo nicht mit Zensur rechnen. Vieles wurde deshalb anonym veröffentlicht, darunter die ersten Ausgaben von Goethes „Römischen Elegien“ und „Venezianischen Epigrammen“. Mehr noch: Es etablierte sich eine Publikationspraxis, in der mit fiktiven Angaben zu Autor und Druckort gespielt wurde. Damit wird aber auch die moderne Vorstellung vom autonomen Autor obsolet: Libertine Literatur ist oft „nicht-originale“ Literatur, die (nach Art von Wanderaneddoten) Motive und Sujets variiert und weiterreicht, was die Recherche immer wieder zur Detektivarbeit macht.

JOSEFINE KITZBICHLER

August Wilhelm Ifflands dramaturgisches und administratives Archiv (1796–1814)

Iffland legte in seinem Archiv nicht nur die von ihm empfangenen Briefe ab, sondern auch seine eigenen Schriften zum Theater. Unter diesen findet sich der Aufsatz „Ueber den Beifall im Schauspielhause“, der 1798 in den „Jahrbüchern der preußischen Monarchie“ anonym veröffentlicht worden war und dessen Verfasserschaft bislang unbekannt war. Das Manuskript, das nunmehr in der Regest-Edition einsehbar ist, belegt Ifflands Autorschaft für diese Schrift, in welcher der Direktor

Der elektrische Funke, den die Kunst hervorbringen soll

des Berliner Nationaltheaters seine Ansichten über das Zustandekommen einer Theateraufführung darlegt. Iffland schrieb seine Ausführungen nach einer seiner Meinungen nach misslungenen Aufführung der in Berlin inszenierten Gluck-Oper „Iphigenia in Tauris“ nieder. Er formuliert darin eine sehr moderne Auffassung vom Theater, indem er dem Zuschauer eine wichtige Rolle bei dieser temporären Kunstform zukommen lässt. Zwischen den Schauspielern auf der Bühne und Zuschauern im Auditorium müsse es zu einem Kräfteaustausch kommen, wodurch der „elektrische Funke, den die Kunst hervorbringen soll“, erst geschlagen werde. Erst die Kopräsenz von Zuschauern und darstellenden Künstlern ermögliche einen solchen Energieaustausch.

Diese Schrift ist jetzt zusammen mit über ca. 5.000 Dokumenten online zugänglich (<https://iffland.bbaw.de/>). Die von 2016 bis 2020 projektierte digitale Regest-Edition wurde erfolgreich beendet. Neben den 4.949 Regesten wurden Personen-, Werk-, Orts- und Sachregister erstellt. Seit 2021 wird eine kommentierte Auswahl der Briefe erarbeitet.

KLAUS GERLACH



Manuskriptseite „Ueber den Beifall im Schauspielhause“.

Foto: Landesarchiv Berlin

FORSCHUNGSPROJEKT

D August Wilhelm Ifflands dramaturgisches und administratives Archiv (1796–1814). Erschließung und Edition

PROJEKTL EITUNG: Ernst Osterkamp, Uwe Schaper
ARBEITSSTELLENLEITUNG: Klaus Gerlach
FÖRDERUNG: LOTTO-Stiftung Berlin, Stiftung Preußische Seehandlung, Gerda Henkel Stiftung, VolkswagenStiftung, Fritz Thyssen Stiftung

Das Projekt erschließt und ediert die Korrespondenz und Arbeitspapiere von August Wilhelm Iffland, 1796 bis 1814 Direktor des Königlichen Nationaltheaters zu Berlin.

Ausgewählte Publikation:

Klaus GERLACH (Hg.): *Briefe der Zusammenarbeit zwischen August Wilhelm Iffland und Johann Friedrich Reichardt. Aus dem Archiv des Berliner Nationaltheaters, BBAW und Landesarchiv Berlin.* Berlin 2021.

August Wilhelm Ifflands dramaturgisches und administratives Archiv:

<https://iffland.bbaw.de/>



Alexander von Humboldt

Bild: Archiv der BBAW

FORSCHUNGSPROJEKTE

A

Alexander von Humboldt auf Reisen – Wissenschaft aus der Bewegung

PROJEKTLEITUNG: Ottmar Ette

ARBEITSTELLELEITUNG: Tobias Kraft

Vollständige Edition der Manuskripte
Alexander von Humboldts zum Themen-
komplex Reisen an der Schnittstelle von
Kultur- und Naturwissenschaften

D

Proyecto Humboldt Digital (ProHD)

PROJEKTLEITUNG: Tobias Kraft

KOORDINATION: Linda Kirsten

FÖRDERUNG: Auswärtiges Amt, Gerda Henkel
Stiftung, Fritz Thyssen Stiftung

Das „Proyecto Humboldt Digital“ (ProHD)
ist ein deutsch-kubanisches Kooperations-
projekt zur digitalen Erschließung und
Erforschung des schriftlichen Kulturerbes
(18./19. Jahrhundert) an den zwei Standorten
Havanna und Berlin.

Alexander von Humboldt

Jahrzehntlang galt in der Humboldt-Forschung die These, in den Amerikanischen Reisetagebüchern herrsche große ‚Unordnung‘. Dies sei dem Umstand geschuldet, dass Humboldt die Tagebücher sein Leben lang benutzte, annotierte und auseinanderschnitt, um sie schließlich gegen Ende seines Lebens in neun lederne Bände, anders angeordnet, einbinden zu lassen.

Erst durch die Auswertung eines von Humboldt nach der Reise erstellten Registers, der darauf gründenden Verweise und seiner Seitenzählung ergab sich ein neues Erklärungsmodell: Die ‚Unordnung‘ lässt sich weitgehend als Ergebnis der spezifischen Notationsweise Humboldts verstehen.

Ordnung in der ‚Unordnung‘ – Eine neue Sicht auf Humboldts Amerikanische Reisetagebücher

Sichtbar wurde auf diese Weise, dass die ursprünglichen Tagebücher im Prinzip erhalten blieben, allerdings zum Teil mit anderen Heften zusammengebunden wurden, die ehemals eigene Bände bildeten. Sichtbar wurde auch, dass der erste Tagebuchband nach der Orinoco-Reise in den Freiräumen des vor dieser Reise genutzten Bandes beschrieben wurde: zunächst von hinten nach vorne, mit großen Sprüngen innerhalb derselben Tagebuchabschnitte, dann in umgekehrter Richtung.

Die vollständige gedruckte Ausgabe des ersten Amerikanischen Reisetagebuchs führt diese Abschnitte des Bandes zusammen und präsentiert sie – ausgehend von Berichtszeit, Zeitpunkt der Niederschrift und Notationslogik – in einer neuen, chronologischen Anordnung.

CARMEN GÖTZ

Literaturhinweis:

Alexander von Humboldt: Von Spanien nach Cumaná (1799/1800).

Hg. von Carmen Götz (edition humboldt print, hg. von Ottmar Ette,

Reihe I: Tagebücher der Amerikanischen Reise, Band 1). Stuttgart 2022.



Bryan Echarri Ramírez, Mitarbeiter des
„Proyecto Humboldt Digital“

Foto: Alma Mater (Havanna)

Ausgewählte Publikationen:

HUMBOLDT, Alexander von: *Geographie der Pflanzen. Unveröffentlichte Schriften aus dem Nachlass*. Hg. v. Ulrich Päßler. Stuttgart 2020 (edition humboldt print, hg. von Ottmar Ette, Reihe III: Forschungen im Umfeld der Reisen, Bd. 1).

KRAFT, Tobias und Florian SCHNEE: “第二次半球之旅: – 亚历山大·冯·洪堡作品中的亚洲之旅.” [“The Second Hemisphere: Alexander von Humboldt’s Asian Journey as Reflected in His Writings”]. In: 外国语言与文化. Foreign Languages and Cultures (FLC), 5, 3 (2021), S. 41–50 (URL: <https://flc.hunnu.edu.cn/info/1478/2365.htm>).

GUERRA, Eritk / KRAFT, Tobias / KRALLER, Kathrin / ROJAS CASTRO, Antonio / SOLERNOU FERRER, Alaina / TERRÓN, Grisel: *Digitales Repositorium Proyecto Humboldt Digital*. DSPace. Mai 2020 (URL: <http://prohd.ohc.cu>).

ROJAS CASTRO, Antonio: *ediarum.PROHD.edit*. GitHub. 2021 (URL: <https://github.com/humboldt-digital/ediarum.PROHD.edit>).

<https://www.bbaw.de/forschung/avh-r>

Website der *edition humboldt digital*: <https://edition-humboldt.de>

Projekt-Blog von ProHD: <https://habanaberlin.hypotheses.org/>

FORSCHUNGSPROJEKTE

D Wilhelm von Humboldt: Online-Edition der sprachwissenschaftlichen Korrespondenz

PROJEKTLEITUNG: Jürgen Trabant

FÖRDERUNG: Fritz Thyssen Stiftung

Wilhelm von Humboldts sprachwissenschaftliche Korrespondenz wird in dem Projekt erstmals vollständig nach den Handschriften online veröffentlicht.

D Jean Paul Edition

PROJEKTLEITUNG: Markus Bernauer, Nobert Miller

ARBEITSSTELLENLEITUNG: Markus Bernauer

FÖRDERUNG: Deutsche Forschungsgemeinschaft

Die „Jean Paul Edition“ erarbeitet mit TELOTA die Briefe aus Jean Pauls Familie und Freundeskreis für eine digitale Edition. Diese ergänzt die Online-Ausgabe sämtlicher Briefe und die gedruckten Briefe an Jean Paul.

D Aloys Hirt – Briefe und amtliche Schriften. Kritische Edition (Online-Edition)

ARBEITSSTELLENLEITUNG: Uta Motschmann

FÖRDERUNG: Deutsche Forschungsgemeinschaft

Kritische und kommentierte digitale Edition

D CorrespSearch – Briefeditionen vernetzen

PROJEKTLEITUNG: Alexander Czmiel

FÖRDERUNG: Deutsche Forschungsgemeinschaft

Der Webservice correspSearch vernetzt Briefeditionen editionsübergreifend und macht sie im Web durchsuchbar.

Briefwechsel-Editionen

Kann Aloys Hirt als eine Schlüsselfigur des wissenschaftlichen, kulturgeschichtlichen und kunsthistorischen Diskurses in Berlin und Preußen um 1800 bezeichnet werden? Wie sah sein Alltagsgeschäft im Auftrag des preußischen Hofes aus und welche Aufgabengebiete verantwortete er? Auskünfte gibt das Quellenmaterial seines privaten Briefwechsels (ca. 230 Briefe plus ca. 370 erschlossene Briefe) wie seiner amtlichen Schriften (ca. 470 Einzeldokumente, die den amtlichen Bereichen Wissenschaftsakademie, Kunstakademie, Bauakademie sowie Museumskommission zugeordnet werden können). Die edierten Texte ermöglichen einen detaillierten Einblick in die komplexen Zusammenhänge innerhalb der Wissenschafts-, Kunst- und Kulturpolitik des preußischen Staates am Ende des 18. und im frühen 19. Jahrhundert.

Zentral sind Hirts Tätigkeiten in Vorbereitung des Berliner Kunstmuseums.

Zentral sind Hirts Tätigkeiten in Vorbereitung des Berliner Kunstmuseums. Nachdem er die Errichtung eines öffentlichen Bildungsmuseums der europäischen Kunstgeschichte in Berlin 1797 initiiert hat, erging an ihn 1820 ein Kabinettsbefehl des Königs, die in den königlichen Schlössern vorhandenen Kunstschätze kritisch zu sichten. Hirt war damit Entscheidungsträger bei der Auswahl der Kunstobjekte für das Museum, bei dem Neuankauf von Kunstwerken, bei der Bestimmung restaurierungsbedürftiger Objekte wie auch über Art und Umfang der Restaurierungen.

Die Edition wurde im Juli 2021 abgeschlossen.

UTA MOTSCHMANN



Brustbild von Aloys Hirt mit großem Hut, gemalt von Friedrich Georg Weitsch, 1785. Fürstlich Fürstenbergische Sammlungen Donaueschingen, Inv.-Nr. 164.

Foto: Fürstlich Fürstenbergisches Archiv

Ausgewählte Publikationen:

Aloys Hirt. Briefwechsel und Amtliche Schriften. Digitale Edition (URL: <https://alloys-hirt.bbaw.de>).

BERNAUER, Markus: Hundelocken und Briefe. Einige Bemerkungen zu Dichterverehrung, Autographen und Sammlungen nach 1800. In: JAGLARZ, Monika / JA TAL, Katarzyna (Hg.): Bestände der ehemaligen Preußischen Staatsbibliothek zu Berlin in der Jagiellonen-Bibliothek. Forschungsstand und Perspektiven. Berlin u. a. 2018, S. 137–155.

DUMONT, Stefan / KRETSCHMER, Uwe / MÜLLER-LAACKMAN, Jonas / RETTINGHAUS, Klaus: „Gedruckte Briefeditionen mit digitalen Briefverzeichnissen online erschließen und vernetzen. Workshop“, Tagung „Briefeditionen – wie digital?“, Leipzig [online], 19.–20.11.2020.

DUMONT, Stefan / GRABSCH, Sascha / MÜLLER-LAACKMAN, Jonas: „Datenaggregation und Werkzeuge für die editionsübergreifende Erforschung von Briefen und Korrespondenznetzwerken“, Tagung „Soziales Medium Brief. Sharen, Liken, Retweeten im 18. und 19. Jahrhundert – Neue Perspektiven auf die Briefkultur“, Berlin [Hybrid], 24.–26.06.2021.

TRABANT, Jürgen: *Wilhelm von Humboldt (1767–1835). Menschen Sprachen Politik*. Würzburg 2021.

TRABANT, Jürgen: Wilhelm von Humboldts „Anleitung zu Entwerfung einer allgemeinen Sprachkarte“ von 1812. In: *Goethe-Jahrbuch 137* (2020), S. 149–167.

Die digitalen Editionen sind abrufbar unter:

<https://www.jeanpaul-edition.de/start.html>

<https://wvh-briefe.bbaw.de/>

<https://correspsearch.net>



Visualisierung der Korrespondenz auf *schleiermacher digital*.

Friedrich Schleiermacher

Als wir den Nachlass unseres 2020 verstorbenen Kollegen Wolfgang Virmond durchsahen und ordneten, fanden wir u. a. eine von ihm offenbar noch zu Zeiten der Berliner Mauer irgendwo entdeckte und dann aufbewahrte Akte der Berliner Dreifaltigkeitsgemeinde, an der Schleiermacher Pfarrer war. Vor der Übergabe an das Evangelische Zentralarchiv werteten wir die Akte aus und lernten anhand ihrer Schleiermacher als

Schleiermacher korrespondierte u. a. mit Armen- und Schulbehörden

Schriftführer des Ministeriums (der Pfarrerschaft) seiner Gemeinde kennen. Schleiermacher korrespondierte u. a. mit Armen- und Schulbehörden. Dem Berliner Vormundschaftsgericht gegenüber begründete er im Jahr 1827, warum in den Kirchenbüchern bei den Namen lediger Mütter oft Konfusion herrscht: „Die Angabe der Namen der Mutter eines unehelichen Kindes rührt entweder von der Wöchnerinn und ihren Angehörigen selbst her, oder von dem Schwängerer, oder von dem Hauswirth oder der Hebamme. In allen diesen Fällen lassen sich Irrungen in den Vornamen sehr leicht denken, weil solche Personen selbst nicht selten über die Taufnamen unsicher sind, welche sie neben dem, bei welchem sie immer genannt worden sind, führen.“ Wir freuen uns, dass wir solche interessanten Dokumente zu Schleiermachers amtlicher Tätigkeit und zur Berliner Sozialgeschichte noch in unsere Briefausgabe aufnehmen können. Der Briefwechsel Schleiermachers der Jahre 1813–1816 ist im Jahr 2020 in der „Kritischen Gesamtausgabe“ (KGA V/13) erschienen. Nähere Informationen zum Briefwechsel Schleiermachers und darüber hinaus finden sich auf *schleiermacher digital* (<https://schleiermacher-digital.de/>).

SIMON GERBER

Ausgewählte Publikationen:

KELM, Holden (Hg.): *Friedrich Schleiermacher. Vorlesungen über die Ästhetik. Kritische Schleiermacher Gesamtausgabe (KGA), Abt. II, Bd. 14*. Berlin/Boston: De Gruyter 2021.

GERBER, Simon / SCHMIDT, Sarah (Hg.): *Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher: Briefwechsel 1813–1816 (Textband), KGA V/13*. Berlin/Boston: De Gruyter 2020.

Tageskalender 1824, 1825, 1828, 1833, 1834, ediert von Elisabeth Blumrich unter Mitarbeit von Wolfgang Virmond. In: *schleiermacher digital / Schleiermachers Tageskalender 1808–1834*, hg. v. Elisabeth Blumrich, Christiane Hackel, Wolfgang Virmond. (URL: www.schleiermacher-digital.de/tageskalender/).

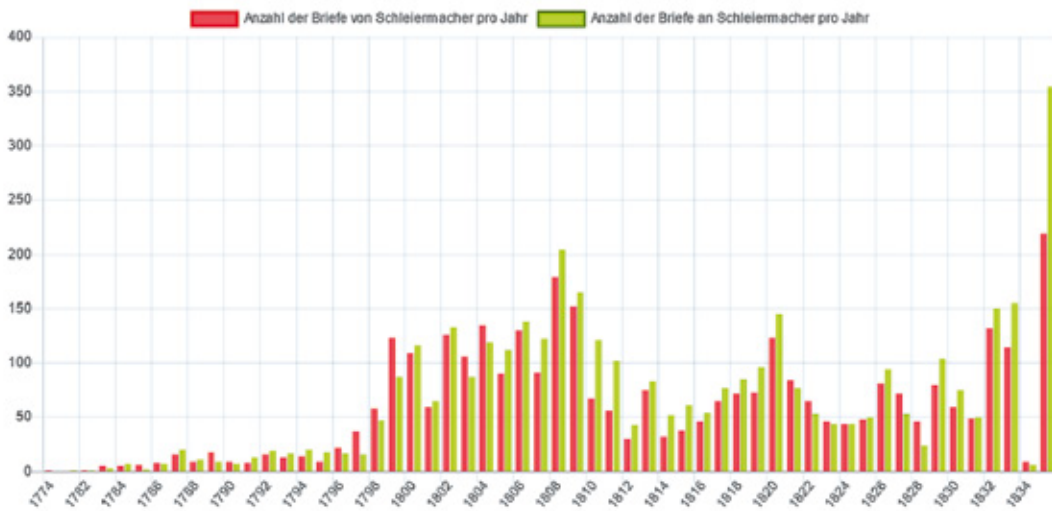
Friedrich Schleiermacher Korrespondenz der Jahre 1774–1807, auf der Grundlage von KGA V/1-9 für die elektronische Präsentation (Redigitalisierung) eingerichtet von Johann Gartlinger. In: *schleiermacher digital / Briefe*, hg. v. Simon Gerber und Sarah Schmidt (URL: schleiermacher-digital.de/briefe/).

<https://schleiermacher-digital.de/>

<https://www.bbaw.de/forschung/schleiermacher-christliche-sittenlehre>

<https://www.bbaw.de/forschung/schleiermacher-in-berlin-1808-1834-briefwechsel-tageskalender-vorlesungen/>

<https://www.bbaw.de/veranstaltungen/veranstaltung-internationaler-schleiermacher-kongress-2021>



FORSCHUNGSPROJEKTE

A

Schleiermacher in Berlin 1808–1834. Briefwechsel, Tageskalender, Vorlesungen

PROJEKTLEITUNG: Andreas Arndt

ARBEITSSTELLENLEITUNG: Sarah Schmidt

FÖRDERUNG: Akademienprogramm des Bundes und der Länder

Das Akademienvorhaben bearbeitet zentrale biographische Quellen und Vorlesungen Schleiermachers für eine hybride Edition (online auf *schleiermacher digital* und analog als einzelne Bände der Schleiermacher Kritische Gesamtausgabe, KGA), um einen detaillierten Einblick in die wissenschaftlichen, kirchlichen und politischen Tätigkeiten Schleiermachers in seiner Berliner Zeit von 1808–1834 zu gewinnen.

D

Theologische Ethik als Kulturtheorie. Hybrid-edition von F. D. E. Schleiermachers Vorlesungen über Christliche Sittenlehre und ihre historische und systematische Erschließung

PROJEKTLEITUNG: Sarah Schmidt

FÖRDERUNG: Deutsche Forschungsgemeinschaft

Das Forschungsprojekt erstellt eine Hybridedition der Vorlesungen Schleiermachers über die Christliche Sittenlehre und entwickelt Analyse- und Recherche-tools für die online auf *schleiermacher digital* publizierten Texte.

D

Schleiermachers Ästhetikvorlesungen im Kontext. Zur Reflexion und Anwendung digitaler Methoden in der Konstellationsforschung

PROJEKTLEITUNG: Holden Kelm

FÖRDERUNG: Deutsche Forschungsgemeinschaft

Das DFG-Projekt beinhaltet die Erschließung, Verlaufsdiagnose und Kontextuntersuchung von Friedrich Schleiermachers Berliner Vorlesungen über Ästhetik und unternimmt dabei den Versuch digitale Methoden der Textanalyse mit der hermeneutischen Textinterpretation zu verbinden.

D

Aufnahme der Briefmetadaten und Redigitalisierung (KGA) der Korrespondenz Schleiermachers 1774–1807 für *schleiermacher digital*

KOORDINATION: Johann Gartlinger

FÖRDERUNG: Stiftung Preußische Seehandlung

Das Forschungsprojekt erfasst die Briefmetadaten der Korrespondenz Schleiermachers 1774–1807 für *schleiermacher digital* und implementiert auf der elektronischen Publikationsplattform eine Redigitalisierung (der Printversion in Schleiermacher KGA V/1-9) eben jener Korrespondenz.

D

Kommentierung der Korrespondenz F. Schleiermachers ab 1811

KOORDINATION: Johann Gartlinger

PROJEKTLEITUNG: Sarah Schmidt

FÖRDERUNG: Union Evangelischer Kirchen

Das Forschungsprojekt erarbeitet sukzessive Stellenkommentar, Register und historische Einführungen für die Korrespondenz F. Schleiermachers ab 1811 auf *schleiermacher digital*.

Spätes 19. Jahrhundert

FORSCHUNGSPROJEKT

A

Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA). Fertigstellung in neukonzipierter Form

PROJEKTLEITUNG: Harald Bluhm

ARBEITSSTELLENLEITUNG: Gerald Hubmann

FÖRDERUNG: Akademienprogramm des
Bundes und der Länder

Die „Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA)“
ist die historisch-kritische Edition sämtlicher
Veröffentlichungen, Manuskripte und des
Briefwechsels von Karl Marx und Friedrich
Engels.

Marx-Engels-Gesamtausgabe

Angesichts der globalen Wirkmächtigkeit des Marx'schen Denkens – dessen zentrale Werke zum Weltokumentenerbe der UNESCO gehören – mag es überraschen, dass hier noch Unbekanntes zu entdecken sein soll. Doch genau das ist der Fall: Vor allem aus politischen Gründen wurden seine Schriften lange Zeit selektiert und manipuliert, vieles blieb unveröffentlicht. Erst in der MEGA werden sämtliche Manuskripte und Werke vollständig und authentisch ediert.

Auch die Publizistik von Marx und Engels wird in der MEGA neu vermessen. Da die journalistischen Arbeiten meistens anonym erschienen sind, werden durch Autorschaftsanalysen neue Beiträge identifiziert. So enthält der 2020 erschienene Band I/8 erstmals ein gesichertes Textkorpus mit den Artikeln, die in der Neuen Rheinischen Zeitung veröffentlicht wurden; der Band bietet 18 Erstveröffentlichungen. Das Wirken von Marx und Engels in der Revolution von 1848 wird neu bestimmt und ein wesentlicher Beitrag zur europäischen Revolutionsgeschichte geleistet.

In der Exzerpt-Abteilung der MEGA werden neue, bisher unbekannte Arbeitsgebiete von Marx erschlossen, etwa Geologie oder Chemie, aber auch weitere ökonomische Studien. 2021 wurden Manuskripte im Umfang von 1.400 Druckseiten erstmals veröffentlicht, die im Zusammenhang mit der Fertigstellung des Kapital stehen. Diese Texte sind online frei zugänglich, ebenso wie die Briefabteilung der MEGA, in der 2021 weitere 408 Briefe neu publiziert wurden (<https://megadigital.bbaw.de/>).

GERALD HUBMANN

Ausgewählte Publikationen:

Internationale Marx-Engels-Stiftung (Hg.):
*Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA). I. Abt.
Bd. 8: Karl Marx, Friedrich Engels: Werke, Artikel,
Entwürfe, Oktober 1848 bis Februar 1849.*
Bearb. von Jürgen Herres und François Melis.
2 Bde. Berlin/Boston 2020.

Karl Marx: Exzerpte, Notizen und Zeitungsauschnitte von Oktober 1868 bis Mai 1872 (MEGA IV/19) (URL: <https://megadigital.bbaw.de/exzerpte/index.xql>)

<https://megadigital.bbaw.de/index.xql>



Aus den geologischen Exzerpten von Marx.
Foto: IISG, Amsterdam

Die Druckbände der Marx-Engels-Gesamtausgabe.
Foto: IMES, Amsterdam



D **Der späte Nietzsche: Kritische Gesamtausgabe der Werke Friedrich Nietzsches**

ARBEITSSTELLENLEITUNG: Marie-Luise Haase
 FÖRDERUNG: Deutsche Forschungsgemeinschaft, Hamburgische Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur

Die neunte Abteilung der Kritischen Gesamtausgabe (KGW) dokumentiert Friedrich Nietzsches späten Nachlass (1885–1889) in einer Manuskriptedition.



Friedrich Nietzsche

Der späte Nietzsche

Die IX. Abteilung der „Kritischen Gesamtausgabe der Werke Nietzsches“ (KGW), die im Herbst 2022 nach mehr als fünfundzwanzigjähriger Arbeit mit dem Band 13 abgeschlossen werden kann, hat schon mit dem ersten Band Aufsehen erregt. Denn es handelt sich um eine Wort für Wort, großformatig, mehrfarbig und mit unterschiedlichen Drucktypen erfolgende Wiedergabe jener Notizen, die Friedrich Nietzsche noch vor seinem Zusammenbruch in seinen Arbeitsheften festgehalten hat. Darin gibt es auch Passagen, die als Entwürfe zu einem weder in Anlage noch im Umfang umrissenen Buch gelesen werden können. In ihnen werden gelegentlich Titel genannt, zu denen die Rede vom „Willen zur Macht“ gehört.

Nach Nietzsches Tod hat seine Schwester Elisabeth Förster-Nietzsche die Öffentlichkeit glauben gemacht, ihr Bruder habe ein Buchmanuskript hinterlassen, das man nur kundig gliedern und gelegentlich ausbessern müsse, um das Werk vor sich zu haben, in dem sich Friedrich Nietzsches philosophisches Vermächtnis findet.

An dieser Legende gab es Zweifel, nachdem die Schwester selbst in der von ihr besorgten zweiten Gesamtausgabe eine verbesserte Version erscheinen ließ. Zweifel gab es auch, weil es aus Anlass der Edition zu einem Zerwürfnis zwischen der Schwester und dem als Mitarbeiter im Nietzsche-Archiv beschäftigten Heinrich Köselitz gekommen war. Der war dem Philosophen bei dessen letzten Schriften unter seinem Künstlernamen Peter Gast eine verlässliche Hilfe gewesen.

Damit war ein Streit in der Welt, der die Nietzsche-Forschung mehr als fünfzig Jahre in Atem gehalten hat, bis Mazino Montinari in Weimar die Notizhefte vorfand, aus denen sich die Schwester bedient hatte. In der von ihm und Giorgio Colli betreuten KGW versuchte er sich dann an einer Transkription der Textbruchstücke, von denen die Schwester mit ihrem Täuschungsversuch ausgegangen war.

Doch auch Montinari, einem Meister des Entzifferns, unterliefen Fehler. Außerdem konnte die von ihm gewählte Ordnung der Textstücke nicht überzeugen. Und so kamen die nach Montinaris Tod mit den Arbeitsheften Nietzsches vertrauten Mitarbeiter zu der Auffassung, man brauche eine vollkommen andere Edition, um der Nachwelt einen Eindruck von der längst zum Mythos gewordenen Hinterlassenschaft Nietzsches zu vermitteln.

Mit dem 13. Band liegt der Abschluss einer Unternehmung vor, die, von vielen sachlichen, organisatorischen und finanziellen Problemen begleitet, fast dreißig Jahre in Anspruch genommen hat. Ende 2022 folgt noch ein bereits im Druck befindlicher Registerband für die gesamte IX. Abteilung, an der mit den Herausgebern über 20 Personen in Basel, Berlin und Weimar beteiligt waren.

Alles dies haben wir vornehmlich Marie-Luise Haase zu verdanken, die als Montinaris Mitarbeiterin die Initiative ergriff und das Projekt bis zu seinem redaktionellen Abschluss geleitet hat. Kurz vor der Drucklegung des Bandes 13 ist sie am 26. März in Berlin gestorben.

VOLKER GERHARDT, KARL PESTALOZZI, NORBERT MILLER

<https://www.degruyter.com/serial/nwkg-a-b/html>



Literarisches Feld DDR

Das Forschungsvorhaben ist ein Kooperationsprojekt der Humboldt-Universität zu Berlin, der Berliner Hochschule für Technik und der BBAW.

Ziel des Projekts ist es, das literarische Feld der DDR zu erschließen, indem Leben und Wirken der Absolventen des Literaturinstituts Leipzig prosopografisch erfasst werden. Darüber hinaus werden die Forschungsdaten für Analysen aufbereitet sowie in einem webbasierten Softwaresystem Analysefunktionen entwickelt. In den Berichtsjahren wurden für die 345 Direktstudenten des „Becher-Instituts“ zahlreiche Forschungsquellen eruiert.

Die Fragebogenaktion in diesem Umfang ist bei dem Autorenkreis einmalig.

Dazu gehören u.a. Lexika, Periodika sowie Websites. Mittels Anfragen an 69 inländische und 18 ausländische Archive wurden diese Angaben durch unveröffentlichte Quellen wesentlich vermehrt. Allein aus dem Sächsischen Staatsarchiv konnten bisher über 4.350 neue biographische Elementaraussagen gewonnen werden. Dazu zählen beispielsweise Lebensdaten, Wohnorte, Ausbildungen, Berufstätigkeiten, Mitgliedschaften, Reisen und Preise.

Mit Hilfe von über 100 Fragebögen und Interviews gelang es dank der Selbstauskünfte der Autoren bishe-

rige Informationen zu korrigieren und zu ergänzen. Die Fragebogenaktion in diesem Umfang ist bei dem Autorenkreis einmalig und erweitert die Angaben der gedruckten Quellen. Etwa 9.500 neue Elementaraussagen konnten aus Fragebögen und Interviews ermittelt werden.

Durch die Nutzung unterschiedlicher Quellen werden alle Direktstudenten des Leipziger Instituts systematisch bio-bibliographisch erfasst. Insgesamt wurden bisher etwa 55.000 Elementaraussagen zu 11.000 biographischen Ereignissen in die Forschungsplattform aufgenommen.

FORSCHUNGSPROJEKT

D **Literarisches Feld DDR. Autor:innen, Werke, Netzwerke. Pilotprojekt: Die Student:innen des Instituts für Literatur Johannes R. Becher Leipzig**

PROJEKTLEITUNG: Steffen Martus, Jörn Kreutel
ARBEITSSTELLENLEITUNG: Albrecht Koschorke
FÖRDERUNG: Deutsche Forschungsgemeinschaft

Das Pilotprojekt zur Erschließung des literarischen Felds der DDR vereint bio-bibliographische Grundlagenforschung mit dem Einsatz digitaler Forschungsansätze zur multiperspektivischen Analyse literarischer Strukturen, Beziehungen, Produktions- und Rezeptionsprozesse.

<https://ddr-literatur.de/>

MARIANNE JACOB



Albert Einstein und Kurt Gödel in Princeton, circa 1948.

Foto: Oskar Morgenstern; im Besitz des Shelby White and Leon Levy Archives Center, Institute for Advanced Study, Princeton, NJ, USA

FORSCHUNGSPROJEKT

D Kurt-Gödel-Forschungsstelle: Die „Philosophischen Bemerkungen“ Kurt Gödels

LEITUNG: Eva-Maria Engelen

FÖRDERUNG: Hamburger Stiftung zur
Förderung von Wissenschaft und Kultur

Vollständige Edition von Kurt Gödels
„Philosophischen Bemerkungen“

Kurt-Gödel-Forschungsstelle: Die „Philosophischen Bemerkungen“ Kurt Gödels

In den Berichtsjahren 2020 und 2021 sind zwei Bände zu Kurt Gödels Philosophischen Notizbüchern erschienen: Band 2 enthält die beiden Hefte „Zeiteinteilung (Maximen) I und II“ und damit Gödels angewandte Individualethik. Mit Notizbuch „Maximen III“ beginnt ein neuer Abschnitt in den Notizbüchern: Das Verhältnis verschiedener Disziplinen zueinander wird ebenso beleuchtet wie ihre jeweilige Bedeutung sowohl für die Wissenschaftler als auch für das Wissenssystem. Darüber hinaus wurde mit der Edition von „Maximen IV“ begonnen.

Jeder der erschienen oder in Arbeit befindlichen Bände erlaubt es, die Philosophie Kurt Gödels nicht nur zu vervollständigen, sondern allererst ein detailliertes Bild dieses Bereichs seines Schaffens zu erlangen. So war bisher nicht bekannt, dass Gödel auch Gedanken zum Thema „Philosophie als Lebensform“ hinterlassen hat, die man jetzt mit anderen Ansätzen der Philosophie des 20. Jahrhunderts vergleichen kann. Es zeigt sich immer deutlicher, dass Gödel sich den unterschiedlichsten Themen der Philosophie mit systematischem Anspruch gewidmet hat. Eine der spannenden Forschungsfragen ist etwa, herauszufinden, was Gödel genau unter „Psychologie“ verstanden hat, da seine Verwendung des Begriffes erkennbar nicht mit dem übereinstimmt, was man heutzutage unter dieser Disziplin versteht. Diese Frage ist nicht nur mit Hinblick auf Gödels Philosophie relevant, sondern auch im Rahmen der Wissenschaftsgeschichte des Faches.

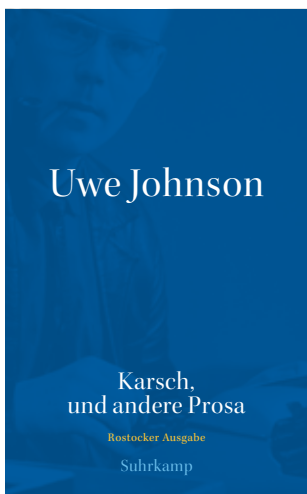
EVA-MARIA ENGELEN

Ausgewählte Publikationen:

Eva-Maria ENGELEN (Hg.): *Kurt Gödel, Philosophische Notizbücher, Band 2: Zeiteinteilung (Maximen) I und II / Philosophical Notebooks, Volume 2: Time Management (Maxims) I and II*, Berlin 2020.

Eva-Maria ENGELEN (Hg.): *Kurt Gödel, Philosophische Notizbücher, Band 3: Maximen III / Philosophical Notebooks, Volume 3: Maxims III*, Berlin 2021.

<https://www.degruyter.com/serial/goedel-b/html>



Uwe Johnson-Werkausgabe

Die Bände „Karsch, und andere Prosa“ (1964) und „Zwei Ansichten“ (1965) schrieb Uwe Johnson in der ersten Hälfte der 1960er Jahre in West-Berlin, als die Berliner Mauer, deren Bau die Stadt zunächst in Schockstarre versetzt hatte, langsam zum Alltag wurde. Während in „Zwei Ansichten“ das geteilte Berlin mit seiner wechselhaften Geschichte im Zentrum des Geschehens steht, werden in den fünf „Karsch“-Erzählungen die Entfernungen zwischen Leipzig und Hamburg, zwischen Mecklenburg und Düsseldorf ausgelotet.

Die parallele Edition beider Bände hat so überraschend wie deutlich gezeigt, dass sie auf dieselbe Suche nach neuem Stoff fürs Erzählen zurückgehen. Die Entwicklung des Materials findet streckenweise zeitgleich statt, zuweilen lässt sie sich sogar auf ein- und demselben Blatt verfolgen. Diese gemeinsame Entstehungsgeschichte wird in den Nachworten nachvollziehbar gemacht und im Stellenkommentar anhand der Quellen dokumentiert. Die in den beiden Bänden so verschiedenen scheinenden Episoden und Begebnisse hat Johnson präzise an den historischen und politischen Fakten entlanggeschrieben. Auf diese Weise wird er als aufmerksamer Beobachter und Erzähler kenntlich, der sich sehr viel differenzierter mit der politischen Lage in der „alten Bundesrepublik“ auseinandersetzte, als ihm gemeinhin nachgesagt wird. 60 Jahre nach dem Bau der Berliner Mauer und 32 Jahre nach ihrem Fall provozieren die Texte zudem die Frage, ob die deutsche Teilung überwunden ist.

KATJA LEUCHTENBERGER

Uwe Johnson: „Karsch, und andere Prosa“ und „Zwei Ansichten“ (Erstausgaben 1964 und 1965, Rostocker Ausgabe 2021).
Buchumschläge: Suhrkamp Verlag

FORSCHUNGSPROJEKT

A Uwe Johnson-Werkausgabe. Eine historisch-kritische Edition der Werke, Schriften und Briefe in gedruckter und digitaler Form

PROJEKT- UND ARBEITSTELLENLEITUNG:
Holger Helbig

Die Uwe Johnson-Werkausgabe bietet die Werke und Schriften Uwe Johnsons sowie seine umfangreichen Briefwechsel in philologisch gesicherter Textgrundlage mit einer fundierten Kommentierung der historischen und entstehungsgeschichtlichen Zusammenhänge, die sich in der digitalen Ausgabe auch in Faksimiles der Archivalien nachvollziehen lassen.

Ausgewählte Publikationen:

JOHNSON, Uwe: *Karsch, und andere Prosa*. Rostocker Ausgabe. *Historisch-kritische Ausgabe der Werke, Schriften und Briefe Uwe Johnsons*, hg. von Holger Helbig, Ulrich Fries und Katja Leuchtenberger, Abt. I, Bd. 4, hg. von Yvonne Dudzik und Christian Riedel. Berlin 2021.

JOHNSON, Uwe: *Zwei Ansichten*. Rostocker Ausgabe. *Historisch-kritische Ausgabe der Werke, Schriften und Briefe Uwe Johnsons*, hg. von Holger Helbig, Ulrich Fries und Katja Leuchtenberger, Abt. I, Bd. 5, hg. von Yvonne Dudzik, Katja Leuchtenberger und Greg Bond. Berlin 2021.

www.uwe-johnson-werkausgabe.de

FORSCHUNGSPROJEKTE

A

Erich Wolfgang Korngold Werkausgabe

PROJEKT- UND ARBEITSSTELLENLEITUNG:

Arne Stollberg (Berlin), Friederike Wißmann (Rostock)

FÖRDERUNG: Akademienprogramm des Bundes und der Länder

Die „Erich Wolfgang Korngold Werkausgabe“ erarbeitet eine kritische Edition sämtlicher Werke des Komponisten (abgesehen von den Operettenbearbeitungen) in hybrider Form mit gedruckten Bänden und digitalen Komponenten auf einer Online-Plattform.

A

Bernd Alois Zimmermann-Gesamtausgabe. Historisch-kritische Ausgabe seiner Werke, Schriften und Briefe

PROJEKTLEITUNG: Dörte Schmidt

ARBEITSSTELLENLEITUNG: Matthias Pasdzierny

FÖRDERUNG: Akademienprogramm des Bundes und der Länder

Das von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Akademie der Wissenschaften und der Literatur | Mainz, gemeinsam getragene Projekt ist das erste musikwissenschaftliche Gesamtausgaben-vorhaben für Musik nach 1945.

Komponisten-Werkausgaben

Für die Herausgabe einer Oper sind nicht selten Aspekte der Aufführungspraxis relevant – so auch für Korngolds „Die tote Stadt“, deren kritische Edition derzeit in der Berliner Arbeitsstelle der EWK-WA entsteht. Als wichtige Quelle muss in dieser Hinsicht ein in Wien aufgefundener Klavierauszug gelten, den Korngold im Oktober 1921 mit einer Widmung und einem eigenhändigen Notenzitat versehen hat. Festgehalten ist hier eine ausgesungene Variante der ursprünglich gesprochenen Zeile aus dem berühmten Lautenlied „Glück, das mir verblieb“ (Abb. 1). Kann diese Retusche als autorisiert betrachtet werden, obwohl sie augenscheinlich nicht von Korngolds Hand herrührt?

Dafür spricht ein weiterer Klavierauszug, den Korngold im April 1950 aus dem Archiv der Wiener Staatsoper entlieh und ausgiebig annotierte. Offenbar geschah dies im Zusammenhang mit einer geplanten Wiederaufführung der *Toten Stadt*, auf die der Komponist große Hoffnungen setzte, um nach der Rückkehr aus dem Exil wieder in seiner Heimatstadt Wien Fuß zu fassen. Die Produktion sollte letztlich nicht zustande kommen. Der durch Korngold eingerichtete Klavierauszug ist dennoch bedeutsam, denn er bestätigt die in der Quelle von 1921 enthaltene Änderung des Notentextes (Abb. 2). Die aufführungspraktische Gepflogenheit kann sich somit auf den Komponisten selbst berufen. Unsere Ausgabe wird dies erstmalig dokumentieren – doch wer möchte, kann die besagte Variante bereits anhören: in der 1924 entstandenen Tonaufnahme mit Richard Tauber, die insofern auch den Wert einer editionsrelevanten Quelle besitzt.

ARNE STOLLBERG

Ausgewählte Publikationen:

STOLLBERG, Arne / WIßMANN, Friederike: Die Erich Wolfgang Korngold Werkausgabe (EWK-WA). In: Die Tonkunst. Magazin für klassische Musik und Musikwissenschaft 15 (2021), Nr. 4, S. 464–466.

WIESENFELDT, Christiane: Ein Klassiker in Hollywood. Akademienprogramm erschließt Werk des Komponisten Erich Wolfgang Korngold. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27.01.2021, Seite N4 (Forschung und Lehre).

EHRMANN-HERFORT, Sabine / KUHL, Adrian / PASDZIERNY, Matthias / SCHMIDT, Dörte (Hg.): „Man müßte nach Rom gehen“. Bernd Alois Zimmermann und Italien. Kassel u. a. 2020.

www.korngold-werkausgabe.de

www.zimmermann-gesamtausgabe.de



Abb. 1: Erich Wolfgang Korngold:
„Die tote Stadt“. Klavierauszug,
S. 39 (Signatur: OA.2608).

Foto: Musiksammlung der Österreichischen
Nationalbibliothek



Abb. 2: Erich Wolfgang Korngold:
„Die tote Stadt“. Klavierauszug, S. 39
(Signatur: OA.1833).

Foto: Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek



Foto: ELDP

Sprache digital

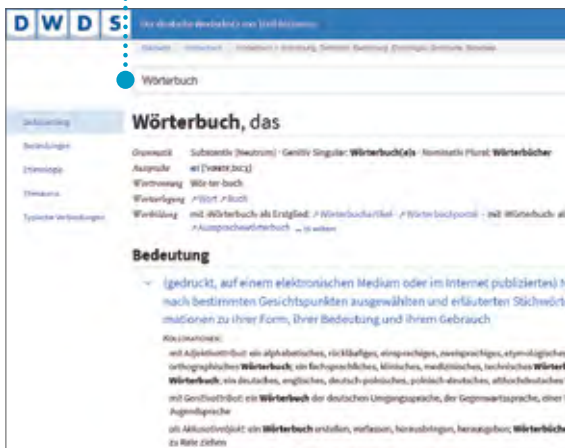
Zentrum Sprache

Die Dokumentation von Sprachen bildet einen Schwerpunkt in der Forschungslandschaft der BBAW. Im Zentrum Sprache sind all diejenigen Projekte zusammengeschlossen, deren Fokus auf dem deutschen Wortschatz der Neuzeit liegt. Etwa bündelt das „Zentrum für digitale Lexikographie der deutschen Sprache“ auf seiner Portalseite Informationen über den gegenwärtigen und historischen deutschen Wortschatz, sowohl für die Wissenschaft als auch für interessierte Laien. Sie speist sich auch aus den Arbeiten des „Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache“, das neben großen Textkorpora lexikographische und wortstatistische Informationen zur deutschen Gegenwartssprache bereitstellt und eines der populärsten digitalen Nachschlagewerke in Deutschland ist.

Die lexikographische Expertise bringt die BBAW seit 2021 auch in die Arbeit des Konsortiums „Text+“ der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur ein. Ebenfalls seit 2021 sind im Umfeld des Zentrums Sprache das „Endangered Languages Documentation Programme“ sowie das dazugehörige „Endangered Languages Archive“ zur Dokumentation bedrohter Sprachen beheimatet.

<https://www.bbaw.de/forschung/zentren/zentrum-sprache>

Wörterbucheintrag auf [dwds.de](https://www.dwds.de).



ZDL & DWDS

Das Kooperationsprojekt „Zentrum für digitale Lexikographie der deutschen Sprache“ (ZDL) hat zum Ziel, den deutschen Wortschatz in Gegenwart und Geschichte umfassend und wissenschaftlich verlässlich zu beschreiben.

Für die Darstellung der Arbeitsergebnisse des gegenwartssprachlichen Teils des ZDL wird die Website des an der BBAW durchgeführten Vorhabens „Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache“ (DWDS) genutzt. Die frei zugängliche Plattform www.dwds.de stellt lexikalische Informationen für 585.000 Wörterbucheinträge bereit. Die Einträge sind mit Korpusbelegen verknüpft. Typische Wortverbindungen und Verlaufskurven ergänzen das Angebot.

Im Berichtszeitraum wurden etwa 10.000 Einträge vollständig überarbeitet oder neu erstellt. Der digitale Ansatz ermöglicht dabei eine hohe Flexibilität: Aktualisierungen der Website erfolgen im Wochenrhythmus, teilweise können Änderungen auch täglich publiziert werden.

Für das ZDL ist es ein zentrales Bestreben, wissenschaftliche Erkenntnisse unmittelbar mit gesellschaftlichem Nutzen zu verbinden. Ein wichtiger Erfolg der Jahre 2020 und 2021 war daher die deutliche Erhöhung der Sichtbarkeit (definiert als Reichweite bei Google) der DWDS-Website, die mithilfe gezielter technischer und redaktioneller Maßnahmen erreicht werden konnte. Mit 3,6 Millionen Seitenansichten pro Monat (Stand Dezember 2021), die überwiegend über die Google-Suche angesteuert werden, gehört www.dwds.de zu den meistbesuchten Bildungsseiten im deutschsprachigen Raum.

ALEXANDER GEYKEN, FRANZISKA NOJACK

FORSCHUNGSPROJEKTE

A Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache

PROJEKTLEITUNG: Thomas Gloning

ARBEITSSTELLENLEITUNG: Alexander Geyken

FÖRDERUNG: Akademienprogramm des Bundes und der Länder

Das „Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache“ (DWDS) verbindet lexikalisches Wissen mit authentischen Textbelegen.

D Zentrum für digitale Lexikographie der deutschen Sprache

LEITUNG DER BERLINER ARBEITSSTELLE:

Alexander Geyken

GESAMTKOORDINATION: Thomas Gloning

FÖRDERUNG: Bundesministerium für Bildung und Forschung

Das „Zentrum für digitale Lexikographie der deutschen Sprache“ (ZDL) hat zum Ziel, den deutschen Wortschatz in Gegenwart und Geschichte umfassend und wissenschaftlich verlässlich zu beschreiben.

Ausgewählte Publikationen:

BARBARESI, Adrien / GEYKEN, Alexander: Die Webkorpora im DWDS – Strategien des Korpusaufbaus und Nutzungsmöglichkeiten. In: Marx, Konstanze / Lobin, Henning / Schmidt, Axel (Hg.): Deutsch in Sozialen Medien. Interaktiv – multimodal – vielfältig. Berlin/Boston 2020, S. 345–348.

NOLDA, Andreas / BARBARESI, Adrien / GEYKEN, Alexander: Das ZDL-Regionalkorpus. Ein Korpus für die lexikografische Beschreibung der diatopischen Variation im Standarddeutschen. In: Lobin, Henning / Witt, Andreas / Wöllstein, Angelika (Hg.): Deutsch in Europa. Sprachpolitisch – grammatisch – methodisch. Berlin/Boston 2021, S. 317–322.

<https://www.dwds.de/>

<https://www.zdl.org>

Endangered Languages Documentation Programme

Im Sommer 2021 sind das „Endangered Languages Documentation Programme“ und das „Endangered Languages Archive“ aus London an die BBAW umgesiedelt. Seit 2002 widmen wir uns der Dokumentation und Bewahrung bedrohter Sprachen weltweit. Globalisierung, Urbanisierung und Klimawandel bedrohen linguistische Diversität genauso wie die Vielfalt unserer Natur. Auf der ganzen Welt lernen immer weniger Kinder die Sprache ihrer Vorfahr:innen. Sobald eine Generation die Sprache nicht mehr erlernt, verschwindet diese. Linguist:innen schätzen, dass die Hälfte der ca. 7.000 heute gesprochenen und gebärdeten Sprachen akut gefährdet ist, und zum Ende dieses Jahrhunderts 1.500 dieser Sprachen nicht mehr gesprochen werden.

In unserer Arbeit unterstützen wir Gemeinschaften, Aktivist:innen und Wissenschaftler:innen weltweit mit Stipendien und Trainings, bedrohte Sprachen digital aufzunehmen und so zu dokumentieren. Diese digitalen Sammlungen werden im „Endangered Languages Archive“ archiviert und kostenfrei zugänglich und nutzbar gemacht. Gemeinschaften nutzen die Materialien, um Lehrbücher zu erstellen und ihre Sprache zu unterrichten. Wissenschaftler:innen beschreiben mit den gesammelten Daten die Sprachen in Grammatiken, dokumentieren Wörter und ihre Bedeutungen in Wörterbüchern und lexikalischen Datenbanken. Sie leisten damit einen zentralen Beitrag zur Erforschung der Evolution, Universalität und Variabilität von Sprache.

MANDANA SEYFEDDINIPUR

Ausgewählte Publikationen:

FERREIRA, Vera / LUKSCHY, Leonore / WATYAM, Buachut / UNGSITIPONPORN, Siripen / SEYFEDDINIPUR, Mandana: A website is a website is a website: Why trusted repositories are needed more than ever. In: Proceedings of the 1st International Workshop on Digital Language Archives: LangArc 2021 (URL: <https://doi.org/10.12794/langarc1851176>).

KHAIT, Ilya / LUKSCHY, Leonore / SEYFEDDINIPUR, Mandana: Linguistic archives and language communities questionnaire: establishing (re-)use criteria. In: Proceedings of the 1st International Workshop on Digital Language Archives: LangArc 2021 (URL: <http://doi.org/10.12794/langarc1851179>).

www.eldp.net

www.elararchive.org

FORSCHUNGSPROJEKT

D Endangered Languages Documentation Programme

DIREKTORIN: Mandana Seyfeddinipur
FÖRDERUNG: Arcadia Fund

Das „Endangered Languages Documentation Programme“ fördert die Dokumentation und Archivierung bedrohter Sprachen.



Ivan Rocha da Silva, Nlabephee Othaniel, Jenifer Vega Rodriguez und Agnes Legbeti beim ELDP-Training 2022.

Foto: ELDP

Forschungsinfrastrukturen

FORSCHUNGSPROJEKTE

D CLARIAH-DE – Zusammenführung der Forschungsinfrastrukturen CLARIN-D und DARIAH-DE

TEILPROJEKTLEITUNG BBAW: Alexander Geyken
FÖRDERUNG: Bundesministerium für Bildung und Forschung

Das Projekt „CLARIAH-DE“ führte die Forschungsinfrastrukturen von CLARIN-D und DARIAH-DE zusammen.

D CLARIN-D: Zentrenbasierte Forschungsinfrastruktur für die Geistes- und Sozialwissenschaften – Ausbau und Weiterentwicklung

TEILPROJEKTLEITUNG BBAW: Alexander Geyken
FÖRDERUNG: Bundesministerium für Bildung und Forschung

„CLARIN-D“ ist die deutsche Sektion des europaweiten Langzeitvorhabens CLARIN zur Schaffung einer technischen Forschungsinfrastruktur für die Geistes- und Sozialwissenschaften.

D OCR-D: Weiterentwicklung von Verfahren für die Optical Character Recognition. Ein Projekt im Zentrum Sprache

TEILPROJEKTLEITUNG BBAW: Alexander Geyken
FÖRDERUNG: Deutsche Forschungsgemeinschaft

„OCR-D“ ist ein Koordinierungsprojekt, das auf die Weiterentwicklung von Verfahren der Optical Character Recognition (OCR) für historische Drucke ausgerichtet ist.

D NFDI-Konsortium Text+

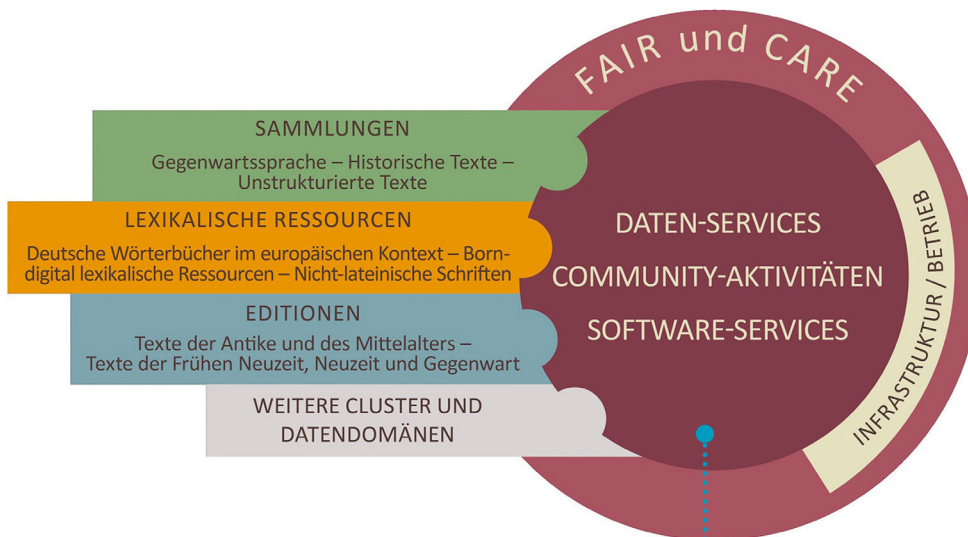
KOORDINATION BERLINER TEIL: Alexander Geyken, Alexander Czmil
FÖRDERUNG: Deutsche Forschungsgemeinschaft

„Text+“ ist ein Konsortium der bundesweiten Initiative zum Aufbau einer nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) mit dem Ziel, text- und sprachbasierte Forschungsdaten langfristig zu erhalten und ihre breite Nutzung in der Wissenschaft zu ermöglichen.

„Text+“ verfolgt die Entwicklung einer auf Text- und Sprachdaten ausgerichteten Forschungsdateninfrastruktur für die Geisteswissenschaften und für weitere sprach- und textbezogene Forschungsdisziplinen wie Sozial-, Wirtschafts- und Politikwissenschaften. Durch qualitativ hochwertige und breit genutzte Infrastrukturangebote sollen Wissenschaft und Forschung langfristig ebenso unterstützt werden wie durch die Bereitstellung von Expertise in der Erschließung und Analyse von Sprach- und Textdaten und der Entwicklung von Standards für Forschungs- und Metadaten. Innerhalb des Konsortiums koordiniert die BBAW die Datendomäne „Lexikalische Ressourcen“ und stellt den Co-Sprecher. Darüber hinaus ist sie mit dem im Zentrum Sprache beheimateten „Deutschen Textarchiv“ (DTA) an der Datendomäne „Sprach- und textbasierte Sammlungen“ sowie mit TELOTA – IT/DH an der Datendomäne „Editionen“ beteiligt.

Wesentliche Komponenten der Infrastruktur, die in Text+ implementiert wird, basieren auf den umfangreichen technischen Vorarbeiten der Projekte DARIAH-DE (2011–2019), CLARIN-D (2011–2020) sowie CLARIAH-DE (2019–2021).

ALEXANDER CZMIEL, ALEXANDER GEYKEN, ROBERT SPÄT



Visualisierung der vier Aufgabenbereiche des innerhalb der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur geförderten Konsortiums Text+

Ausgewählte Publikationen:

HUG, Marius / BOENIG, Matthias u. a.: Über bereichernde Anreicherung. Wechselseitige Annotation von Dramen als Subkorpus der Digitalen Bibliothek zwischen Zeno.org, TGRep, GerDraCor und DTA. 2020. In: Im Zentrum Sprache (blog), 2020 (URL: <https://sprache.hypotheses.org/2234>).

BOENIG, Matthias / HUG, Marius: *Integration von Textsammlungen in die DTA-Infrastruktur an der BBAW. Eine Schritt-für-Schritt-Anleitung am Beispiel der »Digitalen Bibliothek« (Version v1.0)*. Zenodo. September 2021 (URL: https://zenodo.org/record/5680455#_YsgWE9JBzMU).

THOMAS, Christian: Alexander von Humboldts berühmte „Kosmos-Vorlesung“ an der Berliner Sing-Akademie (1827/28): von der digitalen zur Druckausgabe. In: CLARIN-D Blog, 2021 (URL: <https://www.clarin-d.net/en/blog-clarin-d-en/102-alexander-von-humboldt-s-famous-kosmos-lecture-at-the-berlin-sing-akademie-1827-28-from-digital-to-print-edition>).

BOENIG, Matthias / ENGL, Elisabeth / BAIERER, Konstantin / HARTMANN, Volker / NEUDECKER, Clemens: Volltexttransformation frühneuzeitlicher Drucke – Ergebnisse und Perspektiven des OCR-D-Projekts. In: DHd 2020: Spielräume – Digital Humanities zwischen Modellierung und Interpretation. Konferenzabstracts, S. 244–247. März 2020 (URL: <https://doi.org/10.5281/zenodo.3666690>).

ENGL, Elisabeth / BOENIG, Matthias Boenig / BAIERER, Konstantin / HARTMANN, Volker / NEUDECKER, Clemens: „Volltexte für die Frühe Neuzeit“. *Der Beitrag des OCR-D-Projekts zur Volltexterkennung frühneuzeitlicher Drucke*. In: Zeitschrift für historische Forschung 47 (2), 2020, S. 223–250.

NEUBER, Frederike: *Die geisteswissenschaftliche NFDI-Community bekommt Zuwachs: Einblicke in den Start von Text+*. (Version 1). Zenodo. November 2021 (URL: https://zenodo.org/record/5713712#_YtZwyNJBzMU).

<https://www.deutschestextarchiv.de/dibilit/>

<https://www.clarin-d.net/de/>

<https://ocr-d.de/>

<https://www.bbaw.de/forschung/text-plus>

<https://www.text-plus.org/>

Korpuslinguistik

FORSCHUNGSPROJEKTE

D Die Evolution von komplexen Textmustern (t.evo)

PROJEKTLEITUNG: Britt-Marie Schuster, Alexander Geyken

FÖRDERUNG: Deutsche Forschungsgemeinschaft

Ziel des Projekts ist die Entwicklung eines korpuslinguistischen Analyseverfahrens zur Erfassung der Mehrdimensionalität des Textmusterwandels.

D EVIDENCE: Computerunterstützte interaktive Extraktion guter Wörterbuchbeispiele aus großen Korpora

PROJEKTLEITUNG: Alexander Geyken

FÖRDERUNG: Deutsche Forschungsgemeinschaft

Das DFG-Projekt möchte ein zentrales lexikographisches Problem lösen: die Identifizierung und Extraktion guter Wörterbuchbeispiele aus einer großen Anzahl von Korpusbeispielen.

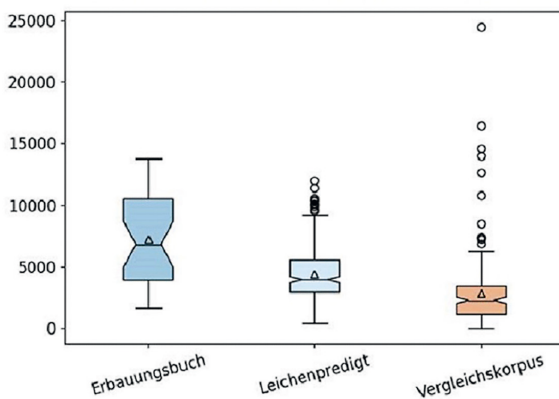
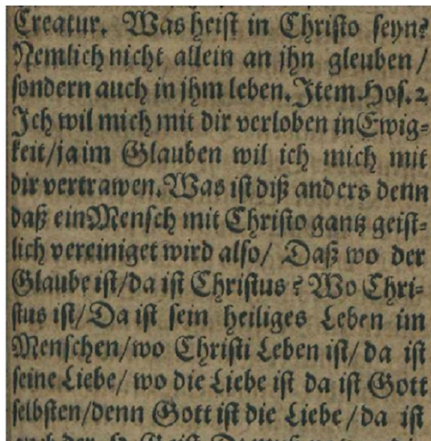
Verdichtungen durch Reihungen, Wiederholungen und Parallelismen, Zitationen der Bibel, gezielt gesetzte Fragen: Die Sprachgebrauchsmuster in dem kurzen Textauszug aus Johann Arndts großem Andachtswerk „Vier Bücher vom wahren Christentum“³ sind typisch für erbauliche Andachten. Leserinnen und Leser werden durch Steigerungseffekte mitgerissen und durch den Bezug zu kirchlichen Quellen der geistlichen Autorität des Gelesenen vergewissert. Es wird eine begrenzte Menge an kohärenten Kommunikationszielen verfolgt, die aber mit vielfältigen sprachlichen Mitteln umgesetzt sein kann.

Unter anderem zu diesen Ergebnissen gelangte die Berliner Arbeitsstelle des Forschungsprojekts „t.evo“ (2019–2022), eines Kooperationsprojekts mit der Universität Paderborn.

Sowohl mittels automatisierter Methoden als auch manueller Annotationen konnten verschiedenste Sprachgebrauchsmuster identifiziert werden. Das Vorliegen zunehmend großer Volltextkorpora des historischen Deutschen, wie sie im Deutschen Textarchiv zusammengeführt werden, ermöglicht es „t.evo“, diese umfangreichen quantitativen und qualitativen Textanalysen durchzuführen. Dadurch leistet das Projekt wiederum einen wichtigen Beitrag zur Verifikation der Modelle und zur Standardisierung der Methoden der historischen Textsortenlinguistik.

SUSANNE HAAF, LINDA KIRSTEN

.....
3 Arndt, Johann: Von wahren Christenthumb. Bd. 1. Magdeburg, 1610, S. 437[427]. In: Deutsches Textarchiv <https://www.deutsches-textarchiv.de/arndt_christentum01_1610/459>, abgerufen am 05.07.2022.



Creatur. Was heift in Chriſto feyn?
Nemlich nicht allein an jhn glauben/
fondern auch in jhm leben. Item Hof. 2

Ich wil mich mit dir verloben in Ewig-
keit/ ja im Glauben wil ich mich mit
dir vertrauen. Was iſt diß anders denn
daß ein Menſch mit Chriſto gantz geiſt-
lich vereinigt wird alfo/ Daß wo der
Glaube iſt/ da iſt Chriſtus? Wo Chri-
ſtus iſt/ Da iſt fein heiliges Leben im
Menſchen/ wo Chriſti Leben iſt/ da iſt
feine Liebe/ wo die Liebe iſt da iſt Gott
ſelbſten/ denn Gott iſt die Liebe/ da iſt
auch der H. Geiſt. Dz muß notwendig

Manuelle und automatisierte Erhebung von Merkmalen in t.evo

Oben links: Formulierungsmuster in Andachtsbüchern (Beispiel Arndt 1610, Faks. 0459)

Unten links: Häufung und Verteilung von Trigramm-Wiederholungen in erbaulichen Textsorten

Rechts: Manuelle Annotation von Bibelzitat und Auslegung der Arndt-Textstelle in CATMA 6

Ausgewählte Publikationen:

GEORGI, Christopher / HAAF, Susanne / SCHUSTER, Britt-Marie / THIELERT, Frauke: Merkmale registrieren oder textuelle Phänomene identifizieren? Zur Vereinbarkeit von automatischer und manueller Textsortenanalyse. Poster im Rahmen der DHD-Jahrestagung „Spielräume“. Paderborn, 02.–06.03.2020 (URL: https://www.uni-paderborn.de/fileadmin/tevo/images_and_files/Poster_DHD_A0.pdf).

GEORGI, Christopher / HAAF, Susanne / KIRSTEN, Linda / THIELERT, Frauke: „Mixed Methods in Aktion. Das Projekt t.evo und die mehrdimensionale Annäherung an das Phänomen der Textsorte“, Berliner DH-Kolloquium der BBaw, Berlin, 05.11.2021 (URL: <https://vimeo.com/647210371>).

HAMSTER, Ulf A.: bwsample: Processing Best-Worst Scaling data. In: Journal of Open Source Software, 6(64), 3324. März 2021 (URL: <https://doi.org/10.21105/joss.03324>).

<https://evidence.bbaw.de/>

<https://www.bbaw.de/forschung/die-evolution-von-komplexen-textmustern-tevo>



11.2

**Gegenwart
und Zukunft:**
Interdisziplinäre
Arbeitsgruppen und
Initiativen geben
neue Impulse

Wissenschaft und Gesellschaft

Die Gesellschaft der Zukunft

FORSCHUNGSPROJEKT

I

Zukunft der Arbeit nach Corona

SPRECHERIN: Jutta Allmendinger

KOORDINATION: Moritz Neugebauer

FÖRDERUNG: Arbeitsgruppe des Ständigen Ausschusses der Nationalen Akademie der Wissenschaften

Die Arbeitsgruppe entwickelt Empfehlungen, wie die Arbeitswelt von morgen angesichts grundsätzlicher Veränderungen durch Digitalisierung, Entgrenzung und Globalisierung zum Wohle aller gestaltet werden kann.

Die Arbeitsgruppe hat sich gefragt, wie eine Neubesetzung des Begriffs ‚Gemeinwohl‘ in der Arbeitswelt aussehen kann.

Begriffe wie Gemeinwohl, Gemeingüter, Public Value und Teilhabegerechtigkeit erleben gegenwärtig eine Renaissance. Die Arbeitsgruppe hat sich damit auseinandergesetzt und gefragt, wie eine Neubesetzung des Begriffs ‚Gemeinwohl‘ in der Arbeitswelt aussehen kann. Einerseits ist das Individuum in seiner Arbeit und darüber hinaus auf ein förderliches Umfeld angewiesen, das die materiellen, kulturellen und sozialen Rahmenbedingungen für Gemeinwohl schafft. Andererseits ist das Gemeinwohl auf Menschen angewiesen, die ein Bewusstsein für seinen Wert haben, die es durch ihre Arbeit tragen und die es, wo nötig, verteidigen. So wie Arbeit zur menschlichen Existenz gehört und hilft, diese zu definieren, dient sie zugleich auch anderen menschlichen Zwecken: Sie stiftet Sinn, schafft Gemeinschaft und trägt zur individuellen und kollektiven Selbstverwirklichung bei.

Der Arbeitsbegriff wird dabei breit gefasst, um neben Erwerbsarbeit auch wichtige nicht-marktbezogene Tätigkeiten wie Sorgearbeit, Ehrenamt, Bildung und Weiterbildung einzubeziehen. Diese sind als Grundlage gesellschaftlichen Zusammenhalts und Wohlergehens von großer Bedeutung. Mit diesem breiten Verständnis von Arbeit wird eine Akzentverschiebung vorgeschlagen, die sich als Übergang von einer „Arbeitsgesellschaft“ hin zu einer „Tätigkeitsgesellschaft“ begreifen lässt, die nicht länger auf Erwerbsarbeit als zentralem Pfeiler beruht. Die Arbeitsgruppe skizziert, wie eine solche Tätigkeitsgesellschaft konkret ausgestaltet werden kann.

MORITZ NEUGEBAUER

<https://www.bbaw.de/forschung/zukunft-der-arbeit-nach-corona>

Die Zukunft der Medizin

Die BBAW hat sich in den vergangenen Jahren vermehrt naturwissenschaftlich-medizinischen Fragen gewidmet. Insbesondere die IAG „Gentechnologiebericht“ und die IAG „Zukunft der Medizin: Gesundheit für alle“ haben einen spezifischen Fokus auf den Forschungsstand und dessen Auswirkungen auf die Zukunft der Medizin gerichtet. Die Zukunft der Medizin ist durch neue biomedizinische Forschungen geprägt, aber auch durch (globale) Herausforderungen für Gesundheitssysteme. Neben neuen, oft personalisierten Therapieansätzen entwickelt sich auch die Prävention zu einem zentralen Zukunftsthema. Der Herausarbeitung dieses Ziels hat sich die IAG „Zukunft der Medizin“ verschrieben und resultierend zu zentralen Themen wie „Was ist Gesundheit?“, „Nachhaltige Medizin“, „Gesundheitsregion Berlin-Brandenburg“ oder auch „KI in der Medizin“ publiziert. Diese breite Perspektive wurde durch die IAG

Die Zukunft der Medizin ist durch neue biomedizinische Forschungen geprägt, aber auch durch (globale) Herausforderungen für Gesundheitssysteme.

„Gentechnologiebericht“ mit einem vertiefenden Blick in die aktuelle Forschung ergänzt. In den Jahren 2020/21 hat sie einer breiten Öffentlichkeit einen umfassenden Überblick über Gentechnologien ermöglicht sowie neue Themenbereiche erstmals publik gemacht und dadurch einen interdisziplinären Diskurs angeregt. Ersteres erreichte sie mit dem „Fünften Gentechnologiebericht“, Letzteres mit einem dreiteiligen Publikationsprojekt zur Organoidtechnologie. Mit diesen beiden Projekten bildet die Akademie eine große Themenbreite der aktuellen Forschung und der Zukunft der Medizin ab.

BORIS FEHSE, BRITTA RUTERT, HANNAH SCHICKL

FORSCHUNGSPROJEKTE

I Zukunft der Medizin: „Gesundheit für alle“

SPRECHER: Detlev Ganten
STELLVERTRETENDE SPRECHER: Max Löhning,
Britta Siegmund
WISSENSCHAFTLICHE KOORDINATION:
Roman Marek, Britta Rutert

Die interdisziplinäre Arbeitsgruppe untersucht für die Medizin der Zukunft entscheidende Themen wie Global und Public Health und die Erhaltung von Gesundheit.

I Gentechnologiebericht

SPRECHER: Boris Fehse
STELLVERTRETENDER SPRECHER: Ferdinand Hucho
WISSENSCHAFTLICHE KOORDINATION:
Hannah Schickl
FÖRDERUNG: Friede Springer Stiftung

Der „Gentechnologiebericht“ ist ein interdisziplinäres Monitoringvorhaben, das die aktuellen Entwicklungen der unterschiedlichen Gentechnologien in Deutschland beobachtet.

Ausgewählte Publikationen:

VAN DER EIJK, Philip / GANTEN, Detlev / MAREK, Roman (Hg.): *Was ist Gesundheit? Interdisziplinäre Perspektiven aus Medizin, Kultur und Geschichte*. Berlin 2021 (urn:nbn:de:kobv:b4-opus4-36225).

BARTFELD, Sina / SCHICKL, Hannah / ALEV, Cantas / KOO, Bon-Kyoung / PICHL, Anja / OSTERHEIDER, Angela / MARX-STÖLTING, Lilian (Hg.): *Organoide. Ihre Bedeutung für Forschung, Medizin und Gesellschaft*. Baden-Baden 2020 (URL: <https://www.nomos-elibrary.de/10.5771/9783748908326/organoide>).

FEHSE, Boris / HUCHO, Ferdinand / BARTFELD, Sina / CLEMENS, Stephan / ERB, Tobias J. / FANGERAU, Heiner / HAMPEL, Jürgen / KORTE, Martin / MARX-STÖLTING, Lilian / MUNDLOS, Stefan / OSTERHEIDER, Angela / PICHL, Anja / REICH, Jens / SCHICKL, Hannah / SCHICKTANZ, Silke / TAUPITZ, Jochen / WALTER, Jörn / WINKLER, Eva C. / ZENKE, Martin (Hg.): *Fünfter Gentechnologiebericht. Sachstand und Perspektiven für Forschung und Anwendung*. Baden-Baden 2021 (URL: <https://www.nomos-elibrary.de/10.5771/9783748927242/fuenfter-gentechnologiebericht>).

<https://www.bbaw.de/forschung/zukunft-der-medizin-gesundheit-fuer-alle>

<https://webarchive.bbaw.de/default/20210716085120/https://www.gentechnologiebericht.de/home>



Verantwortungsvoller Einsatz von KI?
Mit menschlicher Kompetenz!



Die gefährdete Rationalität
der Demokratie

Die politische Verantwortung für den
Umgang mit KI können wir als Freie und
Gleiche nur demokratisch übernehmen.

Demokratische Verantwortung

In vielen Bereichen unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens wird Künstliche Intelligenz (KI) angewandt: von der Bild- und Spracherkennung über die Fehlererkennung in der Produktion bis hin zu politischen Prognosen. In diesen und weiteren Bereichen identifizieren Computer Muster, die es ermöglichen, von unzähligen Eingabegrößen auf entsprechende Zielgrößen zu schließen. Menschliche Kapazitäten übersteigt das schnell. Doch nur Menschen können Verantwortung für derartige Prozesse übernehmen. Als einzige können wir uns frei entscheiden, aus welchen Gründen wir wie handeln. Deshalb sind wir für unser Handeln verantwortlich. Und das gilt auch für den Umgang mit KI.

Die politische Verantwortung für den Umgang mit KI können wir als Freie und Gleiche nur demokratisch übernehmen. In einer demokratischen Öffentlichkeit können wir unsere Gründe für die Entwicklung und den Einsatz von KI austauschen. Demokratische Institutionen ermöglichen allgemeinverbindliche Entscheidungen über die Regulierung von KI, für die wir durch unsere Kooperation verantwortlich sind. Die zentrale Grundlage für einen verantwortungsvollen Umgang mit KI ist, dass Menschen die Kompetenz besitzen, maschinelle Vorhersagen und Entscheidungen einzuordnen und – so weit als möglich – vor ihrer Ausführung zu überprüfen. Mit dieser Kompetenz können wir KI-Systeme so fortentwickeln und einsetzen, dass sie unserem gesellschaftlichen Zusammenleben am besten nützen.

ANDREAS OLDENBOURG

FORSCHUNGSPROJEKTE

I Normative Konstituenzen der Demokratie

SPRECHER: Julian Nida-Rümelin
STELLVERTRETENDER SPRECHER: Michael Zürn
WISSENSCHAFTLICHE KOORDINATION:
Andreas Oldenbourg

Was sind die normativen Grundlagen der Demokratie und wie können sie angesichts gegenwärtiger Herausforderungen gestärkt werden?

I Verantwortung: Maschinelles Lernen und Künstliche Intelligenz

SPRECHER: Christoph Marksches
STELLVERTRETENDE SPRECHER: Jens Krause,
Max Löhning
WISSENSCHAFTLICHE KOORDINATION:
Isabella Hermann

Die interdisziplinäre Arbeitsgruppe behandelte die Frage nach der ethisch-juristischen Verantwortung durch maschinelles Lernen und künstliche Intelligenz im digitalen Zeitalter.

Ausgewählte Publikationen:

NIDA-RÜMELIN, Julian: *Die gefährdete Rationalität der Demokratie. Ein politischer Traktat.* Hamburg 2020.

SCHÄFER, Armin / ZÜRN, Michael: *Die demokratische Regression. Die politischen Ursachen des autoritären Populismus.* Berlin 2021.

HERMANN, Isabella / ROSTALSKI, Frauke / STOCK, Günter: *Kompetent eigene Entscheidungen treffen? Auch mit Künstlicher Intelligenz!* Berlin 2020 (= #VerantwortungKI – Künstliche Intelligenz und gesellschaftliche Folgen, Heft 2).

AMMON, Sabine / DÖSSEL, Olaf / HERMANN, Isabella / MARKSCHIES, Christoph / MOLNÁR-GÁBOR, Fruzsina / NIDA-RÜMELIN, Julian / PETERS, Jonas / PFLÜGER, Dirk / RADEMACHER, Timo / RENN, Ortwin / ROSTALSKI, Frauke / SCHWEIZER, Pia-Johanna / STOCK, Günter / THIEL, Thorsten: *Verantwortungsvoller Einsatz von KI? Mit menschlicher Kompetenz!* Berlin 2021 (= #VerantwortungKI – Künstliche Intelligenz und gesellschaftliche Folgen, Heft 4).

<https://www.bbaw.de/forschung/normative-konstituenzen-der-demokratie>

<https://edoc.bbaw.de/solrsearch/index/search/searchtype/series/id/22>



Foto: BBAW/Ludith Affolter

Joachim Gauck

**Rede anlässlich des Leibniztages 2021
der Berlin-Brandenburgischen Akademie
der Wissenschaften am 5. Juni 2021**

Konzerthaus am Gendarmenmarkt

Liberales Demokratie in der Krise

BUNDESPRÄSIDENT A. D. JOACHIM GAUCK

Sehr geehrter Herr Präsident [Prof. Marksches],
sehr geehrte Mitglieder der Akademie,
verehrte Empfänger der Leibniz-Medaille
[Prof. Drost und Dr. Nguyen-Kim],
sehr geehrte Damen und Herren,

es freut mich sehr, dass der Leibniztag der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften in diesem Jahr stattfinden und ich zu Ihnen sprechen kann. Schon der Anblick von wenigen Gästen hier im Konzertsaal ist eine Freude und ich deute ihn als hoffnungsvolle Botschaft dafür, dass nun die Begegnung von Angesicht zu Angesicht, die Teilnahme an Kulturveranstaltungen oder der Restaurantbesuch mit Freunden wieder zur Normalität wird. Wir Menschen sind schließlich soziale Wesen, die erzwungene Distanz schlug uns unweigerlich aufs Gemüt. Seit über einem Jahr verlangten uns – teils immer noch – die massiven Einschränkungen im Alltag wie in der Berufswelt Enormes ab. Ganze Branchen müssen zudem trotz staatlicher Unterstützung um ihre Existenz fürchten, die soziale Benachteiligung verschärft sich, all die Langzeitfolgen lassen sich noch nicht annähernd ermessen. Schon heute erkennen wir, dass die Pandemie die Verunsicherung und auch die Zukunftsängste, die in unserer Gesellschaft existieren, noch verstärkt.

Dies ist geradezu ablesbar geworden auf den Plakaten der Demonstrierenden in den letzten Monaten. Die immer kruderen Thesen und Verschwörungsmärchen selbst-ernannter „Querdenker“ sollten wir nicht einfach der Allgemeinheit zuschreiben.

Gleichwohl sind auch sie Ausdruck zunehmender Ängste in weiten Teilen der Gesellschaft nicht nur vor den Auswirkungen der Pandemie, sondern bei genauer Betrachtung auch vor einem umfassenden forcierten Wandel, der unsere Epoche prägt.

Ängste angesichts großer Umwälzungen kennen wir aus der Geschichte, wenn wir auf andere Fortschrittswellen schauen, die die Menschheit erfassten – denken wir etwa an die Kopernikanische Wende oder die Industrielle Revolution. Und heute sehen wir uns gleich einer ganzen Reihe von revolutionierenden Veränderungen globalen Ausmaßes gegenüber: Entgrenzung, Globalisierung, Digitalisierung, Klimawandel, Migration. Schon vor Jahren stellte der Soziologe Zygmunt Bauman fest, wir stehen „vor Herausforderungen, die in der Geschichte ohne Beispiel sind“.

Die daraus erwachsene Angst lässt einen Teil der Verunsicherten populistischen Parolen gegen „das Establishment“ oder „das System“ folgen. In Polen, Ungarn, Brasilien und in Amerika unter Trump haben sich Rechtspopulisten durchgesetzt, in verschiedenen Ländern Lateinamerikas siegten in der Vergangenheit Linkspopulisten. Hier wie dort hoffen ihre Wähler auf starke Anführer, die ihnen trotz komplexer Lage beruhigende, einfache Lösungen vorschlagen. Es fehlt an Geduld, die es in einer tiefgreifenden Übergangssituation zu bewahren gilt, wenn das Alte verschwindet, das Neue aber erst allmählich geboren wird. Und es fehlt an Vertrauen, dass sich die Demokratie der mehrfachen Herausforderung gewachsen zeigen wird.

Die Strahlkraft der Demokratie hat seit 1989 teilweise stark abgenommen. Die meisten von Ihnen erinnern sich sicher an die damalige Euphorie: Die freie Welt hatte über den Totalitarismus gesiegt. Doch anders als imaginiert, befanden wir uns mit der liberalen Demokratie keineswegs am „Ende der Geschichte“. Auch im internationalen Raum geriet die Demokratie auf die abschüssige Bahn. Erstmals in diesem Jahrhundert finden sich unter den Ländern mit mehr als einer Million Einwohnern weniger Demokratien als nicht-demokratische Regime.

Zudem zeigt die Entwicklung auf anderen Kontinenten, dass wirtschaftlicher Aufstieg und technischer Fortschritt keineswegs mehr automatisch an das – wie der Historiker Heinrich August Winkler sagt – „normative Projekt des Westens“ geknüpft sind.

Die kommunistische Führung hat China mit einer Mischung aus Autoritarismus und Kapitalismus einen bemerkenswerten Entwicklungsschub beschert. Auf geopolitischer Ebene tritt das Land Schritt für Schritt in Konkurrenz zur Supermacht Amerika. Und Europa, einst der Ausgangsort für Aufklärung und weltweite technische Erneuerungen, droht von China und anderen aufstrebenden teils semi-demokratischen, technokratischen asiatischen Ländern überholt und zu einer Mittelmacht herabgedrückt zu werden. So scheint es einigen jedenfalls.

Gehört anderen Modellen also die Zukunft? Ist die liberale Demokratie in Gefahr – quasi ein historisches Auslaufmodell? Oder gehört sie wieder einmal auf den Prüfstand, um den aktuellen Herausforderungen gestärkt begegnen zu können?

Es soll nicht zur Beschwichtigung dienen, aber erwähnen möchte ich es hier trotzdem: Über die Krise der Demokratie haben Politiker, Journalisten und Wissenschaftler schon seit Jahrzehnten gesprochen. Aber was macht eine Krise aus und hatten sie alle dasselbe im Sinn gehabt? Wer heute – wie die Masse der Bevölkerung – unter Demokratie ein System versteht, das soziale und wirtschaftliche Gleichheit gewährleisten soll, wird bei ansteigender Arbeitslosigkeit, bei Finanz- und Wirtschaftskrisen oder sinkenden Zukunftschancen Alarm schlagen. Wer in ihr vor allem das institutionelle Gefüge des Rechtsstaats sieht, wird von Krise sprechen, wenn sich Korruption ausbreitet, die Unabhängigkeit der Gerichte in Gefahr gerät oder wenn sich bedrohliche Schattenwelten von organisierter Kriminalität bilden.

Das Reden über die Krisen der Demokratie dürfte insofern selbst ein konstitutives Element der Demokratie sein, fast so etwas wie ein Alleinstellungsmerkmal. Denn kein anderes System stellt sich in gleicher Weise systematisch und permanent in Frage. Das ist eine große Stärke für die Demokratie, aber wir müssen diesen Zustand der Unfertigkeit auch aushalten.

Auf der anderen Seite habe ich den Eindruck, dass die Fragilität des demokratischen Systems den meisten Zeitgenossen lange Zeit gar nicht wirklich bewusst gewesen ist.

Unser Land hat nach dem Zweiten Weltkrieg eine beispiellose Erfolgsgeschichte erlebt – Demokratiewunder, Wirtschaftswunder, Westbindung, Wiedervereinigung, europäische Integration, Sicherheit und Wohlstand – politische und wirtschaftliche Stabilität. Doch neuerdings sehen wir Empörungs- und Wutwellen eines Teils der Bevölkerung. Eine uneingeschränkte Akzeptanz unserer Demokratie gibt es nicht mehr. Zwar dominiert noch nicht Ablehnung, bei einigen Gruppen jedoch herrscht deutliche Entfremdung. Zwar haben wir im Unterschied zur Vergangenheit nicht mit Militärputschen zu rechnen, auch sind wir weit entfernt von den Zuständen in der Weimarer Republik. Aber die Unterhöhlung oder gar Zerstörung der Demokratie kann auch leise und schrittweise erfolgen.

Es mag auch daran liegen, dass traditionelle Parteien, die fast ein Jahrhundert Bestand hatten, an Unterstützung verlieren. Alte Bindungen von Abgeordneten an ihre Wählermilieus gingen verloren, weil sich die Milieus verändert haben. Noch ist unklar, ob es in Deutschland zu ähnlichen strukturellen Veränderungen der Parteienlandschaft kommt, wie etwa in Frankreich, Italien oder Spanien. Sie müssen auch nicht zwangsläufig zu einer Schwächung der liberalen Demokratie führen. Im günstigsten Fall können sie zu neuen Bindungen führen, Repräsentanzlücken schließen und damit das System festigen. Klar ist aber auch: Die Fragilität nimmt zu.

Zusätzlich wandelt sich auch das Antlitz der Demokratie. Im digitalen Zeitalter hat sie ein anderes, ein moderneres Gesicht als im Industriezeitalter. Das Internet hat die Demokratie auf eine bisher nicht bekannte Weise demokratisiert, indem es eine direkte, unmittelbare Kommunikation schuf und nun alle mitreden können. Die Diskurs-Hegemonie der politischen Klasse ist aufgebrochen, Online-Aktivist*innen können unter Umständen mehr Einfluss entwickeln als etablierte Politiker.

Andererseits hat das Internet die Demokratie gleichzeitig aber auch erheblich belastet, weil zivilisatorische Standards nicht beachtet wurden und Fake News,

Ist die liberale Demokratie in Gefahr – quasi ein historisches Auslaufmodell? Oder gehört sie wieder einmal auf den Prüfstand, um den aktuellen Herausforderungen gestärkt begegnen zu können?



Foto: BBAW/Judith A. Foltner

Desinformation, Intoleranz, Hass und Ressentiment alle vermittelnden Instanzen umgehen können. Ohne Internet hätten Verschwörungstheoretiker niemals so breite Bekanntheit erlangt und Gelbwesten nicht so schnell Straßen blockiert.

Ohne Internet könnten Kreml- und Peking-freundliche „Troll-Farmen“ die Welt nicht millionenfach und gezielt mit Falschmeldungen überschwemmen, weil sie sich zunutze machen, was Forscher des MIT (Massachusetts Institute of Technology) nun bestätigt haben: Unwahrheiten verbreiten sich über Social Media-Plattformen deutlich schneller und weiter als Fakten. Diese Anfälligkeit für Fehlwahrnehmungen liegt schon in der menschlichen DNA begründet. Wir Menschen erleben echte Freude – einen messbaren Dopaminschub –, wenn wir Informationen verarbeiten, die unsere Überzeugungen unterstützen. Geprüfte Informationen erhalten so durch ein Reich der Fiktionen verführerische Konkurrenz. Fakten und wissenschaftliche begründete Argumente sind dann nur noch eine von mehreren Interpretationsmög-

lichkeiten und eine sachliche, evidenzbasierte Debatte wird systematisch untergraben. Sich dennoch mit Wissen und Fakten in öffentliche Debatten einzubringen, erfordert Kraft, Ausdauer und wohl auch Gelassenheit und nicht zuletzt Freude am wissenschaftlichen Diskurs, so wie Sie es, verehrte Frau Dr. Nguyen-Kim und Herr Prof. Drosten, immer wieder vorleben. Dafür gilt Ihnen mein Dank und meine Anerkennung und es freut mich sehr, dass dies heute mit der Verleihung der Leibniz-Medaille gewürdigt wird. Herzlichen Glückwunsch!

Wir wissen es alle: Das Internet an sich ist nicht das Problem – bietet es doch großartige Möglichkeiten, sich zugunsten der liberalen Demokratie und auch der Wissenschaft zu verbinden und zu verbünden. Die Abläufe in den sozialen Medien in der aktuellen Form begünstigen aber allzu häufig nicht einen konstruktiven Diskurs, der für die Demokratie so konstitutiv ist. Nein, ich neige nicht zu Horrorszenarien, aber wir sollten die Gefahren, die aus in einem noch weitgehend unregulierten digitalen Raum für unsere Demokratie erwachsen, nicht

unterschätzen. Gleichzeitig sollten wir allerdings auch die Möglichkeiten nicht verpassen, die sich durch eine digitale Vernetzung ergeben. Und da gibt es offenkundig Gründe für gesteigerte Bemühungen der politisch Verantwortlichen. Denn Deutschland ist nicht ausreichend digital-affin und verließ sich zu lange auf altbewährte Strukturen – gerade auch in der öffentlichen Verwaltung. Hier hat die Pandemie noch einmal deutlich offen gelegt, was in den letzten Jahren verschlafen wurde. Umso entschiedener müssen die digitalen Lösungen nun sinnvoll eingesetzt werden, um Verwaltungen zu entschlacken und effizienter zu machen.

Sehr geehrte Damen und Herren,

was für mich noch eine Besonderheit der aktuellen Krise der liberalen Demokratie ausmacht, ist mit einer Erfahrung verbunden, die weit über die politische Ebene hinausgeht. Was mich und viele Menschen auf der ganzen Welt verstört und verunsichert hat, war die Trump-Wahl in Amerika, wo doch dort die Wiege der Demokratie zu finden ist. Amerikas checks and balances, so hörte ich immer wieder, seien stark genug, um ein autoritäres System zu verhindern. So, als verschafften sie der Demokratie eine geradezu automatische Resilienz. Aber ist eine derartige institutionelle Stabilität der Demokratie wirklich eine dauerhaft verlässliche Größe? Diese Frage und diese Beobachtungen führen uns zu dem eigentlich schon bekannten, aber gleichwohl erschreckenden Befund: Demokratien können sich auch zurück entwickeln.

Der amerikanische Politikwissenschaftler Adam Przeworski verweist darauf, dass Demokratien über keine institutionellen Mechanismen verfügen, die sie „davor schützen, von einer rechtmäßig gewählten Regierung, die sich an die konstitutionellen Regeln hält, untergraben zu werden“. Denn die Zerstörung der Demokratie kann unbemerkt eingeleitet werden mit Maßnahmen, die noch nicht gegen die verfassungsmäßigen Regeln und gegen Gesetze verstoßen, die als einzelne nicht alarmierend wirken, und dennoch die freiheitliche Demokratie immer ein wenig mehr untergraben und den Regierenden schließlich eine unantastbare Vormachtstellung sichern.

Wie das gelingt? Zum Beispiel,

- indem das Wahlrecht oder die Wahlbezirke so modifiziert werden, dass ein Machtwechsel durch Wahlen erschwert oder gar verunmöglicht wird.
- Oder indem sich Regierungen oder regierungsnahe Unternehmen nahezu dominierenden Einfluss in der Medienwelt verschaffen.
- Oder indem Gremien und sogar oberste Gerichte mit den Anhängern der Regierungspartei besetzt werden.

Verfügt die Regierungspartei dann erst einmal über die parlamentarische Mehrheit, weil sie das Wahlvolk beispielsweise mit finanziellen Vergünstigungen lockt oder durch Feindbilder eint, kann sie ganz legal und offen diskriminierende Gesetze durchsetzen, wie es etwa in Ungarn geschieht. Und auch in Polen beobachten wir, wie sich der Illiberalismus Schritt um Schritt ausbreitet. Folgt manche europäische Demokratie gar der Türkei oder auch Russland und endet als Autokratie mit einem vermeintlich starken Führer?

Das Problem einer derartigen schrittweisen Aushöhlung der Demokratie besteht genau darin, dass es so schwerfällt, den Wandel klar zu erkennen und die Menschen dagegen zu mobilisieren. Die einzelnen Anlässe erscheinen zu klein, gravierende oder gar systemverändernde Folgen oft nicht vorstellbar. Nur wenn es der Opposition gelingt, die langfristigen Folgen bestimmter Schritte vorzusehen und dies der Öffentlichkeit überzeugend zu vermitteln, besteht die Chance für einen erfolgreichen Widerstand. Kommt er zu spät, verabschiedet sich zuerst der Liberalismus und am Ende kann die Demokratie sterben.

Aber was folgt daraus? Nur wer sensibel für die Gefahren ist, kann sich diesen frühzeitig und kraftvoll entgegenstellen. Es gilt, den liberalen Geist dieser, unserer Demokratie zu verteidigen, wo immer er bedroht wird. Es gilt, die Grundrechte des Bürgers zu sichern, wie sie in unserer Verfassung niedergelegt sind: die Freiheit des Einzelnen, dem ein größtmöglicher Raum zugestanden wird, um sich zu verwirklichen. Denn das macht den Kern der liberalen Demokratie aus: Sie ist eine politische Ordnung, die das Individuum vor äußeren Eingriffen und vor Gewalt, auch vor möglicher Gewalt von Seiten des Staates schützt. Nach den totalitären Erfahrungen des 20. Jahrhunderts ist diese unauslöschliche Verknüpfung von Liberalismus und Demokratie prägend geworden.

**Das Problem einer derartigen
schrittweisen Aushöhlung der
Demokratie besteht genau darin, dass
es so schwerfällt, den Wandel klar
zu erkennen und die Menschen dagegen
zu mobilisieren.**

Es gibt gerade in unserem Land aus historischen Gründen ein verbreitetes Misstrauen gegenüber Regierungen, die sich für Situationen des Notstands außergewöhnliche Befugnisse zusichern wollen – und teilweise sicher auch müssen, um Gefahren effektiv begegnen zu können.

Denn auch in demokratischen Staaten gibt es immer wieder Situationen, in denen die Sicherheit einer Gesellschaft so bedroht ist, dass ein Eingreifen des Staates erforderlich ist. Dann kann es legitim sein, die Freiheitsrechte eines Individuums partiell einzuschränken, um etwa sein konkurrierendes Grundrecht „auf Leben und körperliche Unversehrtheit“ zu schützen.

Für alle wachsam Verfechter der liberalen Demokratie gilt es in solchen Situationen zu prüfen: Sind die Notstandsmaßnahmen der jeweiligen Lage angemessen oder sind sie eine unverhältnismäßige Einschränkung persönlicher Freiheiten? Sind sie zeitlich begrenzt? Behalten die Volksvertretungen ihre Befugnisse? Bahnt sich eine Politik an, die etwa die Pandemie nur zum Anlass nimmt, eine Verschiebung politischer Macht durchzusetzen? In Deutschland bestand diese Gefahr zu keinem Zeitpunkt, aber sogar bei manchem EU-Partner müsste die Antwort schon differenzierter ausfallen.

Diese Fragen und die Dilemmata der konkurrierenden Grundrechte, das Abwägen von Freiheitsrechten gegen Sicherheit sind nicht neu – vergleichbare Diskussionen gab es etwa beim Kampf gegen den Terrorismus. Dass wir heute und zukünftig viel kontroverser und teils auch heftiger diskutieren, liegt auch daran, dass die Auswirkungen für Jede und Jeden viel konkreter sind. Doch wenn es auch manchmal schwerfällt: Politischer Streit ist unabdingbar, mögen auch große Teile der Bevölkerung ihn für überflüssig halten, er bleibt – belastend oder nicht – ein Wesensmerkmal der liberalen Demokratie.

Sehr geehrte Damen und Herren,

für mich und ganz besonders für alle, die politische Ohnmacht erlebt haben, bleibt Liberalismus zentral mit der Sicherung von Freiheitsrechten verbunden. Das macht seinen Geist aus, der seit der amerikanischen Verfassung aus der Demokratie mehr macht als Wahlen, Gewaltenteilung und Rechtsstaat. Anfangs eilten die freiheitlichen, humanistischen Ideen der Realität zwar voraus, nicht alle Menschen waren gleichberechtigt, wahlberechtigt, gleich geachtet. Inzwischen stehen die Menschen- und Bürgerrechte einem jeden Menschen jedoch ungeachtet seines Geschlechts, seiner Herkunft, seiner Religion oder Klassenzugehörigkeit zu.

Wer diese Rechte missachtet, kann in Demokratien juristisch belangt werden, und was nicht justiziabel ist, trifft in unserem Land auf deutliche Kritik.

Dieser Liberalismus ist meines Erachtens weitgehend eingegangen in die politische DNA unseres Staates. Toleranz, Respekt, die Fähigkeit zum Kompromiss und die Achtung der Rechte von Minderheiten bilden einen grundlegenden „programmatischen Bestand“ der Demokratie. Die liberale Idee zeigt sich auch in der sozialen Marktwirtschaft, in der der Markt sozial eingehegt wird und keineswegs alles entscheidet, und in den internationalen Beziehungen, wo das Recht des Stärkeren nicht die Beziehungen zum Schwächeren dominieren soll. Sie durchwebt die Werte und Haltungen aller Parteien und Bewegungen, die sich die Verteidigung von Freiheit gegen staatliche Willkür oder auch gegen eine – wie John Stuart Mill sie nannte – „Tyrannei der Mehrheit“ verschrieben haben.

Eine ganz zentrale Rolle für die liberale Demokratie spielt dabei der Pluralismus. Der Politikwissenschaftler Ernst Fraenkel beschrieb in den 1950er Jahren die modernen westlichen Gesellschaften: nicht homogen, sondern heterogen. In ihnen existieren verschiedene, miteinander konkurrierende Gruppen, angefangen von Gewerkschaften, Vereinen und Parteien bis zu –

Aber ohne dass die Kraft und der Wille zur Kursbestimmung in der gewählten Führung deutlich erkennbar werden, ist die Demokratie wie eine Mannschaft ohne Kapitän.

würden wir heute sagen – Nichtregierungsorganisationen, Bürgerinitiativen, ethnischen, sexuellen, religiösen Interessengruppen. Pluralismus, wie er hier als Grundlage einer liberalen Demokratie gesehen wird, ist gezeichnet von Diskurs und auch von Streit. Dem Staat kommt dabei die Aufgabe zu – ich zitiere Fraenkel – „im Rahmen der bestehenden differenzierten Gesellschaft zwischen den organisierten Gruppeninteressen einen Ausgleich zustande zu bringen, der zur Begründung eines reflektierten consensus zu führen geeignet ist.“

In der Spätmoderne feiern wir das Singuläre, das Individuelle, wie der Soziologe Andreas Reckwitz herausgearbeitet hat. Doch nachdem Deutschland eine Einwanderungsgesellschaft geworden ist und auch multiethnische und multikulturelle Gruppen sichtbar in unserem Alltag mitbestimmen, brauchen wir für die Gestaltung der Demokratie umso mehr auch das Gemeinsame, das Verbindende: Die Verbindung von Partikularinteressen und Gemeinschaft und einen allgemein akzeptierten Wertekodex, der in politischen Kontroversen als Richtschnur gilt. Nur so kann in der pluralisierten Welt von heute der Zusammenhalt der Gesellschaft gewahrt bleiben. Nur so kann das entstehen, was ich die Einheit in der Vielfalt nenne.

Mit Sorge schaue ich daher auf eine Verengung des Diskursraumes, wie sie in den letzten Jahren auch in Deutschland immer mehr zugenommen hat. Und mit Sorge schaue ich auf die jüngste Entwicklung, in der Differenzen zwischen einzelnen Gruppen betont und Gräben in der Gesellschaft vertieft werden. Die sogenannte Identitätspolitik, die sich das berechtigte Ziel auf die Fahnen geschrieben hat, die Diskriminierung von ethnischen, religiösen und sexuellen Minderheiten aufzuheben, hat ihrerseits das Individuum zum Gefangenen eines ethnischen, religiösen oder sexuellen Kollektivs gemacht. Und die Heftigkeit und Unerbittlichkeit, in der die Debatten teilweise geführt werden, widersprechen nicht nur dem Prinzip von Toleranz und Liberalismus, sie erschweren auch Solidarität und gemeinsames Handeln.

Sehr geehrte Damen und Herren,

gleichwohl bin ich davon überzeugt, dass Deutschlands liberale Demokratie stabil ist. Denn noch haben Frustration, Kritik und Wut in Deutschland nicht zu einer mehrheitlichen Ablehnung der Demokratie und einer wesentlichen Unterstützung radikaler Parteien geführt. Oder anders gesagt: Die Erosion traditioneller Parteien ist nicht mit einer Erosion gemäßigter politischer Positionen einhergegangen.

Rechts- und Linksradikale sowie Islamisten bedrohen den demokratischen Grundkonsens in unserem Land, Extremisten und Fanatiker säen Hass und verbreiten das zersetzende Gift von Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Antisemitismus, sie verachten unseren freiheitlich-liberalen Lebensstil und schrecken vor Morden aus ideologischen Gründen nicht zurück. Aber sie bleiben ohne Aussicht darauf, unsere liberale Demokratie substantiell zu gefährden. Hier muss und wird sich der Rechtsstaat als handlungsfähig gegen alle erweisen, die unsere Demokratie mit Gewalt bedrohen. Und die große Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger wird sich widersetzen, indem sie weder dem Hass noch den populistischen Verführern folgen werden.

Eine Vielzahl von Bürgern wünscht sich einen Wandel – ja, aber innerhalb des Systems. Nicht wenige sind auch deshalb enttäuscht von der liberal-demokratischen Ordnung, weil sie mehr von ihr erwartet haben, und weil sie ihr immer noch mehr zutrauen als das, was sie augenblicklich leistet. Eben deswegen setzen sie ihre Hoffnungen nicht nur auf zivilgesellschaftliche Aktionen, Bewegungen und Proteste, sondern immer wieder – und gerade augenblicklich – auch auf Wahlen. Mögen Wahlen von manchen auch als unzureichende Partizipationsmöglichkeit kritisiert werden, so zeigt sich doch auch, dass Wahlen zu aktivieren vermögen; sie nähren die Hoffnung auf bessere Ergebnisse für die jeweils präferierte Partei. Sie wecken die Hoffnung auf neue Sieger und Verlierer, auf neue Koalitionen und damit neue politische Prioritäten. Sie wecken die Hoffnung auf beständige Erneuerung.



Foto: BBAW/Judith Affolter

Um solche Hoffnungen nicht zu enttäuschen, sollte Politik entschiedener und effektiver sein. Getragen von Politikern, die es riskieren, mit ihren Vorstellungen nicht von allen gemocht zu werden, die aber mit starken Argumenten für ihre Zukunftsvorstellungen werben und sich den Herausforderungen der nächsten Zeit offensiver stellen. Natürlich ist die Demokratie die Gesellschaftsform, in der möglichst viele Bürger auf die eine oder andere Weise partizipieren. Aber ohne dass die Kraft und der Wille zur Kursbestimmung in der gewählten Führung deutlich erkennbar werden, ist die Demokratie wie eine Mannschaft ohne Kapitän.

Ich weiß, dass den Bürgern Zumutungen nicht erspart bleiben werden und dass Viele die Demokratie immer wieder in Frage stellen. Ich weiß, dass es nicht allen

Teilen der Bevölkerung leicht fällt, sich dem Wandel und Fortschritt zu stellen und dabei die Risiken nicht zu fürchten. Ich weiß um die anthropologische Konstante der Furcht vor der eigenen Autonomie, der eigenen Verantwortung, letztlich der Furcht vor der Freiheit. Aber ich weiß natürlich auch: Es existiert ebenfalls jene andere anthropologische Konstante: die unauslöschliche Sehnsucht nach Gerechtigkeit, Freiheit und lebenswertem Leben. Und deswegen lernen es Menschen immer wieder, die in ihnen angelegte Fähigkeit zu Eigenverantwortung wachzurufen. Aus dieser Fähigkeit ist unsere Demokratie erwachsen, aufgrund dieser Fähigkeit hat sich unsere Demokratie immer wieder verändert. Demokratie ist also nicht, Demokratie wird. Sorgen wir also miteinander dafür, dass dieses Werden unter uns lebendig bleibt!

WISSENSCHAFTSPOLITIK
IM DIALOG

19/2022

Eine Schriftenreihe der
Berlin-Brandenburgischen
Akademie der Wissenschaften

GUTE WISSENSCHAFTSKOMMUNIKATION
IN DER DIGITALEN WELT

POLITISCHE, ÖKONOMISCHE, TECHNISCHE UND
REGULATORISCHE RAHMENBEDINGUNGEN
IHRER QUALITÄTSSICHERUNG



Gute Wissenschaftskommunikation
in der digitalen Welt

WISSENSCHAFTSPOLITIK
IM DIALOG

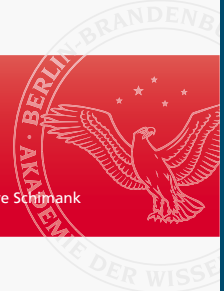
14/2021

Eine Schriftenreihe der
Berlin-Brandenburgischen
Akademie der Wissenschaften

WISSENSCHAFTSFREIHEIT
IN DEUTSCHLAND

DREI RECHTSWISSENSCHAFTLICHE PERSPEKTIVEN

Dieter Grimm, Lothar Zechlin, Christoph Möllers, Uwe Schimank



Wissenschaftsfreiheit in Deutschland.
Drei rechtswissenschaftliche Perspektiven

Wissenschaftsforschung

Erforschung der Funktionsweisen von Wissenschaft

Eine Klärung rechtswissenschaftlicher Grundlagen für die Wissenschaftsfreiheit nahm die IAG „Wandel der Universitäten“ vor. In dem Heft „Wissenschaftsfreiheit in Deutschland“ stellt Dieter Grimm Wissenschaftsfreiheit als ein im Grundgesetz verankertes Funktionsgrundrecht vor. Lothar Zechlin fragt, welche Akteure im Wissenschaftssystem wann welche Trägerschaft innehaben. Beide Autoren erläutern ihr Thema auch in historischer Hinsicht. Christoph Möllers schließlich erörtert die Funktionsgrenzen von Wissenschaftsfreiheit – ausgehend von der Annahme, dass das Grundgesetz zwar Wissenschaftsfreiheit garantiert, nicht aber deren organisationale Durchführung.

Dass die datengestützte Erhebung bibliographischer Daten Einfluss auf die Bewertung wissenschaftlicher Leistungen hat, zeigen zwei Artikel von Anne K. Krüger (Nachwuchsgruppe „Neue Daten, neues Wissen?“) und Sabrina Petersohn (DZHW) in den Zeitschriften „Research Evaluation“ und „Valuation Studies“. Der erste verdeutlicht den Einfluss digitaler Infrastrukturen auf die Durchführung von evaluativer Bibliometrie. Anhand von Interviews mit Bibliothekar:innen konnte gezeigt werden, wie ihre Nutzung Expertise und Bewertungspraktiken verändert. Der zweite Artikel beinhaltet eine Bestandsaufnahme der stetig wachsenden Möglichkeiten der Datenproduktion über Wissenschaft und ihrer Auswertung sowohl durch kommerzielle Anbieter:innen wie auch durch Non-Profit-Initiativen. Es wird deutlich, dass Leistungsbewertung nicht mehr allein auf einer indikatorgestützten Evaluation, sondern vielmehr auf sogenannten „Research Graphs“ basiert, die selbst Einfluss auf die Bewertungskriterien nehmen.

ANNE K. KRÜGER, UWE SCHIMANK

FORSCHUNGSPROJEKTE

D Neue Daten, neues Wissen? – Infrastrukturen der Leistungsmessung in der Wissenschaft (NeDa)

SPRECHERIN: Anne K. Krüger

FÖRDERUNG: Bundesministerium für Bildung und Forschung

Die BMBF-geförderte Nachwuchsgruppe untersucht in Kooperation mit dem Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung die zunehmenden technischen Möglichkeiten der Datenerhebung und -auswertung von wissenschaftlicher Leistung und ihre Folgen für das Verständnis von wissenschaftlicher Praxis.

I Wandel der Universitäten und ihres gesellschaftlichen Umfelds: Folgen für die Wissenschaftsfreiheit?

SPRECHER: Uwe Schimank

STELLVERTRETENDER SPRECHER: Mitchell G. Ash
WISSENSCHAFTLICHE KOORDINATION: Anne K. Krüger, Otto Hüther

Welche Autonomie benötigt die Wissenschaft? Welcher gesellschaftlichen Verantwortung soll sie gerecht werden?

Ausgewählte Publikationen:

GRIMM, Dieter / ZECHLIN, Lothar / MÖLLERS, Christoph / SCHIMANK, Uwe: *Wissenschaftsfreiheit in Deutschland. Drei rechtswissenschaftliche Perspektiven*. Berlin 2021 (= Wissenschaftspolitik im Dialog, Heft 14).

KRÜGER, Anne K.: Quantification 2.0? Bibliometric Infrastructures in Academic Evaluation. In: *Politics and Governance* 8 (2020) 2, S. 58–67. DOI: 10.17645/pag.v8i2.2575.

BLOCH, Roland / KRÜGER, Anne K. / HARTL, Jakob / WÜRMAN, Carsten: *Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen an Hochschulen in Deutschland. Politische Steuerungsversuche und ihre Effekte seit 2006*. Bielefeld 2021.

Vermittlung von Wissenschaftsforschung

FORSCHUNGSPROJEKT

I Implikationen der Digitalisierung für die Qualität der Wissenschaftskommunikation

SPRECHER: Peter Weingart

STELLVERTRETENDE SPRECHER: Reinhard F. Hüttl, Thomas Schildhauer, Holger Wormer

WISSENSCHAFTLICHE KOORDINATION:

Birte Fähnrich

Wie verändert der mediale Wandel die öffentliche Wissenschaftskommunikation?

Was können Wissenschaft, Politik und Gesellschaft beitragen, um ihre Qualität zu sichern?

Die IAG „Implikationen der Digitalisierung für die Qualität der Wissenschaftskommunikation“ hat von 2018 bis 2021 untersucht, wie sich die Qualität der Wissenschaftskommunikation unter den Bedingungen der Digitalisierung verändert und welche Herausforderungen sich aus den Veränderungen für die aufgeklärte Meinungsbildung in der Demokratie ergeben.

Die Autorinnen und Autoren der Abschlusspublikation „Gute Wissenschaftskommunikation in der digitalen Welt“ gehen über den in bisherigen Berichten üblichen engen Fokus auf die Wissenschaftskommunikation an sich hinaus. Sie analysieren die gesellschaftlichen, politischen, ökonomischen, technischen und für die Regulierung relevanten rechtlichen Randbedingungen der digitalen Kommunikation insgesamt. Alle der genannten Bedingungen haben letztlich einen entscheidenden Einfluss auf die Qualität und die Rezeption von Wissenschaftskommunikation in der breiten Bevölkerung. Umgekehrt ergibt sich aus dieser Erweiterung der Perspektive die weiter reichende Relevanz dieser Untersuchung. Da der Einfluss der digitalen Plattformen sich nicht auf die Qualität der Wissenschaftskommunikation beschränkt, sondern die der gesellschaftlichen Kommunikation insgesamt betrifft, sind einige der Ergebnisse durchaus auch für diese relevant bzw. auf sie übertragbar. Empfehlungen für Akteurinnen und Akteure des Wissenschaftssystems sowie Gesetzgeber und Regulierer schließen den Band ab.

UTE TINTEMANN, PETER WEINGART

Ausgewählte Publikation:

WEINGART, Peter / WORMER, Holger / SCHILDHAUER, Thomas / FÄHNRIK, Birte / JARREN, Otfried / NEUBERGER, Christoph / PASSOTH, Jan-Hendrik / WAGNER, Gert G.: *Gute Wissenschaftskommunikation in der digitalen Welt. Politische, ökonomische, technische und regulatorische Rahmenbedingungen ihrer Qualitätssicherung*. Berlin 2022 (= Wissenschaftspolitik im Dialog, Heft 19).

<https://idqw.bbaw.de/de/publikationen.html>

Vermittlung von Wissenschaft



Farbstoffsammlung, TU Dresden

Foto: Susanne Eberspächer



FORSCHUNGSPROJEKT

D Eine Archäologie der Forschungsgeschichte. Die unsichtbare Sammlung – Epistheme und Aisthesis: Von der Vorstellung zur Ausstellung

PROJEKTLEITUNG: Jochen Brüning und Ulrich Raulff

KOORDINATION: Antonia Humm

FÖRDERUNG: VolkswagenStiftung, Bundesministerium für Bildung und Forschung

Welchen Erkenntnis- und Stellenwert haben die wissenschaftlichen Sammlungen der Universitäten für die derzeitige Lehr- und Forschungspraxis?

Eine Archäologie der Forschungsgeschichte. Die unsichtbare Sammlung – Epistheme und Aisthesis: Von der Vorstellung zur Ausstellung

Die Projekte „Eine Archäologie der Forschungsgeschichte“ und „Die unsichtbare Sammlung“ haben die Sammlungspraktiken, Forschungsdynamiken und bislang verborgenen Verbindungen von wissenschaftlichen Sammlungen an deutschen Universitäten untersucht, dokumentiert und darauf aufbauend ein Konzept für eine wissenschaftliche Ausstellung vorbereitet.

Vier Projektmitarbeiter:innen haben Entstehung und Geltung, Art und Zustand der Objekte, Benutzung und Lagerung sowie Schicksal und Geschichte der Sammlungen dokumentiert und systematisch aufbereitet. Ihre Ergebnisse stellten sie auf der im Rahmen des Projekts durchgeführten virtuellen Tagung „Eine Archäologie der Forschungsgeschichte“ (31. Mai und 1. Juni 2021) vor und diskutierten die Fragen nach den Schicksalen wissenschaftlicher Sammlungen, nach ihren historischen Entwicklungen, aktuellen Relevanzen und Zukunftswerten mit Expertinnen und Experten sowie im Gespräch mit allen Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmern. In der Abschlusspublikation „Die unsichtbare Sammlung“ (Hrsg. Jochen Brüning und Ulrich Raulff) sind die Arbeitsergebnisse beider Projekte in drei Beiträgen gebündelt dargelegt, drei Vorträge der Tagung und ein zusammenfassender Tagungsbericht ergänzen den Band. Anhand der Beiträge wird deutlich, welche Chancen in einer weiteren Vernetzung der Sammlungen und ihrer Öffnung gegenüber der nichtakademischen Öffentlichkeit liegen.

ROBERT SPÄT, JOCHEN BRÜNING

Ausgewählte Publikation:

BRÜNING, Jochen / RAULFF, Ulrich (Hg.):
Die unsichtbare Sammlung. Berlin 2021.

<https://edoc.bbaw.de/3714>

Akademie und Schule

Im Jahr 2021 feierten die „Akademievorträge an brandenburgischen Schulen“ als erste Aktivität der Akademie zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ihr 20-jähriges Bestehen. Seit 2001 reisen Akademiemitglieder und Mitarbeitende des Hauses in das Land Brandenburg, um Schüler:innen der gymnasialen Oberstufe Einblicke in die Wissenschaften zu geben und sie für wissenschaftliche und/oder wissenschaftsnaher Berufe zu begeistern. Wegen der Corona-Pandemie wurden die Vorträge teilweise in den virtuellen Raum verlegt.

Auch das „Schülerlabor Geisteswissenschaften“ richtete dort eine Zweigstelle ein. Das Online-Angebot „Sophie von La Roche im Homeoffice: Einladung in den literarischen Innenraum“ setzt thematisch bei der Erfahrung des durch den Lockdown erzwungenen Alleinseins in den eigenen vier Wänden an. Dieses Alleinsein am Schreibtisch, mit sich selbst und mit dem Text, stellt eine „Urszene“ geisteswissenschaftlicher Arbeit dar, die

Das Online-Angebot „Sophie von La Roche im Homeoffice: Einladung in den literarischen Innenraum“ setzt thematisch bei der Erfahrung des durch den Lockdown erzwungenen Alleinseins in den eigenen vier Wänden an.

auch für die jugendliche Zielgruppe des Schülerlabors Chancen zur Selbstreflexion, zur Erkundung der eigenen Einstellungen und Fähigkeiten bietet. Entsprechend wurde das Programm so konzipiert, dass es die räumliche Distanz zwischen den Beteiligten nicht durch Simulation aufzuheben sucht, sondern sie im Gegenteil offensiv bejaht. Das virtuelle Schülerlabor bietet einen um Illustrationen und Lernmaterialien ergänzten Podcast, dem jede:r Schüler:in selbstständig am heimischen Computer folgen kann. Im Zentrum steht der Text „Mein Schreibtisch“ (1799) von Sophie von La Roche, eine Bestandsaufnahme in der Tradition der im 18. und 19. Jahrhundert populären literarischen „Zimmerreise“.

YVONNE PAULY, UTE TINTEMANN



Die Bildmarke des virtuellen Schülerlabors

Foto: Yvonne Pauly

FORSCHUNGSPROJEKT

I Akademie und Schule

SPRECHER: Martin Grötschel, Christoph Markschies

KOORDINATION: Ute Tintemann, Yvonne Pauly (Schülerlabor Geisteswissenschaften)

Ein wesentliches Anliegen der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften ist die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Ausgewählte Publikation:

Sophie von La Roche im Home Office: Einladung in den literarischen Innenraum. Ein virtuelles Angebot des Schülerlabors Geisteswissenschaften (URL: <https://aus.bbaw.de/schuelerlabor/virtuelles-schuelerlabor>).

<https://aus.bbaw.de/de>

PROJEKTE

I

Das Jahresthema 2019|20: „Naturgemälde“

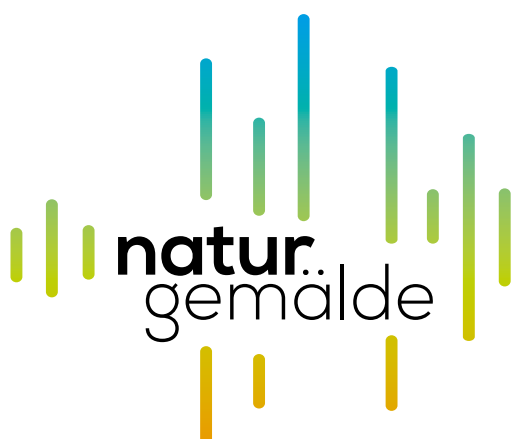
SPRECHER: Matthias Steinmetz
KOORDINATION: Friederike Krippner

I

Das Jahresthema 2021|22: „Die Vermessung des Lebendigen“

SPRECHER: Christoph Marksches
KOORDINATION: Daniela Douth

Das Jahresthema 2021|22 „Die Vermessung des Lebendigen“ widmet sich zwei Jahre lang mit wissenschaftlichen, künstlerischen und literarischen Veranstaltungsformaten der Frage nach dem Lebendigen und seiner Messbarkeit.



Das Jahresthema

Mit ihren Jahresthemen möchte die Akademie zu öffentlichen Auseinandersetzungen zu wechselnden Themen anregen. Paten waren Alexander von Humboldt für das Jahresthema 2019|20 „Naturgemälde“ sowie Rudolf Virchow und Hermann von Helmholtz für das Jahresthema 2021|22 „Die Vermessung des Lebendigen“. Die Aktivitäten erschöpften sich nicht in der Erinnerung an die Jubilare und ihr Wirken. In den Jahren 2020 und 2021 stand vielmehr die Gegenwartsbedeutung der Einsichten Humboldts, Virchows und Helmholtz' im Zentrum: die Frage nach den Darstellungsformen von Naturphänomenen in Wissenschaft

In den Jahren 2020 und 2021 stand die Gegenwartsbedeutung der Einsichten Humboldts, Virchows und Helmholtz' im Zentrum.

und Kunst („Naturgemälde“) und danach, wie wir unter den Bedingungen zunehmend präziser Messbarkeit das Lebendige verstehen wollen („Die Vermessung des Lebendigen“). In den Jahren 2020 und 2021 haben sich die beiden Jahresthemen gemeinsam mit vielen brandenburgischen und Berliner Kooperationspartnern verstärkt solchen Ausstellungs-, Film- und Online-Formaten zugewandt, die multimedial funktionieren und auch online zu realisieren sind: so etwa die Soundinstallation „Natur. Nach Humboldt“ im Botanischen Garten; die Ausstellung „Lebensbilder: Christian Gottfried Ehrenberg. Zeichnungen“, die auch als digitaler Rundgang zu besuchen ist; der Jahresthema-Instagram-Account für Projekte von Studierenden; die Filmreihe „360°: Rudolf Virchow – Hermann von Helmholtz – und Du?“ oder der als Hörparcours realisierte Salon Sophie Charlotte „Life is Life“.

DANIELA DOUTH, UTE TINTEMANN

<https://jahresthema.bbaw.de/de>

Faszination Wissenschaft. Herlinde Koelbl

CHRISTOPH MARKSCHIES

Ausstellungseröffnung am 2. Oktober 2020 in der
Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften

„*Synapses rule!*“¹, es sind die Synapsen, die alles kontrollieren, liebe Frau Koelbl, „*Go wild!*“, gehe an die Grenzen und habe Spaß dabei, verehrter Regierender Bürgermeister, lieber Herr Müller, liebe Frau Senatorin, Staatssekretäre, „*CrisperCas9*“, liebe Frau Springer, lieber Herr Frucht, „*learn from failures*“, liebe Präsidentinnen und Präsidenten befreundeter Wissenschaftsinstitutionen, Mitglieder der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und anderer gelehrter Gesellschaften, liebe Mitarbeitende, meine Damen und Herren, „*are we alone?*“, *dear and honored guests from abroad, here at our Leibniz Hall and at the screens worldwide*, „*make Malaria history*“, liebe Gäste an den Schirmen, die Sie den Livestream dieser Veranstaltung verfolgen oder sie in unserer Mediathek anschauen – Sie haben es alle miteinander längst erkannt, ich zitiere, was die von Herlinde Koelbl Portraitierten in ihre Hand geschrieben haben, Kurzformeln dessen, was ihnen wissenschaftlich oder an der Wissenschaft wichtig ist. Bei Koelbl heißt das: „die Essenz der Forschung“, und Essenz steht nach Auskunft eines handelsüblichen Lexikons für Wesen eines Dings, Grundsubstanz in der Chemie, Konzentrat in der Lebensmittelbranche und eine Berliner Black-Doom-Band, was auch immer das sei. Ich nenne das lieber „Kurzformeln“, denn manches, was man auf den Händen lesen kann, sind tatsächlich Formeln wie beispielsweise die Methylgruppe, eine der einfachsten Atomanordnungen in der organischen Chemie,

Die Wahrheit ist einfach.

die aus einem Kohlenstoff- und drei Wasserstoff-Atomen besteht, oder Symbolbilder wie ein veritabler Rahensegler mit drei Fischen, einer scheint ein Tiefseefisch zu sein. Manche Kurzformeln eignen sich als Metapher – „*cells that fire together wire together*“, von der Neurobiologin Carla Shatz formuliert, wäre auch ein schönes Motto für die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, die stolz ist, diese eindrückliche Ausstellung zu beherbergen, verständlicher jedenfalls als unser altes lateinisches Motto *Cognata ad sidera tendit* – man muss schon gut Latein können, um zu erkennen, dass da von Leibniz die verwandten Sterne gemeint waren, zu denen exzellente Wissenschaftler (und inzwischen Gott sei

Dank auch, wenn noch zu wenige, Wissenschaftlerinnen) streben. Nicht alle Kurzformeln kann man auf Anhieb lesen, nicht alle Kurzformeln kann ich verstehen – auch wenn naturwissenschaftliche Unbildung nicht mehr zur Attitüde mancher Geisteswissenschaftler gehört und bei den hier Portraitierten auch nicht die umgekehrte Form der Ignoranz, muss man schon regelmäßig die Zusammenfassungen der „Nature“-Papers überfliegen, um als Historiker des antiken Christentums und evangelischer Theologe alle Kurzformeln richtig einordnen zu können. Dabei stammen Kurzformeln ursprünglich aus militärischen und religiösen Zusammenhängen – meine Großmutter, die vor dem Ersten Weltkrieg als Schülerin beim Dresdner Hofkaplan Altgriechisch lernte, um überhaupt als eine der ersten Studentinnen in Leipzig Klassische Philologie studieren zu können, musste bei der Torwache des Residenzschlosses „Parole sagen“, wie sie ihrem Enkel nicht ohne Stolz erklärte. Und die ersten Mitglieder einer jüdischen Sekte, die sich in der römischen Kaiserzeit zu einem gekreuzigten Messiaspräsen-

1 Die Rede zitiert und paraphrasiert die Handaufschriften, die die Portraitierten auf den Bildern von Herlinde Koelbl zeigen: Herlinde Koelbl, Faszination Wissenschaft. 60 Begegnungen mit wegweisenden Forschern unserer Zeit, München 2020.

denen aus einem abgelegenen Winkel des römischen Reichs bekannten, verwendeten knappe Kurzformeln, um diesen ihren Glauben zu bekennen.

Kann man komplizierte wissenschaftliche Erkenntnisse auf Kurzformeln bringen, liebe Frau Koelbl, meine sehr verehrten Damen und Herren? Einer meiner Tübinger akademischen Lehrer war davon überzeugt. Er zog einmal während der Vorlesung einen postkartengroßen DIN-A6-Zettel hervor und sagte: „Alles, was Paulus gesagt hat, passt auf diesen Zettel“. Oder eben in eine Handfläche. Stimmt das? Stimmt das wirklich? Oder braucht man doch eine Bibliothek voller Bücher mit Lederrücken, eine Serie von *papers open access*? Kommt darauf an, wer die Essenz der Forschung auf den Begriff bringt, in eine Formel fasst oder als Bild in die Hand zeichnet. Man muss schon eine sehr herausragende Forscherin, ein sehr herausragender Forscher sein, um diesen Schritt der Verkürzung, der Elementarisierung, der Vereinfachung hinzubekommen. Vereinfachung ist nicht Banalisierung, Elementarisierung ist nicht Auswahl eines beliebigen Details und Vereinfachung ist nicht Verkürzung, ist nicht Verflachung. Umstürzende wissenschaftliche Erkenntnisse brauchen oft ihre Zeit, verlangen Geduld – so steht das in den eindrücklichen Interviews, die Herlinda Koelbl mit den Portraitierten geführt hat und die im wunderschönen Katalogband des Knesebeck-Verlages zu lesen sind, in den Interviews, die man als eine Wissenschaftstheorie im Gesprächsformat lesen kann. Zeit, Geduld, ja Durchhaltevermögen, Frustrationstoleranz und Zähigkeit. Der israelische Chemiker David Avnir sagt: „Die Vorstellung des ‚Heureka!‘ – griechisch für: ‚Ich hab’s gefunden!‘ ist ziemlich romantisch. Forschung ähnelt eher der Besteigung des Mount Everest“. Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, die Vorstellung, in Zeiten hochkomplexer Versuchsanordnungen, Laboren mit Sicherheitsstufen wie weiland Archimedes in der Badewanne beim sicher noch nicht alltäglichen Wannenbad das Gesetz des Auftriebs nebenbei zu entdecken und dann enthusiastisch „Ich hab’s gefunden“ zu rufen, ist eine ziemlich romantische Vorstellung von Wissenschaft. Aber glücklicherweise ist auch in Zeiten von Speed- und Online-Dating die Romantik nicht verschwunden und so aus der Wissenschaft auch nicht die urplötzliche Faszination, die spontane Erleuchtung in ganz alltäglichen Kontexten. Und auch der scheinbar unerleuchtete Alltag hilft für die Bergbesteigungen und die dünne Luft der Hochleistungsforschung: Die „Klar-

Man muss schon eine sehr herausragende Forscherin, ein sehr herausragender Forscher sein, um diesen Schritt der Verkürzung, der Elementarisierung, der Vereinfachung hinzubekommen.

heit, die ich durch die Seefahrt gelernt habe, wende ich auch im Alltag an“, im Alltag des Lebens wie im Alltag der Wissenschaft, sagt Antje Boetius, nachher gleich im Gespräch mit unserem Akademiemitglied Julia Fischer, seit gestern Vizepräsidentin der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und schon länger Professorin für kognitive Ethologie am Deutschen Primatenzentrum in Göttingen. Man muss bei all’ dem nur auch mit den Enttäuschungen beim Aufstieg zum Gipfel umgehen können – und das lehren für meinen Geschmack die von Herlinda Koelbl eingefangenen Lebensgeschichten der hier Portraitierten auch sehr eindrücklich. Christiane Nüsslein-Volhard wird im Rahmen einer Berufungsverhandlung vom Rektor mit „Frau Nürnberger“ angedet und soll mit

einem lächerlichen Angebot abgespeist werden. Es gehört wenig Phantasie dazu sich vorzustellen, wie unendlich stolz diese fränkische Universität heute auf ihre Nobelpreisträgerin Nüsslein-Volhard wäre, aber viel Einfühlungsvermögen dazu, zu ahnen, wie man nach solchen Erfahrungen einfach weitermachen kann, allzumal, wenn es auf dem Weg zum Parkhaus noch regnet, weiter an den Fruchtfliegen bis zum Nobelpreis für Medizin 1995. „Ich hab’s überlebt“, sagt Frau Nüsslein-Volhard lakonisch und mir jedenfalls scheint das alles, die Fußtritte anderer auf dem langen Weg nach Stockholm, das lakonische „Ich hab’s überlebt“ und schließlich Neugier und Besessenheit, Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit in dem einen Bild eingefangen, das dort drüben hängt. Koelbl will nicht demaskieren, will nichts entlarven, sondern die Essenz einfangen, die Essenz der Forschung, aber auch der Person des Portraitierten.

„*What is dark energy?*“ – nicht wenige Kurzformeln sind Fragen. Noch so viele Fragen offen, bevor wir die Welt verstanden haben. Der Mediziner Paul Nurse aus London hat daher einfach das Unendlichkeitszeichen in seine Hand gemalt. Und der Neurobiologe Karl Deisseroth aus Stanford rät deswegen uns allen: „Reservieren Sie sich am Tag etwas Zeit, wenigstens eine Stunde, in der Sie den Dingen auf den Grund gehen“. Und der Altertumswissenschaftler Hermann Parzinger empfiehlt, dazu die aus der Archäologie stammende Stratigraphie zu nutzen: Nicht einfach losbuddeln, sondern Schicht für Schicht abheben, abtragen und bis auf den gewachsenen Mutterboden und den Grund vordringen. Ich möchte mir meine nächste Stunde, den Dingen auf den Grund zu gehen, Zeit nehmen, die Kurzformeln in den Händen der sechzig Portraits auf einem Doppelblatt zu notieren,

146

ein solches Doppelblatt scheint mir ein passendes Geschenk der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften zum nächsten Jahr, dem Berliner Wissenschaftsjahr 2021 zu sein: Sechzig Kurzformeln, formuliert, geschrieben, gezeichnet, gemalt von sechzig Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, doku-



mentiert von Herlinde Koelbl. Sechzig Kurzformeln als Aufforderung, nicht lange darum herum zu reden, es auf den Begriff zu bringen, es endlich einmal auf den Punkt zu bringen. Wissenschaft hat mit leuchtender Klarheit zu tun – und vielleicht gestatten Sie mir, es sogar noch pointierter zu sagen: Die Wahrheit ist einfach. Und wenn es noch nicht einfach und klar geworden ist, dann verbirgt der Sinnenschleier der Maya, wie man in Indien und in Frankfurt bei Schopenhauer sagen würde, noch die letzte Einheit der Wirklichkeit und wir müssen zu pluralen Konzepten von Wahrheit und Wirklichkeit Zuflucht nehmen. Eine Akademie der Wissenschaften wie die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften ist ein „Laboratorium der Aufklärung in Zeiten der Unsicherheit“, wir vereinfachen nicht über Gebühr und ohne Not, wir banalisieren nicht und wir verflachen nicht. Aber wir suchen auch nach Kurzformeln, die man auf den Marktplätzen dieser Stadt, dieses Landes und dieser Welt ins Gespräch bringen kann, damit auch die von Wissenschaft fasziniert werden, die noch gar nichts von ihr wissen. Wenn möglichst viele durch Wissenschaft fasziniert werden, ist eine der Voraussetzungen dafür erfüllt, dass es heller wird in einer oft sehr dunklen Welt, gerechter zugeht in oft sehr ungerechten Verhältnissen. Oder, um vorsichtiger zu sein angesichts auch mancher Entgleisungen von Wissenschaft: es jedenfalls nicht dunkler werden muss und noch ungerechter zugehen muss.

Die Meeresbiologin Sallie Chisholm vom MIT schreibt in ihre Hand: „Thank you!“ Und das ist auch für meinen

Geschmack die Kurzformel am Ende nicht nur aller Wissenschaft, sondern auch am Ende der Begrüßung des Präsidenten der Berlin-Brandenburgischen Akademie anlässlich der Eröffnung dieser Ausstellung „Faszination Wissenschaft“. Danke. Danke Herlinde Koelbl, dass Sie den Beginn meiner Amtszeit mit dieser großartigen Ausstellung gekrönt haben. Danke Friede Springer, dass Sie mit ihrer Stiftung das ganze Projekt der Interview- und Portrait-Reisen von Frau Koelbl möglich gemacht haben und danke Karin Arnold und Marion

Müller, dass Sie die Umsetzung der Förderung so elegant bewerkstelligt haben, danke Stephan Frucht für die Förderung der Ausstellung hier im Hause, danke Steffen Krach für die Vermittlung dieses wunderbaren Projektes, danke dem Knesebeck-Verlag für den Katalog – und natür-

Wenn möglichst viele durch Wissenschaft fasziniert werden, ist eine der Voraussetzungen dafür erfüllt, dass es heller wird in einer oft sehr dunklen Welt, gerechter zugeht in oft sehr ungerechten Verhältnissen.

lich danke den Mitarbeitenden hier im Haus: Wer die Ausstellung sieht, ahnt nicht, dass unsere Akademie der Wissenschaften zwar eng mit der Akademie der Künste zusammenarbeitet, aber eben nicht seit dreihundert Jahren Ausstellungen dieser Preisklasse in ihrem Haus durchführt – ich nenne zum Schluss Ann-Christin Bolay und André Wilke und das ganze Team: Großartig, liebe Mitarbeitende. Es macht Spaß, in diesem Haus zu arbeiten und eben diesen Spaß wünsche ich Ihnen allen, die Sie diese Ausstellung besuchen. Möge sie zum dreißigsten Jahrestag der Vereinigung unseres Landes ein Hoffnungszeichen für die Wiedervereinigung der Wissenschaft nach der Pandemie sein und nicht zuletzt ein zentraler Beitrag zum „European Month of Photography“.

Digital Humanities

TELOTA – The Electronic Life of the Academy

TELOTA – The Electronic Life of the Academy

SPRECHER: Thomas Elsässer

LEITUNG: Alexander Czmiel

FÖRDERUNG: Berlin, Brandenburg, Akademienprogramm des Bundes und der Länder, Deutsche Forschungsgemeinschaft u. a.

TELOTA steht für „The Electronic Life Of The Academy“ und damit für lebendige Forschung im digitalen Zeitalter und eine lebhafteste Zusammenarbeit mit den geisteswissenschaftlichen Vorhaben der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW). Seit 2001 beteiligt sich die BBAW mit TELOTA – IT/DH an den Entwicklungen und Aktivitäten innerhalb der nationalen und internationalen Digital Humanities-Community.

Als Abteilung für Digital Humanities (DH) der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften kooperiert TELOTA – *The Electronic Life Of The Academy* – seit nunmehr 20 Jahren mit geisteswissenschaftlichen Forschungsvorhaben und begleitet diese in allen Phasen des digitalen Forschungsprozesses: von der Konzeption über die Bearbeitung und Publikation bis hin zur Archivierung der Daten.

Die unterschiedlichen fachlichen Hintergründe und Forschungstraditionen in den DH fordern ein gemeinsames, transparentes und gut organisiertes Arbeitsmodell. Im Projektmanagement in den DH sind daher agile Methoden aus der professionellen Softwareentwicklung wie Kanban und Scrum nicht mehr wegzudenken. Orientiert an diesen Methoden optimiert TELOTA kontinuierlich die Arbeitsprozesse innerhalb des Teams und in der Zusammenarbeit mit den Vorhaben.

Ein zentraler Aspekt in der Organisation ist die klare Verteilung von Rollen, sowohl innerhalb des DH-Teams als auch zwischen den *Research Software Engineers*



Konzeption



Bearbeitung

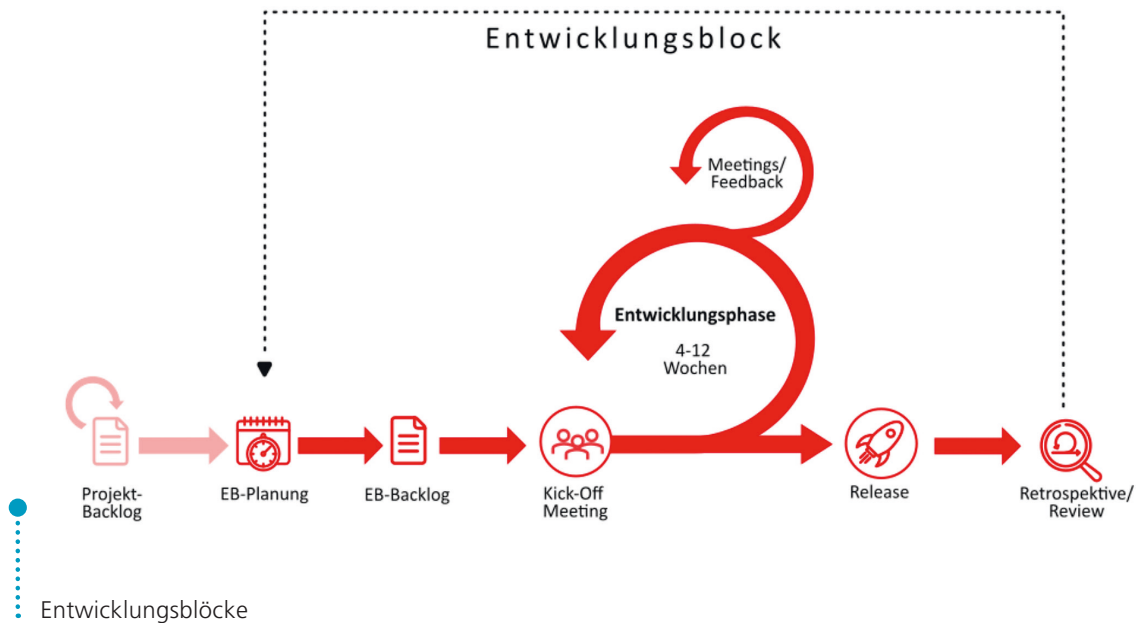


Publikation



Archivierung

Lifecycle



und den geisteswissenschaftlichen Projektpartnern. Daher wurde eine Koordinationsstelle geschaffen, die die Kommunikation mit den Vorhaben und Projekten sowie die mittel- und langfristige Entwicklungsplanung und -steuerung übernimmt. Sie entlastet die Softwa-

Projektentwicklung erfolgt in Blöcken, die sich an dem Konzept der Sprints aus der agilen Softwareentwicklung orientieren. In fest definierten Zeiträumen erreicht das TELOTA-Team jeweils ein Zwischenziel, das zuvor in Zusammenarbeit mit den Vorhaben gesetzt wurde.

Im Projektmanagement in den DH sind agile Methoden aus der professionellen Softwareentwicklung nicht mehr wegzudenken.

Die Planung ist iterativ angelegt und orientiert sich an einem von allen Beteiligten gepflegten Backlog, einer Sammlung aller Featurewünsche, Anregungen und Fehlermeldungen zum jeweiligen Projekt.

reentwickler:innen, die sich somit intensiver auf die Projektarbeit konzentrieren können. Die TELOTA-Mitarbeiter:innen arbeiten in kleineren Teams, die sich in technologisch und thematisch ähnlichen Clustern organisieren. So werden einerseits größere technische Synergien zwischen den Projekten geschaffen. Andererseits wird durch die Arbeit in kleinen Entwickler:innenteams Expertise besser verteilt und weitergegeben. Die

Die Umstellung der Arbeitsprozesse bei TELOTA auf das Modell der Entwicklungsblöcke hat sich als praktikabel und zielführend erwiesen. Das Konzept von Time Boxes, die intensive Bearbeitung von Teilzielen und unmittelbare Sichtbarkeit von Ergebnissen wirken sich motivationssteigernd aus, da man von Beginn an auf konkrete Resultate zusteuert. Gleichzeitig werden bei häufigen Releases frühzeitig Probleme erkannt und Kurskorrekturen möglich.

ALEXANDER CZMIEL, FREDERIKE NEUBER

Ausgewählte Publikationen:

NEUBER, Frederike: „Erschließen – Vernetzen – Visualisieren: Die digitalen Editionen der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften als Ressourcen für die (digitale) historische Forschung“. Digital History – Offenes Forschungskolloquium der HU Berlin, 20. Januar 2021. URL: <https://zenodo.org/record/4460203>, https://www.youtube.com/watch?v=0O_sFCToxNE

DUMONT, Stefan / KLAPPENBACH, Lou / SCHNÖPF, Markus: 20 Jahre TELOTA – Alles im Netz? Digital-Humanities-Kolloquium der BBAW, 3. September 2021. URL: <https://dhd-blog.org/?p=16417>, <https://vimeo.com/600273164>

<https://www.bbaw.de/bbaw-digital/telota>

FORSCHUNGSPROJEKTE

I Forschungsdatenmanagement

SPRECHER: Reinhard Kliegl

STELLVERTRETENDER SPRECHER:

Thomas Gloning

KOORDINATION: Katja Marciniak

Die Sicherung und langfristige Verfügbarkeit der an der BBAW generierten geisteswissenschaftlichen Forschungsdaten stellt eine große Herausforderung dar, der sich die Initiative „Forschungsdatenmanagement“ unter Berücksichtigung der FAIR-Prinzipien (Findable, Accessible, Interoperable, Reusable) stellt.

D Redaktions-/Onlinesystem für Online-Editionen des Bundesarchivs

PROJEKTLEITUNG: Alexander Czmiel

FÖRDERUNG: Bundesarchiv

Das Projekt erarbeitet auf Basis von „ediarum“ ein Redaktionssystem für die „Kabinettsprotokolle der Bundesregierung“.

Datenmanagement

Das Projekt „Die Kabinettsprotokolle der Bundesregierung“ des Bundesarchivs stellt seinen Workflow zur Erstellung einer digitalen Edition seit 2019 auf eine zukunftssichere Datenbasis um. Im BBAW-Projekt „Redaktions-/Onlinesystem für Online-Editionen des Bundesarchivs“ werden hierfür eine zukunftssichere und nachhaltig nutzbare Bearbeitungsinfrastruktur sowie ein standardisierter Workflow entwickelt. Grundlage dafür ist das an der BBAW entwickelte, XML-basierte System „ediarum“, das es erlaubt, das Textmaterial in einer Word-ähnlichen Ansicht standardisiert weiterzubearbeiten, zu kommentieren und mit anderen Forschungsdaten zu verknüpfen.

Die Sichtung und Registrierung dieser Daten ist seit Langem ein Desiderat.

Auch an der BBAW selbst werden seit Jahren und Jahrzehnten Forschungsdaten hervorgebracht und gesammelt, die inzwischen mehrere Terabyte umfassen. Sie können als Texte (z. B. Transkriptionen), Bilder (z. B. Digitalisate), Bibliographien, Software und Code sowie Tabellen vorliegen. Die Sichtung und Registrierung dieser Daten ist seit Langem ein Desiderat. Dieser Aufgabe nimmt sich seit Juli 2020 die Initiative Forschungsdatenmanagement an. Um einen Überblick über die reichhaltigen Daten zu erhalten, wurden in der ersten Phase gemeinsam mit den wissenschaftlichen Vorhaben der Akademie Datenmanagementpläne erstellt. Diese Daten der Forschung langfristig zur Verfügung zu stellen, bleibt eine Aufgabe für Gegenwart und Zukunft.

NADINE ARNDT, MARKUS SCHNÖPF

Ausgewählte Publikation:

MARCINIAK, Katja / SUTTER, Paul: *FDM Grundlagen. Vorstellung der BBAW-Initiative „Forschungsdatenmanagement“*. 2021 (URL: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:b4-opus4-34050>).

<https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Artikel/Ueber-uns/Aus-unsere-Arbeit/kabinettsprotokolle-allgemein.html>

<https://forschungsdatenmanagement.bbaw.de>

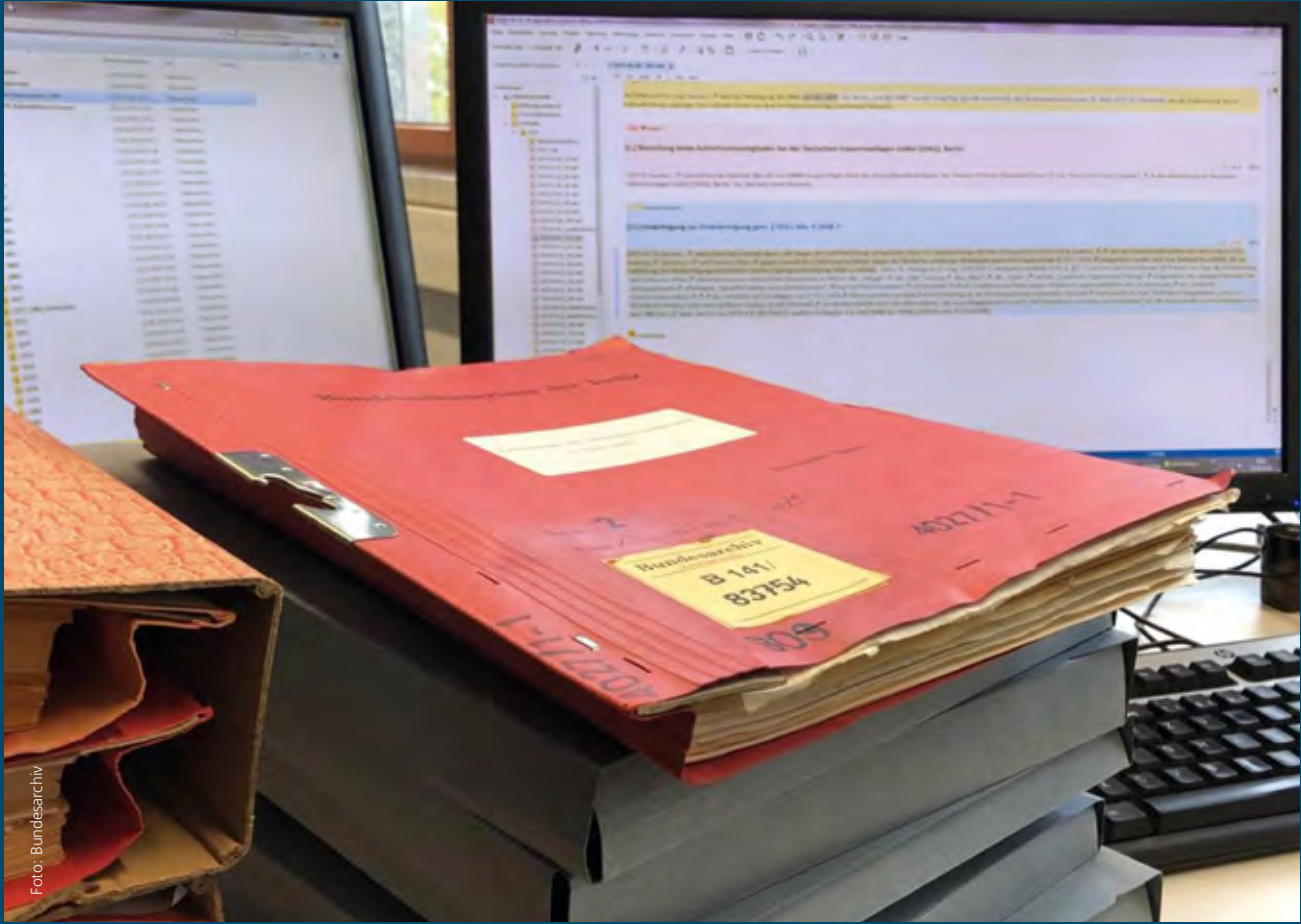
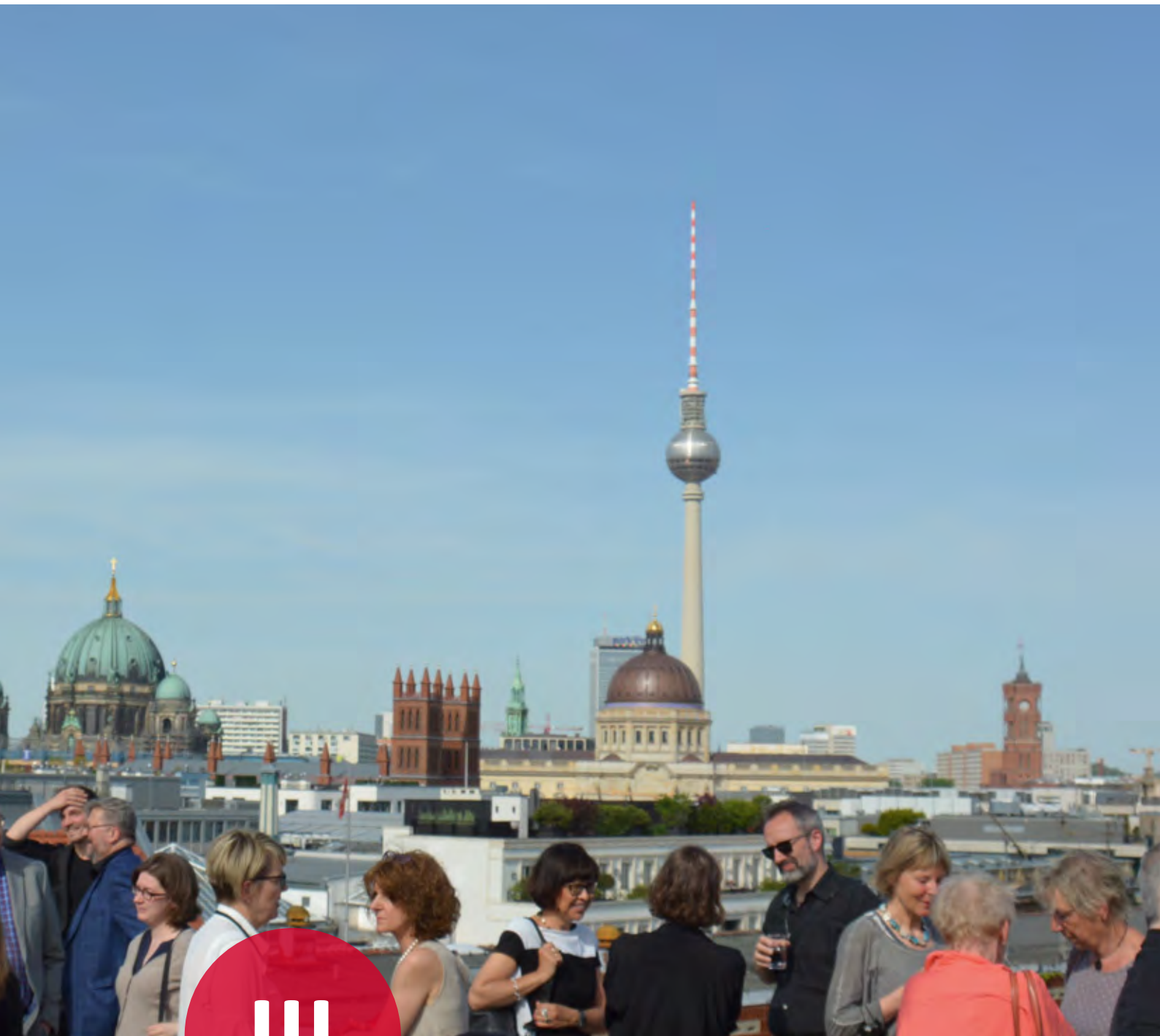


Foto: Bundesarchiv





Präsentieren
und Diskutieren

Veranstaltungen



Foto: BBAW/Judith Affolter

18. JANUAR 2020

Salon Sophie Charlotte 2020 Weltbilder

Der Salon Sophie Charlotte 2020 widmete sich historischen Naturdarstellungen, Weltdeutungen und Weltmodellen ebenso wie aktuellen und zukünftigen Blicken auf die Welt. Über 100 WissenschaftlerInnen und KünstlerInnen eröffneten Ihnen neue Zugänge zur Welt, darunter Thomas Reiter, Stefan Hell, Judith Schalansky, Saša Stanišić, Jörg Thadeusz, Bibiana Beglau und Burghart Klaußner.



Foto: BBAW/Judith Affolter



Foto: BBAW/Judith Affolter

1. OKTOBER 2020

„Zwischen Staunen und Neugier“

Beethoven in Berlin

(LIVESTREAM)

Dörte Schmidt, Eleonore Büning,
Christoph Markschies

MUSIK: ensemble1800berlin

2. NOVEMBER 2020

Fotografie und Wissenschaft

(LIVESTREAM)

Herlinde Koelbl, Lorraine Daston,
Shelly Kupferberg (Moderation)

4. NOVEMBER 2020

Mittagssalon

... mit Christoph Markschies

(LIVESTREAM)

Christoph Markschies

2. OKTOBER 2020

AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG

Faszination Wissenschaft.

Herlinde Koelbl

(LIVESTREAM)

Herlinde Koelbl, Helmut Schwarz,
Antje Boetius, Julia Fischer

MUSIK: Robyn Schulkowsky

28. OKTOBER 2020

CORONA-GESPRÄCH I

Was ist in der Krise

systemrelevant?

(LIVESTREAM)

Christoph Möllers, Jeanine Meerapfel,
Christoph Markschies



Foto: BAW/Judith Afritter



27. NOVEMBER 2020
Einsteintag 2020
 (LIVESTREAM)

Unter anderem mit Jutta Allmendinger, Kerstin Griese, Karl-Ludwig Kley. Grußworte von Christoph Markschies, Manja Schüle und Steffen Krach. Preisverleihung mit Mike Schubert.

MUSIK: Rama Gottfried

2. DEZEMBER 2020
Mittagssalon
... mit Maria Deiters
 (LIVESTREAM)

Maria Deiters, Christoph Markschies

10. NOVEMBER 2020
 CORONA-GESPRÄCH II
**Was machen die Wissenschafts-
 akademien in der Krise?**
 (LIVESTREAM)

Gerald Haug, Christoph Markschies, Bettina Mittelstraß (Moderation)

7. DEZEMBER 2020
 CORONA-GESPRÄCH III
**Wieso kommen in der
 Krise die alten Vorurteile
 zurück?**
 (LIVESTREAM)

Shelly Kupferberg (Moderation), Raphael Gross, Ute Frevert, Julia von Blumenthal



3. FEBRUAR 2021

**Mittagssalon
... mit Julia Fischer
und Daniela Douth**
(LIVESTREAM)

Julia Fischer, Daniela Douth

11. FEBRUAR 2021

**Frauen in der Akademie
statt Corona-Gespräch IV**
(LIVESTREAM)

Jule Specht, Christoph Markschies



14. JANUAR 2021

**Mittagssalon
... mit Christoph Markschies**
(LIVESTREAM)

Christoph Markschies

15. FEBRUAR 2021

FILMREIHE
**Selbstgespräche
über das Leben (Folge 1)**

Helmut Schwarz



3. MÄRZ 2021

**Mittagssalon
... mit Jean-Philippe
Baratier**
(LIVESTREAM)

Étienne François,
Christoph Markschies

15. MÄRZ 2021

FILMREIHE
**Selbstgespräche
über das Leben
(Folge 2)**

Bénédicte Savoy





14. APRIL 2021
FINISSAGE
**Ein Rückblick: Fotografie
und Wissenschaft**
(LIVESTREAM)

Herlinde Koelbl, Helmut Schwarz,
Christoph Markschies, Stephan Frucht,
Shelly Kupferberg (Moderation)

17. MÄRZ 2021
CORONA-GESPRÄCH IV
**Wie steht es um das Verhältnis
der Geschlechter in der Krise?**
(LIVESTREAM)

Jutta Allmendinger, Jule Specht,
Steffen Krach, Dagmar Reim
(Moderation)

7. APRIL 2021
Mittagsalon
... mit Herlinde Koelbl
(LIVESTREAM)

Herlinde Koelbl,
Christoph Markschies

29. MÄRZ 2021
CORONA-GESPRÄCH V
**Wie hat sich das Verhältnis
von Virtualität und Präsenz in
der Krise gewandelt?**
(LIVESTREAM)

Julika Griem, Eva Geulen, Claus Pias,
Christoph Markschies

13. APRIL 2021
CORONA-GESPRÄCH VI
**Erleben wir einen politischen
Polarisierungsschub?**
(Eine Nachlese zur US-Wahl)
(LIVESTREAM)

Mitchell Ash, Christian Lammert,
Ellen Ueberschär, Ursula Weidenfeld
(Moderation)





15. APRIL 2021
 FILMREIHE
**Selbstgespräche
 über das Leben (Folge 3)**
 Michaela Kreyenfeld

5. MAI 2021
**Mittagssalon
 ... über Wissenschaftsfreiheit**
 (LIVESTREAM)
 Uwe Schimank, Dieter Grimm,
 Christoph Möllers

4. MAI 2021
**Verleihung der
 Leibniz-Medaille 2020
 an Peter Frankenberg
 und E. Jürgen Zöllner**
 (LIVESTREAM)
 Isabelle-Christine Panreck,
 Jule Specht, Jan-Martin Wiarda
 (Leitung), Christoph Marksches

12. MAI 2021
 FILMREIHE
**Selbstgespräche
 über das Leben (Folge 4)**
 Friedhelm von Blanckenburg

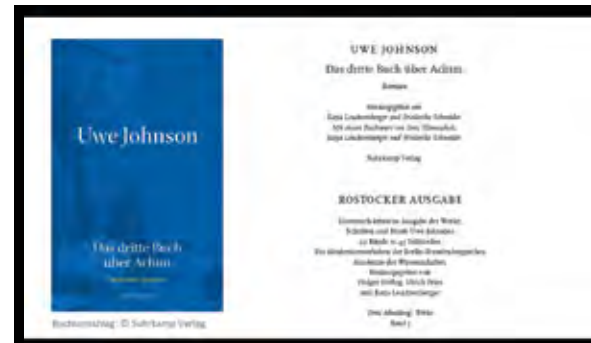


2. JUNI 2021
Mittagssalon
... über Lebensbilder
 (LIVESTREAM)

Ulrich Päßler

15. JUNI 2021
 FILMREIHE
Selbstgespräche
über das Leben
 (Folge 5)

Christoph Markschies



5. JUNI 2021
Leibniztag 2021

Zum Leibniztag hielt Joachim Gauck einen Festvortrag. Es gab Grußworte von Christoph Markschies und Michael Müller. Julia Fischer und Ulrike Kuhlmann stellten die neuen Akademiemitglieder vor. Die Leibniz-Medaillen wurden an Christian Drostens und Mai Thi Nguyen-Kim verliehen.

MUSIK: Eckart Runge, Jacques Ammon

7. JULI 2021
Mittagssalon
... über das Geschichtenerzählen
 (LIVESTREAM)

Holger Helbig



Foto: BBAW/Judith Affolter



Foto: BBAW/Judith Affolter



9. SEPTEMBER 2021
AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG
Herlinde Koelbl:
Jüdische Portraits

Herlinde Koelbl, Hetty Berg,
 Andreas Nachama, Christoph
 Markschies, Shelly Kupferberg
 (Moderation)



6. OKTOBER 2021
Mittagssalon
... mit Mandana
Seyfeddinipur

Mandana Seyfeddinipur

4.–5. SEPTEMBER 2021
Salon Sophie Charlotte 2021
Life is Life

Ein Hörparcours durchs Leben: Mit Kopfhörern konnten Sie, ausgehend vom urbanen Gendarmenmarkt, durch die Akademie wandeln und von der Dachterrasse den weiten Blick in die Zukunft wagen. Sie konnten dem Sound der Großstadt lauschen, dem Schlagen des Herzens, den faszinierenden Klängen der Natur – und dabei in Geschichten über vergangenes und zerstörtes, über zukünftiges und utopisches Leben eintauchen.



Foto: Mirko Lux

3. NOVEMBER 2021
Mittagssalon
... mit TELOTA

Alexander Czmiel,
 Sarah Schmidt

26. NOVEMBER 2021
EinsteinTag 2021
 (LIVESTREAM)

Unter anderem mit Julia von Blumenthal, Thomas Höfer, Ernst Osterkamp und Julia Fischer. Grußworte hielten Christoph Markschies und Manja Schüle. Julia Fischer und Ulrike Kuhlmann stellten die neuen Mitglieder vor. Preisverleihung mit Mike Schubert.

MUSIK: Anna Clementi, Andrej Hovrin



Foto: BBAW/Judith Affolter





IV



Zuwählen und
Zusammenarbeiten

Zuwahlen

Ralph Bock



BIOLOGIE

Biowissenschaftlich-
medizinische Klasse,
Ordentliches Mitglied
seit 2021

Foto: MPI-MP

Ralph Bock zählt zu der Spitzengruppe der Pflanzenwissenschaftler, der international bekannt ist für seine Arbeiten zur Genetik der Zellorganellen höherer Pflanzen. Er hat wesentliche Beiträge zur Aufklärung der Mechanismen der Genexpression in Chloroplasten und ihrer genetischen Regulation geleistet, die experimentelle Evolutionsforschung in Pflanzen mitbegründet und den horizontalen Genomtransfer entdeckt. Darüber hinaus hat er zahlreiche Genfunktionen im Chloroplastengenom aufgeklärt sowie neue Erkenntnisse zur Struktur, Funktion und Assemblierung des Photosynthese-Apparates gewonnen. Ralph Bock und sein Team haben entscheidend zur Entwicklung neuer Methoden beigetragen, mit denen Chloroplastengenome gentechnisch verändert und Fremdgene in die Chloroplasten eingebracht werden können. Diese Technologien sind von großer Bedeutung, da die Zellorganellen von Natur aus große Mengen an Proteinen produzieren und so künftig als Produktionsfabriken zur effizienten Erzeugung industrieller und pharmazeutischer Proteine (z. B. Enzyme, Impfstoffe und Antikörper) genutzt werden könnten. Zudem befasst sich Ralph Bock mit der Erzeugung von Krankheitsresistenzen in Nutzpflanzen und der gezielten Veränderung von Stoffwechselwegen. Außerdem erforscht er die Genomevolution und konnte in Laborexperimenten den endosymbiontischen Gentransfer sowie den horizontalen Gentransfer zwischen Pflanzen nachvollziehen. Aus seinem Arbeitskreis kommen zudem wichtige Beiträge zur Biologie und Biotechnologie von Grünalgen und Rotalgen.

Antje Boetius



MEERESFORSCHUNG
UND ÖKOLOGIE

Biowissenschaftlich-
medizinische Klasse,
Ordentliches Mitglied
seit 2021

Foto: AWI/Kerstin Rolfes

Antje Boetius ist eine international renommierte und vielfach ausgezeichnete Meeresforscherin und Mikrobiologin, die sich auf Fragen der marinen Stoffkreisläufe und Lebensvielfalt wie auch auf die Erforschung von Tiefseeökosystemen mit Unterwasserrobotern spezialisiert hat. Sie beschäftigt sich derzeit vor allem mit den Auswirkungen des Klimawandels auf die Biogeochemie und Biodiversität des Arktischen Ozeans. In ihren Forschungen spürt sie Mikroorganismen nach, die Teile des Meeresbodens besiedeln und langfristig großen Einfluss auf das weltweite Klimageschehen haben. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören Polarforschung, Biologische Ozeanografie, Marine Mikrobiologie, Tiefseeökosysteme, Molekulare Ökologie sowie Geomikrobiologie. Ihr wissenschaftlicher Durchbruch erfolgte 2000 mit der Entdeckung eines Konsortiums von Mikroorganismen, die in marinen Sedimenten Methan in Kohlendioxid umwandelten. Eine weitere Entdeckung waren die ökologischen Konsequenzen des bisher größten Meereisminimums in der Arktis für die Tiefsee. Mit ihren Arbeiten trägt Antje Boetius entscheidend zum Verständnis eines bedeutenden Prozesses im globalen Klimakreislauf bei. Ein Großteil ihrer Arbeit findet auf hoher See statt: So hat sie seit 1989 an rund 50 Expeditionen teilgenommen und dort mit zahlreichen innovativen Methoden Proben entnommen und analysiert. Darüber hinaus engagiert sie sich intensiv für die Wissenschaftskommunikation; dabei ist ihr der Dialog mit einer breiteren Öffentlichkeit sowie die Zusammenarbeit zwischen Kunst und Wissenschaft ein besonderes Anliegen.

Michael Brecht



BIOLOGIE

Biowissenschaftlich-
medizinische Klasse,
Ordentliches Mitglied
seit 2020

Foto: NeuroCure

Michael Brecht zählt zu der weltweiten Spitzengruppe der Neurowissenschaftler, den vor allem die Frage interessiert, wie neuronale Aktivität Verhalten auslöst. Seine grundlegenden Antworten erzielt er mit der von ihm entwickelten „in vivo whole cell-Technik“, welche präzise Messungen in sich frei bewegenden Tieren ermöglicht. Mit ihr konnte er zeigen, dass bereits die Stimulation einer Nervenzelle motorisches Verhalten auslösen kann. Auch die von ihm vorgenommenen Ableitungen im sensorischen Cortex belegen, dass unter bestimmten Umständen schon durch einzelne stimulierte Nervenzellen Wahrnehmung und Verhalten gesteuert werden. Beides widerlegte die gängige Annahme, dass Verhalten erst durch die Aktivität zahlreicher Neuronen ausgelöst wird. Michael Brechts Techniken basieren auf Verfahren, die zuvor bereits bei anästhesierten Nagetieren angewandt wurden, die er jedoch als einer der ersten auf wache, sich aktiv bewegende Tiere übertrug. So gelang es ihm, ein weitaus besseres Verständnis der neuronalen Informationsverarbeitung zu ermöglichen. Ein zentrales Anliegen seiner Arbeiten ist es, Gehirn und Verhalten aus einer biologischen Perspektive heraus zu verstehen. Dieser biologische Ansatz motiviert auch seine neueren Arbeiten zu den neuronalen Mechanismen des Verwandtschaftsverhaltens.

Alessandra Buonanno



THEORETISCHE
PHYSIK

Mathematisch-
naturwissenschaftliche
Klasse, Ordentliches
Mitglied seit 2021

Foto: Andreas Klaer

Alessandra Buonanno ist eine der führenden Theoretikerinnen im Bereich der Gravitationswellenphysik. Ihre Arbeiten zur Modellierung von Wellenformen haben wesentlich zum Nachweis und zur physikalischen Interpretation von Gravitationswellen beigetragen, die bei der Verschmelzung von binären kompakten Systemen, bestehend aus Schwarzen Löchern und/oder Neutronensternen, entstehen. Gemeinsam mit Thibault Damour hat sie den effective one-body-Formalismus entwickelt, einen neuen Ansatz zur Behandlung des Zweikörperproblems in der Allgemeinen Relativitätstheorie. Mit diesem Ansatz gelang ihnen die erste Vorhersage von Gravitationswellen, die bei der Kollision zweier Schwarzer Löcher entstehen, inklusive der analytischen, genäherten Vorhersage des Verschmelzungsvorgangs. Dieser Formalismus kann auch verwendet werden, um die Zustandsgleichung von Neutronensternen zu bestimmen, deren Inneres supranukleare Dichten erreichen kann. Alessandra Buonanno ist eine der Pionierinnen der erfolgreichen Kombination von Methoden der Numerischen und Analytischen Relativität, mit dem Ziel, die zuverlässigsten und effizientesten Wellenformmodelle für Gravitationswellenmessungen zu entwickeln. Gemeinsam mit Yanbei Chen hat sie wegweisende Beiträge zu quantenoptischen Rauscheffekten und zu Hochpräzisionsmessungen von Gravitationswellendetektoren wie LIGO und Virgo geleistet. Beide Forscher entdeckten, dass man mithilfe von Quantenkorrelationen zwischen Photonenrauschen und Strahlungsdruckrauschen die Heisenberg'sche Unschärferelation in solchen Detektoren umgehen kann.

Holger Dobbek



STRUKTURBIOLOGIE

Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse, Ordentliches Mitglied seit 2021

Foto: privat

Holger Dobbeks Forschungsansatz zwischen Chemie, Biologie und Biophysik zeichnet die Kombination verschiedener Methoden mit dem chemischen Verständnis der Reaktivitäten von Enzymen und Substraten aus, die in der Summe die Entschlüsselung der Reaktionsmechanismen komplexer Metalloenzyme erlaubt und ihn zu einem mechanistischen Pionier macht. Die mechanistischen Einblicke sowie die effiziente Umsetzung von CO₂ zu Wertstoffen aller Art, welche in die Wertschöpfungsketten der chemischen Industrie eingespeist werden können, werden zu einer der dominierenden Fragen der chemischen Forschung der kommenden 20 Jahre. Holger Dobbek untersucht, wie Metalloenzyme Kohlendioxid, Kohlenmonoxid und Sauerstoff umsetzen und ATP-abhängige Elektrotransfer-Reaktionen gegen den thermochemischen Gradienten katalysieren. Dabei kombiniert er verschiedene Methoden wie die Röntgenkristallographie, kinetische Untersuchungen sowie gezielte Manipulationen der Enzyme. Im Fokus seiner Arbeiten stand insbesondere die Aufklärung des Mechanismus der Kohlenmonoxid-Dehydrogenasen. So konnte Holger Dobbek als Erster zeigen, dass das aktive Zentrum dieser Enzyme ein Heterometall aus Nickel, Eisen und Schwefel aufweist, wobei das Kohlendioxid durch einen bifunktionalen Angriff zwischen dem Nickel- und Eisen-Ion für die Reduktion aktiviert wird. Seine mechanistischen Erkenntnisse sind essentiell für die Entwicklung von Katalysatoren, die es uns zukünftig erlauben werden, CO₂ effizient in der Weise zu beseitigen, dass dabei wertvolle Substanzen entstehen, welche in die Wertschöpfungsketten der chemischen Industrie eingespeist werden können. Ein zweiter Forschungsschwerpunkt Holger Dobbeks liegt in der Untersuchung des ATP-abhängigen Elektronentransfers zwischen Metalloproteinen. In diesem Zusammenhang konnte er zeigen, dass es unterschiedliche katalytische Strategien für den Elektronentransfer gibt.

Christian Drosten



MIKROBIOLOGIE, VIROLOGIE UND INFEKTIONS-EPIDEMIOLOGIE

Biowissenschaftlich-medizinische Klasse, Ordentliches Mitglied seit 2021

Foto: Wiebke Peitz/Charité

Christian Drosten nimmt international eine herausragende Position unter den Experten für Coronaviren ein; er erlangte in der Pandemie eine hohe öffentliche Bekanntheit. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören die Evolution und Diversität von Viren, insbesondere Coronaviren, sowie die Herkunft und Verbreitung viraler Krankheitserreger aus dem Tierreich. Für den Nachweis einer Infektion mit dem MERS-Virus entwickelte er den ersten diagnostischen Test. 2003 entdeckte er mit seinem Team das erste SARS-Coronavirus (SARS-CoV); seine Arbeitsgruppe sequenzierte das Genom von SARS-CoV und entwickelte binnen kurzer Zeit einen diagnostischen Test. Große Teile unseres Wissens um die Übertragung des zoonotischen MERS-Coronavirus basieren auf seiner Arbeit. Mit SARS-CoV-2, welches die Krankheit COVID-19 auslösen kann, wurde Anfang 2020 ein neues Coronavirus identifiziert. Christian Drosten entwickelte den ersten Test für SARS-CoV-2, der auf der Polymerase-Ketten-Reaktion (PCR) beruht, und charakterisierte essentielle Merkmale der COVID-19-Erkrankung. Seit Beginn der Pandemie beriet er Politik und Institutionen und informierte die Öffentlichkeit über das Infektionsgeschehen sowie dessen Hintergründe.

Angelika Eggert



Foto: Frank Nürnberger

PÄDIATRISCHE
ONKOLOGIE

Biowissenschaftlich-
medizinische Klasse,
Ordentliches Mitglied
seit 2021

Angelika Eggert gilt als richtungsweisende Onkologin, die auf Krebserkrankungen bei Kindern spezialisiert ist. Bereits früh wandte sie sich der Molekularbiologie und Genetik häufiger Tumorerkrankungen des Kindesalters, insbesondere dem Neuroblastom, zu. Mit modernsten Forschungsmethoden einschließlich der Genomik, der Transkriptomanalyse, der Epigenomik sowie von Proteom- und Metabolom-Analysen hat sie sowohl die molekularen Grundlagen der Entstehung von Neuroblastomen und deren Wachstum als auch die diagnostische und therapeutische Klassifizierung auf hohem internationalen Niveau vorangetrieben und damit einen besonders ausgeprägten transnationalen Forschungsschwerpunkt entwickelt. Neben ihrer wissenschaftlichen und klinischen Tätigkeit hat sie sich in vielfacher Weise um die Entwicklung neuer Vorgehensweisen und ethischer Standards in der klinischen Forschung verdient gemacht.

Eva Geulen



Foto: Ilya Lipkin

GERMANISTISCHE
LITERATURWISSEN-
SCHAFT

Geisteswissenschaftliche
Klasse, Ordentliches
Mitglied seit 2021

Eva Geulen hat in den vergangenen Jahrzehnten ein beeindruckend breites literaturwissenschaftliches Werk vorgelegt, das literaturhistorische Forschungsthemen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart erfasst. Dabei bewegt sie sich nie auf ausgetretenen Pfaden und bringt immer wieder ihre ausgeprägten wissenschaftsgeschichtlichen und philosophischen Interessen produktiv zur Entfaltung. Ihre philosophischen und literaturtheoretischen Interessen in der konkreten Werkdeutung manifestieren sich dahingehend, dass sowohl die literaturtheoretische Reflexion als auch die literaturhistorische Forschung zu dem im Zentrum ihrer Interessen stehenden Werk eindrücklich vorangetrieben wird. Bereits das aus ihrer Dissertation hervorgegangene Buch „Worthörig wider Willen. Darstellungsproblematik und Sprachreflexion bei Adalbert Stifter“ (1992) fand in der internationalen Forschung zum poetischen Realismus breite Resonanz und zeugt von einer produktiven Verbindung von literaturtheoretischer Reflexion und hoher ästhetischer Sensibilität. Exemplarisch hervorgehoben sei zudem das ausgesprochen anregende Buch „Aus dem Leben der Form. Goethes Morphologie und die Nager“ (2016), das – ausgehend von einer osteologischen Betrachtung Goethes zu den Nagetieren – dessen „Morphologische Hefte“ einer gründlichen Neulektüre unterzieht, um ihre Bedeutung für die Entwicklung der Goethe'schen Ästhetik und seines Formbegriffs bestimmen zu können. 2021 ist ein in Zusammenarbeit mit Eva Axer und Alexandra Heimes verfasster Folgeband zum Nachleben der „Morphologie“ im 20. Jahrhundert erschienen.

Gerald Haug



Foto: Carsten Costard

**ERDSYSTEM-
FORSCHUNG**

.....
**Mathematisch-
naturwissenschaftliche
Klasse, Ordentliches
Mitglied seit 2021**
.....

Gerald Haug ist ein international renommierter Klimawissenschaftler, der sich in hohem Maße für die Wahrnehmung des anthropogenen Klimawandels in der Öffentlichkeit engagiert. Als Klimaforscher, Geologe und Paläo-Ozeanograph erforscht er die Entwicklung des Klimas der letzten Jahrtausende bis Jahrmillionen. Zu diesem Zweck untersucht er Sedimentkerne aus dem Grund von Ozeanen und Seen, die in ihrer chemischen Zusammensetzung Hinweise auf Klimabedingungen zu der Zeit, in der sich die jeweiligen Schichten ablagerten, geben. Somit konnten historische Klimabedingungen und deren Veränderung rekonstruiert werden. Bei der Erforschung der Ursachen von Klimaveränderungen und Klimaschwellenwerten, vor allem aber im Hinblick auf die Dynamik des Klimasystems, kommt den Ergebnissen der Paläoklimaforschung eine zentrale Bedeutung zu: So konnten er und sein Team nachweisen, dass eine stabilere physikalische Schichtung der Wasseroberfläche im subarktischen Nord-Pazifik sowie im Südozean um die Arktis die biologische Aktivität der Kältezeiten reduzierte. Die Fragen nach der Reversibilität derartiger abrupter Klimaschwellenwerte sind bei schnell ansteigenden atmosphärischen Treibhausgaskonzentrationen und der damit einhergehenden globalen Erwärmung von erheblicher Relevanz für die Abschätzung zukünftiger Klimaszenarien. Darüber hinaus untersucht er die Wechselwirkungen zwischen Klima und Kulturen: Aus Untersuchungen von Sedimentkernen vor der Küste Venezuelas gelang ihm der Nachweis historischer Dürreperioden, die zeitlich mit dem Fall der Hochkultur der Maya korrelierten. Auch für andere Regionen und Epochen identifizierte er als einer der Ersten Hinweise auf Auswirkungen von Klimaveränderungen auf die Geschichte – hierzu gehört der Zusammenhang zwischen abgeschwächten Monsunzeiten und dem Untergang der dynastischen Geschichte Chinas.

Thomas Höfer



Foto: Michaela Gleinser

SYSTEMBIOLOGIE

.....
**Biowissenschaftlich-
medizinische Klasse,
Ordentliches Mitglied
seit 2020**
.....

Thomas Höfer ist ein weltweit anerkannter Systembiologe, dessen Forschungen sich durch originelle mathematische Modellierung für zellbiologische Prozesse auszeichnen, die auf einer intimen Kenntnis und Synthese der experimentellen Daten beruht und oft direkt auf das Experiment zurückwirkt. Er hat ein zukunftsweisendes innovatives Forschungsprogramm etabliert, indem er ein breites Spektrum mathematischer Methoden und Modelle zum Verständnis zellbiologischer Prozesse entwickelt. Seine Forschung hat grundlegende Erkenntnisse zur Entwicklung des immunologischen Gedächtnisses und der Dynamik blutbildender Stammzellen beigetragen. Dazu gehört die Entdeckung, dass sich blutbildende Stammzellen unter physiologischen Bedingungen gänzlich anders verhalten als bei einer Stammzelltransplantation. Nach Transplantation dominieren wenige, hochproliferative Stammzellklone den Wiederaufbau des blutbildenden Systems, während im normalen Knochenmark geringe Beiträge tausender Stammzellen die Blutbildung speisen und gleichzeitig der Entwicklung von Leukämien entgegenwirken. Diese Erkenntnis ist von unmittelbarer Bedeutung für die experimentelle Forschung in der Hämatologie, da Transplantationsexperimente bisher der Standard für die Untersuchung der Stammzeleigenschaften waren. Thomas Höfers Ansätze zeigen demgegenüber einen neuen Weg auf, wie nicht-invasive experimentelle Methoden – gekoppelt mit einer ausgefeilten mathematischen Datenauswertung – Erkenntnisse über das physiologische Stammzellverhalten im intakten Organismus liefern können. Thomas Höfer trug auch zum Verständnis der molekularen Regulation und der zellulären Differenzierungswege von Gedächtnis-T-Zellen grundlegende Erkenntnisse bei.

Heyo Kroemer



Foto: Charité

PHARMAKOLOGIE/
PHARMAKOGENOMIK

Biowissenschaftlich-
medizinische Klasse,
Ordentliches Mitglied
seit 2021

Heyo Kroemer forscht auf dem Gebiet des Arznei-metabolismus, der Pharmakogenetik, der Pharma-genomik und der Pharmakokinetik sowie der perso-nalisierten Medizin. Darüber hinaus hat er sich seit vielen Jahren mit großem Erfolg im Bereich des Wis-senschaftsmanagements auf nationaler wie inter-nationaler Ebene engagiert. Zu seinen Forschungs-schwerpunkten gehören die Wechselwirkung von Arzneimitteln, der Transport und die Verstoffwech-selung von Arzneistoffen, das Drug Targeting sowie die Medizininformatik. Dabei hat er den Transport und den Stoffwechsel von Arzneimitteln vor allem bei Herz-Kreislauf- und Tumorerkrankungen er-forscht. In diesem Zusammenhang hat Heyo Kroemer überdies vor allem Interaktionen untersucht, die sich zwischen verstoffwechselnden Enzymen oder Trans-transportproteinen vollziehen. Eine entscheidende Rolle spielt dabei das Cytochrom-P450-System (CYP), des-sen Enzyme den Abbau von Arzneistoffen katalysie-ren. Darüber hinaus hat er sich mit Drug Targeting wissenschaftlich befasst und Methoden erforscht, einen Wirkstoff gezielt in einer Zelle oder in einem Gewebe zu platzieren.

Sebastian Lehnhoff



Foto: OFFIS e.V.

INFORMATIK

Technikwissenschaf-
tliche Klasse,
Ordentliches Mitglied
seit 2020

Sebastian Lehnhoff ist zweifelsohne einer der krea-tivsten und auch ein auf internationaler Ebene ausgewiesener Forscher im Bereich der Energiein-formatik, der tiefgreifende Ergebnisse für die Wis-senschaft, aber auch für die industrielle Anwendung erarbeitet. Er befasst sich mit Forschungsthemen im Umfeld intelligenter Energiesysteme, sogenannten Smart Grids. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören echtzeitfähige Methoden für sicherheits-kritische Software-Anwendungen in elektrischen Energiesystemen, Energiemanagementsysteme, netzorientierte dezentrale Koordinierungsver-fahren für den Einsatz von Anwendungen hoher Gleichzeitigkeit sowie neuartige verteilte Schutz-, Automatisierungs- und Leitsysteme in Verteilnetzen. Mit seinen Arbeiten verbindet Sebastian Lehnhoff die beiden Welten der elektrischen Energietechnik mit der Informatik bis hin zur Informations- und Automatisierungstechnik. Seine Professur für Ener-gieinformatik war bundesweit die erste mit dieser Denomination; seine Arbeiten vereinen kreative und innovative Lösungen in Form von Algorithmen und Methoden für ein sicheres Energiesystem. Seine For-schungen im Bereich der Energieinformatik weisen ein sowohl deutschlandweites als auch internationales Alleinstellungsmerkmal auf. Sebastian Lehnhoff ist vielfach als Konsortialpartner in Forschungspro-jekten gemeinsam mit Partnern aus der Industrie engagiert.

Volker Markl



**DATENBANKSYSTEME
UND INFORMATIONSMANAGEMENT**

Technikwissenschaftliche Klasse,
Ordentliches Mitglied
seit 2021

Foto: TUB / Phil Dera

Volker Markl gehört zur Spitzengruppe deutscher Wissenschaftler auf dem Gebiet von Datenbanksystemen und des Informationsmanagements. Dabei forscht er an den Schnittstellen zwischen verteilten Systemen, skalierbarer Datenverarbeitung, Textmining, Netzwerktechnik, maschinellem Lernen sowie an Anwendungen von „Big Data“-Technologien in den Bereichen Gesundheitswesen, Logistik, Industrie 4.0 und Informationsmarktplätzen. Seine Forschung ermöglicht neue wissenschaftliche Erkenntnisse, wirtschaftliche Innovationen und gesellschaftlichen Mehrwert. Volker Markl hat bahnbrechende Beiträge zur Grundlagenforschung u. a. im Bereich der automatischen Optimierung und deklarativen Spezifikation von Datenzugriffsalgorithmen geleistet. Darüber hinaus arbeitet er derzeit auch an Datenmanagement-Infrastrukturen für offene und geschützte Multi-Cloud-Systeme, wie sie beispielsweise in dem europäischen Großprojekt GAIA-X verfolgt werden. Von 2010 bis 2019 war er Leiter des Stratosphere-Projekts, aus dem sich Apache Flink entwickelte. Das Open-Source-Big-Data-Analysesystem Apache Flink wurde anschließend nicht nur mit dem Humboldt Innovation Award ausgezeichnet, sondern wird bis heute von einer riesigen, weltweiten Community aktiv genutzt und weiterentwickelt. Als Wissenschaftler und Berater trägt Volker Markl somit in entscheidendem Maße dazu bei, dass digitale Forschung in gesellschaftlichen Fortschritt mündet.

Frank Noé



**PHYSIK UND
MASCHINELLES
LERNEN**

Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse, Ordentliches Mitglied seit 2021

Foto: privat

Frank Noé hat mit seinen innovativen Arbeiten zum „Markov State Model“ bei Molekulardynamik-Simulationen Pionierbeiträge zur Simulation und Analyse von Proteinen und anderen Molekülen geleistet und die entsprechenden Publikationen sind zu vielzitierten Standardwerken auf diesem Gebiet geworden. Mit dieser Methodik gelang es ihm als Erstem, ein vollständiges dynamisches Bild der Proteinentfaltung auf atomarer Auflösung zu zeichnen und Simulationen von Protein-Protein-Bindung und -Dissoziation in atomarer Auflösung durchzuführen, die sonst Jahrhunderte Rechenzeit auf einem Supercomputer benötigen würden. Darüber hinaus ist Frank Noé weltweit führend mit seinen Beiträgen zum Maschinellen Lernen und Künstlicher Intelligenz (KI) in den molekularen Wissenschaften. Unter anderem hat er einen „Boltzmann-Generator“ entwickelt, der spezielle tiefe neuronale Netze benutzt, um einen völlig neuen Zugang zum Sampling-Problem bei Molekülen und anderen Vielteilchensystemen zu eröffnen, und „PauliNet“ – einer der ersten neuronalen Ansätze zur Berechnung hochgenauer Lösungen der elektronischen Schrödingergleichung in der Quantenchemie mithilfe tiefer neuronaler Netze.

Dirk Uwe Sauer



Foto: privat

ELEKTROTECHNIK
UND INFORMATIONSTECHNIK

Technikwissenschaftliche Klasse,
Ordentliches Mitglied
seit 2020

Dirk Uwe Sauer ist ein national wie international hochangesehener Experte auf dem Gebiet der Batterieforschung und der Batteriesysteme. Schwerpunktmäßig erforscht er Alterungsprozesse, Diagnosesysteme und Testverfahren, um die Haltbarkeit bzw. Zyklfestigkeit von Batteriesystemen bei praktischen Belastungen vorauszusagen. Darüber hinaus erforscht er praktische Arten der Batterieanwendungen speziell für die Mobilität mit Anwendung im Bereich von PKWs sowie im Öffentlichen Personennahverkehr. Mit seinen Arbeiten treibt Dirk Uwe Sauer das mit einem großen Anwendungsbezug verbundene Themengebiet der Batterieforschung in Deutschland maßgeblich voran. Seine hohe Expertise ermöglicht es ihm, klare Bewertungen der Batterietechnologien vorzunehmen, um praktische und wirtschaftliche Anwendungen und Möglichkeiten von zukünftig in Aussicht gestellten Potentialen zu trennen. Neben seinen eigentlichen Forschungen hat er auch stets die Gesamtübersicht zukünftiger Energiesysteme im Blick, sodass er alternative Technologien entlang der Zeitachse, wie z. B. Wasserstoff gegenüber Batterietechnologien, sorgsam bewerten kann. Dies machte ihn zu einem gefragten Berater der Politik: So ist er Mitglied der nationalen Plattform Elektromobilität und Plattform für Mobilität der Bundesregierung und gehört dem Beirat Batterieforschung des BMBF an. Darüber hinaus ist er Vorsitzender der gemeinsamen Initiative der Wissenschaftsakademien „ESYS – Energiesysteme der Zukunft“, welches bundesweit Forscherinnen und Forscher aus Wissenschaft und Industrie mit dem Ziel vereint, relevante Fragen im Kontext der Energiewende wissenschaftlich neutral zu beantworten.

Dagmar Schäfer



WISSENSCHAFTS-
GESCHICHTE, TECHNIK-
GESCHICHTE, WISSEN-
SCHAFTSSOZIOLOGIE,
SINOLOGIE, CHINA-
STUDIE

Geisteswissenschaftliche
Klasse, Ordentliches
Mitglied seit 2021

Foto: David Ausserhofer

Dagmar Schäfer hat bahnbrechende Beiträge zu einer umfassenden, globalen und vergleichenden Geschichte von Technik und Wissenschaft vorgelegt. Ihre Arbeiten zu China haben ein neues Licht auf die vom Westen aus diagnostizierte angebliche Stagnation der dortigen Wissensentwicklung geworfen und neue Perspektiven für eine Globalgeschichte seit der Periode eröffnet, die als „Frühe Neuzeit“ bezeichnet wird. Dabei sind zwei von ihr vorgelegte Monographien zu Staat, Wirtschaft, Wissenschaft und Technik in China während der Ming-Epoche von herausragender Bedeutung: Mit der 1998 erschienenen Publikation „Des Kaisers seidene Kleider. Staatliche Seidenmanufakturen in der Ming-Zeit (1368–1644)“ legte sie die Grundlagen für einen Ansatz, in dem Wissens- und Handlungsformen sowohl in ihrem historischen und kulturellen Kontext als auch in den alltäglichen Praktiken untersucht werden. „The Crafting of the 10,000 Things: Knowledge and Technology in Seventeenth-Century China“ (2011) entfaltete diese Perspektive um vielzählige Aspekte. Diese Studie war zugleich grundlegend für die Globalgeschichte, da sie chinesische und europäische Entwicklungen im 17. Jahrhundert ausgewogener miteinander in Beziehung setzte. Damit entwickelte Dagmar Schäfer neue, im weiten Sinne kulturwissenschaftliche Ansätze und eröffnete somit auch vergleichende Perspektiven auf eine umfassende Globalgeschichte des Wissens und der technischen Entwicklung. Dagmar Schäfers aktuelle Forschungsschwerpunkte bestehen in den historischen Dynamiken der Konzeptbildung sowie Situationen und Handlungserfahrungen, durch welche die Akteure ihre physischen, sozialen und individuellen Welten erforscht, gehandhabt und erklärt haben. Ihr Hauptaugenmerk liegt auf Wissen als Eigentum.

Kai Sundmacher



SYSTEMVERFAHRENS-
TECHNIK /
PROZESSTECHNIK

Technikwissenschaftliche Klasse,
Ordentliches Mitglied
seit 2021

Foto: MPI Magdeburg / Stefan Deutsch

Kai Sundmacher ist auf dem Gebiet der Verfahrenstechnik in ungewöhnlicher Weise breit aufgestellt und gehört weltweit zu den führenden Wissenschaftlern seiner Disziplin. In den vergangenen Jahrzehnten hat er zahlreiche Arbeiten zur chemischen und thermischen Verfahrenstechnik bis hin zur Partikeltechnik – hier insbesondere zur Kristallisation und zur Fällung von Nanopartikeln – vorgelegt. Seit vielen Jahren erforscht er Brennstoffzellen und Elektrolysereaktoren und leistet so grundlegende Beiträge zur Energietechnik und zur technischen Elektrochemie. Ein zentraler Schwerpunkt seiner Tätigkeit liegt auf der Modellierung, der Simulation und Optimierung komplexer chemischer Prozesse. Damit hat er bereits zu einem sehr frühen Zeitpunkt wegweisend zur Digitalisierung in der Verfahrenstechnik beigetragen. Systemtheoretische Ansätze zur Beschreibung komplexer Produktionsnetzwerke sind in den letzten Jahren zu einem weiteren Schwerpunkt seiner Forschungstätigkeit geworden. Kennzeichnend für Kai Sundmacher ist sein breites Arbeitsgebiet, das er ausgehend von der chemischen Prozesstechnik systematisch und sehr zielgerichtet in angrenzende Gebiete bis hin zum modellgestützten Entwurf von Energieumwandlungssystemen und zur Synthese von künstlichen Zellen erweitert hat. Seine Publikationsleistungen sind in den Ingenieurwissenschaften herausragend: Neben einer Vielzahl einzelner Beiträge ist Kai Sundmacher Autor von fünf Fachbüchern, welche sich von der klassischen Verfahrenstechnik über die Energieforschung mit Brennstoffzellen bis hin zu Netzwerktheorien erstrecken und zu Standardwerken avancierten.

Hedda Wardemann



NATURWISSENSCHAFTEN, BIOLOGIE

Biowissenschaftlich-medizinische Klasse,
Ordentliches Mitglied
seit 2021

Foto: Tobias Schwerdt / DKFZ

Hedda Wardemann ist Immunologin und eine Pionierin auf dem Gebiet der Analyse von Antigenrezeptoren auf Einzelzellebene. Sie hat ihre einzigartige Methode zur Isolierung der Antikörpergene von Lymphozyten an der Rockefeller University in New York entwickelt und erfolgreich zur Untersuchung grundlegender Fragen der Autoimmunität, der Infektionsbiologie und der Tumorummunologie eingesetzt. In einer Reihe aufsehenerregender Veröffentlichungen beschrieb sie die Mechanismen, mit denen das Immunsystem in gesunden Menschen autoreaktive B-Lymphozyten im Knochenmark und den sekundären Lymphorganen neutralisiert und welche Rolle Immunreaktionen bei der Entstehung autoreaktiver Gedächtniszellen spielen. Darüber hinaus konnte sie nachweisen, welche Kontrollmechanismen in Patienten oder Mäusen mit Autoimmunerkrankungen gestört sind, und wie autoreaktive B-Lymphozyten dadurch aktiviert und in pathogene Plasmazellen differenziert werden. Diese Arbeiten lieferten die Grundlage für neuartige Therapiestrategien, die auf der Regeneration immunologischer Toleranz in Patienten mit Autoimmunerkrankungen basieren. Die Evolution und Selektion des Antikörperrepertoires in der Reaktion auf infektiöse Pathogene stellt den zweiten Schwerpunkt in der Arbeit von Hedda Wardemann dar, in dessen Zentrum der Malariaerreger *Plasmodium falciparum* steht. Hedda Wardemann entdeckte in diesem Zusammenhang einen neuen Mechanismus zur Selektion hochaffiner B-Zellen und schuf damit einen völlig neuen Ansatz für die Impfstoffentwicklung gegen repetitive Antigene.

Matthias Warstat



THEATERWISSEN-
SCHAFT

Geisteswissenschaftliche
Klasse, Ordentliches
Mitglied seit 2021

Foto: Kate Riep

Matthias Warstat gehört national wie international zu den profiliertesten Vertretern der Theaterwissenschaft. Seine Forschungen verbinden in ebenso origineller wie produktiver Hinsicht kunstwissenschaftliche und sozialtheoretische Herangehensweisen. Ausgehend vom Theater und anderen performativen Künsten setzt er sich mit theatralen Prozessen in unterschiedlichen Bereichen der Gesellschaft – wie sozialen Bewegungen, Politik, Arbeitswelt und privaten Beziehungen – auseinander. Dabei sucht er Antworten auf die Frage, wie Gesellschaft theatral konstituiert wird – im Ästhetischen, d.h. in einer genauen Analyse von (auch alltäglichen) Formen theatraler Praxis und den mit ihnen verbundenen Erfahrungspotentialen. Damit hat er nicht nur den Gegenstandsbereich der Theaterwissenschaft erheblich erweitert, sondern seiner Disziplin auch neue Richtungen gewiesen: Seine Beiträge zielen einerseits auf die Erschließung neuer Felder des Theatralischen und andererseits auf die Auseinandersetzung mit dem Theater als einer spezifischen Kunstform auf eine Weiterentwicklung der klassischen theaterwissenschaftlichen Methoden in der Theaterhistoriographie ebenso wie in der Aufführungsanalyse. Matthias Warstats Arbeiten stehen somit paradigmatisch für eine neue Verbindung von Kunst-, Geistes- und Sozialwissenschaften. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören die Theatergeschichte der Moderne und der Gegenwart, Theatralität der Gesellschaft und Politik, Ästhetik, Theater und Migration sowie soziale, therapeutische und rituelle Anwendungsformen von Performance in globaler Verflechtung. Zu diesen Themen legte er vielbeachtete Monographien wie „Theatrale Gemeinschaften. Zur Festkultur der Arbeiterbewegung 1918–1933“ (2004), „Krise und Heilung“ (2010) sowie „Soziale Theatralität. Die Inszenierung der Gesellschaft“ (2018) vor.

Christiane Woopen



ETHIK UND THEORIE
DER MEDIZIN

Biowissenschaftlich-
medizinische Klasse,
Ordentliches Mitglied
seit 2021

Foto: Reiner Zensen

Christiane Woopen ist eine richtungsweisende Medizinethikerin, welche die öffentliche Debatte seit vielen Jahren auf nationaler wie internationaler Ebene in maßgeblicher Hinsicht beeinflusst. Ihre Arbeiten befassen sich mit fast allen für die moderne Medizin relevanten Fragen der Ethik. Zu Beginn ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit waren dies vorwiegend Fragen zum Schwangerschaftsabbruch und zur vorgeburtlichen Diagnostik. Ihre Studien trugen wesentlich zu einer Änderung des Schwangerschaftskonfliktgesetzes sowie zu einer inhaltlichen und institutionalisierten Weiterentwicklung der Zusammenarbeit der psychosozialen und ärztlichen Beratung schwangerer Frauen bei. Im Bereich der Genetik beschäftigt sie sich mit der Gen-Editierung des Menschen. Unter großer internationaler Beachtung befasste sie sich zudem mit ethischen Fragen im Kontext der tiefen Hirnstimulation. Ein weiterer Schwerpunkt ihrer Arbeiten liegt nicht zuletzt angesichts des demographischen Wandels auf dem Gebiet der Altersforschung. Sehr früh finden sich in Christiane Woopens Œuvre Vorschläge und Überlegungen zur Digitalisierung der Medizin und der Gestaltung eines Lernenden Gesundheitssystems.

Mehr Informationen zu
unseren Mitgliedern finden Sie unter:

www.bbaw.de/die-akademie/bbaw-mitglieder

Nachrufe



Foto: Carmen S. Freihaut

Klaus von Beyme

3. JULI 1934 –
6. DEZEMBER 2021

Klaus von Beyme ist tot. Er starb am 6. Dezember 2021 im Alter von 87 Jahren. Gestorben ist er, wie er gelebt hat: selbstbestimmt, selbstbewusst, ohne Klage. Wer war der Politikwissenschaftler Klaus von Beyme, was prägte ihn, zeichnete ihn aus, was bedeutet(e) er für die Politikwissenschaft?

Geboren in Schlesien, 1945 in den Westen vertrieben, absolvierte Klaus von Beyme nach dem Abitur eine Lehre als Buchhändler in Braunschweig. Danach schrieb er sich für ein Mehrfachstudium der Jurisprudenz und der „philosophisch-historischen Fächer“, die Soziologie einschließlich, an der Universität Heidelberg ein. Er studierte in Heidelberg (C. J. Friedrich, A. Weber), Bonn, München (E. Voegelin), Paris (R. Aron, M. Duverger), Harvard (T. Parsons, K. W. Deutsch, V. O. Key, H. Lasswell) und Moskau. Der Strukturfunktionalismus Parsons prägte nachhaltig seinen Blick auf funktionale Äquivalente differenter Strukturen. 1965 promovierte er zur „Politische(n) Soziologie im zaristischen Russland“.

Noch während seines Habilitationsverfahrens in Heidelberg erhielt Klaus von Beyme 1967 einen Ruf nach Tübingen. Für eine Woche war er Rektor der Universität Tübingen, geriet dort zwischen die politischen Fronten und trat nach wenigen Tagen zurück. 1973 folgte die Berufung nach Heidelberg. Der Ruf wurde Berufung, die Universität seine Alma Mater, Heidelberg sein ontologi-

scher Ort. Ihnen blieb er treu bis zu seiner Emeritierung 1999 und in der freiwilligen Lehre noch weit darüber hinaus. Die Gelehrtenrepublik am Neckar dankte es ihm und machte ihn zu einer „Institution“.

Nach Ämtern hat er nie gestrebt. Wenn diese ihm aber dennoch in der Profession angetragen wurden, wie der Vorsitz der DVPW (1973–1975) oder jener der IPSA (International Political Science Association: 1982–1985), hat er diese übernommen. Nicht im Sinne einer emphatischen Betonung des common goods, sondern in der ihm eigenen Prosaik eines Pflichtgefühls.

Die große Zeit Klaus von Beymes waren die siebziger, achtziger und teilweise neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts. In der ersten Reputationsstudie der deutschen Politikwissenschaft (Honolka 1986) wurde von Beyme von seinen Kollegen und Kolleginnen gleich dreimal auf den ersten Rang gewählt: in der Kategorie des „wichtigsten Vertreters des Faches“, der „Politischen Theorie“ und der „Vergleichenden Politikwissenschaft“.

Klaus von Beyme war ein Generalist, der auch in vielen Teildisziplinen von der politischen Theorie, dem Vergleich bis hin zur Innenpolitik ein außerordentliches Ansehen genoss. Er war in seiner Zeit „der“ Generalist und Solitär der deutschen Politikwissenschaft. In 50 Monographien hat er eine Bandbreite von Themen behandelt, die manche Kleininstitute schwindeln lässt. Dazu zählen: das politische System Italiens, Spaniens, der USA, der Bundesrepublik Deutschland, Osteuropas und der Sowjetunion; Bücher zu Parteien, Interessenverbänden, Parlamenten, politischen Eliten; über politische Theorien, Konservatismus, Liberalismus, Sozialismus, Anarchismus; über Architektur, Städtebau, Kunst, Kultur und Politik. Selbst vor „Exotismus, Rassismus und Sexismus in der europäischen Kunst“ (2008) machte er nicht halt.

Es war aber der Vergleich, der die Arbeiten Klaus von Beymes prägte. Dieser durchzog polity, politics und

policies. Kausalanalytische Vergleichsziele dagegen hielt er im Lichte einer strengen Kausalitätsdefinition für zu ambitiös. Aber auch Regressionsanalysen überzeugten ihn nicht. Typenbildungen à la Max Weber kritisierte er zwar, wandte sie aber selbst in seinem Parteienbuch (1982b) als Ordnungsprinzip für Parteifamilien und Parteiensystemtypen an.

Klaus von Beyme hat die antiquiert statische „Vergleichende Regierungslehre“ der deutschen Politikwissenschaft in die „Comparative Politics“ überführt. Den nominalistischen Verfassungsstrukturen und Verfahren fügte er mit den Akteuren, Interessen und Konfliktstrukturen (politics) auch noch die Ergebnisse der Konfliktaushandlung, die policies hinzu. Damit schloss er den Bogen von polity, politics und policies.

Klaus von Beyme hat zahlreiche Bücher zu Politischen Theorien geschrieben. Sie reichen von „Die politischen Theorien der Gegenwart“ (1972), über „Theorie der Politik im 20. Jahrhundert von der Moderne zur Postmoderne“ (1991), die „Politische(n) Theorien in Russland“ (2001) bis hin zur „Geschichte der politischen Theorien in Deutschland 1300–2009“ (2009). Dieser enorme Corpus an politischen Theorien überspannt Jahrhunderte und gräbt manche unbekannte Theorien aus, die selbst den Theorie-Experten bis dahin unbekannt waren. „Scribo ergo sum“, alles in der ersten Person Singular.

Eine eigene Theorie hat Klaus von Beyme in der politischen Theorie nicht entwickelt. Eine normative Theorie konnte es schon deshalb nicht sein, weil er stets auf kühler Distanz zu normativen Bewertungen blieb. Seine ungeheuren empirischen Detailkenntnisse domestizieren zudem die Sehnsucht nach einer allgemeinen Theorie. Der Gelehrte, der so viele Schüler hatte, verweigerte die Schulbildung. Isaiah Berlin hat einst, der Antike entlehnt, zwei unterschiedliche Formen von Wissen anhand der Tierwelt illustriert: „The fox knows many things, but the hedgehog knows one big thing.“ Will man Klaus von Beyme daran messen, wird man ihn einen Fuchs nennen dürfen.

Klaus von Beyme hat Generationen von Studenten geprägt. Er hat ein gewaltiges Schrifttum hinterlassen. Die bundesdeutsche Politikwissenschaft hat er in den 1970er modernisiert, wie kein anderer. Er hat die Bahn frei gemacht, auf der sich die antiquierte Regierungslehre der Gründergeneration zur modernen „Comparative Politics“ fortentwickeln konnte. Damit wurde die deutsche Politikwissenschaft anschlussfähig für die internationale Debatte. Auch dieser Verdienst wird bleiben.

WOLFGANG MERKEL



Foto: privat

Heinz Bielka

19. MÄRZ 1929 –
1. DEZEMBER 2020

Am 1. Dezember 2020 verstarb mit Heinz Bielka ein Pionier der Zell- und Molekularbiologie, erster Sekretar der Biowissenschaftlich-medizinischen Klasse der BBAW und Senator der Leopoldina. Er hat sein Leben der Wissenschaft gewidmet, junge Wissenschaftler gefördert und das Zitat Lessings verinnerlicht „Ohne die Geschichte bleibt man ein unerfahrenes Kind“.

Heinz Bielka wurde am 19. März 1929 in Gersdorf bei Görlitz geboren und ist mit 91 Jahren am 1. Dezember 2020 in Berlin gestorben. Von 1935 bis 1943 besuchte er die Lessing-Volksschule in Neukirch (Oberlausitz), danach bis 1945 das Lehrerseminar in Löbau. Eine Woche bevor er seinen Wehrdienst antreten sollte, erfolgte die Kapitulation. Das ist die Gnade der späten Geburt. 1948 legte er an der Goethe Oberschule in Bischofswerde das Abitur ab. Nach einem Jahr als Lehrer an einer Grundschule, studierte er von 1949 bis 1954 Chemie und Biologie an der Technischen Hochschule Dresden und der Karl-Marx-Universität Leipzig mit Biochemie als Schwerpunkt. Der Krebstod seiner geliebten Großmutter motivierten ihn für die Krebsmedizin und sein Diplom in Berlin-Buch am Institut für Experimentelle Krebsforschung der Akademie der Wissenschaften bei Arnold Graffi, einem berühmten Krebsforscher, abzulegen. Dies war der Beginn einer beeindruckenden wissenschaftlichen Karriere, beginnend mit dem Diplom 1954 und der Promotion zum Dr. rer. nat. 1956 bei Graffi. Beide schrieben 1959 das Standardwerk „Probleme der experimentellen Krebsforschung“. Die Habilitation erfolgte 1961 an der Humboldt-Universität zu Berlin, zeitgleich mit der Ernennung zu Graffis Stellvertreter. Beide waren freundschaftlich verbunden, musizierten auch zusammen, Graffi spielte Klavier, Bielka Geige. Es war die Gnade der frühen Geburt, dass er noch vor dem Mauerbau von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin einen unbefristeten Arbeitsvertrag erhielt, wodurch 1955 sein Austritt aus der Partei, in die er aus Idealismus und mit großer Naivität eingetreten war, seine Berufung als Professor und Institutsdirektor nicht verhinderte. Ab 1962 hielt Heinz Bielka Vorlesungen an der Humboldt-Universität, nicht aus Pflicht, sondern aus Neigung. 1962 wurde er Direktor des Instituts

für Experimentelle Krebsforschung und 1964 Direktor des Akademie-Instituts für Zellphysiologie in Buch. Hier führte er grundlegende Arbeiten zur Struktur und Funktion eukaryotischer Ribosomen durch, die auch Eingang in sein Buch „The Eukaryotic Ribosome“ (1982) gefunden haben. 1969 erschien von ihm das international erste und mehrfach aufgelegte Lehrbuch „Molekularbiologie der Zelle“, 1985 das Lehrbuch „Molekularbiologie“. 1972 wurde er Leiter der Abteilung Zellphysiologie des Zentralinstitutes für Molekularbiologie der Akademie der Wissenschaften der DDR und von 1981 bis 1991 stellvertretender Institutsdirektor. Er war über mehrere Jahrzehnte Herausgeber der Zeitschrift „Acta biologica et medica germanica“, ebenso Schriftleiter von „Biochemie Informationen“, dem Mitteilungsblatt der Biochemischen Gesellschaft der DDR, deren stellvertretender Vorsitzende er war. Von 1976 bis 1984 war er Mitglied der Kommission für „Advanced Courses“ der „Federation of European Biochemical Societies“ (FEBS) sowie der „Commission on Biochemical Nomenclature“ der „International Union of Biochemistry“ (IUB).

Heinz Bielka ist für seine Arbeiten oft geehrt worden: 1974 Rudolf-Virchow-Preis, 1979 Nationalpreis der DDR, 1993 Gerhard-Domagk-Preis, 1996 Ehrendoktorwürde der Humboldt-Universität zu Berlin. Er war ab 1976 Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR, seit 1970 Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina und Gründungsmitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

Nach der Wiedervereinigung setzte Heinz Bielka am Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin, der Nachfolgeeinrichtung der Akademie-Institute, seine wissenschaftlichen Arbeiten fort bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1995. Maßgeblich unter seiner Federführung und mit internationaler Unterstützung wurde nach 1989 ein Konzept für die Weiterentwicklung der Akademie-Institute und für die Übertragung von Grundlagenforschung in die klinische Anwendung entwickelt. Dieses ist noch heute eine Basis für die Zusammenarbeit des MDC in Berlin-Buch mit der Forschung an der Charité und für die Verbindung von Labor und Klinik durch das neue Berliner Institut für Gesundheitsforschung.

Es war Heinz Bielka ein großes Anliegen, dass auch die jungen Wissenschaftler und Beschäftigten die untrennbare Verbindung von historischer Leistung und Tradition des Campus Berlin-Buch erfahren, wofür auch sein Buch „Die Medizinisch-Biologischen Institute in Berlin Buch“, seine „Streifzüge durch die Orts- und Medizingeschichte von Berlin-Buch“ sowie die „Siedlungs- und Kulturgeschichte von Berlin-Buch“ stehen, die er seit seiner Emeritierung schrieb. Er selbst hat zudem viel mit Wort und Tat für die Gestaltung des Campus mit Kunst und für

die Sanierung der wunderbaren Barockkirche in Berlin-Buch beigetragen. Hierzu organisierte er Benefizkonzerte, 2014 unter Teilnahme der Pianistin Galina Iwanzowa von der Musikhochschule Hanns Eisler, 2015 zusammen mit Galina Iwanzowa-Bielka, ein Zeichen dafür, wie Wissenschaft, Kunst und persönliches Glück zusammengehören.

In Berlin-Buch spiegelt sich die deutsche Geschichte in ihrer Vielfalt. Heinz Bielka ist Teil dieser Geschichte, nicht zuletzt dokumentiert in seinem schriftlichen Vermächtnis. In unserer Erinnerung bleibt er eine liebenswürdige, vielseitige Persönlichkeit, ein bedeutender Wissenschaftler und Lehrer, ganz im Geiste Wilhelm von Humboldts der Einheit von Forschung und Lehre verpflichtet.

DETLEV GANTEN



Foto: privat

Harald Bolt

2. DEZEMBER 1960 –
28. JULI 2021

Die Technikwissenschaftliche Klasse der BBAW trauert um Harald Bolt. Harald Bolt ist nach schwerer Krankheit und tapferem Kampf im Alter von nur 60 Jahren gestorben.

Seit 2013 war Harald Bolt Mitglied der Technikwissenschaftlichen Klasse der BBAW, deren Kompetenzen auf den Gebieten der Materialwissenschaften und der Energietechnik er wesentlich mitprägte. Als Vorstandsmitglied des Forschungszentrums Jülich baute er profilbildend Forschungsschwerpunkte aus, die zur Energiewende, zur Bekämpfung des Klimawandels und zum Aufbau einer ressourcenschonenden Bioökonomie wegweisend beitrugen. Auch die Bewältigung des Strukturwandels im rheinischen Braunkohlerevier war ihm ein großes Anliegen. Die Zusammenarbeit der Helmholtz-Gemeinschaft mit Universitäten baute er u.a. durch seine starke Unterstützung für die Einrichtung der Helmholtz-Institute für Ionenleitung in Münster und für Erneuerbare Energien in Erlangen aus. Wasserstofftechnologien hat er früh als zentrale Bausteine einer nachhaltigen Energiewende erkannt.

Harald Bolt war ein auf dem Gebiet der Materialforschung führender Wissenschaftler. Er entwickelte Hochtemperaturwerkstoffe für die Fusionstechnologie. Im Zentrum seiner Arbeiten standen Fragen zur Wechselwirkung zwischen Plasma und Oberflächen. Er bewegte sich damit im Grenzgebiet zwischen Maschinenbau, Elektrotechnik, Werkstofftechnik und Plasmatechnologie. Schwerpunkte seiner Arbeiten waren Materialien und hochbelastete Komponenten in Energie-, Raumfahrt- und Informationstechnologie, Plasma-Werkstoffwechselwirkungen, Dünnschichttechnologien sowie Kompositmaterialien. Er hat dünne Schichten über Gasphasenprozesse definiert hergestellt und diese auf hohem Niveau im Hinblick auf Struktur, Zusammensetzung und Barriereigenschaften charakterisiert. Von 1999 bis 2008 war er Direktor am Max-Planck-Institut für Plasmaphysik. 1994 wurde er mit dem Gerhard-Hess-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft ausgezeichnet. Er nahm zahlreiche Funktionen in nationalen und internationalen Gremien wahr – u. a. als Vorsitzender des Hochschulrats der FH Aachen und als Vorsitzender einer EU-Arbeitsgruppe zur Implementierung der Energiematerialforschung in das EU-Rahmenprogramm Horizon 2020. Seit 2018 war er auch Mitglied im Präsidium der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften (acatech).

Harald Bolt war ein äußerst kompetenter, offener und vielseitig interessierter Wissenschaftler. Seine Persönlichkeit als Wissenschaftler war gekennzeichnet durch ein hohes Maß an Originalität, Kompetenz, Detailwissen sowie strategischem Weitblick. Sein klarer Blick für das Wesentliche zeichnete ihn sowohl als Wissenschaftler als auch als Wissenschaftsmanager aus und hat dazu beigetragen, dass ihm stets sehr viel Verantwortung übertragen wurde, welche er stets mit hohem Einsatz wahrnahm. Dabei hat er nie sich selbst in den Mittelpunkt gestellt. Mit seiner strategischen Hartnäckigkeit, seinem klaren Verstand und seinem feinen Humor hat er wichtige Entwicklungen früh erkannt und wegweisend neue Wege aufgezeigt.

Der Tod von Harald Bolt ist ein großer Verlust für die BBAW. Wir werden ihn vermissen – als Kollegen, als feinen Menschen und herausragenden Wissenschaftler. Wir verlieren einen leidenschaftlichen Anwalt der Forschung, einen klugen Gestalter, einen exzellenten Strategen und einen stets freundlichen und ausgleichenden Kollegen, der uns sehr fehlen wird.

WOLFGANG PEUKERT



Foto: privat

Włodzimierz Borodziej

9. SEPTEMBER 1956 –

12. JULI 2021

Włodzimierz Borodziej galt als einer der profiliertesten Zeithistoriker Polens und als ein Brückenbauer zwischen historischen Traditionen. Seit den 1990er Jahren gehörte er überdies zu den wichtigsten Akteuren auf dem Gebiet der deutsch-polnischen akademischen Zusammenarbeit.

Włodzimierz Borodziej wurde am 9. September 1956 in Warschau geboren und ging u. a. in Berlin und in Wien zur Schule, wo er am Gymnasium Stubenbastei die Matura erwarb. Anschließend studierte er in Warschau Geschichte und Germanistik. 1984 wurde er dort promoviert; 1991 habilitierte er sich mit einer Arbeit über „Polen in den internationalen Beziehungen von 1945 bis 1947“. Gastprofessuren führten ihn nach Marburg und Jena. Seit 1996 lehrte er als Professor für Neuere Geschichte am Historischen Institut der Universität Warschau. Darüber hinaus hatte er zehn Jahre lang den Co-Vorsitz der Gemeinsamen Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission inne. In den Jahren von 1991 bis 1994 war Włodzimierz Borodziej Generaldirektor des Sejm der Republik Polen und von 1999 bis 2002 Prorektor der Universität Warschau. Außerdem leitete er den Wissenschaftlichen Beirat des Zentrums für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften und später den Wissenschaftlichen Beirat des Hauses der Europäischen Geschichte in Brüssel.

Zu Włodzimierz Borodziejs Hauptforschungsgebieten gehörten insbesondere die polnische und europäische Geschichte im 20. Jahrhundert – u. a. die beiden Weltkriege, die Volksrepublik Polen und die internationalen Beziehungen, aber auch die Geschichte Galiziens in der Autonomie-Ära. Durch seine grundlegenden Publikationen, seine zahlreichen öffentlichen Auftritte und seine rege pädagogische Tätigkeit trug er in Polen wesentlich zum Verständnis deutscher Geschichte und Gegenwart bei und vermittelte zwischen den nationalen Wissenschaftskulturen. Zugleich gelang es ihm damit, die belastenden Erfahrungen der deutsch-polnischen Geschichte verständlich, konstruktiv und sachlich aufzuarbeiten.

Viele seiner umfangreichen, auch auf Deutsch vorliegenden Publikationen avancierten zu Standardwerken –

darunter „Terror und Politik. Die deutsche Polizei und die polnische Widerstandsbewegung im Generalgouvernement 1939–1944“ (Mainz 1999), „Der Warschauer Aufstand 1944“ (Frankfurt am Main 2001), „Vertreibungen europäisch erinnern? Historische Erfahrungen – Vergangenheitspolitik – Zukunftskonzeptionen“ (hg. gem. mit Dieter Binger u. Stefan Troebst, Wiesbaden 2003), „Geschichte Polens im 20. Jahrhundert“ (München 2010), „Die Deutschen östlich von Oder und Neiße 1945–1950: Dokumente aus polnischen Archiven“ (hg. gem. mit Hans Lemberg, Marburg 2000–2004).

Für sein auf Verständnis und Austausch über Grenzen hinweg orientiertes Wirken erhielt Włodzimierz Borodziej zahlreiche Auszeichnungen und Ehrungen wie den Viadrina-Preis der Europa-Universität Frankfurt/Oder (2002), den Herder-Preis der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. (2006), den Carl von Ossietzky-Preis für Zeitgeschichte und Politik der Stadt Oldenburg (2010) sowie den Internationalen Forschungspreis der Max Weber Stiftung beim Historischen Kolleg (2020). Er war Träger des Verdienstkreuzes 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland (2002) sowie des Offizierskreuzes des Order Odrodzenia Polski (2014). 2017 verlieh ihm die Friedrich-Schiller-Universität Jena ihre Ehrendoktorwürde; darüber hinaus war er Korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Włodzimierz Borodziej wurde 2016 zum Ordentlichen Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften gewählt, deren Geisteswissenschaftlicher Klasse er angehörte.

Am 12. Juli 2021 ist Włodzimierz Borodziej im Alter von 64 Jahren nach langer Krankheit verstorben. Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften verliert mit ihm einen hochangesehenen Kollegen und wird sich seiner stets voller Dankbarkeit erinnern.

CHRISTOPH MARKSCHIES



Foto: privat

François Diederich

9. JULI 1952 –
23. SEPTEMBER 2020

François Diederich wurde am 9. Juli 1952 in Ettelbrück in Luxemburg geboren. Wie so viele Luxemburger studierte er, in seinem Fall Chemie, an der Universität Heidelberg. Er promovierte 1979 am dortigen Max-Planck-Institut für Medizinische Forschung bei Heinz A. Staab mit einer Arbeit über das Kekulen. Die Synthese und Untersuchung dieser ungewöhnlichen Verbindung war wichtig im Rahmen der Auslotung von Aromatizitäts-Konzepten. Es gelang François Diederich, das Molekül mit Hilfe einer neuartigen Hochverdünnungsapparatur nach Fritz Vögtle zu synthetisieren. Das Molekül diente nachfolgend vor allem dazu die Grenzen der Aromatizität auszuloten.

Nach einem Postdoktorandenaufenthalt in der Gruppe von Orville L. Chapman (1979–1980) an der University of California, Los Angeles (UCLA), ging François Diederich 1981 zurück nach Heidelberg, um am Max-Planck-Institut für Medizinische Forschung eine Nachwuchsgruppe aufzubauen. Dort habilitierte er sich im Jahr 1985. Es war die große Zeit der supramolekularen Chemie, die 1987 durch die Vergabe des Nobelpreises für Chemie an die Pioniere des Gebietes (Donald J. Cram, Jean-Marie Lehn und Charles Pedersen) gewürdigt wurde. François Diederich widmete sich als einer der Ersten der molekularen Erkennung von hydrophoben Verbindungen in Wasser. Als Wirtverbindungen wurden präorganisierte wasserlösliche Cyclophane mit Ammonium-Substituenten und hydrophobem Innenraum hergestellt. Aufbauend auf Arbeiten von Koga et al. konnten mit diesen Rezeptoren aromatische Verbindungen, z. T. unter Ausnutzung von Kation- π -Wechselwirkungen, effektiv komplexiert werden. Für die Komplexierung apolarer Gäste in Wasser wurde eine große enthalpische Triebkraft gefunden, für die nachfolgend der Begriff „enthalpischer hydrophober Effekt“ geprägt wurde.

Nach Abschluss der Habilitation fasste François Diederich den Entschluss, seine Karriere 1985 als Visiting Associate Professor an der UCLA fortzusetzen. Im Jahr 1989 erfolgte die Berufung zum Full Professor. Im Jahr 1985 muss ihn ein Artikel von Robert F. Curl, Harold W. Kroto und Richard E. Smalley (Nobelpreis für Chemie des

Jahres 1996) elektrisiert haben, in dem die Autoren die fußballförmige Buckminsterfulleren-Struktur erstmals für den beobachteten C₆₀-Cluster vorschlugen. Nachdem fünf Jahre später den Forschern Wolfgang Krätschmer (Heidelberg) und Donald R. Huffman (Tucson, Arizona) die Herstellung von fullerenhaltigem Ruß gelungen war, stieg François Diederich als einer der ersten Chemiker in die Erforschung der neuen Substanzen ein. Im Zuge dieser Arbeiten gerieten schon bald die ebenfalls im Ruß gefundenen sogenannten höheren Fullerene in den Blick.

Die chemische Erschließung der Fullerene und vor allem der höheren Fullerene gehört wohl zu den aufregendsten wissenschaftlichen Arbeiten von François Diederich. In dieser spannenden Zeit erreichte François Diederich dann im Jahr 1992 ein Ruf auf eine ordentliche Professur an die ETH Zürich. Diesen Ruf nahm François Diederich an. Er arbeitete an der ETH Zürich bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2017.

An der ETH führte François Diederich die systematische Erkundung der Chemie der Fullerene fort, wobei er sich vor allem um die regioselektive Funktionalisierung bemühte, die es ihm erlauben sollte, die neuen Verbindungen in neue Materialien einzubauen. Diese Arbeiten führten schon bald zu einem Erstarken seiner Interessen an neuen Materialien ganz im Allgemeinen. François Diederich begann daher, bis dato unbekannte Kohlenstoffallotrope und kohlenstoffreiche Moleküle darzustellen. Systematisch wurden dazu in den Diederich-Laboren durch sogenanntes „acetylenic scaffolding“ Bausteine mit Doppel- und Dreifachbindungen zu neuen Molekülen mit zwei- oder dreidimensionalem Kohlenstoffgerüst verknüpft. Mit Hilfe dieser Moleküle ließen sich neue Erkenntnisse über die π -Elektronendelokalisation konjugierter acetylenischer Architekturen gewinnen.

Die während der Habilitation begonnenen Arbeiten auf dem Gebiet der Supramolekularen Chemie wurden unter dem Einfluss der modernen Pharmaforschung in der Schweiz dann als neues Forschungsthema aufgebaut. Im Laufe der Jahre entwickelte die Diederich-Gruppe durch rationales, strukturbasiertes Design zahllose therapeutisch aktive Inhibitoren, die maßgeschneidert in die Bindungstaschen von Zielproteinen passen. Neben der genauen Passform des Liganden waren es die von ihm so geschätzten hydrophoben Kräfte, multipolare Wechselwirkungen und Wasserstoffbrückenbindungen, welche für die Bindungselektivität systematisch optimiert wurden. Die Erkenntnisse der supramolekularen Chemie in Wasser, ein Gebiet auf dem sich François



Foto: BBAW/Judith Affolter

Diederich wie kein Zweiter auskannte, wurden so systematisch in die Medizinalchemie übertragen. Zusammen mit Klaus Müller, dem damaligen Leiter der Computer-Aided-Design-Abteilung bei Hoffmann-La Roche, wurden im Zuge der Projekte viele Kristallstrukturen zwecks detaillierter Aufklärung und Charakterisierung der zwischenmolekularen Ligand-Protein-Interaktionen analysiert. Mehrere vielzitierte Übersichtsartikel der beiden Wissenschaftler gehören heute zur Standardliteratur der Medizinalchemie. Es waren vor allem die multipolaren Wechselwirkungen, namentlich unter Einbezug von Fluor- und anderen Halogensubstituenten, die François Diederich am Ende seiner Karriere faszinierten. Später nutzte er für das Inhibitor-Design dann die neu auftauchenden Halogenbrückenbindungen, deren Stärke bezüglich der Inhibitor-Protein-Wechselwirkungen er systematisch evaluierte.

Was François Diederich auszeichnete, war sein umfassender Überblick über die Chemie, der ihm mühelos schnelle Perspektivwechsel ermöglichte. François Diederichs Forschungsinteressen waren daher weit gefasst, wobei die Projekte der Gruppe immer anspruchsvolle chemische Synthesen mit detaillierten physikalisch-chemischen Untersuchungen verbanden.

François Diederich war nicht nur ein begeisterter Forscher, sondern auch ein beliebter Hochschullehrer, der sein Wissen enthusiastisch in Vorträgen, Büchern und Übersichtsartikeln an die nächsten Generationen weitergab. Seine wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Leistungen für die Chemie wurden dementsprechend herausragend gewürdigt. Er war nicht nur GDCh-Ehrenmitglied sondern auch Mitglied der Deutschen Akademie Leopoldina, der European Academy of Sciences and Arts, ausländisches Ehrenmitglied der American Academy of the Arts and Sciences und ausländisches assoziiertes Mitglied der US National Academy of Sciences. Das Technion (Haifa) verlieh ihm 2012 die Ehrendoktorwürde.

THOMAS CARELL



Wolfgang Fratzscher

11. JUNI 1932 –
29. JANUAR 2021

Foto: Reinhard Ferdinand

Mit dem Tod von Wolfgang Fratzscher verliert die Akademie eines ihrer Gründungsmitglieder. Er war einer der führenden Wissenschaftler der Verfahrenstechnik der stoffwandelnden Prozesse und hat sich sehr um die Ausbildung von Diplomingenieuren dieses Faches verdient gemacht.

Geboren in Leipzig und nach Abitur 1950 in Grimma machte er eine Facharbeiterausbildung zum Bauschlosser in Leipzig und begann dann 1951 an der Fakultät für Maschinenwesen der Technischen Hochschule Dresden das Studium in der Fachrichtung Verfahrenstechnik, das er 1956 mit dem Diplom abschloss. Unmittelbar danach wurde er wissenschaftlicher Assistent bei Norbert Elsner am Lehrstuhl für Thermodynamik an der Hochschule für Verkehrswesen in Dresden. Dort wurde er 1959 zum Dr.-Ing. promoviert mit einer Dissertation zum Thema „Die grundsätzliche Bedeutung der Exergie für die Technische Thermodynamik“.

In jener Zeit wurde die Kernkraft in beiden Teilen Deutschlands als eine Schlüsseltechnologie angesehen. So wirkte Fratzscher bis 1961 als Oberassistent an der Fakultät für Kerntechnik der Technischen Hochschule Dresden, dann 1961 bis 1964 als Abteilungsleiter im Kernkraftwerk Rheinsberg, wo er für die Betriebskontrolle zuständig war und ein Programm über die thermodynamischen Grundlagen des Verlaufs in den Druckräumen eines Kernkraftwerks im Fall einer Havarie entwickelte.

Nach diesem Exkurs in die Kerntechnik kehrte er jedoch wieder an die Hochschule zurück. 1964 wurde er an der Technischen Hochschule Dresden habilitiert mit einer Arbeit über den „Einfluss der Nichtumkehrbarkeiten – gezeigt am Beispiel des Gasturbinenprozesses“. Gutachter waren die von Fachkollegen sehr geschätzten Professoren Norbert Elsner und Manfred Oehmichen. Unmittelbar nach seiner Habilitation wurde Fratzscher dann als Dozent an die Technische Hochschule „Carl Schorlemmer“ Leuna-Merseburg berufen und dort 1966 zum ordentlichen Professor für Technische Thermodynamik und Energiewirtschaft an der Fakultät für Verfahrenstechnik und Grundlagenwissenschaften ernannt.

Gleichzeitig er wurde zum Direktor des Instituts für Verfahrenstechnik bestellt.

Nach der DDR-Hochschulreform 1968 wurde aus dem Institut der Wissenschaftsbereich Technische Thermodynamik gebildet, wieder unter Leitung von Wolfgang Fratzscher. Aufgabe waren die Entwicklungsarbeiten für die Energiewirtschaft der Großchemie, insbesondere für die Versorgung von deren Anlagen mit Wärme und Kälte. Parallel dazu war das Institut weiterhin erfolgreich in der Grundlagenforschung aktiv, ebenso in der Ausbildung von Ingenieurstudenten der Fachrichtung System- und Prozessverfahrenstechnik. Es blieb nicht aus, dass Fratzschers Mitwirkung in der Leitung der Hochschule gefragt war: Er war u.a. Prorektor für wissenschaftliche Arbeit der TH Leuna-Merseburg, Stellvertreter des Sektionsdirektors für Forschung in der Sektion Verfahrenstechnik und leitete von 1978 bis 1988 die Hochschul-Industrie-Forschungsgruppe Verfahrenstechnik der chemischen Industrie der DDR, welche die Industrie in der Entwicklung und Produktion von Grundchemikalien, wie z. B. Kohlenhydrate und Hochpolymere unterstützen sollte.

1993 wurde die TH Leuna-Merseburg in ihrer bisherigen Form aufgelöst. Ihr akademischer Teil und damit auch Fratzschers Institut wurden in die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU) überführt, der nicht-akademische Teil in die 1992 neu gegründete Fachhochschule, die heutige Hochschule Merseburg. Fratzscher war schon zuvor als Professor neuen Rechts nach dem Hochschulrenewergesetz bestätigt worden und wurde 1992 zum Leiter des Instituts für Thermodynamik, Energietechnik und Strömungsmechanik der MLU bestellt. Bis zu seiner Pensionierung im März 1998 war er außerdem in verschiedenen Leitungsfunktionen an der MLU aktiv: Von 1992 bis 1997 Dekan des Fachbereichs Verfahrenstechnik, 1994 bis 1998 Prodekan und anschließend Dekan des Fachbereichs und seit 1993 Mitglied des Senats der MLU.

Wolfgang Fratzscher war aber nicht nur ein motivierender Organisator von Wissenschaft, sondern auch ein herausragender Wissenschaftler seines Fachgebiets. Die Liste seiner Veröffentlichungen in in- und ausländischen Fachzeitschriften umfasst rund 250 Arbeiten zu Problemen der Thermodynamik, der Energiewirtschaft, der Kerntechnik sowie der Thermischen Verfahrenstechnik. In Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen wurden ihm mehrere Auszeichnungen und Ehrungen zuteil. So war er seit 1974 Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR. Nach der Wende zeichnete ihn der Verein Deutscher Ingenieure (VDI) mit der Ehrenmedaille aus. 1993 gehörte er zu den Gründungsmitgliedern der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW) und seit 2002 war er ordent-

liches Mitglied der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften (acatech).

In der BBAW beteiligte er sich aktiv in den Arbeitsgruppen „Wissenschaft und Wiedervereinigung“ sowie „Optionen zukünftiger industrieller Produktionssysteme“. In Band 13 der Berichte und Abhandlungen der BBAW hat er einen Beitrag „Zur Energiewirtschaft des ländlichen Raumes“ publiziert und zusammen mit Karl Stephan im Vieweg-Verlag das Buch „Strategien zur Abfallenergieverwertung, ein Beitrag zur Entropiewirtschaft“ herausgegeben. Das Buch gibt die Ergebnisse der etwa dreijährigen Tätigkeit einer interdisziplinären Arbeitsgruppe der BBAW wieder.

Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften verliert mit Wolfgang Fratzscher einen herausragenden Wissenschaftler und hochgeschätzten, liebenswerten Kollegen, an den sie sich voller Dankbarkeit erinnern wird.

KARL STEPHAN



Foto: Werner Weitzel

Wolfgang Gerok

27. MÄRZ 1926 –
16. JANUAR 2021

Wolfgang Gerok verstarb am 16. Januar 2021 im Alter von 94 Jahren an den Folgen einer Coronavirus-Infektion. Wolfgang Gerok war eine herausragende Arztpersönlichkeit – mit seinen zahlreichen Schülern hat er die universitäre Gastroenterologie nicht nur in Deutschland, sondern auch international wesentlich mitgeprägt.

Wolfgang Gerok wurde in Tübingen geboren, studierte Medizin an den Universitäten Freiburg und Tübingen und begann nach seinem Staatsexamen seine Ausbildung am Max-Planck-Institut für Biochemie in der Arbeitsgruppe des Nobelpreisträgers Adolf Butenandt. Nach seiner Assistenzzeit in der Pathologie wurde er 1955 Assistent bei Hans Erhard Bock in Marburg, später in Tübingen und folgte 1963 Paul Schölmerich nach dessen Berufung auf den Lehrstuhl für Innere Medizin an die Universitätsklinik nach Mainz. Von dort wurde er 1968 auf den Lehrstuhl für Innere Medizin an die Universitätsklinik Freiburg berufen, wo er bis zu seiner Emeritierung 1994 Klinik und Wissenschaft auf höchstem Niveau kombinierte und zahlreiche Schüler prägte,

die auf Lehrstühle im Bereich der Gastroenterologie oder Biochemie berufen wurden.

Wolfgang Gerok war in den Jahren 1987 bis 1990 Präsident der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte (GDNÄ) und leitete die 115. Versammlung in Freiburg und die 116. Versammlung in Berlin. Von 1987 bis 1995 war er Mitglied des Senats der Max-Planck-Gesellschaft. Ein wichtiges Anliegen war Wolfgang Gerok stets die enge Verknüpfung von Klinik und Wissenschaft. Er wusste die klinische Medizin mit den Grundlagenwissenschaften zu verbinden: Das lebte er selber vor und gab es seinen Schülern und Freunden mit auf den Weg. Als Mitglied des Senats und späterer Vizepräsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft von 1978 bis 1984 hat er gemeinsam mit den damaligen Präsidenten Heinz Maier-Leibnitz und Eugen Seibold maßgeblich zur Weiterentwicklung der Forschungs- und Förderstrukturen in Deutschland beigetragen. Mit seiner Denkschrift 1979 „Zur Lage und Verbesserung der klinischen Forschung in Deutschland“ hat er einen erfolgreichen Weg in die Zukunft gewiesen; die Nachhaltigkeit dieser Initiative findet sich auch in der Bezeichnung der „DFG-Gerok-Stellen“ für den wissenschaftlichen Nachwuchs.

Für seine wissenschaftlichen Arbeiten erhielt Wolfgang Gerok viele Preise und Auszeichnungen: 1964 den Freichs-Preis der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin, 1980 die Aufnahme als Mitglied in die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina, 1992 die Thannhauser-Medaille der Deutschen Gesellschaft für Gastroenterologie, Verdauungs- und Stoffwechselkrankheiten, deren Präsident er auch war, sowie 2001 die Gustav-von-Bergmann-Medaille in Gold der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin. Wolfgang Gerok wurde ausgezeichnet mit dem Großen Bundesverdienstkreuz mit Stern, mit der Cothenius-Medaille der Leopoldina und mit der Ernst-Jung-Medaille für Medizin in Gold. Er erhielt zudem die Ehrendoktorwürde der Universität Regensburg. Besonders hervorzuheben ist auch seine Aufnahme in den Orden „Pour le Mérite für Wissenschaften und Künste“.

In der Zeit der deutschen Wiedervereinigung hat Wolfgang Gerok mit seiner Kenntnis der Wissenschaftssysteme und seinem menschlichen Einfühlungsvermögen viel für eine qualitätsbewusste und behutsame Integration der Wissenschaft in beiden Teilen Deutschlands beigetragen. Als Vorsitzender des Gründungs- und Planungsausschusses für das Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin (MDC) in Berlin-Buch schuf er zwischen 1991 und 1993 die Grundlagen für das Konzept einer strukturell und wissenschaftlich engen Zusammenarbeit von Grundlagenforschung und Klinik sowie für die ersten Berufungen und damit für die weitere erfolgreiche Arbeit des MDC.

Besonders in Erinnerung bleiben wird, neben allen wissenschaftlichen und klinischen Verdiensten um die universitäre Medizin, seine bescheidene, empathische und stets interessierte Arztpersönlichkeit, die ganze Generationen von Medizinerinnen prägte. Wolfgang Gerok bleibt unvergessen!

BRITTA SIEGMUND, DETLEV GANTEN



Hasso Hofmann

4. AUGUST 1934 –
21. JANUAR 2021

Foto: privat

Am 21. Januar 2021 ist Hasso Hofmann im 86. Lebensjahr verstorben.

Hasso Hofmann entstammte dem fränkischen Kulturkreis und blieb ihm seiner Veranlagung und seinen Idealvorstellungen nach ein ganzes Leben lang treu. In Würzburg am 4. August 1934 geboren, verbrachte er seine Kindheit und Jugend in Ansbach. Nach dem Schulbesuch widmete er sich dem Studium der Rechtswissenschaften in Heidelberg, München und Erlangen, wo er im Jahre 1964 in Erlangen mit einer Arbeit über „Legitimität gegen Legalität“ bei dem Rechtshistoriker Alfred Voigt promoviert wurde. Nach seiner Habilitation im Jahre 1970 mit einer großangelegten Studie über den Rechtsbegriff der „Repräsentation“ (2. Aufl. 1990) erhielt Hasso Hofmann 1976 einen Ruf an die Universität Würzburg, wo er viele Jahre lang als akademischer Lehrer und Forscher wirkte, bis er im Jahre 1992 an die Juristische Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin auf einen Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Rechts- und Staatsphilosophie überwechselte. Dort wurde er schon nach kurzer Zeit zum Vizepräsidenten gewählt. Die ihm in dieser Funktion obliegenden Aufgaben verlangten großes Geschick und ein forderndes Mitgefühl für Lebensschicksale in einer Zeit des Umbruchs, wo der Übergang von einer sozialistischen Anstalt zu einer demokratischen Forschungseinrichtung im Zeichen wissenschaftlicher Freiheit zu bewältigen war. Nach dem Ende seiner Amtszeit in Berlin, die vor allem mit ihren administrativen Verpflichtungen seiner Gesundheit große Opfer abverlangt hatte, zog er sich 2002 wieder in seinen Heimatort Würzburg zurück.

Schon mit seiner Dissertation hatte sich Hasso Hofmann hohes Ansehen erworben. Seine Überlegungen zur politischen Philosophie von Carl Schmitt stießen in eine bewegte Debatte hinein, die auch ihrerseits ein gewisses Freund-Feind-Schema aufwies. Für die Bewunderer stand die intellektuelle Leistung des Autors mit seiner begriffsprägenden Kraft im Vordergrund, während die Gegner meist die verhängnisvolle Rolle Schmitts beim Untergang der Weimarer Republik akzentuierten. Hasso Hofmann gelang es in seiner Arbeit, inmitten der Kontroverse ein Gesamtbild der Schmitt'schen Gedankenwelt in ihrer Bewegung über mehr als zwei Jahrzehnte hinweg zu entwerfen, ohne sich in einer Apologetik zu verlieren. Er nahm das Grundthema „Legitimität gegen Legalität“ zum Anlass, das gesamte Werk des Gelehrten auf seine Geschlossenheit und auch Widersprüchlichkeit durchzumustern. Während der Verfassungsjurist die staatliche Normenordnung als eine Grundgegebenheit voraussetzen vermag, kann in politisch bewegten Zeiten eine solche Selbstverständlichkeit durch Infragestellung der Legitimität überraschend verloren gehen, auch wenn die Legitimitätsfrage sich zu jedem Zeitpunkt stellt, aber selten mit umstürzender Heftigkeit aufgeworfen wird. Hasso Hofmann gelang es vor allem, die Wandlungen der Schmitt'schen Grundaxiome über die Jahre revolutionärer Entwicklungen hinweg darzustellen, bis hin zu der Rechtfertigung des Staates durch seine bloße Existenz als Hort öffentlicher Gewalt. Er scheute nicht einmal davor zurück, die von Schmitt konzipierte Großraumtheorie des Nationalsozialismus rechtstheoretisch gewissenhaft auszuleuchten, anstatt sie als bloße Zweckrechtfertigungslehre einer imperialistischen Großmacht beiseite zu schieben. Für die Gegenwart des Jahres 2022, in der Frieden und Menschenrechte ihre Ordnungsfunktion verloren zu haben scheinen, gewinnen Hasso Hofmanns damalige Überlegungen abermals hohes Gewicht.

In seiner Habilitationsschrift über „Repräsentation“ ging Hofmann in ähnlich profunder Weise wie in seiner Dissertation auf die begriffshistorischen Ursprünge dieses in den vielfältigsten Disziplinen verwurzelten Begriffs ein. Das Werk ist für den Leser über die Textausagen hinaus eine unerschöpfliche Quelle für Einblicke in andere Geisteswelten.

Hasso Hofmann blieb nicht im Bereich der Rechtsphilosophie und der Rechtsgeschichte stehen, obwohl er dort eine ganze Reihe weiterer wegweisender Untersuchungen und Gesamtdarstellungen hervorgebracht hat. So hat er sich nicht den praktisch-politischen Bedürfnissen seiner Gegenwart verschlossen. In dem Werk „Rechtsfragen der atomaren Entsorgung“ von 1981 widmete er sich unter dem Aspekt der staatlichen Schutzpflicht dem Problem eines Endlagers für atomare Abfälle,

das bis zum heutigen Tage einer endgültigen Lösung harret. Auf der Gegenseite hat er 1982 in einem grundlegenden Referat vor der Vereinigung der Deutschen Staatsrechtslehrer das in der heutigen Rechtsdogmatik weitgehend in den Hintergrund gedrängte Thema der Grundpflichten des Individuums aufgegriffen, die nur schlecht in den gegenwärtigen Verfassungsgerichtspositivismus passen.

Hasso Hofmann hat für sein Werk hohe Anerkennung gewonnen. Im Jahre 1992 wurde er zum Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gewählt, und ein Jahr darauf gehörte er zu den Gründungsmitgliedern der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, deren Vorstand er von 1994 bis 2007 angehörte. Ehrendoktorwürden folgten, die ihm 2002 von der Universität Frankfurt am Main und im Jahre 2018 von der Universität Athen verliehen wurden. Manche seiner grundlegenden Schriften zur Rechtstheorie sind auch in die italienische und die spanische Sprache übersetzt worden.

Hasso Hofmann war eine Forscherpersönlichkeit im besten Sinne, indem er es verstand, die Arbeit am Detail in den unterschiedlichen Dimensionen seiner Forschungen mit weitem Ausblick auf die Entwicklungen der heutigen Zeit zu verbinden. Selten findet man jemanden, dessen Äußerungen auf einem so standfesten Fundament umfassender Bildung beruhen. So rührte die Überzeugungskraft seiner Schriften von ihrer Verwurzelung in einer reichen historischen wie rechtsphilosophischen Tradition, die aber niemals den Anschluss an die Gegenwart verlor. Im kollegialen Umgang strahlte Hasso Hofmann ein hohes Maß an überlegener, aber niemals auftrumpfender Autorität aus, die sich mit freundlicher Gelassenheit und der Bereitschaft zum Zuhören verband. Musische Neigungen rundeten sein Persönlichkeitsbild ab. Seine Arbeit im Präsidium der Humboldt-Universität machte deutlich, dass er auch für die Arbeit im kollegialen Verbund bereit war und sie erfolgreich zu bewältigen verstand. Seine Stimme hatte Gewicht, wo immer er sie in irgendeinem akademischen Gremium erhob. Sein Werk wird nicht nur im Gedächtnis seiner Zeitgenossen überdauern.

CHRISTIAN TOMUSCHAT



Foto: privat

Werner Köhler

24. MÄRZ 1929 –
2. AUGUST 2021

Am 2. August 2021 verstarb Werner Köhler im Alter von 92 Jahren. Er war seit 1994 Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

Werner Köhler war ein international anerkannter Streptokokkenforscher, der vor allem aufgrund seiner loyalen Kollegialität, seiner Toleranz sowie der uneigennütigen Weitergabe seines Wissens geschätzt war. Während der Teilung Deutschlands ist es ihm u. a. durch die Organisation von Symposien immer wieder gelungen, Mikrobiologen beider Teile Deutschlands in einer freundschaftlichen Atmosphäre zusammenzubringen.

Werner Köhler begann bereits mit 16 Jahren Medizin sowie Anthropologie und Ethnologie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena zu studieren. 1952 ging er als Assistent an das Forschungsinstitut für Mikrobiologie und Hygiene nach Bad Elster und wechselte 1954 an das Hygiene-Institut der Universität Rostock, wo er anfangs Streptokokken zu untersuchen. Er wurde 1953 mit einer Arbeit in der Völkerkunde an der Universität Jena und 1954 an der Universität Rostock mit einer Dissertation über Streptolysin und Antistreptolysin promoviert. Bereits zwei Jahre später habilitierte sich Werner Köhler in Rostock mit einer Arbeit über die Zytologie, Biochemie und Serologie von *Pseudomonas aeruginosa*. 1958 erfolgte der Wechsel an das Zentralinstitut für Mikrobiologie und Experimentelle Therapie nach Jena, wo er eine innovative und über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannte Arbeitsgruppe zu Streptokokken aufbaute und 1961 – mit nur 32 Jahren – zum Professor ernannt wurde. 1961 wurde auch die Abteilung Medizinische Mikrobiologie, die er leitete, Zentrales Labor für Streptokokken der DDR. Die Sammlung bildete die Grundlage für die systematische Charakterisierung der Erreger und entwickelte sich als wertvolle Anlaufstelle für Streptokokkenforscher aus vielen Ländern. Ab 1992 wirkte Werner Köhler an der Gründung des Instituts für Experimentelle Mikrobiologie an der Universität Jena mit und war von 1993 bis 1995 Lehrstuhlinhaber für Experimentelle Mikrobiologie und Immunchemie an der Universität Jena.

Begonnen hat Werner Köhler seine Forschung zunächst mit der serologischen Typisierung der Streptokokken sowie mit der Analyse der ursächlichen Immunreaktionen des rheumatischen Fiebers. Er charakterisierte die M-Proteine aus den Fimbrien der Erreger und arbeitete daran, einen Impfschutz gegen Streptokokken auf Basis der M-Proteine zu entwickeln. Seine Arbeiten über extrazelluläre Toxine der Streptokokken, ihre Isolierung, Charakterisierung und die Bestimmung ihrer Rolle als „Superantigene“ bei der Auslösung des toxischen Schock-Syndroms waren weitere Schwerpunkte seiner Forschung. Gemeinsam mit den Rechtsmedizinern Otto Prokop in Berlin und Gerhard Uhlenbruck in Köln wies er Lektine bei Wirbellosen und Fischen nach, die spezifisch mit bestimmten Streptokokkenspezies reagieren. Des Weiteren gelang der Nachweis einer Bindung von Haptoglobinen an das T4-Antigen von *Streptococcus pyogenes*. Gemeinsam mit Hans-Peter Mochmann verfasste Werner Köhler das erste, als Standardwerk des Faches zu bezeichnende Buch „Grundriß der Medizinischen Mikrobiologie“. Erwähnt werden sollten auch seine Arbeit zur Geschichte der Bakteriologie, die teilweise in das Buch „Meilensteine der Bakteriologie“ aufgenommen wurden.

Werner Köhler war nicht nur ein äußerst erfolgreicher Wissenschaftler, darüber hinaus hat er sich im Rahmen des Möglichen wissenschaftspolitisch engagiert. Zu nennen sind unter anderem seine Aktivitäten in verschiedenen wissenschaftlichen Kommissionen, zum Beispiel im Subcommittee of Gram-positive Cocci of the International Association of Microbiological Societies (IAMS), in der Lancefield Society oder im WHO Collaborative Center for Streptococci. Er war außerdem Leiter des Nationalen Referenzzentrums für Streptokokken des Bundesministeriums für Gesundheit.

1968 wurde Werner Köhler mit noch nicht einmal 40 Jahren in die Leopoldina aufgenommen. In der Akademie war er von 1979 bis 1983 Obmann der Sektion Medizinische Mikrobiologie und Hygiene, von 1983 bis 1990 Sekretar für Medizin und schließlich von 1990 bis 2000 Vizepräsident. 1991 übernahm Werner Köhler das Präsidentenamt der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, das er bis 2010 innehatte. Zudem gehörte er 1992 dem Wahlgremium für die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften an und war seit 1994 Außerordentliches Mitglied der Akademie.

Sowohl für seine wissenschaftlichen Leistungen als auch für sein Engagement wurde Werner Köhler vielfach ausgezeichnet und geehrt. Bereits im Jahre 1972 verlieh ihm der Senat von Westberlin für seine hervorragenden Leistungen auf dem Gebiet der Mikrobiologie und Experimentellen Therapie den Aronson-Preis, den er

1992 mit zwanzigjähriger Verspätung in Empfang nehmen durfte. 1999 erhielt er die Verdienstmedaille der Leopoldina, 2000 das Bundesverdienstkreuz und 2010 die Verdienstmedaille sowie die Ehrenpräsidentschaft der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften Erfurt.

Werner Köhler ist nicht nur durch seine herausragenden jahrzehntelangen Untersuchungen zur Biologie, Biochemie, Serologie und Epidemiologie der Streptokokken bekannt, sondern war als Lehrer und Mentor Generationen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ein Vorbild. Die BBAW verliert in ihm einen herausragenden Wissenschaftler und geachteten Kollegen.

JÖRG HACKER



Peter Mayr

3. DEZEMBER 1938 –
20. OKTOBER 2021

Foto: Isolde Schmidt

Peter Mayr hat mit seinem Schaffen die Werkstofftechnik in vielen Bereichen nachhaltig geprägt. Er verstand es in besonderer Weise, anspruchsvolle Grundlagenforschung mit hoher Anwendungsrelevanz zu verknüpfen und hat sich große Verdienste um das Fachgebiet erworben.

Nach dem Abschluss des Physikstudiums im Jahr 1965 an der Technischen Hochschule Stuttgart wechselte er an die Universität Karlsruhe, um sich als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Arbeitsgruppe von Eckard Macherauch grundlegenden Fragen zum Wechselverformungsverhalten metallischer Werkstoffe zu widmen. Nach der Promotion zum Dr.-Ing. im Jahr 1969 übernahm er am Institut für Werkstoffkunde I in Karlsruhe die Leitung des Schwingfestigkeitslaboratoriums. Diese Position hatte er bis 1981 inne und in dieser Zeit sind zahlreiche wegweisende Arbeiten zum Einfluss der Mikrostruktur auf das Materialverhalten bei zyklischer Beanspruchung entstanden. Im direkten Anschluss übernahm Peter Mayr die Leitung der Stiftung Institut für Härtereitechnik in Bremen, aus dem später das Institut für Werkstofftechnik (IWT) hervorging. Im Jahr 1983 wurde er zudem auf die Professur für Werkstoffwissenschaften an der Universität Bremen berufen und übernahm 1986 zusätzlich die Leitung der Amtlichen Materialprüfungsanstalt der Freien Hansestadt Bremen.

Die Untersuchung des Ermüdungsverhaltens metallischer Werkstoffe verfolgte Peter Mayr auch nach dem Wechsel nach Bremen intensiv weiter als Forschungsthema. Er versuchte hierbei stets, die das Materialverhalten bestimmenden Mechanismen aufzuklären und die erarbeiteten Erkenntnisse zur Entwicklung validierter Modelle zu nutzen. Der gleiche Ansatz bestimmte auch seine späteren Arbeiten auf dem Gebiet der Wärmebehandlung von Hochleistungslegierungen. So finden sich bei ihm Arbeiten zum Ausbreitungsverhalten von Ermüdungsrisen bei komplexer mehrstufiger Belastung ebenso wie Untersuchungen zur Bestimmung von Zeit-Temperatur-Umwandlungsdiagrammen von hochfesten Legierungen. Wegweisend für das Fachgebiet sind sicherlich auch seine Arbeiten zum kontrollierten Gasnitrieren und –nitrocarburieren. Mit seinen Forschungsarbeiten hat Peter Mayr entscheidende Grundlagen für unser heutiges Verständnis der mikrostrukturellen Vorgänge bei der Wärmebehandlung und der mechanischen Beanspruchung metallischer Werkstoffe gelegt.

In der Zeit bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2004 hat er mit unterschiedlichen Aktivitäten auch wesentlich zur Weiterentwicklung des gesamten Wissenschaftsstandortes Bremen beigetragen. So ging z. B. die Einrichtung des Sonderforschungsbereiches 570 „Distortion Engineering“ an der Universität Bremen auf seine Initiative zurück. Darüber hinaus hat Peter Mayr seine Forschungsgebiete systematisch weiterentwickelt, die Bedeutung neuer Arbeitsfelder wie etwa die der Strukturmechanik und der Randschichtanalytik frühzeitig erkannt und diese dann gezielt aufgegriffen. Am Institut entstanden so über die Jahre einzigartige Forschungseinrichtungen. Die von Peter Mayer angestoßenen Entwicklungen wirken noch immer fort und das heutige Leibniz-IWT zählt dank seiner Weitsicht inzwischen zu den weltweit führenden Instituten auf dem Gebiet der Werkstofftechnik.

In Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um Forschung und Lehre wurde Peter Mayr mehrfach ausgezeichnet. So erhielt er u. a. 1989 den Wallenberg-Preis der Königlich Schwedischen Akademie der Ingenieurwissenschaften für seine Forschungsarbeiten und wurde im Jahr 1993 mit dem Berninghausenpreis für seine Lehrleistung ausgezeichnet. Seine besonderen Leistungen haben auch zur Berufung in den Wissenschaftsrat durch den Bundespräsidenten geführt, in dem er von 1997 bis 2003 mitarbeitete. In diesen Zeitraum fiel auch seine Wahl zum Außerordentlichen Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, deren Technikwissenschaftlicher Klasse er seit 2003 angehörte.

Mit großem Einsatz hat sich Peter Mayr zudem auch in vielen anderen Bereichen für die Wissenschaft engagiert. Zu nennen sind hier sicherlich seine zahlreichen ehrenamtlichen Tätigkeiten als Gutachter für die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die Arbeitsgemeinschaft industrieller Forschungsvereinigungen oder als Obmann der Arbeitsgemeinschaft Wärmebehandlung und Werkstofftechnik. Das Fachgebiet der Werkstofftechnik hat ohne Zweifel auch von seinem Engagement bei der HTM (Journal of Heat Treatment and Materials) sehr profitiert. Über einen Zeitraum von zwanzig Jahren war er bei der HTM als Chefredakteur und Fachgutachter tätig. Sein hoher Anspruch an die Qualität von wissenschaftlichen Arbeiten hat ganz wesentlich dazu beigetragen, dass die HTM heute als die international führende Fachzeitschrift für die Wärmebehandlung gilt.

Peter Mayr war für viele ein Vorbild, da er nicht nur über umfangreiches Fachwissen verfügte, sondern es auch auf besondere Weise verstand, sein Wissen und seine Begeisterung für das Fachgebiet an andere weiterzugeben. Es verwundert daher nicht, dass eine große Zahl seiner früheren Mitarbeitenden heute in verantwortungsvollen Positionen an Universitäten und in der Industrie tätig ist.

Die Berlin-Brandenburgische Akademie verliert mit Peter Mayr einen hoch geschätzten Kollegen. Die Akademie wird ihn als herausragenden Wissenschaftler, der sich stets in höchstem Maße für die wissenschaftliche Gemeinschaft engagiert hat, in Erinnerung behalten und ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

HANS JÜRGEN MAIER



Foto: BBAW/Judith Afolter



Klaus Pinkau

3. APRIL 1931 –
15. OKTOBER 2021

Foto: IPP

Am 15. Oktober 2021 ist Klaus Pinkau im Alter von 90 Jahren in München verstorben. Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften verliert mit ihm einen hochangesehenen und äußerst liebenswürdigen Kollegen. Sein weites Tätigkeitsfeld reichte von der Kernphysik über die Astronomie und Fusionsforschung bis hin zu grundsätzlichen Fragen von Wissenschaftsmanagement und Politikberatung.

Klaus Pinkau wurde am 3. April 1931 in Leipzig geboren. Er war ein national und international hochangesehener Physiker und Wissenschaftsmanager, der nicht zuletzt in der Öffentlichkeit als herausragender Botschafter von Naturwissenschaft und Technik wirkte.

Klaus Pinkau studierte von 1951 bis 1953 in Tübingen und Hamburg Mathematik und Physik. Seine Diplomarbeit in der Gruppe von Erich Bagge schloss er 1956 ab. Bereits 1955 war er an die Universität Bristol gegangen, um bei Cecil Powell (Nobelpreis Physik 1950) die Kernspur-Emulsionstechnik zu erlernen, die damals für Untersuchungen an der Kosmischen Strahlung und die beginnende Gammastrahlen-Astronomie von großer Bedeutung war.

Er wurde 1958 in Bristol promoviert und kehrte anschließend in das von Erich Bagge neugegründete Institut für Reine und Angewandte Kernphysik an der Universität Kiel zurück, wo er im Jahr 1963 auf dem Gebiet der Kosmischen Strahlung und der Gamma-Astronomie habilitierte. Insbesondere begann er ein Forschungsprogramm mit selbst gebauten Stratosphären-Ballons, die später in den USA gestartet wurden. Danach ging er von 1964 bis 1965 als Gastprofessor an die Louisiana State University und folgte 1965 einer Einladung von Reimar Lüst, dem Gründungsvater des Max-Planck-Instituts für extraterrestrische Physik (MPE) in Garching, die Leitung der Gamma-Astronomie-Gruppe zu übernehmen. Im Alter von nur 35 Jahren, wurde er zum Wissenschaftlichen Mitglied der Max-Planck-Gesellschaft ernannt und 1969 als Direktor am MPE berufen. Als Reimar Lüst 1972 die MPG-Präsidentschaft übernahm, wurde Klaus Pinkau Geschäftsführender Direktor am MPE.

Dort etablierte Klaus Pinkau den in der Bundesrepublik neuen Forschungszweig der Hochenergie-Astrophysik. Er entwickelte mit seiner Gruppe die Ballon-Astronomie weiter und stieß mit der Verfügbarkeit der ersten Satelliten auch in den Weltraum vor. Besonders erfolgreich wurden der Gamma-Astronomie Satellit COS-B der ESA (Start 1975) sowie das unter seiner Mitwirkung konzipierte Compton Gamma Ray Observatory der NASA (Start 1991) – mit dem COMPTEL-Teleskop und Teilen des EGRET-Teleskops aus dem MPE.

Im April 1981 wechselte Klaus Pinkau von den Plasmen im Weltraum zu den Fusionsplasmen des Max-Planck-Instituts für Plasmaphysik in Garching, das er bis 1999 als Wissenschaftlicher Direktor leitete. Hier begann gleich zu Beginn seiner Tätigkeit die Diskussion eines Zukunftsprogramms, dessen daraus erwachsene Programmvor schläge in der Schrift „The Aims of IPP“ zusammengefasst wurden und die Arbeit des Instituts bis heute bestimmen. Große Verdienste erwarb sich Klaus Pinkau auch bei der Finanzierung des Baus des Stellarators Wendelstein 7-X im Prozess der deutschen Wiedervereinigung. Zusätzlich zu seinen Aufgaben als Wissenschaftler und Wissenschaftsmanager engagierte er sich u. a. im Wissenschaftsrat, als Vorsitzender des Beratungskomitees der Europäischen Raumfahrtbehörde ESA sowie als Leiter des Gutachterausschusses „Großprojekte der Grundlagenforschung“ des Forschungsministeriums. Darüber hinaus war er Mitglied des Senats und Vorsitzender des Wissenschaftlichen Rates der Max-Planck-Gesellschaft. Von 1985 bis 1987 war er überdies Vorsitzender des Gründungsausschusses für die Akademie der Wissenschaften zu Berlin (West).

Für seine Leistungen wurde Klaus Pinkau vielfach ausgezeichnet: So erhielt er u. a. den Bayerischen Maximiliansorden für Wissenschaft und Kunst, das Bundesverdienstkreuz am Bande, das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse sowie den Bayerischen Verdienstorden.

1994 wurde Klaus Pinkau zum Ordentlichen Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften gewählt. Er begleitete die Arbeit der Akademie über viele Jahre hinweg stets interessiert und engagierte sich u. a. in den Gremien der Akademie sowie als Mitglied in den interdisziplinären Arbeitsgruppen „Berliner Akademiegeschichte im 19. und 20. Jahrhundert“ sowie „Die Welt als Bild“. Viele Mitglieder haben ihn noch sehr lebendig in Erinnerung als Wissenschaftler, der besonders neugierig auf das interdisziplinäre Gespräch war und gern von anderen Disziplinen lernte. Die Akademie erinnert sich seiner voller Dankbarkeit und wird ihn nicht vergessen.

GÜNTHER HASINGER



Ernst Schmitz

9. AUGUST 1928 –

18. SEPTEMBER 2021

Foto: ADW

Ernst Schmitz wurde am 9. August 1928 in Breslau geboren. Er war ein impulsgebender organischer Chemiker, dessen Forschungen sich über Jahrzehnte hinweg auf die Suche nach neuen Reaktionen und Reaktivitätsstudien sowie auf energiereiche Stickstoffverbindungen und molekulare Umlagerungen konzentrierten, welche auch in eine Reihe von Industriekooperationen mündeten. Er wuchs in Breslau auf und besuchte dort bis 1944 ein humanistisches Gymnasium. Das Abitur legte er 1946 in Reutlingen ab; danach war er drei Jahre als Landarbeiter tätig. Ab 1949 studierte er Chemie an der Technischen Hochschule Stuttgart und ab 1950 an der Martin-Luther-Universität in Halle/Saale. 1954/55 arbeitete er als Chemiker in der Farbenfabrik Wolfen. 1955 wurde Ernst Schmitz mit einer Arbeit zum Thema „Isochromane und ihre Peroxide; ein Beitrag zur Autoxidation der Ether“ bei Alfred Rieche in Jena zum Dr. rer. nat. promoviert.

In dieser Zeit beschäftigte er sich auch mit der Chemie der entstehenden Hydroperoxide. Hydroperoxide sind sehr instabile Verbindungen, die zur Explosion neigen, was die Lagerung von Ethern unter Sauerstoff- und Lichtausschluss unabdingbar macht. Im selben Jahr nahm er seine Tätigkeit als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Organische Chemie der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (ab 1972: Akademie der Wissenschaften der DDR) in Berlin-Adlershof auf, wo er 1968 zum Abteilungsleiter und 1990 schließlich zum Bereichsleiter berufen wurde. 1960 wurde Ernst Schmitz

an der Humboldt-Universität zu Berlin mit einer Untersuchung über die „Heterocyclen des Hydrazins und des Wasserstoffperoxids“ habilitiert und hatte dort von 1963 bis 1982 eine nebenamtliche Professur inne. Nach der Wiedervereinigung wurde Ernst Schmitz 1990 in Adlershof zum Leiter des Instituts für Organische Chemie berufen; zudem leitete er von 1992 bis 1993 das Berliner Zentrum für Organische Synthese.

Nach der Dissertation zu den Hydroperoxiden beschäftigte Ernst Schmitz die Frage, ob sich analoge Reaktionen auf den Stickstoff übertragen lassen, was einer Stickstoff-Funktionalisierung entspricht. Daraus entstanden neue Verfahren zur Synthese von Heterocyclen, die sich vom Hydrazin ableiten lassen bzw. eine Hydrazin-Substruktur enthalten. Ernst Schmitz arbeitete über Diaziridine, Oxaziridine und andere cyclische Diazoverbindungen, bis hin zur Anwendung der Synthesemethoden auf Pheromone. Auch Untersuchungen zur Chemie von *N*-Halogenaminen und elektrophilen Aminierungen sind mit seinem Namen verbunden. Die Hauptforschungsgebiete von Ernst Schmitz erstreckten sich somit von den organischen linearen Peroxiden und den cyclischen Peroxiden bis hin zu Heterocyclen, wie den Isochinolinen und Tetrazinen, wobei letztere Heterocyclen sind, mit zwei Hydrazineinheiten im Molekülgerüst (Fig. 1). Von besonderer Bedeutung war dabei die im Jahr 1960 erfolgte Entdeckung der cyclischen Diazoverbindungen, der Diazirine, die heute in der Biochemie verwendet werden um organische Moleküle und Proteine lichtabhängig zu verknüpfen.

Die von Ernst Schmitz entwickelte Chemie zu den Tetrazinen ist heute von sehr großer Bedeutung. Tetrazine werden in sogenannten Cu-freien Click-Reaktionen zur Markierung von Biomolekülen intensiv eingesetzt. Hierbei werden mit Alkenen-funktionalisierte Biomoleküle mit den Tetrazinen, die z. B. Funktionsmoleküle tragen, in sehr schnellen Diels-Alder-Reaktionen mit inversem Elektronenbedarf zur Reaktion gebracht. Die Tetrazin-Alken (z. B. Norbornen) Click-Reaktionen

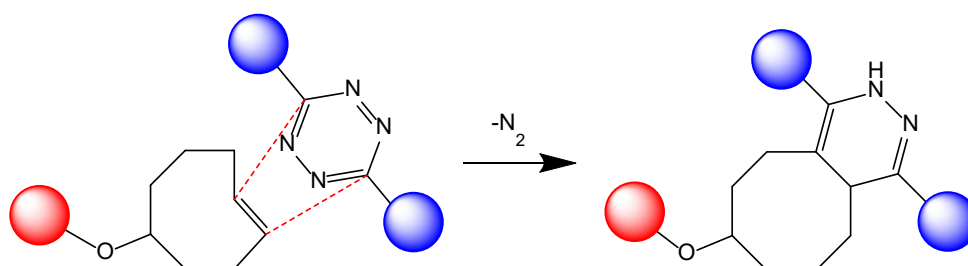


Fig. 1. Umsetzung eines gespannten *trans*-Cyclooctens mit einem funktionalisierten Tetrazin in einer Cu-freien Click Reaktion unter Freisetzung von N_2 .

gehören derzeit zu den effizientesten Methoden zur Markierung von Biomolekülen. In den noch effizienteren Tetrazin-Click-Reaktionen werden die nach Ernst Schmitz hergestellten funktionalisierten Tetrazine mit funktionalisierten gespannten Alkenen z. B. mit Alkenen in *trans*-Cyclooctenen umgesetzt (Fig. 1). Bezüglich der Reaktion wird von Wissenschaftlern die hohen Kupplungsausbeuten der Umsetzung geschätzt, sowie die Irreversibilität und die große Triebkraft der Reaktion, welches sich aus der Freisetzung von N₂-ergibt. Die Arbeiten von Ernst Schmitz über die Chemie der Tetrazine, haben für diese bahnbrechenden bioorganischen Arbeiten die Grundlagen gelegt. Die Bausteine für diese Chemie u. a. funktionalisierbare Tetrazine werden heute von einer Reihe international tätiger Firmen kommerziell angeboten.

In Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen wurden Ernst Schmitz der Friedrich-Wöhler-Preis der Chemischen Gesellschaft der DDR (1962), die van't Hoff-Medaille und die August-Kekulé-Medaille (beide 1988) verliehen. Seit 1966 war er Mitglied der Leopoldina; 1975 wurde er zum Korrespondierenden Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR gewählt. Bleibende Verdienste hat sich Ernst Schmitz auch bei der Neukonstituierung der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften erworben, deren strategische Weichenstellungen er u. a. als Gründungsmitglied, als Mitglied des Präsidentenwahlausschusses zur Vorbereitung der Wahl des ersten Akademiepräsidenten sowie als Mitglied der Zeremonial- und Ehrungskommission entscheidend mitbestimmte. Bis weit ins hohe Alter hinein nahm er aktiv, engagiert und stets interessiert am Leben der Akademie teil, die sich seines von großer Erfahrung geprägten Rates stets gewiss sein durfte. Am 18. September 2021 ist Ernst Schmitz im Alter von 93 Jahren in Berlin verstorben. Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften verliert mit ihm einen hochangesehenen und liebenswürdigen Kollegen. Die Akademie erinnert sich an ihn voller Dankbarkeit und wird ihn nicht vergessen.

THOMAS CARELL



Foto: privat

Wolfram Sterry

5. MÄRZ 1949 –
19. SEPTEMBER 2020

Wolfram Sterry wurde am 5. März 1949 in Marbach am Neckar geboren. Wie kaum ein anderer deutscher Dermatologe hat er seine Disziplin auf nationaler und internationaler Ebene geprägt und mit dem notwendigen strategischen Gespür in die Zukunft gelenkt. Er war gleichermaßen Arzt und Wissenschaftler, Hochschullehrer, Herausgeber und Redakteur, Buchautor und Mitglied zahlreicher nationaler und internationaler dermatologischer Gesellschaften, deren Entwicklung er über viele Jahrzehnte – auch in leitender Funktion – maßgeblich mitgestaltete.

Nach einem vorangegangenen Studium der Anglistik studierte Wolfram Sterry von 1972 bis 1978 Humanmedizin an der Universität zu Köln, an der er 1978 sowohl zum Dr. med. promoviert als auch 1982 bei Gerd Klaus Steigleder habilitiert wurde. Ab 1984 war er als Leitender Oberarzt an der Universitätshautklinik Kiel tätig. 1991 übernahm er den Lehrstuhl für Dermatologie an der Universität Ulm. Nur drei Jahre später, im Jahr 1994, wurde er zum Direktor der Klinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie der Charité – Universitätsmedizin Berlin berufen. Durch wohlüberlegte strategische Neustrukturierungen sowie Zusammenführungen und Integration der verschiedenen Bereiche der drei Berliner Kliniken mit universitärer Dermatologie gelang es ihm in wenigen Jahren, seine Klinik auf eine internationale Spitzenposition zu führen. Im Jahr 2013 war Wolfram Sterry gezwungen, die Klinikleitung krankheitsbedingt niederzulegen.

Wolfram Sterrys Forschungsschwerpunkte lagen auf der Zell-, Immun- und Molekularpathologie kutaner maligner Lymphome (im Besonderen der Lymphoblastom-Diagnostik, der Klassifizierung kutaner Lymphoblastome und der Pathomechanismen T-Zell-vermittelter Hautkrankheiten) sowie der Pathogenese entzündlicher Hauterkrankungen, speziell der Psoriasis.

In den Jahren von 2001 bis 2003 war er Präsident der Deutschen Dermatologischen Gesellschaft. Seine Laufbahn als Dermatologe fand ihren Höhepunkt schließlich in seiner Präsidentschaft der International League of Dermatological Societies (ILDS), die er – ungeachtet

seiner Erkrankung – von 2011 bis 2015 engagiert und erfolgreich leitete. Als erster Herausgeber des „*Journals der Deutschen Dermatologischen Gesellschaft (JDDG)*“ gab er der deutschen Dermatologie auch im englischen Sprachraum ein sichtbares Organ und machte die Forschungsleistungen deutscher Dermatologinnen und Dermatologen international dadurch in ihrer Breite noch sichtbarer.

Im Jahr 2001 wählte die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften Wolfram Sterry, deren Bio-wissenschaftlich-medizinischer Klasse er angehörte, zu ihrem Ordentlichen Mitglied.

Am 19. September 2020 ist Wolfram Sterry im Alter von 71 Jahren nach langer Krankheit in München verstorben. Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften verliert mit ihm einen hochangesehenen Kollegen.

CHRISTOPH MARKSCHIES



Foto: privat

Michael Stolleis

20. JULI 1941 –
18. MÄRZ 2021

Michael Stolleis, am 20. Juli 1941 in Ludwigshafen/Rh. geboren, Professor für Öffentliches Recht an der Universität Frankfurt und Direktor am Max-Planck-Institut für Rechtsgeschichte und Rechtstheorie, war ein hoch angesehener Jurist, der das Bild der Wissenschaft vom Öffentlichen Recht nachhaltig geprägt hat.

Von 1961 bis 1965 studierte Michael Stolleis in Heidelberg und Würzburg Jura. Nach beiden juristischen Staatsexamen wurde er in München bei dem Rechtshistoriker Sten Gagnér mit der Schrift „*Staatsräson, Recht und Moral in philosophischen Texten des späten 18. Jahrhunderts*“ promoviert. 1973 folgte die Habilitation mit einer Schrift zu „*Gemeinwohlformeln im nationalsozialistischen Recht*“. Die Frage, wie Recht zu größtem Unrecht pervertieren kann, wurde zu einem Thema, dem sich Michael Stolleis seither immer wieder mit großem Engagement zugewandt hat. Hier sah er seine Wissenschaftlergeneration besonders herausgefordert. 1974 wurde er an die Universität Frankfurt berufen. Neben Arbeiten zum Sozialrecht und zum

Staatskirchenrecht ist es die Rechtsgeschichte, die die beherrschende Stelle in seinem wissenschaftlichen Werk einnimmt. Rechtsgeschichte ist für Michael Stolleis kein Annex der juristischen Standardfächer, sondern eine eigenständige Disziplin, die in enger Abstimmung mit der Geschichtswissenschaft zu arbeiten hat. Recht wird so in seiner kulturellen Bedingtheit erkannt und zu kritischer Reflexion seiner normativen Ansprüche genötigt. Seine vierbändige „*Geschichte des öffentlichen Rechts in Deutschland*“ gilt als Meisterwerk, das präzise Detailstudien mit dem Aufzeigen großer Entwicklungslinien verbindet und Rechtsgeschichte auf eine anschauliche, literarisch ansprechende Weise zu erzählen versteht. Seit 1991 Direktor am Frankfurter Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte, widmete sich Michael Stolleis praktischen Fragen wie der Quellenerschließung für Forschungen zur Frühen Neuzeit ebenso wie richtungsweisenden wissenschaftspolitischen Projekten. Die „*Juristische Zeitgeschichte*“ verdankt ihre feste fachliche Verankerung zu einem wesentlichen Teil seinen Impulsen. Ein besonderes Anliegen war ihm die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, gerade auch aus dem südosteuropäischen Raum.

Michael Stolleis erhielt zahlreiche Preise und war Mitglied mehrerer deutscher und ausländischer Akademien. Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften wählte ihn 1994 zu ihrem Außerordentlichen Mitglied. Seit 2014 war er Mitglied des Ordens Pour le Mérite der Wissenschaften und Künste, zuletzt dessen Vizekanzler.

Am 18. März 2021 ist Michael Stolleis wenige Monate vor seinem 80. Geburtstag verstorben. Die Akademie verliert mit ihm einen herausragenden Gelehrten und hochgeschätzten Kollegen.

EBERHARD SCHMIDT-ASSMANN

ORGANIGRAMM BERLIN-BRANDENBURGISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

VERSAMMLUNG

Alle Mitglieder

VORSITZ: PRÄSIDENT/-IN

Personalentscheidungen (Wahlen, Berufungen),
Zuwahlbestätigungen, Satzung, Haushalt,
Einrichtung wissenschaftlicher Arbeitsformen, interdisziplinärer Diskurs

KLASSEN

VORSITZ:
SEKRETARE/
SEKRETARINNEN

Zuwahl, disziplinärer
und interdisziplinärer
Diskurs

VORSTAND

Vizepräsidenten / Vizepräsidenten-
tinnen, Sekretare / Sekretarinnen,
wissenschaftliche Mitglieder

VORSITZ: PRÄSIDENT/-IN

Beratung des/der Präsidenten/-in,
Ad-hoc-Nostrifizierung

SENAT

Vernetzung der
Akademie in die
Gesellschaft

RAT

Legitimierte Mitglieder

VORSITZ: PRÄSIDENT/-IN

Wissenschaftliches Arbeitsprogramm, Einrichtung und
wissenschaftliche Begleitung der Projekte, Nostrifizie-
rung, Zuwahl, Stiftung und Auslobung von Preisen

STÄNDIGE KOMMISSIONEN

Haushalt, Medaillen,
Preisträgerfindungen

BETREUUNGSSYSTEM WISSENSCHAFT

Ausschuss Akademienvorhaben,
Kommissionen, Beiräte, Zentren

Akademienvorhaben, interdisziplinäre
Arbeitsgruppen und Langzeitaufgaben,
Drittmittelprojekte, weitere Arbeitsformen

Organe und Gremien

Rat bis 30.09.2020

Mitchell Ash, Michael Borgolte, Horst Bredekamp, Harald Budelmann, Eva Cancik-Kirschbaum, Olaf Dössel, Philip van der Eijk, Thomas Elsässer, Hans-Joachim Freund, Peter Gaehtgens, Detlev Ganten, Martin Grötschel, Peter Hegemann, Irmela Hijiya-Kirschner, Bernd Hillemeier, Tatjana Hörnle, Reinhard Hüttl (bis 31.01.2021), Reinhold Kliegl, Wolfgang Knöbl, Martin Korte, Gudrun Krämer, Ulrike Kuhlmann, Carola Lentz, Reinhard Lipowsky, Max Löhning, Christoph Marksches, Axel Meyer, Herfried Münkler, Wolfgang Neugebauer, Julian Nida-Rümelin, Klaus Petermann, Andreas Radbruch, Tonio Sebastian Richter, Joachim Sauer, Constance Scharff, Uwe Schimank, Peter H. Seeberger, Andreas Seidel-Morgenstern, Thomas Sikora, Peter Weingart, Christine Windbichler, Michael Zürn

Rat ab 01.10.2020

Jutta Allmendinger, Michael Borgolte, Harald Budelmann, Eva Cancik-Kirschbaum, Olaf Dössel, Thomas Elsässer, Julia Fischer, Hans-Joachim Freund, Ute Frevert, Detlev Ganten, Thomas Gloning, Annette Grüters-Kieslich, Peter Hegemann, Bernd Hillemeier, Katharina Holzinger, Reinhard Hüttl (bis 31.01.2021), Reinhold Kliegl, Wolfgang Knöbl, Martin Korte, Gudrun Krämer, Ulrike Kuhlmann, Reinhard Lipowsky, Max Löhning, Christoph Marksches, Christoph Möllers, Wolfgang Neugebauer, Julian Nida-Rümelin, Klaus Petermann, Andreas Radbruch, Tonio Sebastian Richter, Bénédicte Savoy, Uwe Schimank, Moritz Schularick, Andreas Seidel-Morgenstern, Britta Siegmund, Thomas Sikora, Matthias Steinmetz, Peter Weingart, Michael Zürn

Mit beratender Stimme:

SPRECHER/-IN DER ZENTREN:
Bernhard Jussen, Wolfgang Klein (bis 31.12.2021), Dörte Schmidt

AKADEMIEPOLITISCHE/-R BERICHTERSTATTER/-IN:
Dietmar Eifler, Christine Windbichler

SPRECHER/-IN DER WISSENSCHAFTLICHEN UND WISSENSCHAFTLICH-TECHNISCHEN MITARBEITER/-INNEN:
Ulrike Jansen, Marco Scheider

Klassen

Geisteswissenschaftliche Klasse

SEKRETARIN: Gudrun Krämer
STELLVERTRETERIN: Eva Cancik-Kirschbaum

Sozialwissenschaftliche Klasse

SEKRETAR: Wolfgang Knöbl
STELLVERTRETERIN: Christine Windbichler

Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse

SEKRETAR: Thomas Elsässer
STELLVERTRETER: Matthias Drieß

Biowissenschaftlich-medizinische Klasse

SEKRETAR: Max Löhning
STELLVERTRETERIN: Christine Heim

Technikwissenschaftliche Klasse

SEKRETAR: Olaf Dössel
STELLVERTRETER: Klaus Petermann

Senat

Mitglieder

Andreas Barner
Theresia Bauer, MdL (seit 01.01.2021)
Heidi Blattmann
Karamba Diaby, MdB (seit 01.01.2021)
Klaus von Dohnanyi (Vorsitzender, bis 31.12.2020; seit 26.10.2022 Ehrenvorsitzender des Senats)
Manfred Erhardt (bis 31.12.2020)
Joachim Gauck, Bundespräsident a. D.
Johann Christian Jacobs
Renate Köcher (bis 31.12.2020)
Tatjana König (seit 01.01.2021)
Wilhelm Krull (Vorsitzender)
Nicola Leibinger-Kammüller (Stellvertretende Vorsitzende)
Martina Münch (seit 01.01.2021)
Kai Uwe Peter (seit 01.01.2021)
Nathalie von Siemens (seit 01.01.2021)
E. Jürgen Zöllner (bis 31.12.2020)

Vorstand

Mitglieder

PRÄSIDENT:

Martin Grötschel (bis 30.09.2020),
Christoph Markschies (ab 01.10.2020)

VIZEPRÄSIDENT/-IN:

Julia Fischer (ab 01.10.2020), Reinhard F. Hüttl
(01.10.2020–31.01.2021), Ulrike Kuhlmann
(ab 01.06.2021), Carola Lentz (bis 30.09.2020),
Klaus Petermann (bis 30.09.2020),
Helmut Schwarz (01.02.2021–31.05.2021,
Beauftragter des Vorstandes für Internationales)

SEKRETARIN DER GEISTESWISSENSCHAFTLICHEN KLASSE:

Gudrun Krämer

SEKRETAR DER SOZIALWISSENSCHAFTLICHEN KLASSE:

Wolfgang Knöbl

SEKRETAR DER MATHEMATISCH-NATURWISSENSCHAFTLICHEN KLASSE:

Thomas Elsässer

SEKRETAR DER BIOWISSENSCHAFTLICH-MEDIZINISCHEN KLASSE:

Max Löhning

SEKRETAR DER TECHNIKWISSENSCHAFTLICHEN KLASSE:

Olaf Dössel

WISSENSCHAFTLICHE MITGLIEDER:

Eva Cancik-Kirschbaum, Katharina Holzinger
(ab 01.10.2020), Martin Korte, Ulrike Kuhlmann
(bis 31.05.2021), Wolfgang Neugebauer, Joachim
Sauer (bis 30.09.2020), Thomas Sikora, Matthias
Steinmetz (ab 01.10.2020), Christine Windbichler
(bis 30.09.2020), Michael Zürn

STÄNDIGER GAST:

Bernd Hillemeier (Schatzmeister des Collegium
pro Academia)

Ständige Kommissionen

Medaillenkommission

MITGLIEDER:

Sebastian Conrad (seit 01.12.2021), Martin Kohli
(bis 05.07.2021), Martin Korte, Gudrun Krämer (seit
01.01.2021), Christoph Markschies (bis 30.09.2020),
Joachim Sauer (Vorsitzender), Markus Stommel

Preisträgerfindungskommissionen

MITGLIEDER DER FINDUNGSKOMMISSION FÜR
DEN AKADEMIEPREIS UND DEN PREIS DER AKADEMIE,
GESTIFTET VON DER PEREGRINUS-STIFTUNG
(RUDOLF MEIMBERG):

Jochen Brüning (Vorsitzender), Dietmar Eifler,
Ferdinand Hucho, Christoph Möllers, Wolfgang
Neugebauer

Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissen-
schaften verleiht aus Mitteln, welche ihr die Länder
Berlin und Brandenburg beziehungsweise Stifte-
rinnen und Stifter zur Verfügung stellen, Preise für
herausragende wissenschaftliche Leistungen.

Zur Findung der Preisträger/-innen werden Fin-
dungskommissionen, die sich aus Mitgliedern der
Akademie konstituieren, eingesetzt. Die Findungs-
kommissionen sind in der Gestaltung des Auswahl-
verfahrens frei.

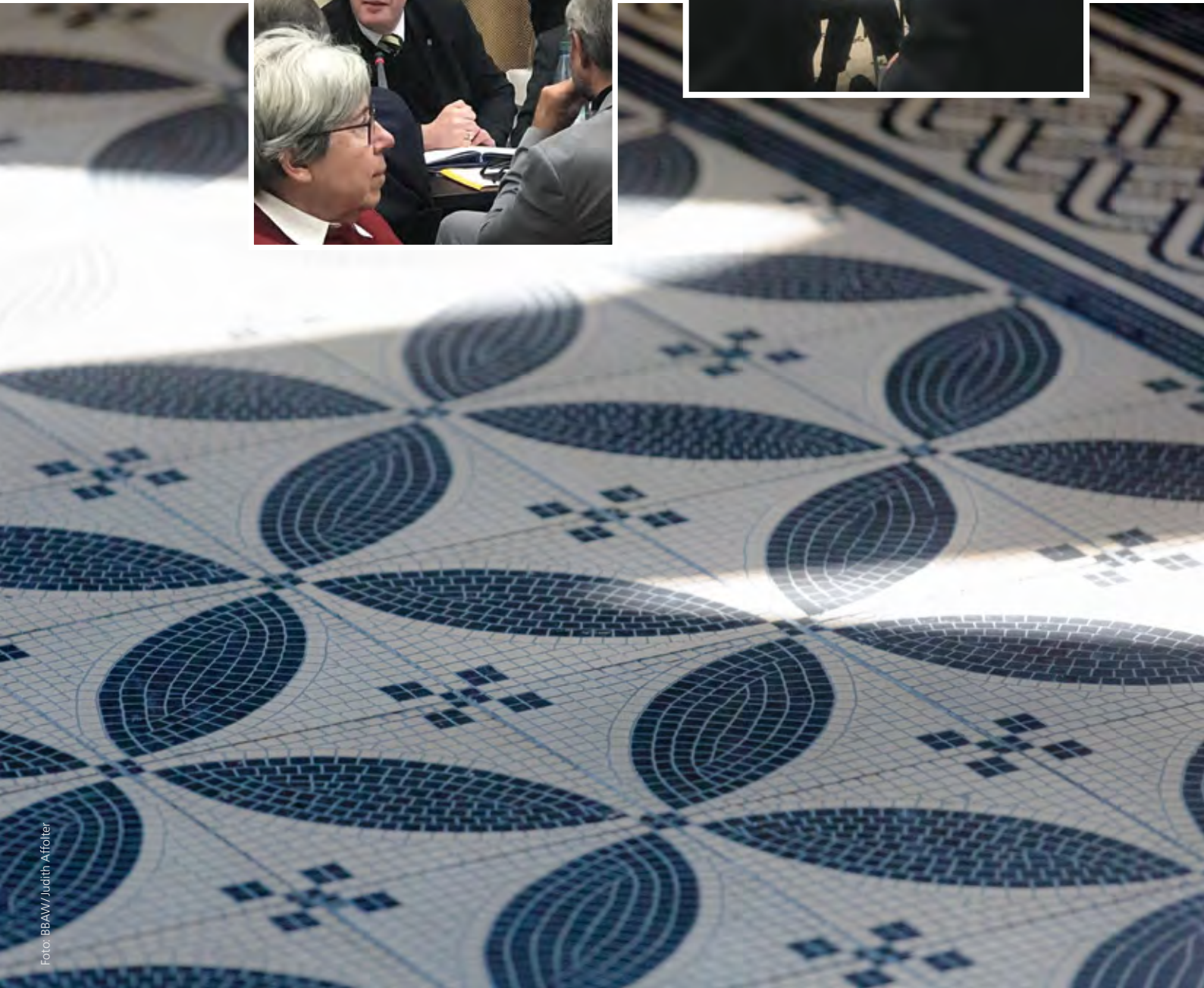
Ombudsperson und Untersuchungsausschuss zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis

OMBUDSPERSON:

Hans-Joachim Freund

UNTERSUCHUNGS AUSSCHUSS:

Heinrich Baßler (externes Mitglied, Vorsitzender),
Olaf Dössel, Ulrike Freitag (externes Mitglied,
stellvertretende Vorsitzende), Tatjana Hörnle,
Ulrike Kuhlmann



Mitglieder der Akademie

Stand: 01.07.2022

Erläuterungen:

Mitgliederstatus

- OM** Ordentliches Mitglied
- EOM** Entpflichtetes Ordentliches Mitglied
- AOM** Außerordentliches Mitglied
- EM** Ehrenmitglied

Klassen

- GW** Geisteswissenschaften
- SW** Sozialwissenschaften
- M-NW** Mathematik-Naturwissenschaften
- BW-M** Biowissenschaften-Medizin
- TW** Technikwissenschaften

- [...]** Jahr der Zuwahl

Mehr Informationen zu
unseren Mitgliedern finden Sie unter:

www.bbaw.de/die-akademie/bbaw-mitglieder

A

Aigner, Martin, Mathematik,
M-NW/EOM [1999]

Albert, Barbara, Chemie,
M-NW/OM [2016]

Allmendinger, Jutta, Sozialwissen-
schaften, SW/OM [2003]

Antonietti, Markus, Physikalische
Chemie/Kolloidchemie, M-NW/AOM
[2000]

Ash, Mitchell, Geschichte der
Neuzeit/Wissenschaftsgeschichte,
SW/EOM [2000]

Assmann, Aleida, Literaturwissen-
schaft, GW/EOM [1998]

B

Baldwin, Ian Thomas, Molekulare
Ökologie, BW-M/AOM [2000]

Balling, Rudi, Systembiologie, Neuro-
degeneration, Genetik, Entwicklungs-
biologie, BW-M/OM [2002]

Beckert, Jens, Soziologie, SW/OM
[2010]

Beller, Matthias, Chemie,
M-NW/AOM [2015]

Bergmeister, Konrad, Konstruktiver
Ingenieurbau, TW/OM [2003]

Bierwisch, Manfred, Linguistik,
GW/EOM [1993]

Blanckenburg, Friedhelm von,
Geochemie, M-NW/OM [2015]

Bloch, Immanuel, Physik,
M-NW/OM [2018]

Blossfeld, Hans-Peter, Soziologie,
SW/OM [2007]

Boche, Holger, Nachrichtentechnik,
Informationstechnik, TW/OM [2009]

Bock, Ralph, Biologie, BW-M/OM [2021]

Börner, Thomas, Genetik, BW-M/EOM [1999]

Börsch-Supan, Axel, Wirtschaftswissenschaft, SW/OM [1998]

Boetius, Antje, Meeresforschung und Ökologie, BW-M/OM [2021]

Borbein, Adolf Heinrich, Klassische Archäologie, GW/AOM [2001]

Borgolte, Michael, Geschichte des Mittelalters, GW/OM [2005]

Born, Jan, Neurowissenschaften, BW-M/OM [2007]

Bosbach, Dirk, (Radio)Chemie, Materialwissenschaften und Mineralogie, TW/OM [2015]

Bradshaw, Alexander, Physik, M-NW/EOM [1999]

Brecht, Michael, Biologie, BW-M/OM [2020]

Bredenkamp, Horst, Kunstgeschichte, GW/EOM [1995]

Brockhoff, Klaus, Betriebswirtschaftslehre, SW/EOM [1997]

Bruckner-Tuderman, Leena, Dermatologie, Molekulare Medizin, BW-M/OM [2012]

Brüning, Jochen, Mathematik/Geometrische Analysis, Kulturgeschichte der Mathematik, M-NW/EOM [2002]

Buchmann, Johannes, Informatik, Mathematik, TW/OM [2006]

Budelmann, Harald, Bauingenieurwesen, TW/OM [2011]

Buonanno, Alessandra, Theoretische Physik, M-NW/OM [2021]

Burmester, Gerd-Rüdiger, Innere Medizin, Rheumatologie und Klinische Immunologie, BW-M/OM [1997]

Busch, Werner, Kunstgeschichte, GW/EOM [1998]

Buxbaum, Richard M., Rechtswissenschaft, SW/AOM [2014]

C

Cancik-Kirschbaum, Eva, Altorientalistik/Assyriologie, GW/OM [2013]

Carell, Thomas, Organische Chemie, M-NW/OM [2010]

Carrier, Martin, Philosophie, GW/OM [2012]

Charpentier, Emmanuelle, Mikrobiologie, Genetik, BW-M/OM [2016]

Claußen, Martin, Meteorologie und Klimaphysik, M-NW/OM [2008]

Conrad, Sebastian, Geschichtswissenschaften, SW/OM [2018]

Cramer, Patrick, Molekularbiologie, BW-M/OM [2022]

D

Danuser, Hermann, Musikwissenschaft, GW/EOM [1998]

Daston, Lorraine Jenifer, Wissenschaftsgeschichte, GW/EOM [1998]

Dehnen, Stefanie, Chemie, M-NW/OM [2022]

Diefenbach, Andreas, Mikrobiologie, Immunologie, BW-M/OM [2018]

Dimmeler, Stefanie, Experimentelle Medizin, BW-M/OM [2022]

Dobbek, Holger, Strukturbiologie, M-NW/OM [2021]

Döhner, Hartmut, Medizin, BW-M/OM [2012]

Dörken, Bernd, Innere Medizin, Hämatologie/Onkologie, BW-M/EOM [1997]

Dössel, Olaf, Elektrotechnik und Informationstechnik, Biomedizinische Technik, TW/OM [2005]

Drieß, Matthias, Chemie, M-NW/OM [2014]

Drosten, Christian, Mikrobiologie, Virologie und Infektionsepidemiologie, BW-M/OM [2021]

E

Eggert, Angelika, Pädiatrische Onkologie, BW-M/OM [2021]

Eidenmüller, Horst, Rechtswissenschaft, SW/OM [2008]

Eifler, Dietmar, Werkstoffkunde, TW/EOM [2009]

Eijk, Philip van der, Altertumswissenschaften, Medizin- und Wissenschaftsgeschichte, GW/OM [2012]

Elbert, Thomas, Psychologie und Kognitive Neurowissenschaft, BW-M/EOM [2001]

Elsässer, Thomas, Physik, M-NW/OM [2010]

Emmermann, Rolf, Mineralogie mit Schwerpunkt Petrologie, Geochemie und Lagerstättenkunde, M-NW/EOM [1993]

Encarnaçao, José Luis, Informatik, Informationstechnik, Informations- und Kommunikationstechnik (IKT), TW/EOM [2001]

Ertl, Gerhard, Physikalische Chemie, M-NW/EM, EOM [1993]

Esnault, Hélène, Mathematik, M-NW/OM [2010]

Ette, Ottmar, Romanistik, Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, GW/OM [2013]

F

Faltings, Gerd, Mathematik, M-NW/AOM [1999]

Farkas, Gavril, Mathematik, M-NW/OM [2022]

Fehr, Ernst, Ökonomie/Volkswirtschaftslehre, SW/AOM [2008]

Feldmann, Anja, Informatik, TW/OM [2013]

Fischer, Gunter, Biochemie, M-NW/AOM [1993]

Fischer, Julia, Verhaltensbiologie, Evolutionsbiologie, BW-M/OM [2007]

Fischer, Wolfram, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, SW/EOM [1993]

Fischer-Lichte, Erika, Theaterwissenschaft, GW/EOM [2005]

Föllmer, Hans, Wahrscheinlichkeitstheorie, M-NW/EOM [1996]

Förster, Wolfgang, Geotechnik und Bergbau, TW/EOM [1993]

Forst, Rainer, Politische Theorie und Philosophie, SW/OM [2014]

François, Etienne, Geschichtswissenschaft, GW/EOM [2001]

Franke, Günter, Betriebswirtschaft, SW/EOM [2000]

Fratzl, Peter, Materialphysik, M-NW/OM [2015]

Frede, Hans-Georg, Agrarwissenschaften, TW/AOM [2016]

Freund, Hans-Joachim, Physikalische Chemie, M-NW/EOM [1998]

Frevert, Ute, Geschichte, GW/OM [2009]

Friederici, Angela D., Kognitive Neurowissenschaft, BW-M/EOM [1994]

Friedrich, Bärbel, Mikrobiologie, BW-M/EOM [1994]

Fritzsch, Harald, Theoretische Teilchenphysik, M-NW/EOM [2003]

Fröhlich, Jürg, Allgemeine theoretische Physik, insbesondere mathematische Physik, M-NW/AOM [2001]

Fromherz, Peter, Biologische Physik, M-NW/EOM [2003]

Fulde, Peter, Theoretische Physik, M-NW/EOM [1993]

G

Gaehgens, Peter, Humanmedizin, Physiologie, BW-M/EOM [1996]

Ganten, Detlev, Molekulare und Evolutionäre Medizin, Pharmakologie, Klinische Pharmakologie, Public Health, BW-M/EOM [1993]

Garton Ash, Timothy, Zeitgeschichte, GW/AOM [1995]

Gaub, Hermann E., Biophysik, M-NW/OM [2001]

Geiger, Manfred, Ingenieurwissenschaften, Produktionstechnik, TW/EOM [2000]

Gerhards, Jürgen, Soziologie, SW/OM [2007]

Gerhardt, Volker, Philosophie, GW/EOM [1998]

Gerkan, Meinhard von, Architektur, TW/AOM [2001]

Gethmann, Carl Friedrich, Philosophie, GW/EOM [1998]

Geulen, Eva, Germanistische Literaturwissenschaft, GW/OM [2021]

Gierer, Alfred, Biophysik, BW-M/EOM [1994]

Gigerenzer, Gerd, Psychologie, SW/EOM [2000]

Giuliani, Luca, Klassische Archäologie, GW/EOM [2001]

Gloning, Thomas, Germanistik / Germanistische Sprachwissenschaft, GW/OM [2019]

Göbel, Ernst Otto, Experimentalphysik, M-NW/AOM [1996]

Grafton, Anthony, Kulturgeschichte, GW/AOM [1996]

Grimm, Dieter, Öffentliches Recht, SW/AOM [2005]

Grötschel, Martin, Angewandte Mathematik, M-NW/EOM [1995]

Gross, Markus, Informationswissenschaften, TW/OM [2012]

Großmann, Siegfried, Theoretische Physik, M-NW/EOM [1994]

Gruber, Achim D., Tiermedizin, Pathologie, BW-M/OM [2017]

Grüters-Kieslich, Annette, Humanmedizin, BW-M/OM [2007]

Güntürkün, Onur, Psychologie, BW-M/OM [2019]

Güth, Werner, Ökonomie, SW/EOM [2002]

Gurevych, Iryna, Computer Science/Informatik, TW/OM [2022]

H

Hackbusch, Wolfgang, Angewandte Mathematik, M-NW/EOM [1993]

- Hacker, Jörg**, Mikrobiologie, BW-M/EOM [2010]
- Hänsch, Theodor W.**, M-NW/AOM [2005]
- Haftendorn, Helga**, Politische Wissenschaft/Internationale Beziehungen, SW/EOM [1993]
- Hairer, Martin**, Mathematik, M-NW/OM [2016]
- Hann, Christopher**, Ethnologie, SW/OM [2008]
- Hascher, Rainer**, Architektur, TW/EOM [2000]
- Hasinger, Günther**, Astrophysik, M-NW/AOM [2002]
- Haucke, Volker**, Biochemie, Zellbiologie, BW-M/OM [2017]
- Haug, Gerald**, Erdsystemforschung, M-NW/OM [2021]
- Hausen, Harald zur**, Krebsforschung, Tumorstudiologie, EM [2009]
- Hecker, Michael**, Mikrobiologie, BW-M/EOM [1999]
- Hegemann, Peter**, Biophysik, Biochemie, BW-M, M-NW/OM [2014]
- Heim, Christine**, Psychologie, Biopsychologie, Medizinische Psychologie, BW-M/OM [2015]
- Heintzenberg, Jost**, Meteorologie, TW/AOM [2002]
- Heinze, Hans-Jochen**, Neurologie, Kognitive Neurowissenschaften, Funktionelle Bildgebung, BW-M/OM [2003]
- Heisenberg, Martin**, Biologie, BW-M/EOM [2001]
- Hell, Stefan W.**, Physik, M-NW/AOM [2015]
- Hellwig, Martin**, Wirtschaftstheorie, SW/EOM [1994]
- Helmchen, Hanfried**, Humanmedizin – Psychiatrie, BW-M/EOM [1995]
- Hengge, Regine**, Mikrobiologie/ Molekulare Genetik, BW-M/AOM [2000]
- Herbert, Ulrich**, Neueste Geschichte, GW/EOM [2006]
- Héritier, Adrienne**, Politikwissenschaft, SW/AOM [1995]
- Hertel, Ingolf Volker**, Physik, M-NW/EOM [1997]
- Hertwig, Ralph**, Psychologie, SW/OM [2022]
- Hiepe, Theodor**, Veterinärmedizin/ Parasitologie, BW-M/EOM [1993]
- Hijya-Kirschner, Irmela**, Japanologie (Literatur- und Kulturwissenschaft), GW/EOM [1993]
- Hildenbrand, Werner**, Wirtschaftstheorie, SW/EOM [1993]
- Hildermeier, Manfred**, Osteuropäische Geschichte, GW/EOM [2001]
- Hillemeier, Bernd**, Baustofftechnologie, TW/EOM [1995]
- Höfer, Thomas**, Systembiologie, BW-M/OM [2020]
- Höldobler, Berthold**, Zoologie (Verhaltensphysiologie), BW-M/AOM [1995]
- Hörnle, Tatjana**, Rechtswissenschaft, SW/OM [2015]
- Holtfrerich, Carl-Ludwig**, Volkswirtschaftslehre, SW/EOM [2008]
- Holzinger, Katharina**, Politikwissenschaft, SW/OM [2018]
- Hucho, Ferdinand**, Biochemie, BW-M/EOM [1997]
- Hüttl, Reinhard F.**, Erdwissenschaften, TW/OM [1995]
- Huisken, Gerhard**, Mathematik, M-NW/AOM [2002]
- J**
- James, Harold**, Geschichte, SW/OM [2008]
- Jansen, Martin**, Anorganische Chemie, Festkörperchemie, M-NW/EOM [2000]
- Jentsch, Thomas**, Zell- und Neurobiologie, BW-M/OM [2001]
- Joas, Hans**, Soziologie, SW/EOM [1998]
- Jussen, Bernhard**, Geschichte, GW/OM [2016]
- K**
- Kahmann, Regine**, Genetik, BW-M/AOM [2001]
- Kandel, Eric**, Neurowissenschaften, BW-M/AOM [1998]
- Kappes, Manfred**, Physikalische Chemie, M-NW/OM [2017]
- Kaufmann, Stefan H. E.**, Infektionsbiologie, Immunologie, BW-M/EOM [1996]
- Kirchner, Frank**, Informatik (Robotik), TW/OM [2015]
- Kirsch, Thomas G.**, Ethnologie, SW/OM [2022]
- Klein, Rupert**, Ingenieurwissenschaften, Mathematik, TW/AOM [2005]
- Klein, Wolfgang**, Linguistik, GW/EOM [1995]
- Kleiner, Matthias**, Produktionstechnik, Umformtechnik, Leichtbau, TW/OM [1998]

Kleingeld, Pauline, Philosophie, GW/OM [2022]

Kliegl, Reinhold, Psychologie, SW/OM [2003]

Klocke, Fritz, Produktionstechnik, Fertigungstechnik, TW/AOM [2003]

Knobloch, Eberhard Heinrich, Geschichte der exakten Wissenschaften und der Technik, GW/EOM [1997]

Knöbl, Wolfgang, Soziologie, SW/OM [2014]

Knust, Elisabeth, Zellbiologie, BW-M/AOM [2003]

Koch, Helmut, Algebra und Zahlentheorie, M-NW/EOM [1994]

Kocka, Jürgen, Neuere und neueste Geschichte, Sozialgeschichte, GW/EOM [1993]

Köbele, Susanne, Ältere deutsche Literatur, GW/AOM [2013]

Költzsch, Peter, Akustik, Strömungsmechanik, TW/EOM [1996]

Kötz, Hein, Rechtswissenschaft, SW/AOM [1999]

Kohl, Karl-Heinz, Ethnologie, GW/EOM [2005]

Kohler, Beate, Politikwissenschaft, SW/EOM [1998]

Kohli, Martin, Soziologie, SW/EOM [1995]

Konrad, Kai A., Volkswirtschaftslehre, SW/OM [2014]

Koppenfels, Martin von, Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, GW/AOM [2009]

Korte, Martin, Neurobiologie, BW-M/OM [2013]

Koschorke, Albrecht, Literaturwissenschaft/Germanistik, GW/OM [2013]

Kowalsky, Wolfgang, Elektrotechnik, TW/AOM [2004]

Krämer, Gudrun, Islamwissenschaft, GW/OM [2005]

Krämer, Ute, Biologie, BW-M/OM [2022]

Krahé, Barbara, Psychologie, SW/OM [2008]

Krause, Jens, Biologie, BW-M/OM [2014]

Krauschneider, Wolfgang, Elektrotechnik, TW/EOM [2008]

Kreyenfeld, Michaela, Soziologie, SW/OM [2019]

Kroemer, Heyo, Pharmakologie/Pharmakogenomik, BW-M/OM [2021]

Kudritzki, Rolf-Peter, Astrophysik, M-NW/AOM [1995]

Kuhlmann, Ulrike, Bauwesen/Stahlbau, Holzbau und Verbundbau, TW/OM [2006]

Kutchan, Toni M., Pflanzenbiochemie, BW-M/OM [2006]

Kutter, Christoph, Physik/Festkörpertechnologien, TW/OM [2015]

Kutyniok, Gitta, Mathematik, M-NW/OM [2016]

L

Lee, Eun-Jeung, Politikwissenschaft, Koreastudien, GW/OM [2016]

Lehmann, Klaus-Dieter, Wirtschaftsinformatik, Bibliothekswissenschaft, GW/EOM [2001]

Lehnhoff, Sebastian, Informatik, TW/OM [2020]

Lentz, Carola, Ethnologie, SW/OM [2014]

Lepenies, Wolf, Soziologie, SW/EOM [1993]

Lichtfuß, Hanns-Jürgen, Flugantriebe, Gasturbinen, Strömungsmechanik, TW/AOM [2003]

Lipowsky, Reinhard, Theoretische Physik, M-NW/OM [1998]

Löhning, Max, Immunologie und Rheumatologie, BW-M/OM [2013]

Lohse, Martin, Pharmakologie und Toxikologie, BW-M/OM [2018]

Lucas, Klaus, Thermodynamik, TW/EOM [1999]

Lübbe, Hermann, Philosophie und Politische Theorie, GW/AOM [1994]

Lübbe, Weyma, Philosophie, GW/AOM [2012]

Lübbe-Wolff, Gertrude, Rechtswissenschaft, SW/OM [2010]

Lüst, Dieter, Theoretische Physik, M-NW/OM [2000]

M

Maier, Hans Jürgen, Werkstoffkunde, TW/OM [2018]

Maier, Wolfgang, Psychiatrie und Psychotherapie, BW-M/EOM [2004]

Manow, Philip, Politikwissenschaft, SW/OM [2018]

Markl, Volker, Datenbanksysteme und Informationsmanagement, TW/OM [2021]

Markschies, Christoph, Kirchengeschichte, GW/OM [2000]

Mau, Steffen, Soziologie, SW/OM [2018]

- Mayer, Karl Ulrich**, Soziologie, SW/EOM [1995]
- Mayntz, Renate**, Soziologie/ Politische Wissenschaft, SW/AOM [1994]
- Mehlhorn, Kurt**, Informatik, M-NW/AOM [2001]
- Meier, Christian**, Alte Geschichte, GW/EOM [1993]
- Menninghaus, Winfried**, Ästhetik, Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, GW/AOM [2002]
- Menzel, Randolf**, Zoologie, Neurobiologie, Verhaltensbiologie, BW-M/EOM [1993]
- Merkel, Wolfgang**, Politikwissenschaft, SW/EOM [2007]
- Merklein, Marion**, Fertigungstechnik, TW/OM [2015]
- Merkt, Frédéric**, Physikalische Chemie, M-NW/OM [2013]
- Mewes, Dieter**, Maschinenbau/ Verfahrenstechnik, TW/EOM [1995]
- Meyer, Axel**, Biologie, Evolutionsbiologie, BW-M/OM [2009]
- Meyer, Birgit**, Religionswissenschaft und Kulturanthropologie, GW/OM [2022]
- Michaeli, Walter**, Kunststofftechnik, TW/EOM [1994]
- Michel, Hartmut**, Biochemie, M-NW/EOM [1999]
- Milberg, Joachim**, Unternehmensführung, Produktionstechnik, TW/EOM [2000]
- Miller, Norbert**, Deutsche Philologie, GW/AOM [1998]
- Mittelstraß, Jürgen**, Philosophie, GW/EOM [1993]
- Mlynek, Jürgen**, Experimentalphysik, M-NW/EOM [2000]
- Möllers, Christoph**, Rechtswissenschaft, SW/OM [2007]
- Montada, Leo**, Psychologie, SW/EOM [1994]
- Müller, Klaus-Robert**, Informatik, TW/OM [2017]
- Müller, Stefan**, Mathematik, M-NW/OM [1999]
- Müller, Werner**, Mathematik, M-NW/EOM [1993]
- Müller-Röber, Bernd**, Molekularbiologie/Biotechnologie, BW-M/OM [2003]
- Münch, Richard**, Soziologie, SW/EOM [2008]
- Münkler, Herfried**, Politische Theorie und Ideengeschichte, Kriegstheorie und Politische Kultur-Forschung, SW/EOM [1993]
- Mulsow, Martin**, Geschichte, Philosophie, GW/OM [2016]
- Mundlos, Stefan**, Humangenetik, BW-M/OM [2014]
- N**
- Neidhardt, Friedhelm**, Soziologie, SW/EOM [1993]
- Neiman, Susan**, Philosophie, GW/OM [2001]
- Neugebauer, Wolfgang**, Neuere Geschichte/Frühe Neuzeit 16.–18. Jahrhundert, Geschichte Preußens, GW/OM [2002]
- Nida-Rümelin, Julian**, Philosophie, GW/OM [2003]
- Nippel, Wilfried**, Alte Geschichte, GW/EOM [1997]
- Noé, Frank**, Physik und Maschinelles Lernen, M-NW/OM [2021]
- Noll, Peter**, Nachrichtentechnik, TW/EOM [1996]
- Nüsslein-Volhard, Christiane**, Genetik, BW-M/AOM [1993]
- O**
- Ockenfels, Axel**, Wirtschaftswissenschaft, SW/AOM [2006]
- Oncken, Onno**, Geologie, M-NW/OM [1999]
- Osterhammel, Jürgen**, Neuere und neueste Geschichte, GW/OM [2001]
- Osterkamp, Ernst**, Literaturwissenschaft/Germanistik, GW/EOM [2006]
- Otto, Felix**, Mathematik, M-NW/OM [2014]
- P**
- Pääbo, Svante**, Evolutionsbiologie, BW-M/AOM [1999]
- Parrinello, Michele**, Physikalische Chemie, M-NW/AOM [2000]
- Parzinger, Hermann**, Vor- und Frühgeschichte (Prähistorische Archäologie), GW/OM [2005]
- Perler, Dominik**, Philosophie, GW/OM [2007]
- Petermann, Klaus**, Hochfrequenztechnik, TW/EOM [1994]
- Peukert, Wolfgang**, Verfahrenstechnik, Chemie- und Bioingenieurwesen, TW/OM [2008]
- Peyerimhoff, Sigrid D.**, Theoretische Chemie, M-NW/AOM [1994]
- Pfister, Manfred**, Philologie, Englische Literatur, GW/EOM [2007]
- Pistor, Katharina**, Rechtswissenschaft, SW/OM [2015]

Plinke, Wulff, Betriebswirtschaftslehre, SW/EOM [1994]

Polze, Christoph, Praktische Informatik, TW/EOM [1994]

Putlitz, Gisbert Freiherr zu, Physik, M-NW/AOM [1994]

Q

Quack, Martin, Physikalische Chemie, M-NW/EOM [1999]

Quante, Michael, Philosophie, GW/OM [2012]

Queisser, Hans-Joachim, Physik der Halbleiter, M-NW/EOM [1994]

R

Radbruch, Andreas, Biologie, BW-M/OM [2009]

Rajewsky, Nikolaus, Medizinische Systembiologie, BW-M/OM [2022]

Rapp, Markus, Physik der Atmosphäre, TW/OM [2014]

Raulff, Ulrich, Geschichte, Philosophie, GW/EOM [2012]

Rehtanz, Christian, Ingenieurwissenschaften/Elektrotechnik, TW/OM [2012]

Reich, Jens, Bioinformatik, Molekulare Genetik, Systemmedizin, BW-M/EOM [1998]

Reichelstein, Stefan J., Betriebswirtschaftslehre, SW/OM [2012]

Renn, Ortwin, Risiko- und Umweltsoziologie, Technikfolgenabschätzung, TW/EOM [2004]

Rheinberger, Hans-Jörg, Molekularbiologie, Wissenschaftsgeschichte, BW-M/EOM [1998]

Richter, Tonio Sebastian, Ägyptologie/Koptologie, GW/OM [2018]

Röller, Lars-Hendrik, Volkswirtschaftslehre, SW/OM [2008]

Roesky, Herbert W., Anorganische Chemie, M-NW/AOM [1999]

Rösler, Frank, Psychologie, BW-M/EOM [1995]

Roper, Lyndal, Geschichte, Philosophie, GW/OM [2016]

Ropers, Hans-Hilger, Molekulare Genetik, BW-M/EOM [2002]

Roth, Gerhard, Neurobiologie, BW-M/EOM [1999]

S

Saenger, Wolfram, Strukturbiologie und Biochemie, M-NW/EOM [1994]

Sauer, Dirk Uwe, Elektrotechnik und Informationstechnik, TW/OM [2020]

Sauer, Joachim, Theoretische Chemie, M-NW/EOM [1995]

Savoy, Bénédicte, Kunstgeschichte, GW/OM [2016]

Schäfer, Dagmar, Wissenschaftsgeschichte, Technikgeschichte, Wissenschaftssoziologie, Sinologie, Chinastudie, GW/OM [2021]

Schäfer, Peter, Judaistik/Jewish Studies, GW/EOM [1994]

Schäffter, Tobias, Biomedizinische Technik, Medizinphysik, Informationstechnologie, TW/OM [2019]

Scharff, Constance, Neurobiology and Behavior, BW-M/OM [2012]

Scheffler, Matthias, Theoretische Physik, M-NW/EOM [2002]

Scheich, Henning, Hirnforschung, BW-M/EOM [2000]

Scheller, Frieder, Biochemie, BW-M/EOM [1994]

Schildhauer, Thomas, Informationstechnik/Medienökonomie, TW/OM [2014]

Schilling, Heinz, Neuere Geschichte (Frühe Neuzeit), GW/EOM [1996]

Schimank, Uwe, Soziologie, SW/OM [2014]

Schipanski, Dagmar, Festkörperelektronik, derzeit Europäische Studien, TW/AOM [1998]

Schlaich, Mike, Bauingenieurwesen, TW/OM [2017]

Schlögl, Robert, Anorganische Chemie, M-NW/OM [1995]

Schmidt, Dörte, Musikwissenschaft, GW/OM [2016]

Schmidt, Klaus M., Wirtschaftstheorie, SW/OM [2005]

Schmidt, Manfred G., Politische Wissenschaft, SW/AOM [2003]

Schmidt-Aßmann, Eberhard, Rechtswissenschaft, SW/EOM [1995]

Schmitz, Dietmar, Lebenswissenschaft, BW-M/OM [2017]

Schmitz, Klaus-Peter, Biomedizinische Technik, Angewandte Mechanik, TW/EOM [1994]

Schnabel, Isabel, Volkswirtschaftslehre, SW/AOM [2018]

Schnick, Wolfgang, Festkörperchemie, M-NW/OM [2002]

Schöler, Hans Robert, Molekularbiologie, BW-M/AOM [2010]

Schön, Wolfgang, Rechtswissenschaft, SW/OM [2003]

Scholz-Reiter, Bernd, Produktionswissenschaft, TW/OM [2003]

- Scholze, Peter**, Mathematik, M-NW/AOM [2017]
- Schreiner, Peter R.**, Organische Chemie, M-NW/OM [2022]
- Schröder, Richard**, Systematische Theologie und Philosophie, GW/EOM [2003]
- Schubert, Helmar**, Lebensmittelverfahrenstechnik, TW/EOM [2001]
- Schularick, Moritz**, Wirtschaftswissenschaften, SW/OM [2018]
- Schuster, Peter**, Theoretische Biochemie, molekulare Evolutionsbiologie, M-NW/AOM [1995]
- Schwarz, Helmut**, Chemie, M-NW/EOM [1993]
- Schwenzer, Ingeborg**, Rechtswissenschaft/Privatrecht, SW/EOM [2008]
- Schwille, Petra**, Physik/Biophysik, M-NW/AOM [2013]
- Sedlbauer, Klaus**, Bauingenieurwesen und Physik, TW/OM [2013]
- Seeberger, Peter H.**, Biochemie, BW-M/OM [2013]
- Seidel-Morgenstern, Andreas**, Verfahrenstechnik, TW/OM [2010]
- Seidensticker, Bernd**, Klassische Philologie, GW/EOM [1993]
- Seidmayer, Stephan**, Ägyptologie, GW/AOM [2005]
- Seppelt, Konrad**, Anorganische Chemie, M-NW/EOM [1997]
- Settis, Salvatore**, Klassische Archäologie, Europäische Kunstgeschichte, GW/AOM [1998]
- Siegmund, Britta**, Gastroenterologie, Immunologie, BW-M/OM [2019]
- Sikora, Thomas**, Elektrotechnik/Nachrichtenübertragung, TW/OM [2011]
- Simon, Dieter**, Rechtsgeschichte, Rechtstheorie, GW/EOM [1994]
- Singer, Wolf**, Neurobiologie, BW-M/EOM [1993]
- Sinning, Irmgard**, Strukturbiologie, Biochemie, M-NW/AOM [2019]
- Solga, Heike**, Soziologie, SW/OM [2018]
- Sperling, Karl**, Humangenetik, BW-M/EOM [1998]
- Stachel, Johanna**, Kernphysik, M-NW/AOM [1998]
- Steinmetz, Matthias**, Physik/Astrophysik, M-NW/OM [2013]
- Stephan, Karl**, Thermodynamik, Thermische Verfahrenstechnik, TW/EOM [1993]
- Stock, Günter**, Physiologie, BW-M/EOM [1995]
- Stöffler, Dieter**, Mineralogie, M-NW/EOM [1995]
- Stollberg-Rilinger, Barbara**, Neuere Geschichte, GW/OM [2009]
- Stommel, Markus**, Maschinenbau, Ingenieurwissenschaften, TW/OM [2015]
- Storrer, Angelika**, Sprachwissenschaft, GW/OM [2009]
- Stoyan, Dietrich**, Mathematische Statistik, M-NW/EOM [2000]
- Streeck, Wolfgang**, Soziologie, SW/EOM [1998]
- Stroumsa, Sarah**, Humanities, GW/EOM [2012]
- Sturfels, Bernd**, Mathematik/Informatik, M-NW/OM [2018]
- Sukopp, Herbert**, Ökosystemforschung und Vegetationskunde, BW-M/AOM [1995]
- Sundmacher, Kai**, Systemverfahrenstechnik/Prozesstechnik, TW/OM [2021]
- T**
- Thelen, Kathleen**, Political Science, SW/AOM [2009]
- Tomuschat, Christian**, Öffentliches Recht, insbesondere Völker- und Europarecht, SW/EOM [1995]
- Trabant, Jürgen**, Romanische Sprachwissenschaft, GW/EOM [1993]
- Trautner, Thomas A.**, Biologie, Genetik, BW-M/EOM [1996]
- Trede, Melanie**, Kunstgeschichte, GW/OM [2012]
- Treusch, Joachim**, Theoretische Physik, M-NW/AOM [2001]
- Triebel, Hans**, Mathematik, M-NW/EOM [1993]
- Troe, Jürgen**, Physikalische Chemie, M-NW/AOM [2001]
- U**
- Uhlmann, Eckart**, Maschinenbau/Produktionstechnik, TW/OM [2016]
- Ullrich, Joachim Hermann**, Physik, M-NW/OM [2015]
- V**
- Vences, Miguel**, Zoologie, BW-M/AOM [2013]
- Vogel, Viola**, Biophysik/Biomedizinische Ingenieurwissenschaften, M-NW/OM [2019]

Voßkamp, Wilhelm, Literaturwissenschaft, Neuere deutsche Philologie, GW/EOM [1994]

Voßkuhle, Andreas, Rechtswissenschaft, SW/OM [2007]

W

Wagner, Gerhard, Rechtswissenschaft, SW/OM [2022]

Wahlster, Wolfgang, Informatik, TW/OM [2008]

Wardemann, Hedda, Naturwissenschaften, Biologie, BW-M/OM [2021]

Warstat, Matthias, Theaterwissenschaft, GW/OM [2021]

Weber, Martin, Betriebswirtschaftslehre, SW/EOM [2005]

Wehner, Rüdiger, Biologie, speziell Neuro-, Sinnes- und Verhaltensphysiologie, BW-M/EOM [1995]

Weiler, Elmar Wilhelm, Pflanzenphysiologie, BW-M/AOM [1995]

Weingart, Peter, Soziologie, Forschungsschwerpunkt Wissenschaftsforschung, SW/EOM [1997]

Weissmann, Charles, Molekularbiologie, BW-M/AOM [1999]

Welzl, Emo, Mathematik, Informatik, M-NW/OM [2007]

Werner, Wendelin, Mathematik, M-NW/AOM [2010]

Wiedemann, Conrad, Neuere deutsche Philologie, Epochenmorphologie, GW/EOM [1993]

Wienhard, Anna, Mathematik, M-NW/OM [2019]

Willaschek, Marcus, Philosophie der Neuzeit, GW/OM [2016]

Willmitzer, Lothar, Molekularbiologie, Molekulare Pflanzenphysiologie, BW-M/EOM [1993]

Windbichler, Christine, Zivilrecht, SW/EOM [1994]

Winnacker, Ernst-Ludwig, Biochemie, BW-M/EOM [1998]

Wirth, Niklaus, Elektrotechnik, Informatik, TW/AOM [1996]

Wobus, Anna M., Zellbiologie, Stammzellforschung, BW-M/EOM [2002]

Wobus, Ulrich, Biologie, Genetik, BW-M/EOM [1996]

Wörner, Johann-Dietrich, Bauingenieurwesen, TW/OM [2002]

Wolf, Gerhard, Kunstgeschichte, GW/OM [2009]

Woopen, Christiane, Ethik und Theorie der Medizin, BW-M/OM [2021]

Wrachtrup, Jörg, Physik, M-NW/OM [2018]

Wüstholtz, Gisbert, Algebraische Geometrie, Zahlentheorie, M-NW/EOM [2003]

Y

Yaari, Menahem E., Wirtschaftswissenschaftstheorie, SW/EOM [1997]

Z

Zeilinger, Anton, Experimentalphysik, M-NW/EOM [2002]

Ziegler, Günter M., Mathematik, M-NW/OM [2002]

Zinkernagel, Rolf Martin, Medizin, BW-M/AOM [1998]

Zürn, Michael, Politikwissenschaft, SW/OM [2007]



Foto: BBAW/Judith Affolter

Mitarbeitende der BBAW

MARIA BERG

Die nachfolgenden Grafiken zeigen die Entwicklung der Beschäftigungsstruktur mit den Schwerpunkten der geschlechterspezifischen Verteilung der Beschäftigten nach Besoldungs- und Entgeltgruppen, Beschäftigungsbereich und Beschäftigungsumfang (Stand: Dezember 2021). Hierbei sind hinsichtlich des derzeit gültigen Frauenförderplans bereits positive Entwicklungen im Vergleich zum Auswertungsjahr 2020 erkennbar.

Diagramm 1 Beschäftigungsstruktur bei 295 Personen nach Arbeitsbereich (ohne Studierende, Volontär:innen, geringfügig und kurzfristig Beschäftigte; Stand: Dezember 2021)

Organisatorische Verteilung

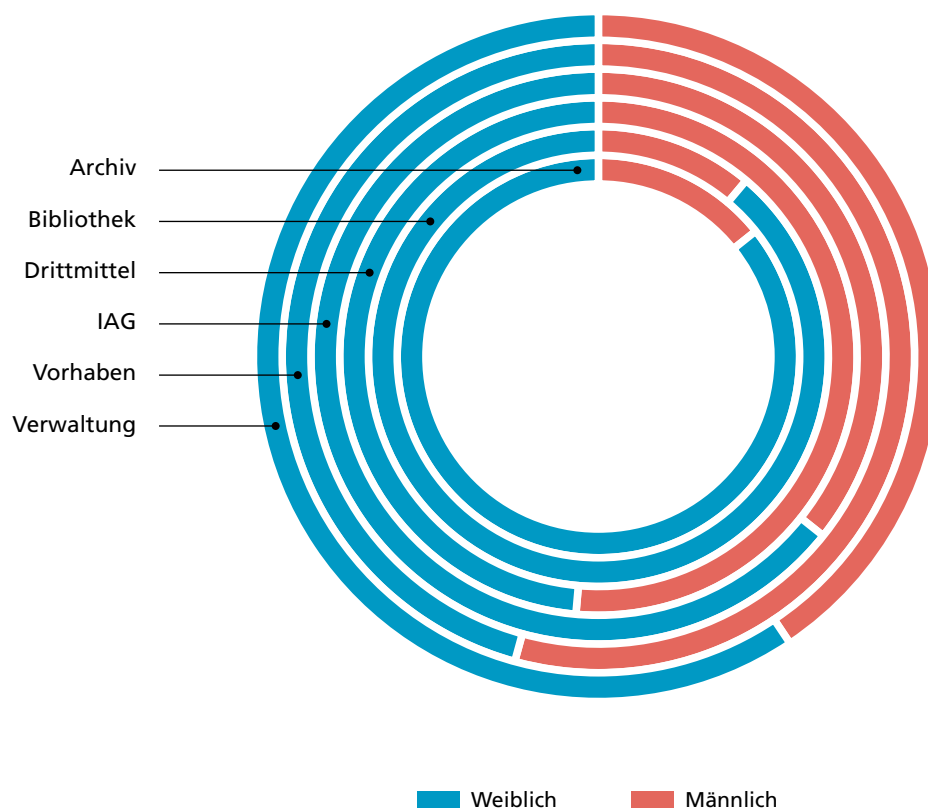


Diagramm 2 Eingruppierungen (ohne Studierende, Volontär:innen, geringfügig und kurzfristig Beschäftigte; Stand: Dezember 2021)

Eingruppierung

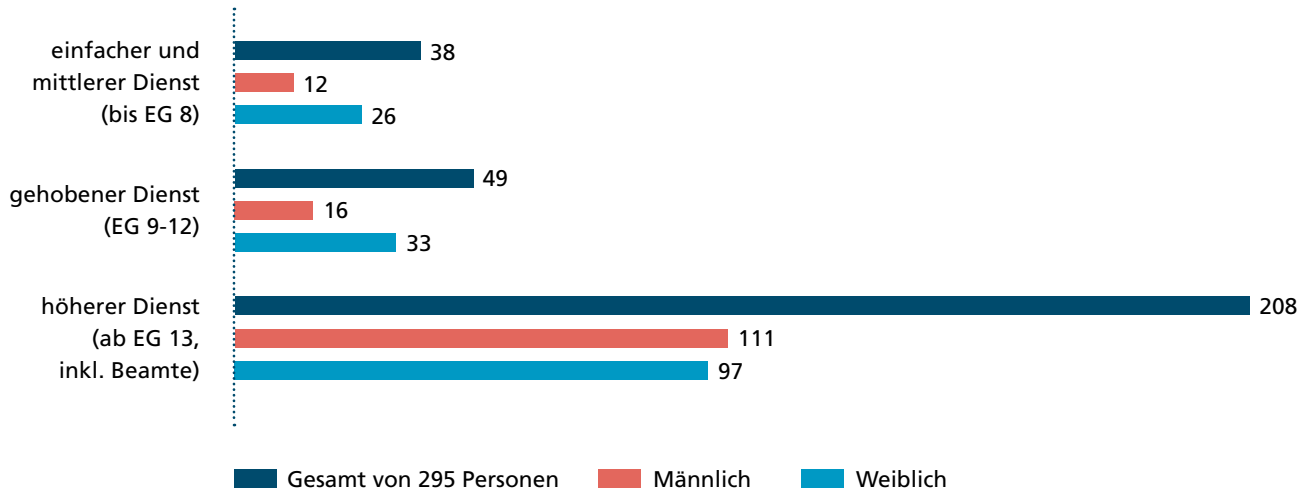


Diagramm 3 Beschäftigungsstruktur (getrennt nach Geschlecht und Alter; ohne Studierende, Volontär:innen, geringfügig und kurzfristig Beschäftigte; Stand: Dezember 2021)

Altersverteilung nach Geschlecht

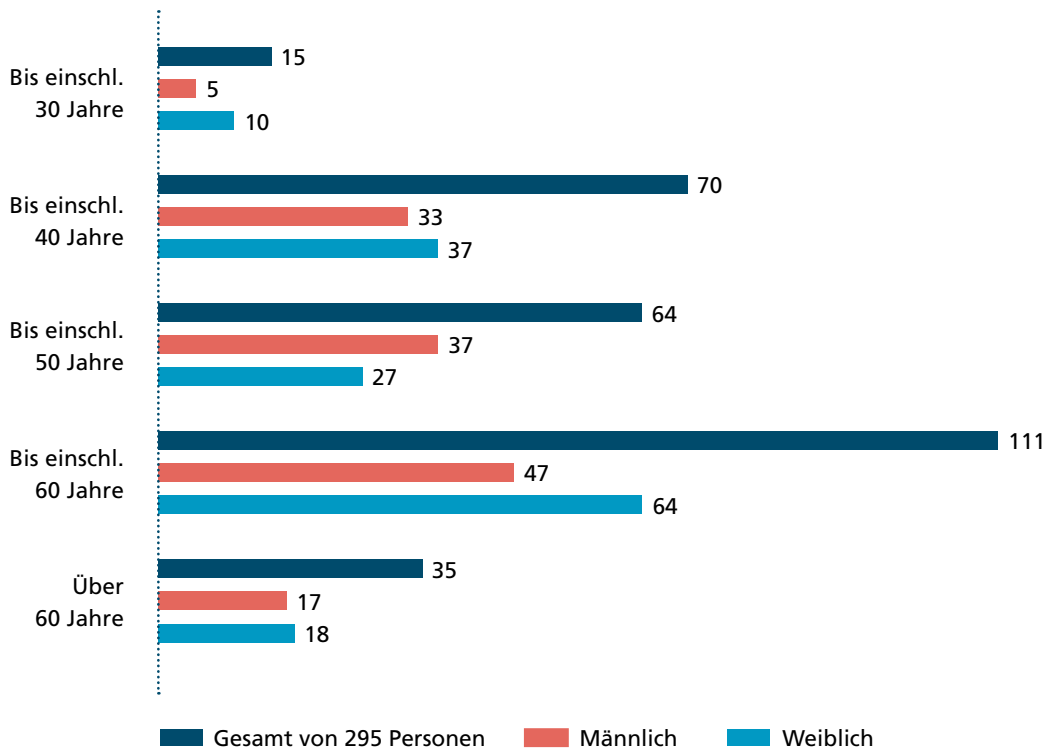


Diagramm 4 Arbeitszeit nach Geschlecht (ohne Studierende, Volontär:innen, geringfügig und kurzfristig Beschäftigte, Stand Dezember 2021).

Arbeitszeit nach Geschlecht bei 295 Personen

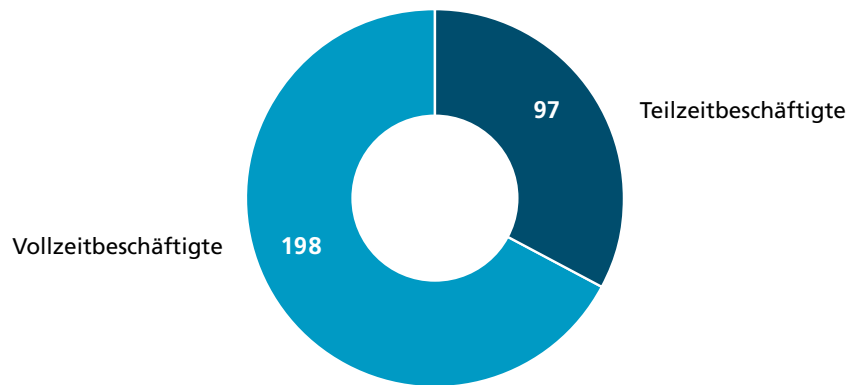
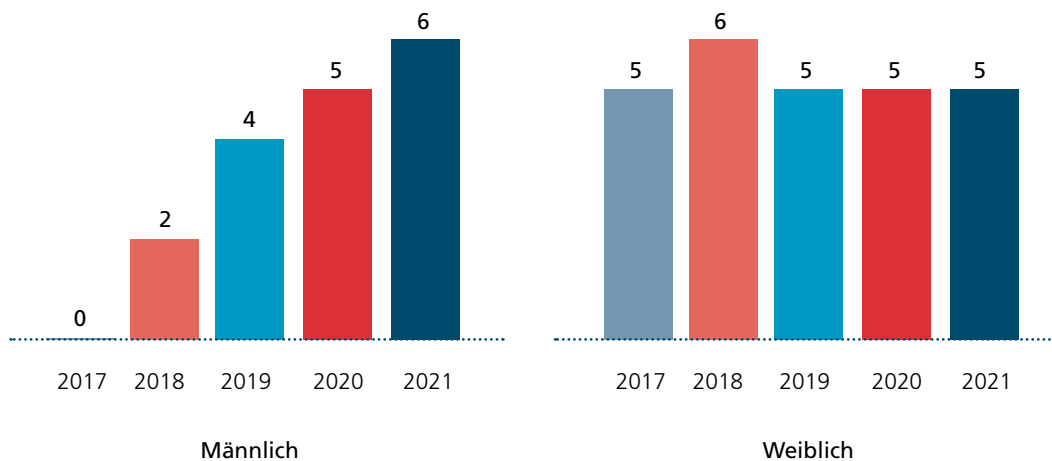


Diagramm 5 Elternzeiten (ohne Studierende, Volontär:innen, geringfügig und kurzfristig Beschäftigte; Stand: Dezember 2021)

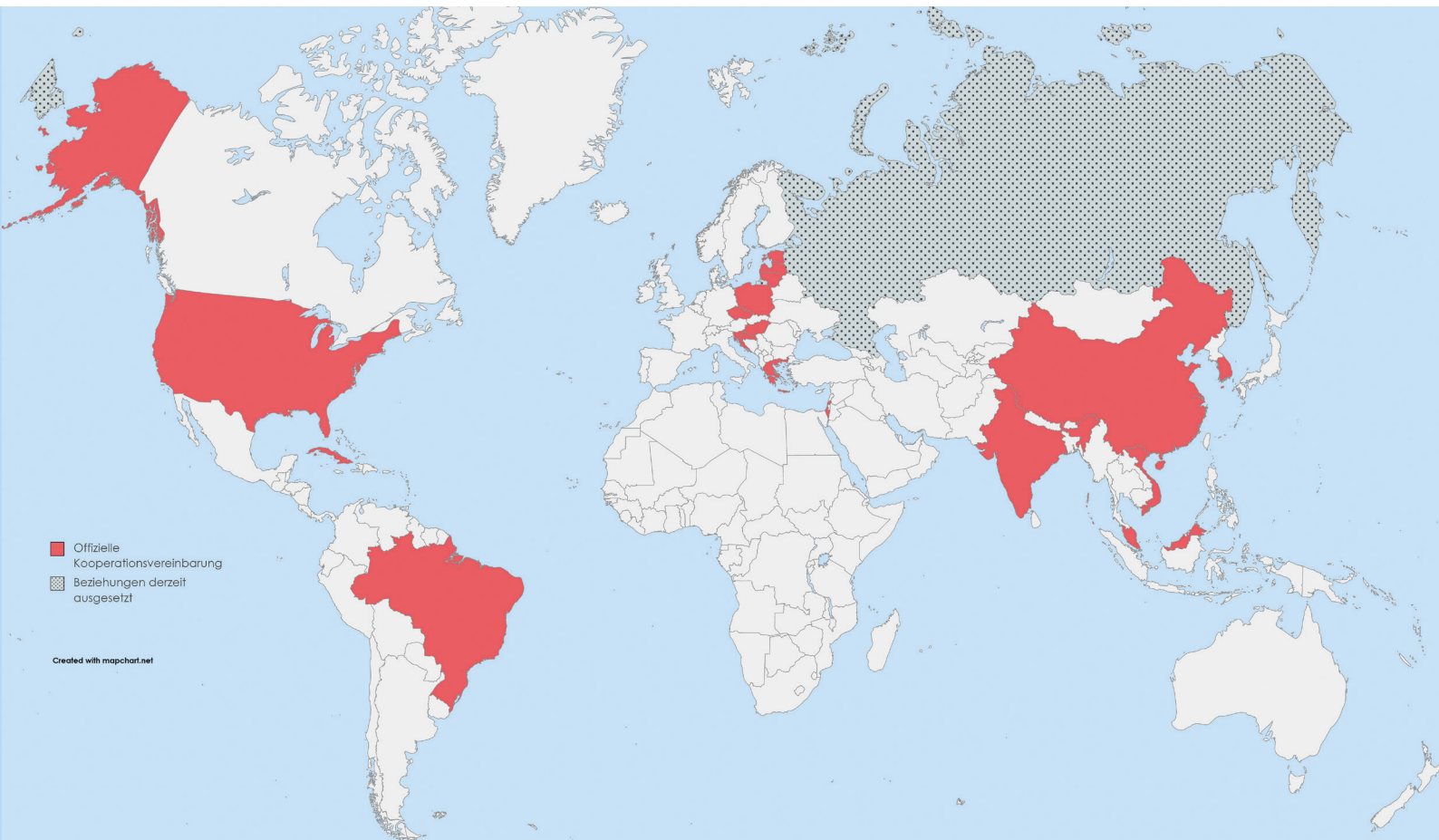
Elternzeiten



Internationale Beziehungen

Im Zeichen der Pandemie

ROLAND RÖMHILDT



Die BBAW hat seit 1996 vertragliche Beziehungen mit 19 Akademien auf vier Kontinenten etabliert. Ihre Partnerakademien bilden Ankerpunkte eines globalen Netzwerks, ohne dass es auf sie beschränkt wäre. Vielmehr strebt die BBAW einen lebendigen Austausch mit der ganzen Breite wissenschaftlicher und kultureller Institutionen an.

Heruntergefahrenes Leben – erschwerzte Kontaktpflege

Infolge der 2020 eingetretenen SARS-CoV-2-Pandemie war es – bedingt durch das eingeschränkte öffentliche Leben und begrenzte Reisemöglichkeiten – schwierig, die internationalen Beziehungen der Akademie in gewohntem Umfang mit Leben zu erfüllen. Die meisten der für das Jahr 2020 zur Förderung vorgesehenen Unternehmungen mussten um ein Jahr verschoben werden.

Noch im Januar des Jahres konnte im Rahmen des Salon Sophie Charlotte eine zweisprachige Podiumsdiskussion des deutsch-kubanischen Kooperationsprojektes *Centro Humboldt – Zentrum für digitale Kulturerbeforschung* mit dem Präsidenten der Kubanischen Akademie der Wissenschaften stattfinden. Sie verdeutlichte, dass die Forschung zu Alexander von Humboldt von den lebendigen Kooperationen der Akademie mit vielen lateinamerikanischen Institutionen profitiert. Das übrige Jahr war durch digitale Begegnungen einzelner Forschender mit ihren jeweiligen internationalen Kontakten geprägt, ähnliche Konferenzen fanden nicht mehr statt.

Lebendige Kontakte unter neuen Bedingungen

Im Laufe des Jahres 2021 konnten einige der für das Vorjahr geplanten Veranstaltungen nachgeholt werden. Ein paar Schlaglichter:

Im September 2021 richtete das Akademienvorhaben *Turfanforschung* einen internationalen Workshop zum Alltagsleben auf der Seidenstraße aus. Neben den Forschenden aus Deutschland, Großbritannien, Japan, Österreich, Russland, Taiwan und Ungarn konnten dank der hybriden Veranstaltungsform über 50 Personen teilnehmen. An den beiden Veranstaltungstagen wurden nicht nur die zwölf Vorträge intensiv diskutiert, sondern auch künftige internationale Kooperationen und entsprechende Projekte. Auf diese Weise ist die Forschung zur Seidenstraße, welche themenbedingt ohnehin Grenzen sprengt und globalgeschichtliche Züge trägt, enger vernetzt worden.

Im selben Monat fand die *Medieval Summer School 2021* statt, zu der das Mittelalterzentrum (MAZ) der BBAW in Zusammenarbeit mit der Historischen Kommission zu Berlin e. V. einlud. Die einwöchige Veranstaltung richtete sich an fortgeschrittene Studierende und beginnende Promovierende aller Disziplinen mit mediävistischem Bezug. Neben zehn deutschen Teilnehmenden reisten Personen aus mehreren EU-Staaten (Italien, Österreich, Rumänien, Tschechien, Ungarn) und zehn aus weiteren Staaten (Großbritannien, Iran, Pakistan, Schweiz, Türkei, Vereinigte Staaten) an. Der Fokus lag auf interdisziplinären Themen, für welche die große Vielfalt der am MAZ beteiligten Projekte den Ausgangspunkt bildete. Besonders erfreulich war, dass die tradierte Beschränkung der Mediävistik auf Europa durch den Einbezug von Nachwuchsforschenden aus dem nah- und mittelöstlichen Raum überwunden wurde und auch thematisch der Blick jenseits Europas gelang – beispielsweise durch Themenblöcke zur Koranforschung.

Des Weiteren wurde die erste Heinrich-Dressel-Vorlesung gefördert, welche die internationalen Vernetzungen des namensgebenden Epigraphikers und Numismatikers sowie der damaligen altertumswissenschaftlichen Forschungsprojekte in den Blick nahm. Diese strahlen bis in die Gegenwart aus und prägen das Profil der BBAW als geisteswissenschaftliche Großforschungseinrichtung.

Schlussfolgerungen aus der Pandemie

Damals wie heute profitiert die Akademie von den vielfältigen Netzwerken ihrer Mitglieder. Während der letzten zwei Jahre hat sich erwiesen, dass derlei Netzwerke durch digitale Tools im Alltag ergänzt und gestärkt werden können: Kontakte können dank ihnen niedrighwelliger und zugleich persönlicher etabliert werden als durch reinen Schriftverkehr. Die neue Selbstverständlichkeit, dass man zwischen zwei Terminen am Arbeitsort mit Personen aus der ganzen Welt sprechen kann, bereichert den internationalen Austausch an der Akademie. Wie notwendig diese Effizienz der digitalen Kommunikationsarenen im Einzelfall sein kann, verdeutlichten die länderübergreifenden Absprachen im Zuge des Kriegs in der Ukraine.

Die umfassende Umstellung internationaler Kontakte auf manchmal hybride und meist rein digitale Formate hatte also einerseits den positiven Effekt effizienter Begegnungsmöglichkeiten ohne Reisestrapazen. Sie stellen mehr als Notlösungen dar, wie etwa der internationale Schleiermacher-Kongress 2021 verdeutlicht hat. Die Veranstaltung konnte durch das ursprünglich nicht geplante Hybridformat deutlich mehr Teilnehmende begrüßen und erreichte eine erhebliche Internationalisierung der Beteiligten. Andererseits wurden – wie an vielen anderen Institutionen – persönliche Gespräche und Forschung vor Ort schmerzlich vermisst. Unmittelbare Begegnungen bleiben eine entscheidende Quelle neuer Ideen, Projekte und Erkenntnisse, während Kommunikation via digitaler Kanäle meist recht formalisiert abläuft. Wenngleich sie also eine sinnvolle Ergänzung etablierter Veranstaltungsformate sein können, darf dies kein Nullsummenspiel zuungunsten anderer Kommunikationsmodi und Veranstaltungsformen werden. Dies zu berücksichtigen, bleibt eine strategische Hauptaufgabe bei der Gestaltung der internationalen Beziehungen an der BBAW. Daneben treten die Ziele, neuralgische Punkte im Beziehungsnetz der Akademie zu stärken und bisher ungenutzte Kontaktpotenziale besser zu erschließen.





V



Sammeln und
Fördern

Das Akademiearchiv

WIEBKE WITZEL

Im Berichtszeitraum 2020/2021 stand die Sicherung, Erschließung und Auswertung der Bestände wie in den Vorjahren im Mittelpunkt der Arbeit des Akademiearchivs. Aus dem Bereich der Leitung und Verwaltung sowie der Akademienvorhaben und Interdisziplinären Arbeitsgruppen wurden Akten mit einem Umfang von insgesamt 87 laufenden Meter übernommen und archiviert. Durch Erwerbungen und Schenkungen konnten unter anderem die Nachlassbestände von Alexander von Humboldt, Friedrich Schleiermacher, Wilhelm Ostwald, Max von Laue, Robert Rompe, Hans Stubbe sowie die Medaillen- und Grafikporträtsammlung ergänzt werden. Die wertvollste Bestandsergänzung erhielt das Archiv von der Alexander von Humboldt-Stiftung, die 91 der Forschung zum Teil unbekannte Briefe von oder an Humboldt sowie zwei Manuskripte der BBAW schenkte. Sie bilden den Fonds der Alexander von Humboldt-Stiftung und wurden mit finanziellen Mitteln des Collegium pro Academia – Förderverein der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften e.V. sowie des Archivs restauriert. Der Bestandszuwachs, zu dem auch Vor- und Nachlässe von Akademiemitgliedern zählten, betrug in den zwei Berichtsjahren insgesamt 123,75 laufende Meter.

.....

Recherchen zu wissenschafts- und akademiegeschichtlichen Anfragen sowie bei Direktbenutzung

2.576

In allen Archivabteilungen konnten bei der Erschließung von Archivbeständen mit der Archivierungssoftware Augias Fortschritte erzielt werden. Für die geplante Online-Präsentation der digitalisierten wissenschaftlichen und privaten Korrespondenz aus dem Nachlass von Friedrich Wilhelm Joseph Schelling wurden ca. 2.750 Briefe einzeln mit Absendeort und Datum erschlossen sowie die Verzeichnungsangaben zu den Korrespondenzpartnern überarbeitet.

Der zweimonatige Lockdown im Frühjahr 2020 fiel mit dem Relaunch des Internetauftrittes der BBAW zusammen. Da nach der technischen Migration der deutschen und englischen Webseiten des Archivs nur noch 20 Prozent der Inhalte sichtbar waren und ungefähr 5 Prozent der ca. 1.500 Links funktionierten, überprüften die Archivmitarbeiterinnen und -mitarbeiter im Lockdown wiederholt diese Webseiten auf Vollständigkeit, Funktionalität sowie ihre Darstellung auf dem Desktop, Tablet und Smartphone, bis jedes Problem durch die IT-Experten gelöst werden konnte.

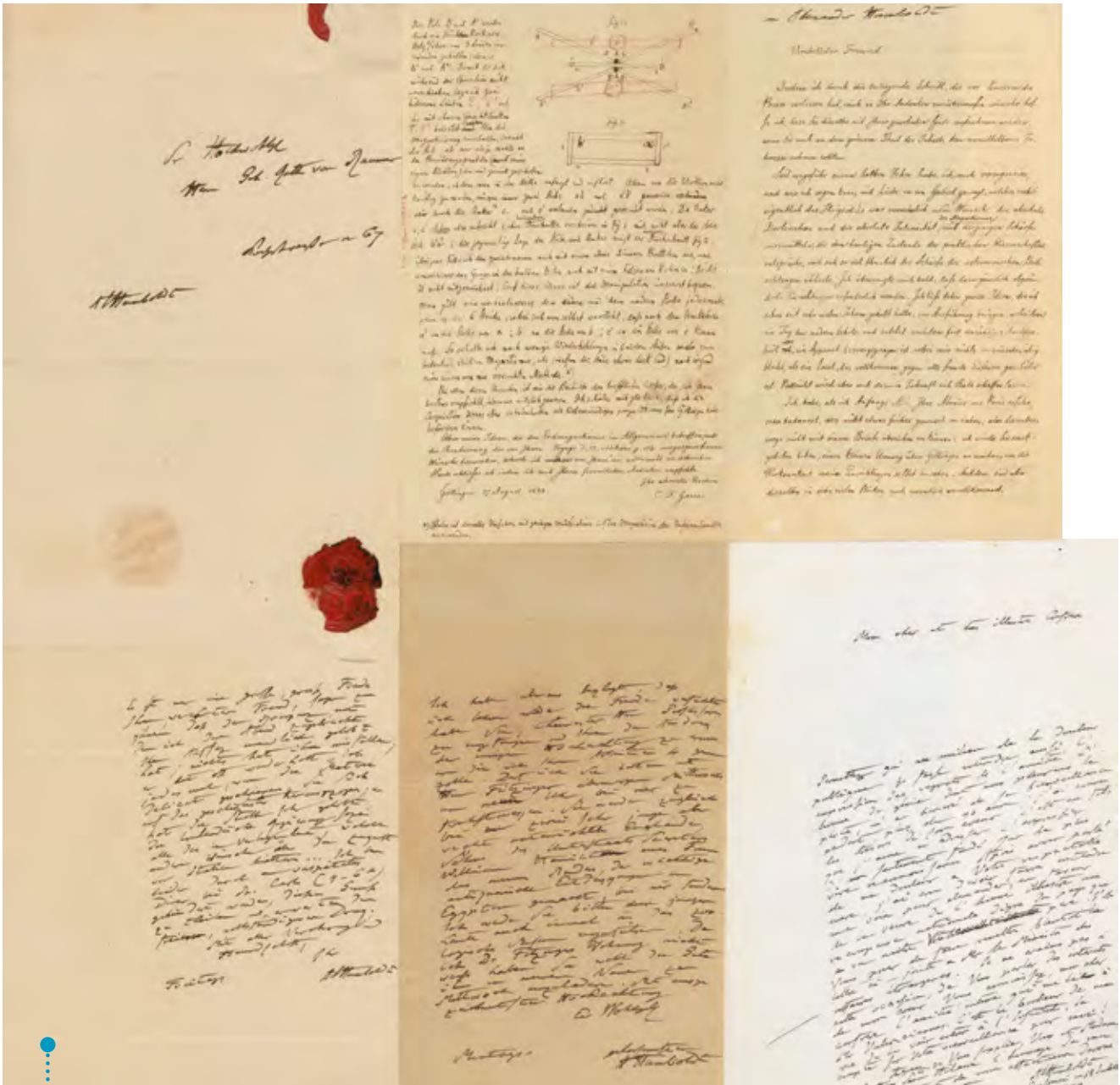
Infolge der pandemiebedingten Verringerung der Lesesaalplätze und die Schließzeit sank die Anzahl der Benutzer im Berichtszeitraum auf 469 und somit gegenüber 2019 um die Hälfte. Als Ausgleich zur eingeschränkten Benutzung wurden die schriftlichen Rechercheanfragen umfassender beantwortet.

.....

Bestandszuwachs

123,75

laufende Meter



Briefe von und an Alexander von Humboldt aus dem Fonds der Alexander von Humboldt-Stiftung.
 Quelle: Archiv der BBAW

Ausgewählte Publikationen:

ENKE, Vera: Was lernen wir durch die Pandemie? In: Berliner Archivrundschau, 6 (2021) 1, S. 39–40.

NOJACK, Franziska: Ein bedeutsamer Bestandszuwachs. Das Akademiearchiv übernimmt Handschriften der Alexander von Humboldt-Stiftung. In: Jahresmagazin 2021 der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Berlin 2020, S. 69–71.

Die Akademiebibliothek

MARIANNE SEIDIG

Die Akademiebibliothek als Informationsinfrastruktur der wissenschaftlichen Forschung hat zwei Hauptaufgaben. Zum einen ist die Akademiebibliothek Informationsdienstleisterin für die mehr als 30 Forschungsprojekte der Akademie; zum anderen ergänzt und pflegt sie den wertvollen historischen Bestand an Akademieschriften sowie Schriften zu den historischen Mitgliedern der Akademie und betreibt – in Kooperation mit TELOTA – den edoc-Server, auf dem die Forschungspublikationen und Reihen der BBAW im Open Access zugänglich gemacht werden.

Bestandsentwicklung

Die Akademiebibliothek umfasst insgesamt ca. 600.000 Medieneinheiten. Im Einklang mit ihrem Sammelprofil kamen im Jahr 2020 415 Bände hinzu, die inventarisiert, erschlossen und für die Benutzung zugänglich gemacht wurden. Im Jahr 2021 lag der Bestandszuwachs bei 358 Bänden. Die Anzahl der laufenden Print-Zeitschriften betrug 2020 und 2021 insgesamt 407 Titel; hinzu kamen über 16.000 lizenzierte elektronische Zeitschriften aus 51 Nationallizenzpaketen. Für die Handbibliotheken der Akademienvorhaben und die Teilbibliothek Griechisch-Römische Altertumskunde konnte 2020 ein Zuwachs von 644 Bänden verzeichnet werden. Im Jahr 2021 wuchsen die Handbibliotheken der Akademienvorhaben und die Teilbibliothek Griechisch-Römische Altertumskunde um 710 Bände.

Benutzung

Im Jahr 2020 und 2021 haben jeweils ca. 1.100 Nutzerinnen und Nutzer den Lesesaal aufgesucht, es wurden rund 250 Auskunfts- und Rechercheanfragen gestellt und 734 Medien im Jahr 2020 bzw. 919 Medien im Jahr 2021 aus dem Bibliotheksbestand entliehen. Darüber hinaus wurden in beiden Jahren ca. 20.000 Scans von Büchern und Mikroformen für interne und externe Nut-

zer:innen angefertigt. Die Zahl der in Auftrag gegebenen Fernleihen ist – wie auch die Anzahl der Zugriffe auf Datenbanken – von 2020 auf 2021 gestiegen. Die Anzahl der Zugriffe auf Datenbanken hat sich nahezu verdreifacht, die Anzahl der Zugriffe auf elektronische Zeitschriften fast vervierfacht.

Die Anzahl der Zugriffe auf Datenbanken hat sich nahezu verdreifacht, die Anzahl der Zugriffe auf elektronische Zeitschriften fast vervierfacht.

edoc-Server

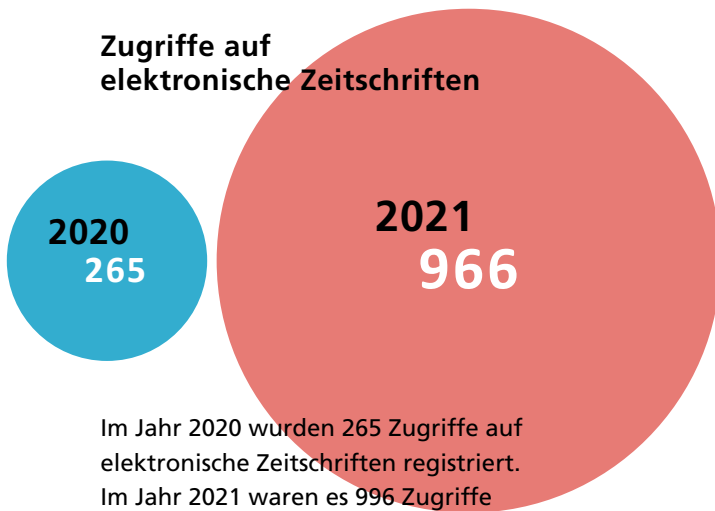
Der edoc-Server ist die Plattform, auf der Mitarbeiter:innen und Mitglieder der BBAW elektronische Dokumente wie z. B. Schriftstücke, aber auch Bild-, Ton- und Filmmaterialien im Open Access (vor-)veröffentlichen. Hinsichtlich der dabei aufkommenden bibliothekarischen, technischen oder rechtlichen Fragen werden sie von Mitarbeiter:innen der Akademiebibliothek begleitet und unterstützt. Im Jahr 2020 wurden insgesamt 49 Dokumente auf dem edoc-Server eingestellt, im Jahr 2021 waren es 145 Dokumente. Die Gesamtzahl der auf dem edoc-Server bereitgestellten Publikationen belief sich zum 31.12.2020 auf 3.126 Dokumente. Die Anzahl der Volltextdownloads wuchs von 321.332 Downloads im Jahr 2020 auf 340.177 Downloads im Jahr 2021 an. Am häufigsten wurde das Jahrbuch der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften aus dem Jahr 2009 heruntergeladen (3.043 Downloads). Eine ähnlich hohe Downloadzahl erreichte das Jahrbuch 2007 (2.906 Downloads).



Foto: BBAW/Judith Affolter

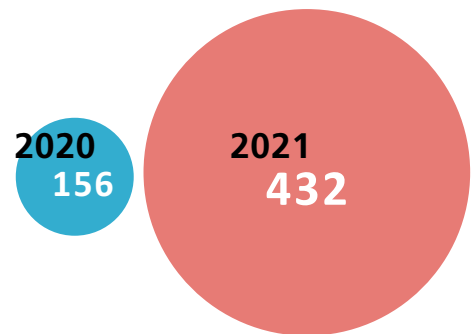
Zahlen zur Benutzung

Zugriffe auf elektronische Zeitschriften



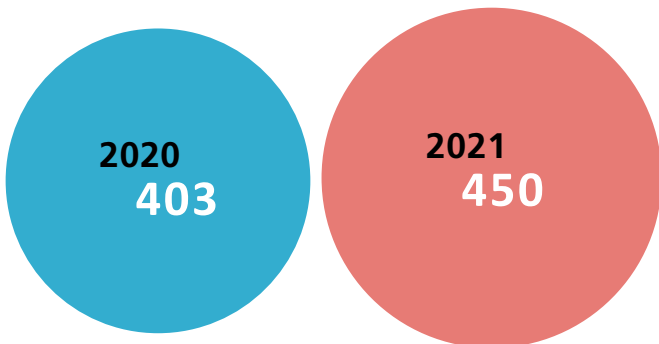
Im Jahr 2020 wurden 265 Zugriffe auf elektronische Zeitschriften registriert. Im Jahr 2021 waren es 996 Zugriffe auf elektronische Zeitschriften.

Zugriffe auf Datenbanken



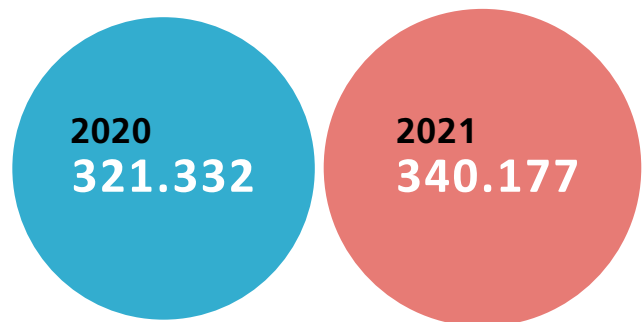
Im Jahr 2020 wurden insgesamt 156 Zugriffe auf Datenbanken registriert. Im Jahr 2021 waren es 432 Zugriffe auf Datenbanken.

Anzahl Fernleihbestellungen



Im Jahr 2020 wurden 403 aus dem In- und Ausland eingegangene Fernleihbestellungen bearbeitet, im Jahr 2021 waren es 450.

Downloads vom edoc-Server



Die Anzahl der Volltextdownloads wuchs von 321.332 Downloads im Jahr 2020 auf 340.177 Downloads im Jahr 2021 an.

Förderereinrichtungen

Collegium pro Academia



Förderverein der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften

Das Collegium pro Academia – Förderverein der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften wurde 1993 gegründet. Der Förderverein stellt sich die Aufgabe, die Akademie ideell und materiell in ihrer Arbeit zu unterstützen. Dazu gehören die Förderung wissenschaftlicher Vorhaben der Akademie und des wissenschaftlichen Nachwuchses, die finanzielle Unterstützung von Veranstaltungen und Publikationen sowie die Förderung der Öffentlichkeitsarbeit der Akademie.

VORSTAND:

Friede Springer (Vorsitzende)
Joachim Treusch (stellvertretender Vorsitzender)
Bernd Hillemeier (Schatzmeister)

ERWEITERTER VORSTAND:

Barbara Albert (ab 14.12.2020)
Manfred Bierwisch (bis 13.12.2020)
Alexander Bradshaw (bis 13.12.2020)
Carsten Buhr
Christoph Marksches (bis 13.12.2020)
Arend Oetker
Dörte Schmidt (ab 14.12.2020)
Karl-Viktor von Schöning

ANSPRECHPARTNERIN:

Karin Elisabeth Becker, Leiterin des Präsidialbüros

Hermann und Elise geborene Heckmann Wentzel-Stiftung

Die Hermann und Elise geborene Heckmann Wentzel-Stiftung wurde 1894 zugunsten der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften errichtet. Seit 1992 kommen die Stiftungsmittel der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften zugute. Als eine rechtsfähige Stiftung des bürgerlichen Rechts hat die Hermann und Elise geborene Heckmann Wentzel-Stiftung ihren Sitz in Berlin.

Die Stiftung verfolgt den Zweck, die Ausführung wichtiger wissenschaftlicher Forschungen und Untersuchungen der Akademie zu ermöglichen oder zu fördern und die Ergebnisse der mit Stiftungsmitteln ausgeführten Arbeiten im Interesse der Wissenschaft zeitnah zu veröffentlichen. Sie kann darüber hinaus auch die Veröffentlichung anderer wissenschaftlicher Arbeiten finanziell fördern, wenn die Akademie ein eigenes wissenschaftliches Interesse an deren Publikation bekundet hat.

KURATORIUM:

Matthias Drieß, Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse

Bernd Hillemeier, Technikwissenschaftliche Klasse
(Vorsitzender)

Wolfgang Knöbl, Sozialwissenschaftliche Klasse

Gudrun Krämer, Geisteswissenschaftliche Klasse
(stellv. Vorsitzende)

Max Löhning, Biowissenschaftlich-medizinische Klasse

VERWALTET WIRD DIE STIFTUNG DURCH DEN VORSTAND:

Karin Elisabeth Becker, Leiterin des Präsidialbüros



Haushalt 2020/21

der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften

Gesamthaushalt

Einnahmen 2020

Verwaltungseinnahmen

4.277

Einnahmen aus Zuweisungen und Zuschüssen
einschl. Kassenresten des Vorjahres

28.150

Gesamteinnahmen

32.428

2021

4.249

28.156

32.405

Ausgaben 2020

Personalausgaben

22.658

sächliche Verwaltungsausgaben

6.099

Ausgaben für Zuweisungen und Zuschüsse

1.264

Ausgaben für Investitionen

881

Kassenreste der Vorjahre

450

Gesamtausgaben

31.353

2021

22.683

7.145

673

882

602

31.986

Kassenrest 2020

1.074

2021

419

Alle Angaben in 1.000 Euro

Zweckgebundene Finanzierung von Vorhaben und Aufgaben

Grundhaushalt 2020

einschl. Archiv, Bibliothek und Arbeitsgruppen

Einnahmen	Ausgaben
6.727	6.727
	darunter: Arbeitsgruppen
	907

2021

Einnahmen	Ausgaben
6.306	6.306
	darunter: Arbeitsgruppen
	822

Akademievorhaben 2020

Einnahmen	Ausgaben
11.007	10.884

davon: Berliner Akademievorhaben

Einnahmen	Ausgaben
9.214	9.091

davon: Brandenburger Akademievorhaben

Einnahmen	Ausgaben
1.793	1.793

2021

Einnahmen	Ausgaben
11.982	11.864

Einnahmen	Ausgaben
10.135	10.017

Einnahmen	Ausgaben
1.847	1.847

Drittmittel 2020

Einnahmen	Ausgaben
8.428	8.287

2021

Einnahmen	Ausgaben
8.116	8.198

Dienstleistungen 2020

i. A. des Landes Berlin (Liegenschaftsverwaltung, Veranstaltungszentrum)

Einnahmen	Ausgaben
4.146	3.621

2021

Einnahmen	Ausgaben
3.829	3.612

Alle Angaben in 1.000 Euro

Personenregister

- Abascal Palazón, Juan Manuel 79
- Aigner, Martin 194
- Albert, Barbara 194, 214
- Alev, Cantas 37, 127
- Alföldy, Geza 79
- Allmendinger, Jutta 12, 42–43, 50, 126, 156, 158, 191, 194
- Aman, Cornelia 84–85
- Ammon, Sabine 129
- Ammon, Jacques 160
- Antonietti, Markus 194
- Arndt, Andreas 107
- Arndt, Nadine 150
- Arnold, Karin 147
- Arslan, Melih 77
- Ash, Mitchell 54, 58, 139, 158, 191, 194
- Assmann, Aleida 194
- Aurnhammer, Achim 98
- Avnir, David 146
- Babamova, Slavica 78
- Baierer, Konstantin 121
- Baldwin, Ian Thomas 194
- Balling Rudi 194
- Baramova, Maria 64
- Barbatesi, Adrien 118
- Barner, Andreas 191
- Bartfeld Sina 37, 127
- Baßler, Heinrich 192
- Bauer, Theresia 191
- Becker, Karin Elisabeth 21, 45, 214–215
- Beckert, Jens 194
- Bednarz, Ute 85
- Beglau, Bibiana 154
- Beiderbeck, Friedrich 76
- Beller, Matthias 194
- Berg, Hetty 161
- Berg, Maria 203–205
- Bergmeister, Konrad 194
- Bernauer, Markus 100, 104–105
- Beyme, Klaus von 174–175
- Bielka, Heinz 175–176
- Bierwisch, Manfred 22–23, 194, 214
- Blanckenburg, Friedhelm von 159, 194
- Blattmann, Heidi 191
- Bloch, Immanuel 194
- Bloch, Roland 139
- Blossfeld, Hans-Peter 194
- Bluhm, Harald 108
- Blumenthal, Julia von 56–57, 156, 161
- Blumrich, Elisabeth 106
- Boche, Holger 194
- Bock, Ralph 164, 195
- Boenig, Matthias 121
- Börner, Thomas 195
- Börsch-Supan, Axel 195
- Boetius, Antje 36–37, 146, 155, 164, 195
- Bolay, Ann-Christin 20–21, 45, 147
- Bolt, Harald 176–177
- Bondeel, Lucas 31
- Borbein, Adolf Heinrich 195
- Borgolte, Michael 191, 195
- Born, Jan 195
- Borodziej, Włodzimierz 177–178
- Bosbach, Dirk 195
- Bosnakis, Dimitris 79
- Bradshaw, Alexander 195, 214
- Brandt, Reinhard 97
- Brecht, Michael 165, 195
- Bredenkamp, Horst 51, 191, 195
- Brockhoff, Klaus 195
- Brockmann, Christian 74
- Bruckner-Tuderman, Leena 195
- Brüning, Jochen 142, 192, 195
- Buchmann, Johannes 195
- Budelmann, Harald 12, 191, 195
- Büning, Eleonore 27, 30, 155
- Buhr, Carsten 214
- Buonanno, Alessandra 165, 195
- Burmester, Gerd-Rüdiger 195
- Burns, Dylan M. 73
- Busch, Werner 195
- Buxbaum, Richard M. 195
- Buyx, Alena 51
- Caballero Rodríguez, Jesús 17
- Cancik-Kirschbaum, Eva 12, 191–192, 195
- Carell, Thomas 178–179, 187–188, 195
- Carrier, Martin 76, 195
- Charpentier, Emmanuelle 33, 195
- Chiaradonna, Riccardo 75
- Chisholm, Sallie 147
- Claußen, Martin 195
- Clemens, Stephan 127
- Clementi, Anna 60, 161
- Conrad, Sebastian 192, 195
- Cramer, Patrick 195
- Czmiel, Alexander 21, 78, 104, 120, 148–150, 161
- Danuser, Hermann 30, 195

Daston, Lorraine 27–28, 37, 155, 195
 Décultot, Elisabeth 80
 Dehnen, Stefanie 195
 Deisseroth, Karl 146
 Deiters, Maria 19, 45, 84–85, 156
 Diaby, Karamba 191
 Diederich, François 178–179
 Diefenbach, Andreas 195
 Dimmeler, Stefanie 195
 Disselkamp, Martin 99
 Dobbek, Holger 166, 195
 Döhner, Hartmut 195
 Dörken, Bernd 195
 Dössel, Olaf 129, 191–192, 195
 Dohnanyi, Klaus von 191
 Douth, Daniela 144, 157
 Drieß, Matthias 191, 195, 215
 Drostens, Christian 53–54, 63, 133, 160, 166, 195
 Dumont, Stefan 14, 105
 Eggert, Angelika 167, 195
 Ehmig, Ulrike 78
 Ehrhardt, Manfred 191
 Ehrmann-Herfort, Sabine 114
 Eidenmüller, Horst 195
 Eifler, Dietmar 191–192, 195
 Eijk, Philip van der 74, 127, 191, 195
 Elbert, Thomas 195
 Elsässer, Thomas 148, 191–192, 195
 Emmermann, Rolf 195
 Encarnação, José Luis 195
 Engelen, Eva-Maria 112
 Engl, Elisabeth 121
 Enke, Vera 21, 211
 Erb, Tobias J. 127
 Ertl, Gerhard 195
 Esnault, Hélène 195
 Ette, Ottmar 102, 196
 Fähnrich, Birte 140
 Faltings, Gerd 196
 Fangerau, Heiner 127
 Farkas, Gavril 196
 Fechler, Ben 45
 Feder, Frank 73
 Fehr, Ernst 196
 Fehse, Boris 127
 Feldmann, Anja 196
 Ferreira, Vera 119
 Feuchter, Jörg 89
 Fischer, Gunter 196
 Fischer, Julia 12, 28, 31–33, 38–41, 45, 53–54, 56, 146, 155, 157, 160–161, 191–192, 196
 Fischer, Wolfram 196
 Fischer-Lichte, Erika 196
 Fleischer, Doris 45
 Föllmer, Hans 196
 Förster, Wolfgang 196
 Forst, Rainer 196
 François, Étienne 157, 196
 Franke, Günter 196
 Frankenberg, Peter 46–48, 63, 159
 Fraser, Marcus 81
 Fratzl, Peter 196
 Fratzscher, Wolfgang 180–181
 Frede, Hans-Georg 196
 Freitag, Ulrike 192
 Freund, Hans-Joachim 12, 191–192, 196
 Frevert, Ute 12, 156, 191, 196
 Frey, Barbara 45
 Friederici, Angela D. 196
 Friedrich, Bärbel 196
 Fries, Ulrich 113
 Fritzscher, Harald 196
 Fröhlich, Jürg 196
 Fromherz, Peter 196
 Frucht, Stephan 147, 158
 Fulde, Peter 196
 Funke, Peter 78
 Gaethgens, Peter 48, 191, 196
 Ganten, Detlev 38, 41, 50, 54, 60, 127, 175–176, 181–182, 191, 196
 García Blanco, Nelys 17
 Gardt, Andreas 98
 Gartlinger, Johann 106–107
 Garton Ash, Timothy 196
 Gaub, Hermann E. 196
 Gauck, Joachim 11, 46, 130–137, 160, 191
 Geiger, Manfred 196
 Georgi, Christopher 123
 Gerber, Simon 106
 Gerhards, Jürgen 196
 Gerhardt, Volker 60, 97, 110, 196
 Gerkan, Meinhard von 196
 Gerlach, Klaus 101
 Gerok, Wolfgang 181–182
 Gethmann, Carl Friedrich 196
 Geulen, Eva 158, 167, 196
 Geyken, Alexander 22, 118, 120, 122
 Gierer, Alfred 196
 Gigerenzer, Gerd 196
 Gimeno Pascual, Helena 79
 Giuliani, Luca 196
 Gläser, Jochen 19
 Glass, Andrew 73
 Gloning, Thomas 12, 118, 150, 191, 196
 Göbel, Ernst Otto 196
 Golitsis, Pantelis 75
 Götz, Carmen 102
 Götze, Nora 79
 Gottfried, Rama 41–42, 45
 Grabsch, Sascha 105

Grafton, Anthony 196
 Greco, Luís 64
 Griem, Julika 158
 Griese, Kerstin 42–43, 156
 Grimm, Dieter 58, 139, 159, 196
 Gross, Markus 196
 Gross, Raphael 156
 Großmann, Siegfried 22–23, 196
 Grötschel, Martin 7, 10–25, 30, 46, 57, 78, 143, 191–192, 196
 Grotenhuis, Jorke 73
 Gruber, Achim D. 196
 Grüters-Kieslich, Annette 12, 22, 50, 191, 196
 Güntürkün, Onur 196
 Guerra, Eritk 103
 Güth, Werner 196
 Gurevych, Iryna 196
 Haaf, Susanne 122–123
 Haase, Marie-Luise 110
 Hackbusch, Wolfgang 196
 Hacker, Jörg 183–184, 197
 Haftendorn, Helga 197
 Hairer, Martin 197
 Hallof, Klaus 78–79
 Hampel, Jürgen 127
 Hamster, Ulf A. 123
 Hänsch, Theodor W. 197
 Hann, Christopher 197
 Hartl, Jakob 139
 Hartmann, Volker 121
 Hartwig, Dirk 81
 Hascher, Rainer 197
 Hasinger, Günter 186, 197
 Haucke, Volker 197
 Haug, Gerald 24, 51, 156, 168, 197
 Hausen, Harald zur 197
 Haustein, Jens 86–87
 Hecker, Michael 197
 Hegemann, Peter 12, 191, 197
 Heilinger, Jan-Christoph 60
 Heim, Christine 191, 197
 Heinicker, Petra 89
 Heintzenberg, Jost 197
 Heinze, Hans-Jochen 197
 Heisenberg, Martin 197
 Helbig, Holger 113, 160
 Hell, Stefan W. 154, 197
 Hellwig, Martin 197
 Helmchen, Hanfried 197
 Helmuth, Johannes 89
 Hengge, Regine 197
 Herbert, Ulrich 197
 Héritier, Adrienne 197
 Hermann, Isabella 129
 Herres, Jürgen 108
 Hertel, Ingolf Volker 197
 Hertwig, Ralph 197
 Hiepe, Theodor 197
 Hijiya-Kirschner Irmela 191, 197
 Hildenbrand, Werner 197
 Hildermeier, Manfred 197
 Hillemeier, Bernd 191–192, 197, 214–215
 Höfer, Thomas 56, 161, 168, 197
 Hölldobler, Berthold 197
 Hörnle, Tatjana 191–192, 197
 Hofmann, Hasso 182–183
 Hohensee, Ulrike 88
 Holtfrerich, Carl-Ludwig 197
 Holtz, Bärbel 93–94
 Holzinger, Katharina 12, 191–192, 197
 Horster, Marietta 78
 Hubel, Achim 84
 Hubmann, Gerald 15, 108
 Huch, Gaby 94
 Hucho, Ferdinand 127, 192, 197
 Hütter, Otto 139
 Hüttl, Reinhard F. 12, 30–31, 140, 191–192, 197
 Hug, Marius 121
 Huisken, Gerhard 197
 Humm, Antonia 142
 Jacob, Marianne 111
 Jacobs, Johann Christian 191
 James, Harold 197
 Jansen, Martin 197
 Jansen, Ulrike 191
 Jarren, Otfried 140
 Jentsch, Thomas 197
 Joas, Hans 197
 John, Katrin 73
 Jussen, Bernhard 191, 197
 Kahmann, Regine 197
 Kalliontzis, Yannis 78–79
 Kandel, Eric 197
 Kappes, Manfred 197
 Karl, Jacqueline 97
 Kaufmann, Stefan H. E. 197
 Kelm, Holden 106–107
 Khait, Ilya 119
 Kirchner, Frank 197
 Kirsch, Thomas G. 197
 Kirsten, Linda 102, 122–123
 Kitzbichler, Josefine 100
 Klappenbach, Lou 149
 Klaußner, Burghart 154
 Klein, Rupert 197
 Klein, Wolfgang 22, 191, 197
 Kleiner, Matthias 197
 Kleingeld, Pauline 198
 Kley, Karl-Ludwig 42–43, 156
 Kliegl, Reinhold 150, 191, 198
 Klitzing, Andrea 31

- Klitzing, Klaus von 37, 39
- Klocke, Fritz 198
- Knöbl, Wolfgang 191–192, 198, 215
- Knobloch, Eberhard 30, 54, 59, 96, 198
- Knust, Elisabeth 198
- Koch, Lutz 74
- Koch, Helmut 198
- Kocka, Jürgen 198
- Köbele, Susanne 198
- Köhler, Werner 183–184
- Köcher, Renate 191
- Koelbl, Herlinde 32–40, 145–147, 155, 158, 161
- Költzsch, Peter 198
- König, Tatjana 191
- Kötz, Hein 198
- Kohl, Karl-Heinz 198
- Kohler, Beate 198
- Kohli, Martin 192, 198
- Kohse, Antje 45
- Konrad, Kai A. 198
- Koo, Bon-Kyoung 37, 127
- Koppenfels, Martin von 198
- Korte, Martin 12, 127, 191–192, 198
- Koschorke, Albrecht 111, 198
- Kowalsky, Wolfgang 198
- Krach, Steffen 30, 41, 147, 156, 158
- Krämer, Gudrun 191–192, 198, 215
- Krämer Sybille 49
- Krämer, Ute 198
- Kraft, Tobias 22, 102–103
- Krahé, Barbara 198
- Kraller, Kathrin 103
- Kramer, Undine 98
- Krause, Jens 129, 198
- Krauth, Wolf-Hagen 21, 22
- Krautschneider, Wolfgang 198
- Kretschmer, Thomas 31
- Kretschmer, Uwe 105
- Kreutel, Jörn 111
- Kreyenfeld, Michaela 159, 198
- Krippner, Friederike 20, 144
- Kroemer, Heyo 51, 59, 169, 198
- Krüger, Anne K. 139
- Krull, Wilhelm 18, 60, 191
- Kruschwitz, Peter 79
- Kudritzki, Rolf-Peter 198
- Künzel, Kathrin 45
- Kuhl, Adrian 114
- Kuhlmann, Ulrike 12, 160–161, 191–192, 198
- Kupferberg, Shelly 155–156, 158, 161
- Kupreyev, Maxim 73
- Kutchan, Toni M. 198
- Kutter, Christoph 198
- Kutyniok, Gitta 198
- Lammert, Christian 158
- Lawo, Mathias 88
- Lee, Eun-Jeung 198
- Legbeti, Agnes 119
- Lehmann, Klaus-Dieter 198
- Lehnhoff, Sebastian 169, 198
- Leibfried, Stephan 48
- Leibinger-Kammüller, Nicola 191
- Lentz, Carola 22, 191–192, 198
- Lepenies, Wolf 198
- Lerch, Gisela 21
- Leuchtenberger, Katja 113
- Li, Wenchao 76
- Lichtfuß, Hanns-Jürgen 198
- Lindner, Michael 88
- Lipowsky, Reinhard 12, 191, 198
- Löhning, Max 54, 127, 129, 191–192, 198, 215
- Lohse, Martin 198
- Lucas, Klaus 198
- Lübbe, Hermann 198
- Lübbe, Weyma 198
- Lübbe-Wolff, Gertrude 198
- Lüst, Dieter 198
- Luhmann, Maike 57
- Lukschy, Leonore 119
- Maier, Hans Jürgen 184–185, 198
- Maier, Wolfgang 198
- Malzahn, Melanie 80
- Manow, Philip 198
- Marciniak, Katja 150
- Marek, Roman 127
- Marino, Jessie 41–42, 45
- Markl, Hubert 30
- Markl, Volker 170, 198
- Markschies, Christoph 3, 7, 12, 18, 22–25, 26–31, 32–45, 46–48, 49–55, 56–60, 74, 129, 143–144, 145–147, 155–161, 177–178, 188–189, 191–192, 198, 214
- Martín González, Elena 79
- Martus, Steffen 111
- Marx, Michael 80
- Marx-Stölting, Lilian 37, 127
- Mau, Steffen 198
- Mayer, Karl Ulrich 199
- Mayntz, Renate 199
- Mayr, Peter 184–185
- Meerapfel, Jeanine 155
- Mehlhorn, Kurt 199
- Meier, Christian 199
- Melis, François 108
- Menninghaus, Winfried 199
- Menzel, Michael 16, 88
- Menzel, Randolph 199
- Merkel, Wolfgang 174–175, 199
- Merklein, Marion 199
- Merkt, Frédéric 199
- Mewes, Dieter 199

Meyer, Axel 191, 199
Meyer, Birgit 199
Michaeli, Walter 199
Michel, Hartmut 199
Milberg, Joachim 199
Miller, Norbert 104, 110, 199
Mittelstraß, Bettina 156
Mittelstraß, Jürgen 35, 199
Mlynek, Jürgen 199
Mock, Markus Leo 85
Möllers, Christoph 12, 50–51, 58, 139, 155, 159, 191–192, 199
Molnár-Gábor, Fruzsina 129
Montada, Leo 199
Motschmann, Uta 104
Müller, Klaus-Robert 199
Müller, Marion 147
Müller, Stefan 199
Müller, Werner 199
Müller, Michael 55, 160
Müller-Laackmann, Jonas 105
Müller-Röber, Bernd 199
Münch, Martina 191
Münch, Richard 199
Münkler, Herfried 191, 199
Mulchow, Martin 199
Mundlos, Stefan 127, 199
Nachama, Andreas 161
Nederhof, Mark-Jan 73
Neidhardt, Friedhelm 199
Neiman, Susan 51, 199
Nesselrath, Arnold 80
Neuber, Frederike 121, 148–149
Neuberger, Christoph 140
Neudecker, Clemens 121
Neugebauer, Moritz 126
Neugebauer, Wolfgang 12, 93, 191–192, 199
Neumann, Gerald 21
Neuwirth, Angelika 80–81
Nguyen-Kim, Mai Thi 53, 63, 133, 160
Nickel, Renate 21, 22
Nida-Rümelin, Julian 52, 60, 129, 191, 199
Nippel, Wilfried 199
Nitzbon, Jan 65
Noé, Frank 170, 199
Nojack, Franziska 118, 211
Nolda, Andreas 118
Noll, Peter 199
Nowotny, Helga 29, 50
Nüsslein-Volhard, Christiane 37–38, 40, 146, 199
Nurse, Paul 146
Ockenfels, Axel 199
Oellerich, Thomas 65
Oetker, Arend 214
Oldenbourg, Andreas 129
Oncken, Onno 199
Oppermann, Thomas 42
Osterhammel, Jürgen 199
Osterheider, Angela 37, 127
Osterkamp, Ernst 56, 98, 101, 161, 199
Othaniel, Nlabephee 119
Otto, Felix 199
Padberg, Britta 21, 29, 31
Pääbo, Svante 199
Päßler, Ulrich 103, 160
Pagel, Ulrich 15
Panreck, Isabelle-Christine 47, 159
Papakonstantinou-Diamantourou, Despoina 79
Parrinello, Michele 199
Parzinger, Hermann 36, 146, 199
Pasdzierny, Matthias 114
Passoth, Jan-Handrik 140
Pauly, Yvonne 143
Perler, Dominik 53, 199
Pestalozzi, Karl 110
Peter, Kai Uwe 191
Peter, Ulrike 76–77
Petermann, Klaus 12, 22, 191–192, 199
Peters, Jonas 129
Peukert, Wolfgang 176–177, 199
Peyerimhoff, Sigrid 199
Pfister, Manfred 199
Pfisterer, Ulrich 80
Pflüger, Dirk 129
Pias, Claus 158
Pichl, Anja 37, 127
Pinkau, Klaus 186
Pistor, Katharina 199
Plinke, Wulff 200
Polis, Stéphane 73
Polze, Christoph 200
Pousttchi, Bettina 50–51
Putlitz, Gisbert Freiherr zu 200
Quack, Martin 200
Quante, Michael 200
Queisser, Hans-Joachim 200
Rachel, Thomas 19
Radbruch, Andreas 12, 191, 200
Rademacher, Timo 129
Rader, Olaf B. 88
Rajewsky, Nikolaus 200
Rapp, Markus 200
Rashed, Marwan 75
Raulff, Ulrich 142, 200
Rees, Martin John 35
Rehtanz, Christian 200
Reich, Jens 127, 200
Reichelstein, Stefan J. 200
Reim, Dagmar 158
Reiter, Thomas 154

- Renn, Ortwin 129, 200
- Rettinghaus, Klaus 105
- Rheinberger, Hans-Jörg 200
- Richter, Tonio Sebastian 72, 78, 191, 200
- Rocha da Silva, Ivan 119
- Rölller, Lars-Hendrik 200
- Römhildt, Roland 206–207
- Roesky, Herbert W. 200
- Rösler, Frank 200
- Rojas Castro, Antonio 103
- Roper, Lyndal 200
- Ropers, Hans-Hilger 200
- Rosmorduc, Serge 73
- Rostalski, Frauke 129
- Roth, Gerhard 200
- Runge, Eckart 160
- Rutert, Britta 127
- Saenger, Wolfram 200
- Santi, Marco 96
- Sauer, Dirk Uwe 171, 200
- Sauer, Joachim 191–192, 200
- Savino, Christina 75
- Savoy, Bénédicte 12, 51, 72, 157, 191, 200
- Schäfer, Armin 129
- Schäfer, Dagmar 171, 200
- Schäfer, Peter 51, 200
- Schäffter, Tobias 200
- Schalansky, Judith 154
- Schaper, Uwe 101
- Scharff, Constance 191, 200
- Scheffler, Matthias 200
- Scheich, Henning 200
- Scheider, Marco 191
- Scheller, Frieder 200
- Schickl, Hannah 37, 127
- Schicktanz, Silke 127
- Schildhauer, Thomas 140, 200
- Schilling, Heinz 200
- Schimank, Uwe 58, 139, 159, 191, 200
- Schipanski, Dagmar 200
- Schirr, Juliane 85
- Schlaich, Mike 200
- Schlögl, Robert 200
- Schmeling, Karsten 45
- Schmidt, Andreas 3
- Schmidt, Dörte 30–31, 45, 114, 155, 191, 200, 214
- Schmidt, Klaus M. 200
- Schmidt, Manfred G. 200
- Schmidt, Sarah 106–107, 161
- Schmidt-Abmann, Eberhard 189, 200
- Schmitz, Dietmar 200
- Schmitz, Ernst 187, 188
- Schmitz, Klaus-Peter 200
- Schnabel, Isabel 200
- Schnee, Florian 103
- Schnick, Wolfgang 200
- Schnöpf, Markus 149–150
- Schöler, Hans Robert 200
- Schölkopf, Bernhard 32–33
- Schön, Wolfgang 200
- Schöning, Karl-Viktor von 214
- Scholze, Peter 201
- Scholz-Reiter, Bernd 200
- Schreiner, Peter R. 62, 201
- Schröder, Richard 201
- Schubert, Helmar 201
- Schubert, Johanna 80
- Schubert, Martin 86–87
- Schubert, Mike 156, 161
- Schüle, Manja 41, 156, 161
- Schularick, Moritz 12, 191, 201
- Schulkowsky, Robyn 155
- Schuster, Britt-Marie 122
- Schuster, Peter 201
- Schwarz, Helmut 155, 157–158, 192, 201
- Schweizer Pia-Johanna 129
- Schwenzer, Ingeborg 201
- Schwille, Petra 201
- Sconocchia, Sergio 75
- Sedlbauer, Klaus 201
- Seeberger, Peter H. 191, 201
- Seidel-Morgenstern, Andreas 12, 191, 201
- Seidensticker, Bernd 201
- Seidig, Marianne 212–213
- Seidlmayer, Stephan 201
- Sepec, Patrick 31
- Seppelt, Konrad 201
- Settis, Salvatore 201
- Seyfeddinipur, Mandana 119, 161
- Shatz, Carla 34–35, 145
- Siebert, Martin 76
- Siegmund, Britta 12, 54, 127, 181–182, 191, 201
- Siemens, Nathalie von 60, 191
- Sikora, Thomas 12, 191–192, 201
- Simon, Dieter 30, 57, 201
- Singer, Wolf 201
- Sinning, Irmgard 201
- Solernou Ferrer, Alaina 103
- Solga, Heike 201
- Solin, Heikki 79
- Somorjai, Gábor A. 62
- Spät, Robert 120, 142
- Specht, Jule 47, 157–159
- Sperling, Karl 201
- Springer, Friede 22, 147, 214
- Stachel, Johanna 201
- Staniši, Saša 154
- Stark, Werner 37, 52, 97

Steinmetz, Matthias 12, 144, 191–192, 201
 Stephan, Karl 180–181, 201
 Sterry, Wolfram 188–189
 Stock, Günter 30, 57, 129, 201
 Stockhausen, Annette von 74–75
 Stöffler, Dieter 201
 Stolba, Vladimir F. 77
 Stollberg, Arne 114
 Stollberg-Rilinger, Barbara 201
 Stolleis, Michael 189
 Stommel, Markus 192, 201
 Stork, Sebastian W. 96
 Storrer, Angelika 201
 Stoyan, Dietrich 201
 Strauch, Timo 80
 Streeck, Wolfgang 201
 Stroumsa, Sarah 201
 Sturmfels, Bernd 201
 Stylow, Armin 79
 Sukopp, Herbert 201
 Sundmacher, Kai 172, 201
 Sutter, Paul 150
 Taupitz, Jochen 127
 Terrón, Grisel 103
 Thadeusz, Jörg 154
 Thelen, Kathleen 201
 Thiel, Thorsten 129
 Thielert, Frauke 123
 Thomas, Christian 121
 Tintemann, Ute 140, 143–144
 Tomuschat, Christian 182–183, 201
 Trabant, Jürgen 59, 104–105, 201
 Trautner, Thomas A. 201
 Trede, Melanie 201
 Treusch, Joachim 201, 214
 Triebel, Hans 201
 Troe, Jürgen 201
 Ueberschär, Ellen 158
 Uhlig, David 65
 Uhlmann, Eckart 201
 Ullrich, Joachim Hermann 201
 Ungsitipoonporn, Siripen 119
 Varone, Antonio 79
 Vega Rodriguez Jenifer 119
 Vences, Miguel 201
 Villani, Barbara 75
 Virmond, Wolfgang 106
 Vogel, Sandra 3
 Vogel, Viola 201
 Voigt, Martina 85
 Voßkamp, Wilhelm 202
 Voßkuhle, Andreas 202
 Wagner, Gerhard 202
 Wagner, Gert G. 140
 Wahlster, Wolfgang 202
 Waldhoff, Stephan 76
 Walter, Jörn 127
 Wardemann, Hedda 172, 202
 Warstat, Matthias 173, 202
 Watyam, Buachut 119
 Weber, Martin 202
 Weckwerth, Christine 15
 Wegener, Lydia 87
 Wehner, Rüdiger 202
 Weidenfeld, Ursula 158
 Weiler, Elmar Wilhelm 202
 Weingart, Peter 140, 191, 202
 Weissmann, Charles 202
 Welzl, Emo 202
 Werner, Wendelin 202
 Werning, Daniel A. 72–73
 Wiarda, Jan-Martin 47, 159
 Wiedemann, Conrad 99, 202
 Wienfort, Monika 93
 Wienhard, Anna 202
 Wiesenfeldt, Christiane 114
 Wilke, André 147
 Willaschek, Marcus 59, 97, 202
 Willmitzer, Lothar 202
 Windbichler, Christine 191–192, 202
 Winkler, Eva C. 127
 Winnacker, Ernst-Ludwig 202
 Wirth, Niklaus 202
 Wißmann, Friederike 114
 Wittwer, Roland 74
 Witzel, Wiebke 210–211
 Wloka, Nicole 13
 Wobus, Anna M. 202
 Wobus, Ulrich 202
 Wörner, Johann-Dietrich 202
 Wolf, Gerhard 202
 Woopen, Christiane 173, 202
 Wormer, Holger 140
 Wrachtrup, Jörg 202
 Würmann, Carsten 139
 Wüstholtz, Gisbert 202
 Yaari, Menahem E. 202
 Yakup, Abdurishid 80–81
 Zechlin, Lothar 139
 Zeilinger, Anton 202
 Zeiser, Robert 44–45, 65
 Zenke, Martin 127
 Ziegler, Günter M. 202
 Zinkernagel, Rolf Martin 202
 Zinsmeister, Elke 86–87
 Zöllner, E. Jürgen 46–48, 63, 159, 191
 Zürn, Michael 12, 50, 129, 191–192, 202
 Zytur, Ilona 21



Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften ist eine Fach- und Ländergrenzen überschreitende Vereinigung herausragender Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit über 300-jähriger Tradition. 82 Nobelpreisträgerinnen und Nobelpreisträger prägen ihre Geschichte. Als größte außeruniversitäre geisteswissenschaftliche Forschungseinrichtung in der Region Berlin-Brandenburg sichert, erforscht und erschließt sie kulturelles Erbe für Gegenwart und Zukunft. Die Akademie forscht und berät Öffentlichkeit und Politik zu gesellschaftlichen Zukunftsfragen und bietet mit ihren vielfältigen Veranstaltungen ein Forum für den Dialog zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit.

www.bbaw.de